

Dissertationen an der NTNU, 2023:8

Kristin Klubbo Brodahl

# Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Englischen

Eine Untersuchung zu ihrer Syntax und Semantik

Dissertation

NTNU  
Norwegens Technisch-Naturwissenschaftliche  
Universität  
Dissertation für den Grad  
doctor philosophiae  
Humanistische Fakultät  
Institut für Sprache und Literatur



Kristin Klubbo Brodahl

# **Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Englischen**

Eine Untersuchung zu ihrer Syntax und Semantik

Dissertation für den Grad doctor philosophiae

Trondheim, Januar 2023

Norwegens Technisch-Naturwissenschaftliche Universität  
Humanistische Fakultät  
Institut für Sprache und Literatur

**NTNU**

Norwegens Technisch-Naturwissenschaftliche Universität

Dissertation für den Grad doctor philosophiae

Humanistische Fakultät  
Institut für Sprache und Literatur

© Kristin Klubbo Brodahl

ISBN 978-82-326-5822-0 (Druckausgabe)  
ISBN 978-82-326-6141-1 (Elektronische Ausgabe)  
ISSN 1503-8181 (Druckausgabe)  
ISSN 2703-8084 (Elektronische Ausgabe)

Dissertationen an der NTNU, 2023:8

Druck: NTNU Grafisk senter

# Zusammenfassung

Die vorliegende Dissertation befasst sich mit der Syntax und Semantik deutscher und englischer Partizipialkonstruktionen (PK). Dabei handelt es sich um nicht-finite, aber satzähnliche Konstruktionen mit einem Partizip als Kern, d. h. partizipiale Sätzchen (engl. *Small Clauses*). Ziel der Arbeit ist es, anhand einer Korpusuntersuchung zentrale syntaktische und semantische Eigenschaften der PK aus komparativer Sicht offenzulegen und im Rahmen der minimalistischen generativen Grammatik theoretisch zu erfassen. Im Fokus stehen die Fragen, wie strukturell komplex diese Sätzchen sind und wie sie sich als semantisch und syntaktisch unterspezifizierte Adjunkte verhalten.

Die Dissertation besteht aus drei Artikeln und einem Rahmentext. In Artikel 1 wird eine Typologie für deutsche PK vorgeschlagen. Anhand von Korpusdaten wird dafür argumentiert, dass partizipiale Sätzchen des Deutschen ein syntaktisch und semantisch vielfältiges Phänomen bilden. Die Konstruktionen werden in vier Gruppen eingeteilt, die sich darin unterscheiden, ob sie in Adjunkt- oder Komplementposition auftreten, ob ihr Subjekt explizit oder implizit ist und inwiefern sie eine einfache oder verschachtelte Prädikationsstruktur aufweisen. Aufbauend auf dieser Typologie wird auf bestimmte interessante Zusammenhänge aufmerksam gemacht zwischen der Distribution und Interpretation einer PK auf der einen Seite und ihrer internen Struktur auf der anderen.

Artikel 2 beschäftigt sich detaillierter und aus komparativer Sicht mit der internen Struktur deutscher und englischer PK, die als Adjunkte auftreten. Hier wird dafür argumentiert, dass partizipiale Adjunkte der beiden Sprachen durchaus satzähnliche Eigenschaften aufweisen. Gleichzeitig werden bestimmte interessante kontrastive Unterschiede zwischen PK der beiden Sprachen offengelegt. Im Rahmen der Distribuierten Morphologie wird eine syntaktische Analyse vorgeschlagen, die sowohl die satzähnliche Natur der PK als auch diese kontrastiven Unterschiede erfassen kann.

In Artikel 3 geht es um Kontrolle in partizipialen Adjunktksätzchen. Basierend auf dem Korpusmaterial wird dafür plädiert, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Adjunktionsort und der Interpretation einer PK einerseits und deren Kontrollstatus andererseits: Während VP/vP-Adjunkte in aller Regel obligatorische (syntaktische) Kontrolle aufweisen, sind TP-/CP-Adjunkte durch nicht-obligatorische (pragmatisch bedingte) Kontrolle gekennzeichnet. Um dies zu erklären, analysieren wir obligatorische Kontrolle als eine umgekehrte *Agree*-Relation, die nur dann etabliert werden kann, wenn das Adjunkt im C-Kommando-Bereich eines Matrixarguments adjungiert ist. Ein zentrales Ziel dieses Artikels ist es auch, eine Theorie zu Adjunktkontrolle vorzuschlagen, die aus empirischer Sicht mit der allgemeineren Literatur zu Adjunkten besser vereinbar ist als konkurrierende Ansätze.

Zusammen mit dem Rahmentext, der eine generellere Übersicht zu PK und Diskussionen ihrer strukturellen und semantischen Eigenschaften bietet, zeigen diese Artikel, dass PK ein empirisch vielfältiges und theoretisch interessantes Phänomen darstellen, das die Interaktion zwischen Syntax und Semantik zum Vorschein bringt.

## Abstract

The present thesis deals with the syntax and semantics of German and English participle constructions (PC). PC are non-finite, but clause-like structures with a participial head, i.e. participial small clauses. Using corpus data as an empirical basis, the dissertation aims to discover the syntactic and semantic properties of PC from a comparative perspective and provide analyses of them within a generative minimalist framework. The focus of attention is on how structurally complex these participial small clauses are and how they act as semantically and syntactically underspecified adjuncts.

The thesis consists of three papers and a cover article. In the first paper, a typology of German PC is proposed. Relying on corpus data, I argue that participial small clauses in German constitute a syntactically and semantically versatile phenomenon. The constructions are divided into four groups that differ in whether they occur in adjunct or complement position, whether their subject is overtly realised or phonetically null and whether they are characterised by a simple or layered predicational structure. Based on this typology, certain interesting correlations are attested between the distribution of a PC on the one hand and its interpretation on the other.

The second paper deals with the internal structure of PC from a more detailed and comparative perspective, focusing on German and English PC occurring as adjuncts. I argue that participial adjuncts in both languages display clause-like properties, while interesting cross-linguistic differences can also be observed. Within the framework of Distributed Morphology, an analysis is proposed that can account for both the clause-like nature of these constructions and the cross-linguistic differences holding between German and English PC.

The third and final paper focuses on control in participial adjunct clauses. Based on the corpus data, we provide evidence for a crucial correlation between the adjunction site and interpretation of a PC on the one hand and its control status on the other: While VP/vP adjuncts to a large extent display obligatory (syntactic) control, TP/CP adjuncts are generally characterised by non-obligatory (pragmatically determined) control. To account for this, we analyse obligatory control as an upward/reverse *Agree* relation that can only be established when the adjunct is adjoined in the *c*-command domain of a matrix argument. Another central aim of the paper is to propose a theory of adjunct control that is easier to reconcile with the more general literature on adjuncts than competing accounts.

Together with the cover article, which offers a more general overview of PC and discussions of their structural and semantic properties in both languages, the findings of these papers show that PC constitute an empirically versatile and theoretically interesting phenomenon that sheds light on the interaction between syntax and semantics.

# Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all den Menschen bedanken, die mich während meiner Promotion und bei der Erstellung der vorliegenden Dissertation unterstützt haben.

Der Humanistischen Fakultät (HF) an der NTNU danke ich für die Bewilligung des Promotionsstipendiums, das dieses Projekt überhaupt erst ermöglicht hat. Ebenfalls bedanke ich mich bei der Forschungsschule LingPhil für viele interessante Kurse und Tagungen, die auch unvergessliche Erlebnisse in verschiedensten Gegenden Norwegens mit sich gebracht haben.

Mein größter Dank geht an meine Doktormutter Inghild Flaate Høyem und meinen Doktorvater Terje Lohndal. Ohne ihre Unterstützung und geduldige Betreuung hätte ich dieses Projekt weder anfangen noch fertigstellen können. Ihre stets hilfreichen Rückmeldungen und schnellen Antworten auf meine Fragen sind für die vorliegende Arbeit von unschätzbare Bedeutung gewesen. Unsere fachlichen Diskussionen haben mich sehr inspiriert und die Dissertation in vielerlei Hinsicht bereichert. Nicht zuletzt weiß ich zu schätzen, dass sie sowohl fachlich als auch menschlich immer für mich da gewesen sind – ob in Dragvoll, Oslo, Stuttgart, per E-Mail oder auf Snapchat. Selbst während der Pandemie habe ich mich nie allein gefühlt.

Großen Dank schulde ich Tor A. Åfarli, der eine Pause von seinem wohlverdienten Ruhestand gemacht hat, um eine frühere Version des Rahmentextes zu lesen und mir wertvolle Rückmeldungen zu geben, die für die Stringenz der Arbeit von größter Bedeutung gewesen sind. Auch für interessante Diskussionen während meiner Promotionszeit möchte ich mich bei Tor bedanken.

Silke Fischer danke ich herzlichst dafür, dass sie den Rahmentext bis zum letzten Detail sprachlich geprüft und mir dabei auch viele hilfreiche inhaltliche Hinweise gegeben hat. Für eventuell verbleibende Fehler bin natürlich ich allein verantwortlich. Sehr geschätzt habe ich auch die Zusammenarbeit mit Silke und Inghild bei der Erstellung von Artikel 3 sowie unsere gemütlichen Kaffeetreffen während meines Aufenthaltes in Stuttgart. Ich freue mich darauf, die Zusammenarbeit in unserer neu gegründeten Forschungsgruppe eScApeS weiterzuführen.

Für konstruktive Rückmeldungen und Diskussionen während meiner ganzen Promotionszeit möchte ich mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen in den Forschungsgruppen AcqVA und Skogselskapet/The ForEST Society bedanken, besonders bei Andrew Weir und Ingrid Bondevik. Für aufschlussreiche und inspirierende Gespräche und/oder E-Mail-Diskussionen richtet sich mein Dank auch an Artemis Alexiadou, Werner Frey, Caroline Heycock, Sturla Høyem, Karin Pittner, Mike Putnam und Susi Wurmbrand. Artemis Alexiadou danke ich zusätzlich dafür, dass sie mich zu einem Aufenthalt an der Humboldt-Universität zu Berlin eingeladen hat, der jedoch wegen der Pandemie leider nicht durchgeführt werden konnte.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meinen deutsch- und englischsprachigen Bekannten, die mir ihre muttersprachlichen Intuitionen geliehen haben. Suzanne Bordemann, Nicole Busby, Nora Dörnbrack (und ihrem Freund), Sinja-Anouk Heger, Maria Kühnl, Nicolas Kunath, Dave Kush, Anna-Sophia Mäder, Caroline Nilstad, Bettina Nordland, Ingrid Stock, Ruben Thoms und Andrew Weir danke ich dafür, dass sie mir immer wieder auf meine bisweilen vielleicht etwas komischen Fragen geantwortet haben.

Mein Dank richtet sich auch an Solveig Skartsæterhagen und Kristin Ødegaard, die mir Zugang zum Korpusmaterial ihrer Masterarbeiten gewährt und mir somit viel Arbeit erspart haben.

Für den gemütlichen Alltag in Dragvoll bin ich insbesondere meinen „PhD ladies“ Sunniva Briså Strætkvern, Ingrid Bondevik, Anna Giskes und Anastasia Kobzeva dankbar. Mein Dank gilt auch meinen (jetzt zum Teil promovierten) Mitdoktorandinnen und -doktoranden Eirik Hvidsten, Nicole Busby, Tina Louise Strømholt Ringstad, Ragnhild Eik, Johanne Slettvoll Kristiansen, Heming Strømholt Bremnes und Natalie Hoage. Meinen Alltag aufgeheitert haben auch die vielen „Mittwochscaffee“-Treffen im Café Sito mit Helene Hauge, Helene Norbeck, Stine Krogh Hagen, Gro Nygård und Tone Ydse, die nur zum Teil mittwochs und während der Pandemie auch über Zoom stattgefunden haben. Ähnlich habe ich mich jedes Semester auf das „Semesterende-Eis“ mit Sunniva und unseren „Supertanten“ Anja Angelsen und Helene Hauge gefreut. Nicht zuletzt danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen in der Abteilung für Germanistik für viele aufmunternde Gespräche und die fachliche Zusammenarbeit.

Ein letzter großer Dank geht an meine Familie, Freundinnen und Freunde, die mir während meiner Promotion mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Diese Arbeit ist meinem lieben Mann Kåre Birger Lapstuen gewidmet, der mir immer geduldig zuhört (auch wenn es um Partizipien geht), an guten und schlechten Tagen für mich da ist, mich mit seinem umfangreichen Wissen über die verschiedensten Themen inspiriert und mich mehrmals am Tag zum Lachen bringt.

Trondheim, den 12. August 2022  
Kristin Klubbo Brodahl

## Artikelübersicht

### Artikel 1:

Brodahl, Kristin Klubbo (2020). Partizipialkonstruktionen im Deutschen: eine syntaktisch-semantische Typologie. *Deutsche Sprache* 48(3), 249-279. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2020.03.05>.

### Artikel 2:

Brodahl, Kristin Klubbo (2022). Being as big as small clauses get: The syntax of participial adjuncts in German and English. *Journal of Comparative Germanic Linguistics*. <https://doi.org/10.1007/s10828-022-09138-8>

### Artikel 3:

Brodahl, Kristin Klubbo, Fischer, Silke & Høyem, Inghild Flaate (2022). Adjuncts in control theory: a scope-based approach. Manuskript unter Begutachtung.

### Anmerkung 1:

Die Version von Artikel 2, die in dieser Dissertation enthalten ist, entspricht dem angenommenen Manuskript. Der veröffentlichte Artikel ist unter dem obigen DOI-Link verfügbar.

### Anmerkung 2:

Artikel 3, der sich mit dem Phänomen von Kontrolle in partizipialen Adjunksätzen befasst, habe ich zusammen mit Silke Fischer und Inghild Flaate Høyem verfasst. Dabei bin ich für die Sammlung und Analyse der Korpusdaten verantwortlich gewesen, während Silke Fischer und Inghild Flaate Høyem für die Entwicklung der im Aufsatz vorgeschlagenen Kontrolltheorie die Hauptverantwortung getragen haben. Den Aufsatz haben wir gemeinsam verfasst: Ich trage für den Text in Abschn. 2-3 die Hauptverantwortung, während Inghild Flaate Høyem für Abschn. 4.1 und Silke Fischer für Abschn. 4.2 zuständig ist. Für den Text in Abschn. 1, 4.3 und 5, sowie den Inhalt im gesamten Artikel, sind sämtliche Autorinnen verantwortlich.

# Abkürzungsverzeichnis

A	Adjektiv/Adjective
a	adjectiviser
ACC	accusative
AcI	Accusativus cum Infinitivo
adj	adjunct
adv	adverbial
AdvP	Adverbphrase/Adverb Phrase
AGR	agreement
AgrP	Agreement Phrase
AKK	Akkusativ
AP	Adjektivphrase/Adjective Phrase
ApplP	Applicative Phrase
arb	arbiträr/arbitrary
Arg	Argument
AspP	Aspect Phrase
AuxP	Auxiliary Phrase
BNC	British National Corpus
C/c	Complementiser (CP) <i>oder</i> Constituent (C-Kommando/c-command)
CGN	Case, Gender, Number
CP	Complementiser Phrase
DAT	Dativ/dative
DeReKo	Deutsches Referenzkorpus
DM	Distribuierte Morphologie/Distributed Morphology
def	definite
dir	direct
DP	Determinatorphrase/Determiner Phrase
ECM	Exceptional Case Marking
ext	extern
f	funktional
F	feature
FEO	Fact-Event Object
FinP	Finiteness Phrase
GEN	genitive
i	interpretable
int	intern
I(nfl)P	Inflectional Phrase
K	Konstituente
Kompl	Komplement
l	lexikalisch

LD	Long Distance
LF	Logische Form/Logical Form
log	logophorisch/logophoric
MTC	Movement Theory of Control
N	Nomen/Noun/nominal
NOC	Non-Obligatory Control
NOM	Nominativ/nominative
NP	Nominalphrase/Noun Phrase
Obj/obj	Objekt/object
OC	Obligatory Control
OMC	Oslo Multilingual Corpus
P	Präposition/preposition
PC	participle construction
P1	Partizip 1
P2	Partizip 2
PART	particle
PASS	passive
PassP	Passive Phrase
PF	Phonetische Form/Phonetic Form
PIC	Phase Impenetrability Condition
PK	Partizipialkonstruktion
PK1	Partizipialkonstruktion mit dem Partizip 1
PK2	Partizipialkonstruktion mit dem Partizip 2
POSS	possessiv/possessive
prep	prepositional
PP	Präpositionalphrase/Prepositional Phrase
PPT	Prinzipien- und Parametertheorie
Pr(äd)P	Prädikationsphrase/Predicational Phrase
pred	predicational
prop	propositional
Pr(äd)	Prädikat
pred	predicate
PRS	present
PST	past
PTCL	particle
PTCP	participle
PVC	Propositional Variant Criterion
REFL	reflexive
S	Satz/sentence
SBJV	subjunctive
SOV	Subjekt-Objekt-Verb

Spec	specifier
Su(bj)/subj	Subjekt/subject
SVO	Subjekt-Verb-Objekt
TP	Tense Phrase
TTC	Two-Tiered Theory of Control
u	uninterpretable
UG	Universalgrammatik/Universal Grammar
V	Verb
v	verbaliser
V2	Verb second/verbzweit
val	valuiert/valued
VP	Verbalphrase/Verb Phrase
vP	verbaliser Phrase

# Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	i
Abstract.....	ii
Danksagung .....	iii
Artikelübersicht.....	v
Abkürzungsverzeichnis .....	vi
Inhaltsverzeichnis .....	ix

## Rahmentext

1. Einleitung .....	1
2. Stand der Forschung: Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Englischen .....	5
2.1 PK in der germanistischen Forschungsliteratur .....	5
2.1.1 Forschungsgeschichte, Termini und Definitionen.....	5
2.1.2 Der partizipiale Kern.....	8
2.1.3 PK als satzähnliche Konstruktionen.....	14
2.1.4 PK als Adjunkte: syntaktische Funktionen und Interpretationen.....	18
2.1.5 PK als Ergänzungen.....	24
2.2 PK in der anglistischen Forschungsliteratur .....	25
2.2.1 Forschungsgeschichte und Termini.....	25
2.2.2 Zur Kategorie der Partizipien in verschiedenen Konstruktionstypen.....	27
2.2.3 Die interne Struktur von <i>-ing</i> -Konstruktionen: NPs oder Sätze? .....	31
2.2.4 Syntaktische Funktionen und Interpretationen englischer PK.....	33
2.3 Zusammenfassung und Vergleich.....	38
3. Theoretischer Rahmen.....	41
3.1 Das generative Forschungsprogramm.....	41
3.1.1 Generative Grammatik: sprachliche Kompetenz als Forschungsgegenstand	41
3.1.2 Prinzipien, Parameter und Minimalismus .....	43
3.2 Minimalistische Strukturen und Operationen .....	44
3.2.1 Eine minimalistische Syntax.....	44
3.2.2 Satzdomänen und Satzstruktur .....	48
3.2.3 Bausteine der Syntax: Wörter oder Morpheme?.....	52
3.2.4 Das Modell der Distribuierten Morphologie (DM) .....	55
3.3 Sätzchen .....	59
3.3.1 Definitionen von Sätzchen .....	59
3.3.2 Die fundamentale semantisch-syntaktische Relation der Prädikation.....	60
3.3.3 Stowell (1981, 1983): Sätzchen als lexikalische Projektionen ihres Prädikats	
.....	62

3.3.4 Bowers (1993, 2001): Sätzchen als funktionale Projektionen.....	64
3.3.5 Zusammenfassung: PK als komplexe und satzähnliche Sätzchen.....	66
3.4 Adjunkte.....	67
3.4.1 Zentrale Eigenschaften von Adjunkten .....	68
3.4.2 Adverbialdistribution: Interaktion zwischen Syntax und Semantik.....	71
3.4.3 Die kartographische Sicht auf Adverbialdistribution .....	72
3.4.4 Skopusbasierte Ansätze zur Adverbialdistribution.....	74
3.4.5 Eine skopusbasierte Sicht auf deutsche und englische Adjunkt-PK.....	77
3.5 Adjunktkontrolle .....	80
3.5.1 Obligatorische und nicht-obligatorische Kontrolle.....	81
3.5.2 Ein Bewegungsansatz zu Adjunktkontrolle: Green (2018, 2019) .....	83
3.5.3 Prädikative und logophorische Kontrolle bei selegierenden Adjunkten:	
Landau (2021) .....	87
3.5.4 Adjunktkontrolle als Merkmalüberprüfung: Fischer (2018), Høyem (2018),	
Høyem & Brodahl (2019), Fischer und Høyem (2022).....	91
3.5.5 Zusammenfassung und kontrolltheoretischer Ausgangspunkt der	
vorliegenden Arbeit .....	95
4. Empirische Grundlagen und Methoden.....	97
4.1 Korpusdaten als empirische Grundlage .....	97
4.2 Frühere korpusbasierte Arbeiten zu PK .....	99
4.3 Umfang und Quellen des Korpus.....	101
4.3.1 Quellen des deutschsprachigen Korpus.....	102
4.3.2 Quellen des englischsprachigen Korpus.....	103
4.4 Aufbau des Korpus nach Konstruktionstypen.....	104
4.5 Suchanfragen, Auswahl und Analyse relevanter Konstruktionen .....	105
5. Zentrale Befunde und Diskussion .....	109
5.1 Zusammenfassung der Artikel .....	109
5.1.1 Artikel 1: eine Typologie deutscher PK .....	109
5.1.2 Artikel 2: zur internen Struktur deutscher und englischer Adjunkt-PK.....	111
5.1.3 Artikel 3: Adjunktkontrolle am Beispiel der PK.....	112
5.2 Diskussion zentraler Befunde .....	113
5.2.1 Die empirische Vielfalt der PK.....	113
5.2.2 PK als Sätzchen.....	116
5.2.3 PK als Adjunkte .....	121
5.3 Allgemeine Schlussfolgerungen und Ausblick.....	124
Literaturverzeichnis .....	127
Anhang: Primärliteratur für manuell gesammelte Korpusbelege .....	143

## **Artikel**

- Artikel 1: Partizipialkonstruktionen im Deutschen: eine syntaktisch-semantische Typologie
- Artikel 2: Being as big as small clauses get: The syntax of participial adjuncts in German and English
- Artikel 3: Adjuncts in control theory: a scope-based approach



Rahmentext



# 1. Einleitung

Das Thema der vorliegenden Dissertation bilden sog. Partizipialkonstruktionen (PK) im Deutschen und Englischen, mit einem Fokus auf partizipialen Adjunkten. Bei einer PK handelt es sich um eine nicht-finite, aber satzähnliche Struktur mit einem Partizip als Kern, d. h. ein partizipiales Sätzchen (engl. *Small Clause*, nach Williams 1975). Beispiele für PK der beiden Sprachen sind in (1-1) unterstrichen:

## (1-1) *Partizipialkonstruktionen*

- a. Zuhause angekommen zog sie ihre Pantoffeln an. (Eisenberg 2020b: 358)
- b. Having failed the exam twice, he didn't want to try again.  
(Kortmann 1991: 7)
- c. Lunch finished, the guests retired to the lounge. (Lee 1987: 642)
- d. die dem Spiel mit Interesse folgenden Zuschauer  
(Sommerfeldt & Starke 1998: 185)
- e. Eine ärztliche Behandlung, aufbauend auf einer eindeutigen Diagnose, hätte den Patienten gerettet. (Helbig 1983: 195)
- f. John's evading his taxes infuriates me. (Williams 1975: 249)
- g. Frank preferred (Mary) going out on Sunday. (vgl. Pires 2006: 2)
- h. Ich hielt Konstantius für aufs genaueste unterrichtet.  
(Zifonun et al. 1997: 2215)

Wie diese Beispiele veranschaulichen, handelt es sich bei PK um syntaktisch und semantisch vielfältige Konstruktionen. Aus formaler Sicht treten diese Konstruktionen mit beiden Partizipien in unflektierter oder flektierter Form auf, sie sind um Ergänzungen und Angaben zum partizipialen Kern erweitert und sie enthalten entweder ein explizites oder ein implizites Subjekt. Aus funktionaler Sicht bilden PK sowohl syntaktisch als auch semantisch unterspezifizierte (offene) Konstruktionen, die deshalb als Adjunkte und Ergänzungen verschiedenster Art auftreten.

Aufgrund dieser Vielfalt und Unterspezifiziertheit sind PK prädestiniert für eine genauere linguistische Untersuchung, sowohl aus empirischer als auch aus theoretischer Perspektive. Empirisch gesehen stellen sich die Fragen, welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften PK verschiedener Art in den beiden Sprachen aufweisen, welche Charakteristika sämtliche PK gemeinsam haben und welche komparativen Ähnlichkeiten und Unterschiede beobachtet werden können. Obwohl zentrale Eigenschaften der PK schon in der Forschungsliteratur beschrieben worden sind, werden die verschiedenen Konstruktionstypen dort meistens abgetrennt und aus einer einzelsprachlichen Perspektive heraus betrachtet. Durch eine breitere und komparative Untersuchung können neue Daten beobachtet und interessante Zusammenhänge entschlüsselt werden.

Aus theoretischer Sicht berühren PK mehrere Themen, die in der generativen Linguistik zentral sind, wie Prädikation, Adjunktion und Kontrolle. Zum einen handelt

es sich hier um Sätzchen, die eine prädikative Relation zwischen einem Subjekt und einem Prädikat und somit einen satzähnlichen Inhalt (eine Proposition) ausdrücken, obwohl ihnen grundlegende morphosyntaktische Elemente eines Satzes – wie ein finites Verb und manchmal auch ein explizites Subjekt – fehlen. Zum anderen bringen PK als Adjunkte und Ergänzungen eine Vielfalt an Interpretationen zum Ausdruck, meist ohne dass die genaue Anknüpfung an den Matrixsatz durch Subjunktionen o. Ä. explizit spezifiziert wird. Dies gilt auch für die Interpretation des Subjekts in PK mit einem impliziten Subjekt. Partizipiale Sätzchen können uns somit einen interessanten Einblick darin geben, wie verschiedene Module der Grammatik – die Syntax, die Semantik und die Pragmatik – interagieren, um sinnvolle sprachliche Ausdrücke zu bilden.

Diese Dissertation setzt es sich zum Ziel, eine umfassende und komparative Beschreibung von PK im Deutschen und Englischen zu geben und Analysen von ihrer Syntax und Semantik im Rahmen der Chomskyschen generativ-minimalistischen Grammatik vorzuschlagen. Den empirischen Ausgangspunkt dafür bildet eine Korpusuntersuchung von fast 4000 PK im modernen Deutsch und Englisch mit verschiedenen Formen, Funktionen und Interpretationen. Das Ziel der Arbeit ist es, basierend auf diesen authentischen Daten die konkreten Forschungsfragen in (1-2)-(1-3) zu beantworten. Wie v. a. aus den theoretischen Fragestellungen hervorgeht, liegt der Fokus der Dissertation auf PK als Adjunkten.

- (1-2) **Empirische Forschungsfrage:** Welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften kennzeichnen PK im Deutschen und Englischen?
- a. Mit welchen Bestandteilen, syntaktischen Funktionen und Interpretationen treten sie auf?
  - b. Welche sind die syntaktischen und semantischen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und englischen PK?
- (1-3) **Theoretische Forschungsfrage:** Wie kann man die interne und externe Syntax und Semantik partizipialer (Adjunkt)sätzchen innerhalb eines generativ-minimalistischen Rahmens analysieren?
- a. PK als Sätzchen: Wie satzähnlich ist die interne Struktur einer PK?
  - b. PK als Adjunkte: Wie verhalten sich PK als Adjunkte in syntaktischer und semantischer Hinsicht?
  - c. Gibt es Zusammenhänge zwischen der Distribution, Interpretation und internen Struktur der PK, die sich theoretisch erklären und auf allgemeinere linguistische Prinzipien zurückführen lassen?

Mit diesen Fragen setze ich mich in der vorliegenden kumulativen Dissertation auseinander, die aus drei Artikeln und einem Rahmentext besteht. Die drei Artikel, in denen jeweils eine Typologie für deutsche PK und minimalistische Analysen der internen und externen Syntax und Semantik deutscher und englischer Adjunkt-PK vorgeschlagen werden, werden am Ende der Arbeit präsentiert. Im vorliegenden Rahmentext werde ich

die PK aus einer generelleren Perspektive behandeln, ausführlicher auf die Forschungsliteratur zum Thema eingehen und die Befunde der drei Artikel diskutieren und in einen größeren Zusammenhang einordnen.

Der Rahmentext ist wie folgt aufgebaut: Kapitel 2 gibt eine Übersicht über den Stand der Forschung zu PK im Deutschen und Englischen, d. h. darüber, wie diese Konstruktionen in der germanistischen und anglistischen Literatur definiert und in syntaktisch-semantischer Hinsicht analysiert werden. Danach werde ich in Kapitel 3 den theoretischen Rahmen der vorliegenden Arbeit darlegen. Im Fokus stehen dabei sowohl generativ-minimalistische Grundannahmen als auch konkrete theoretische Ansätze zu Sätzchen, Adjunkten und Adjunktkontrolle, die für die vorliegende Arbeit von größter Bedeutung sind. Im Anschluss werden in Kapitel 4 die empirischen Grundlagen der Untersuchung beschrieben und methodische Entscheidungen begründet. Abschließend werde ich in Kapitel 5 die Befunde der drei Artikel und der Dissertation insgesamt zusammenfassen und in Hinblick auf allgemeinere empirische und theoretische Fragestellungen diskutieren.



## 2. Stand der Forschung: Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Englischen

In diesem Kapitel soll ein Überblick über den Stand der Forschung zu PK, oder genereller Partizipien außerhalb des Verbalkomplexes eines finiten Satzes, im Deutschen und Englischen gegeben werden. Darin wird aufgezeigt, welche Eigenschaften in der Literatur als die definierenden Eigenschaften der PK beschrieben werden, welche partizipialen Strukturen zu den PK gerechnet werden und welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften sie der Literatur zufolge bei verschiedenen Gebrauchsweisen aufweisen. Thematisiert wird sowohl, wie die interne Struktur der PK in den beiden Sprachen analysiert wird, als auch, mit welchen syntaktischen Funktionen und Interpretationen sie auftreten. Dabei werde ich natürlich nicht auf sämtliche Arbeiten zu partizipialen Strukturen der beiden Sprachen eingehen können, aber mich darum bemühen, einen repräsentativen Überblick über die Forschungsliteratur zu synchronen Aspekten der PK zu geben.<sup>1</sup>

Abschn. 2.1 befasst sich mit der germanistischen Forschungsliteratur zu PK. Hier sollen aber zusätzlich bestimmte grundlegende Eigenschaften der PK beschrieben werden, die auch für englische PK gültig sind. Danach wird in Abschn. 2.2 ein Überblick über die anglistische Forschungsliteratur zu PK gegeben. Schließlich werde ich in Abschn. 2.3 die germanistischen und anglistischen Forschungstraditionen miteinander vergleichen und herausarbeiten, welche Fragen offenbleiben und den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung bilden. Obwohl dieser Literaturüberblick möglichst theorieneutral sein soll, werde ich manchmal (v. a. in Abschn. 2.1.2 und 2.2.3) auch konkrete generativ-syntaktische Analysen von PK heranziehen. Die technischen Details dieser Analysen können auf Grundlage von Kap. 3 besser verstanden werden, wo zentrale Prinzipien der generativen Syntax beschrieben werden.

### 2.1 PK in der germanistischen Forschungsliteratur

#### 2.1.1 Forschungsgeschichte, Termini und Definitionen

Die Partizipialkonstruktionen stehen in der germanistischen Linguistik in einer langen Forschungstradition. Sie werden in den meisten Grammatiken erwähnt, von Heyse (1827: 712 ff.) bis hin zu Eisenberg (2020b: 373 ff.). Am ausführlichsten werden sie dabei von Helbig (1983: 188 ff.), Zifonun et al. (1997: 2205 ff.), Helbig und Buscha (2001: 573 ff.) und Eisenberg (2020b: 373 ff.) behandelt, aber siehe auch Blatz (1900: 603 ff., 616 ff.), Paul (1968: 158), Behaghel (1924: S. 385 ff.), Curme (1974: 552 ff.), Erben (1972: 305 ff.), Griesbach (1986: 374), Heringer (1996: 235 ff.), Sommerfeldt und Starke (1998: 184 ff.), Rolland (1997: 55 f.) und Duden (2016: 858 ff.).

---

<sup>1</sup> Was andere Übersichten über die Forschungsliteratur zu deutschen PK angeht, die z. T. andere Schwerpunkte haben als die vorliegende, siehe Mallo Dorado (2008) und Kwaśniak (2012).

Den Schwerpunkt der Literatur zu deutschen PK bilden nicht-generative Aufsätze und Monographien, die sich mit den syntaktischen Funktionen, adverbialen Interpretationen und Bestandteilen von PK auseinandersetzen. Den Anfang dieser Forschungstradition findet man (außer in den Grammatiken) in den Monographien von Rath (1971), Bungarten (1976) und Filipović (1977), wo die Eigenschaften der PK aufbauend auf Korpusuntersuchungen detailliert beschrieben werden (siehe dazu auch Kap. 4.2). Darauf folgt eine Reihe (meistens nicht-korpusbasierter) Aufsätze der 1980er und 1990er Jahre mit entsprechender Thematik, wie Jäger und Koenitz (1983), Kvam (1984), Kortmann (1988), Schatte (1986, 1989), König und van der Auwera (1990), Haspelmath (1995), König (1995) und Starke (1996, 1999). Auch die neueren korpusbasierten Arbeiten von Mallo Dorado (2008), Kwaśniak (2012) und Nitsch (2013), sowie die Beschreibungen in den oben erwähnten Grammatiken, reihen sich thematisch in diese Tradition ein.

In neuerer Zeit ist zusätzlich noch eine Anzahl von Arbeiten zu deutschen PK veröffentlicht worden, die sich mit der Syntax und Semantik dieser Konstruktionen aus generativer Sicht beschäftigen. Mit der Struktur und den Interpretationen deutscher PK mit einem Partizip 1 als Kern (PK1) setzen sich Fortmann (2015), Pfaff (2015) und Brodahl (2016, 2018) auseinander, während Zimmermann (1999, 2003) und Høyem und Brodahl (2019) den Fokus auf PK mit einem Partizip 2 als Kern (PK2) legen. Eine Analyse der internen Struktur adverbialer deutscher PK mit beiden Partizipien im Vergleich mit entsprechenden französischen Konstruktionen schlagen Helland und Pitz (2012, 2014) vor. Hinzu kommen schließlich Arbeiten wie Struckmeier (2007, 2010), Rapp (2015) und Rapp & von Stechow (2015), die sich mit den semantischen und syntaktischen Eigenschaften vorangestellter partizipialer Attribute befassen.

Dabei ist zu anzumerken, dass das hier untersuchte Phänomen in der deutschsprachigen Forschungsliteratur unter vielen Namen bekannt ist. Meistens ist, wie in der vorliegenden Arbeit, von einer **Partizipial**konstruktion die Rede (vgl. Erben 1972, Bungarten 1976, Filipović 1977, Helbig 1983, Kvam 1984, Kortmann 1988, Schatte 1986, 1989, Starke 1996, 1999, Zifonun et al. 1997, Zimmermann 1999, 2003, Eroms 2000, Helbig & Buscha 2001, Kwaśniak 2012). Verwendet werden aber auch Termini wie „**Partizipialgruppe**“ (Rath 1971, Sommerfeldt & Starke 1998, Mallo Dorado 2008, Eisenberg 2020a,b), „**Partizip(ial)satz**“ (Heyse 1827, Griesbach 1986, Rolland 1997), „**Partizipialklausel**“ (Heringer 1996) und „**satzwertige Partizipphrase**“ (Duden 2016). Da in der englischsprachigen Literatur generell selten von *Partizipialkonstruktionen* o. Ä. die Rede ist (vgl. Abschn. 2.2.1), werden deutsche PK in der englischsprachigen Forschungsliteratur in der Regel einfach als „**participles**“ besprochen (vgl. Helland & Pitz 2012, 2014, Fortmann 2015, Pfaff 2015, Rapp 2015, Rapp & von Stechow 2015). Zusätzlich werden sie sowohl in der deutschsprachigen als auch in der englischsprachigen Literatur als eine **Subgruppe sog. „freier“ bzw.**

„absoluter“<sup>2</sup> Adjunkte eingestuft,<sup>3</sup> d. h. nicht-finiten Adjunkte ohne bzw. mit einem expliziten Subjekt (vgl. z. B. Andresen 1854, Annema 1924, A. Dittmer 1980, Bech 1983, E. Dittmer 1988, Kortmann 1988, Høyem 2018b, 2019) oder als „Konverben“ bezeichnet (vgl. König & van der Auwera 1990, Haspelmath & König (Hgg.) 1995).

Trotz dieser terminologischen Unterschiede herrscht in der Literatur zu deutschen PK Einigkeit darüber, dass diese Konstruktionen ein linguistisches Phänomen bilden, das von bestimmten syntaktischen und semantischen Eigenschaften gekennzeichnet ist. Als generelle Charakteristika der PK werden in den oben erwähnten Arbeiten folgende drei Aspekte hervorgehoben:

(2-1) *Zentrale Eigenschaften deutscher PK (im weiteren Sinne)*

- a. PK haben eine partizipiale Form als Kern.
- b. PK haben eine satzähnliche Natur, obwohl ihnen ein finites Verb und oft ein (explizites) Subjekt fehlen, und sind somit mit Infinitivsätzen vergleichbar.
- c. PK fungieren in aller Regel als Adjunkte.

Bezüglich der konkreten Definition bzw. Abgrenzung einer PK herrscht in der Literatur jedoch kein Konsens. Zum einen wird häufig dafür plädiert, dass eine PK komplex sein muss, indem sie mehr als nur das Partizip selbst enthält. Man vergleiche z. B. Eisenberg (2020b: 73): „Von einer Partizipialkonstruktion spricht man erst, wenn außer dem Partizip ein weiteres Satzglied vorhanden ist“. Nur Filipović (1977), Kortmann (1988), Mallo Dorado (2008) und Kwaśniak (2012) stufen als PK auch einfache Partizipien (außerhalb des Verbalkomplexes eines finiten Satzes) ein. Auch bestimmte partizipiale Formen werden manchmal von der Definition einer PK ausgeschlossen. Dabei handelt es sich v. a. um attributive Partizipien, die flektiert und einem Nomen vorangestellt sind. Gegen eine Analyse solcher Attribute als eine Untergruppe der PK wird z. B. von Zifonun et al. (1997) argumentiert, indem festgestellt wird, dass „Partizipialkonstruktionen (...) unflektierte Partizipien I oder II“ enthalten (ebd.: 2214, Hervorhebung K.K.B.). Von deutschen PK als Ergänzungen ist auch selten die Rede, wie sich in Abschn. 2.1.5 herausstellen wird. Schließlich wird in der Literatur zu PK meistens auch von sog. absoluten Konstruktionen abgesehen, d. h. partizipialen Strukturen mit einem expliziten Subjekt (vgl. z. B. Helbig & Buscha 2001, Kwaśniak 2012, Brodahl 2016, 2018, Eisenberg

---

<sup>2</sup> In der Literatur wird die Bezeichnung „absolutes Adjunkt/Adverbial“ jedoch auf verschiedene Weise verwendet: Meistens, wie auch in der vorliegenden Arbeit, bezeichnet sie eine nicht-finite Subjekt-Prädikat-Struktur mit einem phonologisch realisierten Subjekt, parallel zum lateinischen *ablatus absolutus* (vgl. z. B. Andresen 1854, Annema 1924, A. Dittmer 1980, Bech 1983, E. Dittmer 1988, Kortmann 1988, 1991, Haspelmath & König (Hgg.) 1995, Fabricius-Hansen & Haug (Hgg.) 2012, Høyem 2018b, 2019b). In einigen Darstellungen wird „absolut(iv)“ aber stattdessen als Sammelbegriff für syntaktisch „losgerissene“ (vgl. A. Dittmer 1980: 75) Phrasen bzw. Konstruktionen „without a grammatical connection with any other word in the sentence“ verwendet (Curme 1974: 553, ähnlich auch Blatz 1900, Thompson 1983, sowie die Bezeichnung „absolute clauses“ in den Kontrollansätzen von Green 2018, 2019, Landau 2021). A. Dittmer (1980: 75 f.) kritisiert die zweite Verwendungsweise dieses Begriffes, denn „[d]ie Konstruktion funktioniert als ein Stellungsglied; topologisch gesehen tritt die Konstruktion genau wie ein adverbialer Nebensatz oder eine Infinitivkonstruktion (...) auf“.

<sup>3</sup> Parallel dazu sind die „open/closed adjuncts“ bei Fabricius-Hansen und Haug (Hgg.) (2012) zu verstehen.

2020b). Daraus ergibt sich eine engere Definition von PK als erweiterte, nicht-flektierte Partizipien in adverbialer oder postnominal-attributiver (relativsatzähnlicher) Funktion, denen ein explizites Subjekt fehlt, wie bei den Beispielen in (2-2). In Artikel 1 der vorliegenden Arbeit ist bei solchen Konstruktionen von „prototypischen PK“ die Rede.

(2-2) *Beispiele für „prototypische“ PK*

- a. Heute früh besonders früh losfahrend, vermeidet Karl jeden Stau.  
(vgl. Eisenberg 2020b: 373)
- b. Der Schriftsteller, 1960 in Berlin geboren, hat einen neuen Roman veröffentlicht. (vgl. Helbig & Buscha 2001: 583)

In der vorliegenden Dissertation wird aber eine breitere Definition von PK zugrunde gelegt, bei der die Charakteristika in (2-1) als die definierenden Eigenschaften dieser Konstruktionen betrachtet werden (siehe dazu Artikel 1). In diesem Literaturüberblick sollen deshalb auch nicht-erweiterte, pränominal-attributive, (möglicherweise) valenzgebundene und absolute partizipiale Konstruktionen in Betracht gezogen werden, obwohl – wie in der Literatur – der Fokus auf den prototypischen Konstruktionen liegen wird. Die nächsten Abschnitte sollen einen Einblick darin geben, wie die Forschungsliteratur die definierenden Eigenschaften der PK beschreiben, angefangen bei ihrem partizipialen Kern in 2.1.2 über ihren satzähnlichen Charakter in 2.1.3 bis hin zu ihren syntaktischen Funktionen und Interpretationen in 2.1.4-5.

### 2.1.2 Der partizipiale Kern

Wie aus (2-1) hervorgeht, ist der partizipiale Kern eine zentrale Eigenschaft der PK. Es handelt sich hier um die Partizipien 1 und 2 (P1 und P2), die traditionell Partizip Präsens und Partizip Perfekt genannt werden. Wie aber schon in der Grammatik von Hermann Paul angemerkt wird, sind letztere Bezeichnungen etwas unpräzise, da die Partizipien 1 bzw. 2 sich nicht (direkt) auf die Gegenwart bzw. Vergangenheit beziehen, sondern auf den „Zeitpunkt, den das [finite Verb des übergeordneten Satzes] angibt“ (Paul 1968: 68). Die zwei Partizipien unterscheiden sich somit nicht in temporaler, sondern in aspektueller Hinsicht voneinander. In der Literatur wird das P1 als das *imperfektive* Partizip beschrieben, dessen Bedeutung „simultan, im Vollzug“ ist (Engel 2004: 224). Im Gegensatz dazu wird mit dem P2 ein Geschehen als „abgeschlossen/vergangen“ dargestellt (ebd.: 227), damit dieses Partizip generell einen perfektiven Charakter hat. Wie Weber (2000: 116) betont, erfüllt „[d]ie unmittelbare Opposition zwischen Partizip Präsens und Partizip Perfekt (...) dort, wo sie möglich ist, in geradezu prototypischer Weise die Definitionen, die für den imperfektiven und den perfektiven Aspekt gegeben werden“ (siehe auch Høyem & Brodahl 2019: 102). Zusätzlich ist bei der Unterscheidung der zwei Partizipien auch Diathese relevant, v. a. dann, wenn sie in attributiver oder adverbialer Funktion auftreten (die Hauptverwendung der PK, siehe dazu 2.1.4). Während das P1 als das aktive Partizip beschrieben wird (vgl. z. B. Engel 2004: 224), hat das P2 bei diesen Verwendungsweisen entweder eine passivische oder eine ergative

Bedeutung und Struktur (vgl. Zimmermann 2000: 136, Helland & Pitz 2012: 103 f., Høyem & Brodahl 2019: 102). Diese zentralen Unterschiede zwischen den zwei Partizipien lassen sich an den folgenden Beispielen aus Engel (2004: 224, 226) veranschaulichen, wo das attributive P1 in (2-3)a durch ein aktives, imperfektives Prädikat und das attributive P2 in (2-3)b durch ein passives, perfektives Prädikat paraphrasiert wird:<sup>4</sup>

(2-3) *Opposition zwischen den Partizipien: Aspekt und Diathese*

- a. das zur Zeit noch schwebende Verfahren  
→ das Verfahren, das zur Zeit noch schwebt
- b. die hinters Licht geführte Else  
→ Else, die hinters Licht geführt wurde/worden ist

Bezüglich dieser semantischen Eigenschaften der Partizipien herrscht in der Literatur (mehr oder weniger) Konsens. Was die morphologische Form dieses Kerns angeht, werden aber verschiedene Auffassungen vertreten. Konkreter lautet die umstrittene Frage: Ist das Partizip, sowohl aus allgemeiner Sicht als auch als bezogen auf PK, als eine verbale oder adjektivische Form einzuordnen?<sup>5</sup> Traditionell werden beide Partizipien als infinite Formen des Verbs betrachtet, wie im System von Gunnar Bech (1983), wo die Partizipien eine eigene „Stufe“ der infiniten Verbformen bilden:

*Tabelle 2-1: Die infiniten Verbformen nach Bech (1983: 12)*

	1. Stufe: Supinum	2. Stufe: Partizipien
1. Status	sehen	sehend(er)
2. Status	zu sehen	zu sehen(d+er)
3. Status	gesehen	gesehen(er)

<sup>4</sup> Bei der aspektuellen Opposition zwischen den Partizipien handelt es sich allerdings nur um eine Hauptregel. In der Literatur zu PK1 wird betont, dass diese Konstruktionen nicht immer Gleichzeitigkeit mit dem Matrixprädikat (bzw. mit der Topikzeit des Matrixsatzes, siehe dazu Klein 1994, Rapp 2015, Rapp & von Stechow 2015) ausdrücken, obwohl dies dem Normalfall entspricht (vgl. Behaghel 1924: 391 f., Paul 1968: 68, Helbig 1983: 210, Dittmer 1983: 100 f., Brodahl 2016: 24, 46 f., Brodahl 2018: 292, Rapp 2015, Pfaff 2015). Eine vor- (vgl. (2-i)) oder nachzeitige (vgl. (2-ii)) Interpretation des PK-Ereignisses kann entweder mithilfe von Temporaladverbialen innerhalb der Konstruktion, wie in (2-i), oder sogar ohne solche Hinweise, wie in (2-ii), zum Ausdruck kommen:

- (2-i) der früher für Barcelona spielende Realstürmer (vgl. Rapp 2015: 482)
- (2-ii) [E]r kehrt froh in die Stadt zurück, neben einer ehernen Säule sich niedersetzend. (Behaghel 1924: 392)

Ähnlich zeigen Rapp und von Stechow (2015), dass bei attributiven PK2 unter bestimmten Bedingungen Gleichzeitigkeit zwischen Matrix- und PK-Prädikat vorliegt. Die zeitliche Relation zwischen der PK und dem Matrixprädikat sei dabei von der Aktionsart des Verbs abhängig, das dem Partizip zugrunde liegt, vgl. folgende Beispiele aus Rapp und von Stechow (2015: 290):

- (2-iii) Ein von allen geliebter Filmstar wohnte neben uns. (Zustand → Gleichzeitigkeit)
- (2-iv) Ein abgetippter Aufsatz lag auf dem Tisch. (telisch → Vorzeitigkeit)

<sup>5</sup> Einigkeit herrscht aber darüber, dass bestimmte Partizipien grammatikalisiert bzw. lexikalisiert sind, indem sie nicht (mehr) auf ein zugrunde liegendes Verb zurückzuführen sind und heute ausschließlich als Adjektive (z. B. *abwesend, wohlhabend, verrückt, beliebt*), Präpositionen (z. B. *während*) oder Adverbien (z. B. *annähernd*) auftreten, vgl. Behaghel (1924: 392, 422), Rath (1971: 14), Helbig und Buscha (2001: 101), Mallo Dorado (2008: Kap. 1), Kwaśniak (2012: 319 ff.), Duden (2016: 569).

Jedoch wird seit Anfang des 20. Jahrhunderts diskutiert, inwiefern beide Partizipien heute wirklich als verbale Formen zu betrachten sind. Schon Behaghel (1924: 373) bemerkt, dass das P1 „in großem Umfang dem [Adjektiv] nahegerückt“ ist und Paul (1968: 74) zufolge hat das P2 sogar noch „mehr adjektivische Natur als das [Partizip 1]“. Die Ursache dafür sehen sie darin, dass die Partizipien zum Teil eine adjektivische Distribution haben, da sie als vorangestellte Attribute (vgl. (2-3)) und (heute v. a. beim P2, in älteren Stufen des Deutschen auch häufiger beim P1, vgl. Paul 1968: 72) als Prädikative zu Kopulaverben auftreten. Für das P1 gilt sogar, dass es nie Teil eines Verbalkomplexes sein kann. Aus diesem Grund plädieren Zifonun et al. (1997), Mallo Dorado (2008) und Eisenberg (2020a) dafür, dieses Partizip aus der Klasse der infiniten Verbformen komplett auszuschließen: „Es liegt deshalb nahe, das [P1] aus dem verbalen Paradigma herauszunehmen und es als deverbales Adjektiv anzusehen“ (Eisenberg 2020a: 211). Noch einen Schritt weiter geht Marillier (1994), der für eine Analyse beider Partizipien in sämtlichen Gebrauchsweisen als Adjektive plädiert (ähnlich auch Faucher 1994, Valentin 1994): „Die Grammatik des Deutschen kann also den Begriff Partizip entbehren“ (ebd.: 31).<sup>6</sup> Aus der Literatur zur Kategorisierungsproblematik deutscher Partizipien treten somit folgende Analysen hervor:

- **Analyse A (die traditionelle Analyse):** Beide Partizipien sind grundsätzlich verbale Formen, die aber auch als Adjektive auftreten können (vgl. z. B. Bech 1983, Dittmer 1983, Helbig & Buscha 2001, Engel 2004, Duden 2016).
- **Analyse B:** Während das P2 sowohl als Verb als auch als Adjektiv auftreten kann, ist das P1 immer ein Adjektiv (vgl. Zifonun et al. 1997, Mallo Dorado 2008, Eisenberg 2020a).
- **Analyse C:** Sowohl das P1 als auch das P2 sind allgemein als adjektivische Formen zu betrachten (vgl. Faucher 1994, Marillier 1994, Valentin 1994).

Es gibt aber noch eine vierte Möglichkeit, die in der germanistischen Literatur zu Partizipien nur selten erwähnt wird. Bei den Analysen A-C handelt es sich um eine traditionelle, *lexikalistische* Sicht auf die Kategorisierung der Partizipien, der zufolge die Kategorie eines Wortes im Lexikon festgelegt wird. In vielen neueren generativen Ansätzen hingegen, v. a. innerhalb des Modells der *Distribuierten Morphologie* nach Halle und Marantz (1993), wird für eine nicht-lexikalistische Sichtweise plädiert. Wie in Abschn. 3.2.3-4 näher beschrieben werden soll, werden innerhalb dieses Modells lexikalische Elemente als kategorieneutrale Wurzeln angesehen, die erst in einer konkreten syntaktischen Umgebung eine Kategorie erhalten. Nitsch (2013: 26) zufolge findet sich darin „eine Möglichkeit, die Kategorisierungsproblematik vollständig zu umgehen“.

---

<sup>6</sup> Marillier (1994: 27 f.) plädiert somit dafür, dass auch das P2 eines perfektiven Prädikats ein Adjektiv ist, da er Perfektformen für prädikative Strukturen hält.

- **Analyse D (eine nicht-lexikalistische Perspektive):** Partizipien gehen auf kategorieneutrale Wurzeln zurück, die erst im Laufe der syntaktischen Derivation als Verben oder Adjektive kategorisiert werden.

Für eine solche Sicht auf die Kategorisierung von Partizipien plädieren u. a. Kratzer (2000), Anagnostopoulou (2003), Embick (2004), Lundquist (2008) und Alexiadou et al. (2015), wobei Kratzer (2000) und Alexiadou et al. (2015) auch deutsche Partizipien miteinbeziehen (was eine Diskussion lexikalistischer und nicht-lexikalistischer Ansätze zur Kategorisierung deutscher Partizipien angeht, siehe auch Stolterfoht et al. 2010 und Nitsch 2013).<sup>7</sup>

Für die Analysen, die den Partizipien eine (gewisse) Wortartflexibilität erlauben (die beiden ersten Analysen A-B sowie die nicht-lexikalistische Analyse D), ist die Kategorie eines Partizips von seiner konkreten Gebrauchsweise abhängig, d. h. davon, ob das Partizip als Teil eines Verbalkomplexes, Attribut, Adverbial usw. auftritt. Was den Gebrauch eines Partizips in Adjunkt-PK (dem Kerngebrauch der PK, siehe dazu Abschn. 2.1.4-5) angeht, werden in der Literatur verschiedene Schlussfolgerungen gezogen. Diese Frage steht vor allem in neueren generativen Aufsätzen sowie in der Monographie von Kwaśniak (2012) im Fokus. Während in der generativen Literatur Konsens herrscht, dass sowohl adverbiale als auch attributive PK in der Regel einen verbalen Ausgangspunkt haben (vgl. Struckmeier 2010, Helland & Pitz 2012, 2014, Fortmann 2015, Rapp 2015, Rapp & von Stechow 2015, Brodahl 2016, 2018 und Høyem & Brodahl 2019), wird in der nicht-generativen Arbeit von Kwaśniak (2012) für eine Analyse sämtlicher PK als adjektivische Strukturen plädiert.

Sehen wir uns zunächst die generativen Ansätze an. Bezüglich adverbialer PK mit einem P1 als Kern argumentieren Helland und Pitz (2012, 2014), Fortmann (2015) und Brodahl (2016, 2018) dafür, dass es sich um ein verbales Partizip handelt. Brodahl begründet dies darin, dass adverbiale PK1 sämtliche Kennzeichen aufweisen, die Sommerfeldt (1988) als Kriterien für die Einstufung eines Partizips als eine verbale Form aufstellt: Der partizipiale Kern weist eine Argumentstruktur auf, die mit den Valenzeigenschaften des zugrunde liegenden Verbs übereinstimmt, es ist im Gegensatz zu partizipialen Adjektiven nicht komparierbar, die Konstruktionen können nicht als feste Prädikative vorkommen und sie werden durch die Negationspartikel *nicht*, nicht aber durch das Negationspräfix *un-* verneint. Siehe hierzu folgendes Beispiel aus Brodahl (2016: 11):

---

<sup>7</sup> Als ein früher Vertreter der nicht-lexikalistischen Hypothese für deutsche Partizipien kann auch Toman (1986) betrachtet werden. Toman (1986) plädiert dafür, dass Partizipien (konkreter, vorangestellte attributive P1) im Laufe der syntaktischen Derivation als Adjektive rekategorisiert werden können (siehe auch vergleichbare Analysen von *-ing*-Konstruktionen des Englischen in 2.2.3). Diese Annahme ist mit dem Lexikalismus nicht vereinbar und wird deshalb von Wunderlich (1987) stark kritisiert. Anders als innerhalb der Distribuierten Morphologie nimmt Toman (1986) aber nicht an, dass Partizipien im Lexikon als kategorieneutrale Wurzeln gespeichert sind, sondern in seiner Analyse werden sie immer als Verben in die Struktur eingesetzt.

(2-4) *Verbale Eigenschaften der PK*

Er lief, seine Mütze festhaltend, schräg auf den Teich zu, um dem Maler den Weg abzuschneiden. (Beispiel aus Filipović 1977: 134)

- a. Er hielt seine Mütze fest.
- b. \*Er lief, seine Mütze festhaltender (als je zuvor), schräg auf den Teich zu [...]
- c. \*Er war seine Mütze festhaltend.
- d. Er lief, seine Mütze nicht festhaltend, schräg auf den Teich zu [...]  
\*Er lief, seine Mütze unfesthaltend, schräg auf den Teich zu [...]

Dieselben Kriterien werden von Høyem und Brodahl (2019: 103) herangezogen, um auch bei adverbialen PK mit einem P2 als Kern für eine verbale interne Struktur zu plädieren. Helland und Pitz (2012, 2014), hingegen, argumentieren dafür, dass PK2 in dieser Hinsicht vielfältiger sind als PK1, indem sie sowohl verbaler als auch adjektivischer Natur sein können. Dabei ziehen sie Embicks (2004) nicht-lexikalistische Analyse von Partizipien in passiven Prädikaten heran. Laut Embick enthalten nur P2 in sog. dynamischen (engl. *eventive*, vgl. (2-5)a) und resultativen (vgl. (2-5)b) Passivkonstruktionen verbale Projektionen, während stativische P2 wie in (2-5)c keinen verbalen Ausgangspunkt haben, sondern von Anfang an als Adjektive kategorisiert werden.<sup>8</sup>

(2-5) *Passivkonstruktionen unterschiedlicher Art nach Embick (2004)*

- a. Dynamisch:       The door was closed by John.
- b. Resultativ:       The door remained (carefully) closed (\*by John).
- c. Stativisch:       This door remained (\*carefully) closed (\*by John).

(vgl. Helland & Pitz 2012: 104)

Helland und Pitz übertragen diese Analyse auf deutsche und französische PK2, indem sie dafür plädieren, dass dynamische und resultatative PK2 ein verbales Partizip enthalten, während das Partizip einer statischen PK2 adjektivisch ist. Im Gegensatz zu Embick nehmen sie aber an, dass die Kategorisierung als Verb bzw. Adjektiv schon im Lexikon stattfindet, also bleiben sie letztlich doch bei einer lexikalistischen Analyse.<sup>9</sup>

Bezüglich vorangestellter attributiver PK im Deutschen betonen Struckmeier (2010), Rapp (2015) und Rapp und von Stechow (2015), dass auch diese Konstruktionen in großem Ausmaß „verb-like“ sind (Rapp 2015: 480):

---

<sup>8</sup> Wie die Beispiele in (2-5) illustrieren, zeigt sich der Unterschied zwischen den drei Passivkonstruktionen u. a. darin, welche modifizierenden Elemente sie erlauben. Siehe auch Kratzer (2000) für eine ähnliche, aber noch verfeinere Analyse, die auch bei Alexiadou et al. (2015) sowie in Artikel 2 der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wird.

<sup>9</sup> In Helland und Pitz (2014: 242) wird zwar der Ausgangspunkt einer statischen PK2 als eine kategorieneutrale Wurzel dargestellt, aber sonst werden sowohl in diesem Aufsatz als auch im gesamten 2012-Aufsatz durchgehend lexikalistische Analysen angenommen, bei denen das Partizip schon im Lexikon kategorisiert wird und im Laufe der Derivation keiner Re kategorisierung unterliegt.

[T]hey preserve the semantic properties of their verbal base: all arguments of this base can be realized syntactically (including the subject argument which is realized as a *von-*, *by'*-phrase) and they allow for manner adverbials modifying the verbal event:

- (i) das den Handwerker von Mario eilig gegebene Geld

(Rapp & von Stechow 2015: Fn. 1)

Gleichzeitig weisen vorangestellte partizipiale Attribute zwei zentrale Merkmale auf, die mit Adjektiven verbunden werden: Sie stehen in pränominaler Position und sie werden in Hinblick auf Kasus, Genus und Numerus flektiert (vgl. Rapp & von Stechow 2015: Fn. 1, Struckmeier 2010: 677). Struckmeier (2010) schreibt ihnen deshalb einen „hybriden Status“ zu, der theoretisch definiert werden muss: „[W]hy is it that participles can be suffixed with [case, gender and number inflection], given their quintessentially verbal properties?“ (ebd.). Um diese Frage zu beantworten, schlägt Struckmeier vor, dass vorangestellte partizipiale Attribute verbale Konstruktionen sind, die wie finite Sätze von VP bis zur CP projizieren (siehe Abschn. 3.2.2 über Satzdomänen), eine Analyse, auf die ich im Abschn. 5.2.2 zurückkommen werde. Im Kopf dieser CP-Projektion befindet sich laut Struckmeier die Kongruenzmorphologie, mit der sich das verbale Partizip verbindet. Also handelt es sich Struckmeier zufolge auch bei vorangestellten attributiven PK um grundlegend verbale, und nicht adjektivische, Strukturen. Auch Rapp (2015) plädiert dafür, dass attributive PK1 eine VP als Ausgangspunkt haben. Bei Rapp und von Stechow (2015) hingegen ist von einer eigenen Projektion „Part(izip)P“ die Rede, deren kategorieller Status nicht weiter kommentiert wird.

Während in diesen generativen Arbeiten dafür plädiert wird, dass die meisten adverbialen und attributiven PK ein als Verb kategorisiertes Partizip enthalten, kommt Kwaśniak (2012) zum gegensätzlichen Schluss. Kwaśniak analysiert sämtliche PK als adjektivische Strukturen. Dies führt sie auf die Distribution dieser Konstruktionen zurück, da PK ihr zufolge als Attribute, Adverbale und feste Prädikative<sup>10</sup> auftreten. Auch Kwaśniak bemerkt, dass die PK zwar meistens nicht steigerbar sind, dies sei aber kein Grund dafür, sie aus der Klasse der Adjektive auszuschließen, „denn in der Klasse der Adjektive gibt es zahlreiche Einheiten, die eine Steigerung aus semantischen Gründen ebenfalls nicht zulassen“ (Kwaśniak 2012: 291). Auch die Argumentstruktur der PK stellt nach Kwaśniak keinen Grund für eine Analyse des Partizips als verbal dar, da „[d]ie Übernahme der Valenz der Ableitungs- bzw. Konversionsbasis (...) eine innerhalb der Wortbildung weit verbreitete Erscheinung“ ist, ohne dass bei „[deverbale Adjektiven] wie *wohnhaf*, *abhängig* oder *teilbar* und [deverbale Substantiven] wie *Kampf*, *Erinnerung* oder *Vertrauen*“ von vergleichbaren „Mischklassenelementen“ die

---

<sup>10</sup> Wie aber aus Beispiel (2-4)c hervorgeht, gilt das bei weitem nicht für alle PK1, obwohl dies von Kwaśniak (2012) nicht problematisiert wird. Wie in Abschnitt 2.1.5 beschrieben werden soll, betrachtet Kwaśniak außerdem auch das sog. Zustandspassiv als eine Kopulakonstruktion, damit das P2 auch hier als festes Prädikativ des Kopulaverbs *sein* analysiert werden kann (vgl. auch Rapp 1996, 1997).

Rede sei (ebd.: 310).<sup>11</sup> Sie zieht deshalb die Schlussfolgerung, dass der Kern einer PK adjektivisch ist und bezeichnet die PK danach als „Partizipial**adjektiv**konstruktionen“ (Hervorhebung K.K.B.).

Zusammenfassend geht aus diesem Literaturüberblick hervor, dass sich die Wortart eines Partizips, sowohl allgemein als auch in adverbialen und attributiven PK, nicht ohne Weiteres festlegen lässt. Der partizipiale Kern einer PK hat sowohl verbale als auch adjektivische Eigenschaften, und während in der generativen Literatur der Fokus auf der verbalen Natur dieser Konstruktionen liegt (mit Ausnahme von der Analyse bestimmter PK2 bei Helland & Pitz 2012, 2014), betrachtet Kwaśniak (2012) die Distribution der PK als entscheidend für eine adjektivische Analyse. Anzumerken ist aber, dass es sich bei sämtlichen der oben beschriebenen Analysen um lexikalistische Ansätze zu Kategorisierung handelt. Die oben beschriebene Analyse D, der zufolge lexikalische Elemente erst in der Syntax kategorisiert werden, wird also nicht vertreten, obwohl die auf Embick (2004) basierende Analyse von Helland und Pitz (2012, 2014) sich in diese Richtung bewegt. Für die vorliegende Arbeit spielt der nicht-lexikalistische Ansatz eine zentrale Rolle, wie aus Abschn. 3.2.3-3.2.4 sowie Artikel 2 hervorgehen wird. Mit einer solchen Perspektive auf Strukturbildung lässt sich die „hybride“ kategorielle Natur der PK auf elegante Weise erklären, indem ein und dieselbe syntaktische Struktur sowohl verbale als auch adjektivische Projektionen enthalten kann.

### 2.1.3 PK als satzähnliche Konstruktionen

Eine zweite zentrale Eigenschaft der PK bildet ihr satzähnlicher Charakter. In so gut wie sämtlichen der oben genannten Arbeiten zu PK wird hervorgehoben, dass PK vieles mit Sätzen, und zwar mit Nebensätzen<sup>12</sup>, gemeinsam haben. Da dies auch Infinitivkonstruktionen kennzeichnet, werden diese zwei Konstruktionstypen oft gemeinsam behandelt (vgl. z. B. Helbig 1983: 188 ff., Kvam 1984, Heringer 1996: 227 ff., Helbig & Buscha 2001: 573 ff., Kwaśniak 2012, Duden 2016: 858 ff., 905, Eisenberg 2020b: 373 ff.). In den Grammatiken werden die PK und Infinitivkonstruktionen auch

---

<sup>11</sup> Innerhalb der Distribuierten Morphologie (vgl. dazu Abschnitt 3.2.3-4) würde man aber auch Kwaśniaks (2012) Beispiele für deverbale Adjektive und Substantive auf eine (anfängs) verbale syntaktische Struktur zurückführen, so wie Kratzer (2000), Anagnostopoulou (2003), Embick (2004), Lundquist (2008) und Alexiadou et al. (2015) dies für Partizipien machen, vgl. z. B. Harley und Noyer (1998) und Roeper (2005) in Bezug auf englische Nominalisierungen.

<sup>12</sup> Wie aber Behr (1994), Behr und Quintin (1996) und Kwaśniak (2012) betonen, gibt es auch partizipiale Strukturen, die mit Hauptsätzen vergleichbar zu sein scheinen, oder auf jeden Fall orthographisch wie autonome Sätze aussehen. Bei Behr und Quintin ist dabei von „verblosen Sätzen“ die Rede, während Kwaśniak hier von „Nominalsätzen“ spricht. Es handelt sich um Konstruktionen folgender Art:

(2-v) Was hat die früher mal gekostet? Schwer zu schätzen, sagte Leo. Vorkriegsware. Für die Ewigkeit gebaut. (vgl. Behr 1994: 234)

(2-vi) Die Kinder auf der Diele spielend. (vgl. Kwaśniak 2012: 494)

Hier liegen m. E. fragmentarische sprachliche Strukturen vor, die trotz ihrer orthographischen Selbstständigkeit sehr kontextabhängig sind und möglicherweise elliptische Haupt- und Nebensätze darstellen. In der vorliegenden Arbeit werden partizipiale Strukturen dieser Art nicht miteinbezogen.

typischerweise im Zusammenhang mit Nebensätzen behandelt, und bei Heyse (1827), Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001) ist bei diesen Konstruktionen sogar von „verkürzten“ oder „reduzierten“ Nebensätzen die Rede.

Eine erste Parallele zu Nebensätzen findet sich in den distributionellen und semantischen Eigenschaften der PK. Wie schon aus der Definition in (2-1) hervorgeht und in Abschn. 2.1.4 näher beleuchtet werden soll, fungieren PK in aller Regel als Adverbiale und Attribute. Sie lassen sich somit durch adverbiale Nebensätze und Relativsätze paraphrasieren, wie die hier besprochenen Arbeiten zu PK anhand von vielen Beispielen zeigen. Ganz deutlich wird dies, wenn eine PK durch eine adverbiale Subjunktion eingeleitet ist, wie im folgenden Beispiel aus Helbig und Buscha (2001: 587, Hervorhebung K.K.B.):

(2-6) *PK mit adverbialer Subjunktion*

**Obwohl** sich sehr engagierend, erreichten sie ihr Ziel nicht.

Dieses Beispiel veranschaulicht auch eine zweite satzähnliche Eigenschaft der PK: Genau wie Nebensätze sind sie „durch Objekte, Adverbialbestimmungen, andere Satzglieder und weitere Konstituentensätze erweiterbar“ (Helbig & Buscha 2001: 573). Wie schon in Abschn. 2.1.2 betont wurde, ist das Partizip einer PK mit einer Argumentstruktur versehen und durch Adverbiale modifizierbar, genau wie das Vollverb eines Satzes; man vergleiche z. B. das reflexive Objekt *sich*, das Modaladverbial *sehr* und die Subjunktion *obwohl* in Beispiel (2-6) oben.<sup>13</sup> Wie in 2.1.1 erwähnt, werden Erweiterungen wie diese in vielen Arbeiten zu PK sogar als eine Bedingung dafür betrachtet, dass eine PK überhaupt vorliegt, indem einfache, nicht-erweiterte Partizipien aus der Definition einer PK ausgeschlossen werden (vgl. z. B. Zifonun et al. 1997) – vermutlich genau deshalb, weil einfache Partizipien nicht als satzähnlich betrachtet werden.

Wegen dieser satzähnlichen internen Struktur werden (komplexe) PK im Duden (2016: 875) mithilfe des topologischen Modells analysiert (siehe dazu Abschn. 3.2.2): „Meist liegt eine Abfolge aus Mittelfeld und rechter Satzklammer vor“, gelegentlich treten aber auch Subjunktionen in der linken Satzklammer (vgl. (2-7)b) und ausgeklammerte Konstituenten im Nachfeld auf (vgl. (2-7)c) (ebd.). Dies wird u. a. mit folgenden Beispielen illustriert, wo Elemente der Satzklammer fett gedruckt und Konstituenten der Satzfelder (Mittel- und Nachfeld) in Klammer gesetzt sind:

---

<sup>13</sup> Interessanterweise teilen aber nicht alle die Auffassung, dass deutsche PK auf diese Weise satzähnlich – d. h. durch Satzglieder erweiterbar – sind. Rath (1971: 79) schließt auf Grundlage seiner Korpusuntersuchung von einer relativ kleinen Anzahl von Belegen (106), dass „die [PK] nach der Anzahl ihrer Elemente eine ‚kurze Form‘ darstellt“. Ähnlich behauptet König (1995: 73), dass deutsche „converbial clauses quickly become unacceptable beyond a certain level of complexity“, was er anhand eines Beispiels für eine PK1 mit einem Akkusativobjekt illustriert, die ihm zufolge kaum akzeptabel ist:

(2-vii) *Hans kam (?ein Lied) pfeifend in die Küche.* (König 1995: 73)

Die vielen Beispiele für komplexe PK, die anderswo in der Literatur gegeben werden (siehe die meisten Beispiele in diesem Abschnitt), sprechen aber gegen diese Behauptungen. Siehe dazu auch Artikel 2.

(2-7) *PK im Stellungsfeldermodell*

- a. [Von ihren Freundinnen]<sub>Mittelfeld</sub> **umringt**, (... erzählte Anna von ihrem Abenteuer.)
- b. **Obwohl** [[noch nicht] [in der realen Welt]]<sub>Mittelfeld</sub> **angelangt**, (... dachte sie an ihren Termin.)
- c. **Umringt** [von ihren Freundinnen]<sub>Nachfeld</sub>, (... erzählte Anna von ihrem Abenteuer.)

(vgl. Duden 2016: 875)

Als eine letzte zentrale satzähnliche Eigenschaft der PK wird in der Forschungsliteratur hervorgehoben, dass die PK genau wie Sätze eine *Prädikation* zum Ausdruck bringen (vgl. z. B. Bungarten 1976: 133, Helbig 1983: 191, König & van der Auwera 1990: 346 f., Heringer 1996: 239 f., Helbig & Buscha 2001: 574, Brodahl 2018: 290). In Abschn. 3.3.2 werde ich näher auf das Phänomen der Prädikation eingehen, aber vereinfacht gesagt handelt es sich hier um die Relation zwischen einem Subjekt und einem Prädikat, bei der einer Entität (dem Subjekt) eine Eigenschaft bzw. eine Handlung (das Prädikat) zugeschrieben wird (vgl. Åfarli & Eide 2003: 179). Diese Relation wird als die Kernrelation eines Satzes betrachtet, sowohl syntaktisch als auch semantisch gesehen, und sie liegt auch bei PK vor, obwohl ihnen bestimmte zentrale Bestandteile, die wir mit Sätzen verbinden, fehlen: „Trotz des Fehlens eines syntaktischen Subjekts, eines finiten Verbs und zumeist auch eines Einleitungswortes enthalten die Konstruktionen die für jeden Satz notwendige Prädikation“ (Helbig & Buscha 2001: 574). Die PK sind nämlich mit einem „impliziten“ oder „latenten“ Subjekt versehen, das meistens – aber bei weitem nicht immer, siehe dazu Abschn. 2.1.4, 3.5 sowie Artikel 3 – mit dem Subjekt des Matrixsatzes referenzidentisch ist. Wie aus (2-8) hervorgeht, ist das Verhältnis zwischen diesem impliziten Subjekt und dem Partizip dieselbe wie die Relation zwischen einem expliziten Subjekt und einem finiten Prädikat, obwohl sie morphosyntaktisch anders zum Ausdruck kommt; es handelt sich also um Prädikation. In (2-8)b wird dieses implizite Subjekt als PRO dargestellt, wie in generativen Darstellungen üblich (vgl. z. B. Brodahl 2016, 2018, Brodahl & Høyem 2018, Høyem & Brodahl 2019).

(2-8) *Prädikation in finiten Nebensätzen und PK*

- a. Indem sie<sub>i,Subj.</sub> [mit den Taschentüchern winkten]<sub>Präd.</sub>, verabschiedeten sich [die Eltern]<sub>i</sub> von ihren Kindern.
- b. PRO<sub>i,Subj.</sub> [Mit den Taschentüchern winkend]<sub>Präd.</sub>, verabschiedeten sich [die Eltern]<sub>i</sub> von ihren Kindern.

(vgl. Helbig & Buscha 2001: 584 f.)

Wie zunächst von Bech (1983: 40 f.) bemerkt wurde, findet sich morphosyntaktische Evidenz für dieses implizite Subjekt darin, dass eventuelle Reflexiv- und Rezipropronomen in der Konstruktion von diesem Subjekt gebunden werden (siehe auch Bungarten 1976: 137, Helbig 1983: 191, Helbig & Buscha 2001: 573, Brodahl 2016: 104, Høyem & Brodahl 2019: 98), wie in (2-9) gezeigt wird:

(2-9) *Hinweise auf das implizite Subjekt: Reflexivpronomina*

Obwohl PRO<sub>i</sub> sich<sub>i</sub> sehr engagierend, erreichten sie<sub>i</sub> ihr Ziel nicht. (vgl. (2-6))

Noch deutlicher ist der prädikative Zug der PK, wenn die Konstruktion ein explizites Subjekt enthält, d. h. in absoluten PK. Obwohl absolute PK nicht zu den „prototypischen“ PK gehören (siehe 2.1.1 sowie Artikel 1), werden Beispiele dafür u. a. in der Darstellung von Zifonun et al. (1997) gegeben:

(2-10) *Prädikation in absoluten PK*

[Das Haupt]<sub>Subj.</sub> [auf die Brust gesunken]<sub>Präd.</sub>, stand er da.  
(vgl. Zifonun et al. 1997: 2225)

In der generativen Tradition ist bei nicht-finiten, aber prädikativen und syntaktisch abhängigen Konstruktionen wie diesen von *Sätzchen* (engl. *Small Clauses*) die Rede. Deshalb werden deutsche PK von Helland und Pitz (2012, 2014), Brodahl (2016, 2018), Brodahl und Høyem (2018) und Høyem und Brodahl (2019) als Sätzchen bezeichnet und analysiert. Auf die Natur und Analyse von Sätzchen komme ich in Abschn. 3.3 zurück.

In der Literatur werden also die distributionellen und semantischen Eigenschaften, die komplexe und satzähnliche interne Struktur und die prädikative Natur einer PK als satzähnliche Qualitäten hervorgehoben. Interessanterweise sieht aber Kwaśniak (2012) die Einstufung der PK als satzwertige Konstruktionen trotzdem kritisch. Dies begründet sie v. a. darin, dass die PK ihr zufolge kein verbales, sondern ein adjektivisches Partizip enthalten (vgl. 2.1.2): „Da [PK] weder über präzisierende verbale Wortformen verfügen, die Sachverhalte beschreiben und aufgrund dessen Sätze konstituieren, noch Subjunktionen als Einleitungselemente aufweisen, liegen keine zwingenden Gründe vor, diese Strukturen als Nebensätze zu betrachten“ (Kwaśniak 2012: 374). Dass PK aber doch von adverbialen Subjunktionen eingeleitet werden können, wurde schon oben in (2-6) und (2-7)b gezeigt (siehe auch z. B. Helbig 1983, Helbig & Buscha 2001, Brodahl 2016, 2018, Brodahl & Høyem 2018, Høyem & Brodahl 2019 sowie Artikel 1-2 der vorliegenden Arbeit). Außerdem muss betont werden, dass Kwaśniak hiermit eine sehr enge Definitionen von Satzwertigkeit und Prädikation zugrunde legt: Sie vertritt die Auffassung, dass PK keine prädikativen (und damit auch keine satzwertigen) Konstruktionen bilden, denn obwohl sie „potenzielle Prädikationen“ (zit. nach Helbig & Buscha 2001: 492) darstellen, ist ihr zufolge nur „die im Sprachgebrauch realisierte Struktur“ für den syntaktischen Status der PK relevant, und hier „kann (...) nicht von satzartigen Konstruktionen die Rede sein“ (Kwaśniak 2012: 371).<sup>14</sup> In dieser Schlussfolgerung unterscheidet sich die Darstellung von Kwaśniak

---

<sup>14</sup> Auch Sommerfeldt und Starke (1998) vertreten die Auffassung, dass Partizipial- und Infinitivkonstruktionen in der Tat nicht prädikativ sind: „Sie enthalten implizit eine Subjekt-Prädikat-Beziehung, unterscheiden sich jedoch von einem Satz, z.B. vom Gliedsatz, durch das Fehlen der Satzglieder Subjekt und Prädikat und damit durch *das Fehlen der aktuellen Prädikation*“ (Sommerfeldt & Starke 1998: 184, Hervorhebung K.K.B.). Im Gegensatz zu Kwaśniak (2012) „akzeptieren“ sie aber trotzdem „den Terminus **satzwertige** Wortgruppe“ als Bezeichnung für diese Konstruktionen (Sommerfeldt & Starke 1998: 184).

(2012) deutlich von der sonstigen Literatur zu PK, wo bezüglich der Satzähnlichkeit der PK aufgrund der oben beschriebenen Charakteristika Konsens herrscht.

#### 2.1.4 PK als Adjunkte: syntaktische Funktionen und Interpretationen

In der Literatur zu PK wird häufig betont, dass es sich bei diesem Konstruktionstyp sowohl aus syntaktischer als auch aus semantischer Sicht um „eine offene Form“ handelt, wie aus dem folgenden Zitat aus Rath (1971: 174) hervorgeht:

Damit erweist sich die [PK] in mehrfacher Hinsicht als eine ‚offene Form‘. Es können die verschiedensten syntaktischen und semantischen Strukturen von der [PK] beherbergt werden, ohne daß diese Verschiedenheit an der Struktur der [PK] selbst ablesbar wäre. Diese Eigenschaft (...) macht sie zu einem hervorragenden Stilmittel.

PK sind also syntaktisch und semantisch unterspezifiziert. Zifonun et al. (1997) illustrieren dies anhand eines Beispiels aus Rath (1971: 58), wo ein und dieselbe PK mit drei unterschiedlichen Interpretationen auftritt: In (2-11)a handelt es sich um ein nachgestelltes (postnominales) Attribut zum Nomen *Konstantius*, in (2-11)b fungiert die PK als Kausaladverbial und in (2-11)c als Modaladverbial.

##### (2-11) *Syntaktisch und semantisch offene PK*

- a. Konstantius, aufs genauste unterrichtet, handelte mit bewundernswerter Geschicklichkeit.  
➔ Konstantius – er war (übrigens) aufs genauste unterrichtet – handelte mit bewundernswerter Geschicklichkeit.<sup>15</sup>
- b. Aufs genauste unterrichtet, handelte Konstantius mit bewundernswerter Geschicklichkeit.  
➔ Da er aufs genauste unterrichtet war, handelte Konstantius mit bewundernswerter Geschicklichkeit.
- c. Konstantius handelte aufs genauste unterrichtet und mit bewundernswerter Geschicklichkeit.  
➔ Konstantius handelte auf eine Weise, die ihn als aufs genauste unterrichtet erwies, und mit bewundernswerter Geschicklichkeit.

(vgl. Zifonun et al. 1997: 2217)

Genau diese Gebrauchsweisen werden als die zentralen syntaktischen Funktionen deutscher PK beschrieben: Die PK fungieren primär als Attribute und Adverbiale mit verschiedenen Interpretationen. Es handelt sich somit um Modifikatoren bzw. Adjunkte, wie auch aus der Definition in (2-1) hervorgeht.

---

<sup>15</sup> Eine Paraphrase dieser PK durch einen Relativsatz macht ihre syntaktische Funktion als nachgestelltes Attribut noch deutlicher: *Konstantius, der aufs genauste unterrichtet war, (...)*.

Bei den als attributiv eingestuften PK ist v. a. von PK die Rede, die einem Nomen nachgestellt sind und mit einem unflektierten Partizip auftreten, wie in (2-11)a. Anders als adverbiale PK sind diese Konstruktionen einem Nomen syntaktisch untergeordnet und bilden somit kein eigenes Satzglied, wie aus der Vorfeldstellung der komplexen NP-Konstituente in (2-11)a hervorgeht. Gleichzeitig werden (wenigstens in funktionaler Hinsicht) vergleichbare vorangestellte und flektierte attributive Partizipien, wie in (2-12), meistens aus der engeren Definition der PK ausgeschlossen, wie auch in Abschn. 2.1.1 erwähnt wurde.

(2-12) *Vorangestellte attributive PK*

- a. die dem Spiel mit Interesse folgenden Zuschauer  
(Sommerfeldt & Starke 1998: 185)
- b. Frau von Tömmler verstand sich da zu einer skurrilen, ihrer Tochter zuge-dachten und von jenem Gespräch mit ihr inspirierten Aufführung, mit der sie gewisse Ratschläge Annas verspottete (...) (Kwaśniak 2012: 399)

Meines Wissens wird der Terminus *Partizipialkonstruktion* (o. Ä.) nur bei Griesbach (1986), Sommerfeldt und Starke (1998), Mallo Dorado (2008) und Kwaśniak (2012) auch für pränominalen partizipialen Strukturen verwendet. Die Einstufung vorangestellter Attribute in die Klasse der PK wird in diesen Darstellungen damit begründet, dass auch diese Strukturen die zentralen Kennzeichen in (2-1) aufweisen: Sie haben ein Partizip als Kern, weisen eine satzähnliche Natur auf (hier bildet aber Kwaśniak eine Ausnahme, siehe 2.1.3) und fungieren als Modifikatoren, obwohl sie anders als die PK in (2-11) ein flektiertes Partizip enthalten. Dies wird auch in Artikel 1 der vorliegenden Arbeit betont.

Wenn die PK als Adverbiale auftreten, kommt ihre semantische Offenheit wirklich zum Ausdruck. V. a. aus den korpusbasierten Untersuchungen von Rath (1971), Bungarten (1976), Filipović (1977), Brodahl (2016, 2018) und Høyem und Brodahl (2019), aber auch den Darstellungen bei Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001), geht hervor, dass PK viele verschiedene adverbiale Relationen zum Matrixsachverhalt ausdrücken können. Wie Brodahl (2016, 2018) und Høyem und Brodahl (2019) betonen, finden sich unter den PK-Belegen dieser Korpusuntersuchungen Beispiele für sämtliche syntaktisch-semantischen Adverbialgruppen, die in der skopusbasierten Literatur zu deutschen Adverbialen beschrieben werden (vgl. Frey & Pittner 1998, 1999, Pittner 1999, 2004, Frey 2003, siehe dazu Abschn. 3.4.4). Somit können PK unterschiedliche Bereiche des Satzes modifizieren (vgl. auch Abschn. 3.2.2), indem sie – mit der Terminologie dieser Adverbialliteratur ausgedrückt, wie auch bei Brodahl (2016, 2018) und Høyem und Brodahl (2019) – als prozessbezogene Modaladverbiale, ereignisinterne Instrumentaladverbiale, ereignisbezogene Temporal- oder Kausaladverbiale i. w. S., Satzadverbiale und Sprechaktadverbiale auftreten können, wie aus den folgenden Beispielen aus der Literatur hervorgeht:

(2-13) *PK als prozessbezogene Modaladverbiale*

- a. Bergnolte (...) sagte – immer noch flüsternd – diese Sache müsse heute noch „über die Bühne (...)“ (vgl. Filipović 1977: 192)
- b. Achilles gleich sollte Julian eines frühen Todes auf dem Schlachtfeld sterben, vom Speer eines Feiglings durchbohrt. (vgl. Rath 1971: 156)

(2-14) *PK als ereignisinterne Instrumentaladverbiale*

- a. [Sie] testeten auf einem Bein stehend ihr Gleichgewichtsgefühl. (Brodahl 2016: 62, 2018: 301)
- b. Jede normale Zelle atmet, von Luft durchströmt. (Høyem & Brodahl 2019: 108)

(2-15) *PK als ereignisbezogene Temporal- und Kausaladverbiale i. w. S.*

- a. In Hamburg angekommen(,) besuchte der Arzt sofort seinen Freund. (vgl. Helbig & Buscha 2001: 585)
- b. Eine Erkältung befürchtend, lief das Kind schnell nach Hause. (vgl. Helbig 1983: 206)
- c. Dazu kamen Bauklötze und bunt bemalte Hölzer in Form von Buchstaben, die, richtig zusammengesetzt, Wörter ergaben. (Høyem & Brodahl 2019: 107)

(2-16) *PK als Satzadverbiale*

- a. Wir sind also zu dem Schluß gekommen, daß es, theoretisch gesehen, genüge, die Radioaktivität eines bestimmten Holzes zu messen, um sein Alter zu erfahren. (vgl. Rath 1971: 147)
- b. Vielleicht braucht Deutschland, der obergärigen Münchner Parteitagssparole folgend, gerade deshalb Bayern. (vgl. Bungarten 1976: 201)

(2-17) *PK als Sprechaktadverbiale*

- a. Genauer gesagt: er war schockiert. (vgl. Filipović 1977: 75)
- b. Während ich in Lichtenbergs Sudelbuch lese und (zur Aufklärung gehörend) die Komik des Scheiterns genieße, ... (Brodahl 2016: 75, 2018: 305)

Die satz- und sprechaktadverbialen Interpretationen in (2-16)-(2-17) werden in den älteren Darstellungen von Rath (1971), Bungarten (1976), Filipović (1977) und Helbig (1983) als eine besondere Gruppe von Konditionaladverbialen beschrieben. Diese Adverbiale drücken anders als traditionelle Konditionaladverbiale keine wirkliche Bedingung für den Matrixsachverhalt aus, sondern stellen eine Bedingung „für die Basis, von der aus das Urteil überhaupt erst mitgeteilt werden kann“, dar (Rath 1971: 140). Bei Brodahl (2016, 2018) und Høyem und Brodahl (2019) wird dafür argumentiert, dass sich PK dieser Art aufbauend auf der oben erwähnten neueren Adverbialliteratur als Satz- und Sprechaktadverbiale einstufen lassen, was auch in der vorliegenden Arbeit gemacht wird.

Zusätzlich zur Funktion als Adverbial und Attribut wird den PK in einigen Beschreibungen auch eine dritte syntaktische Funktion zugeschrieben. Bei Erben

(1972), Dittmer (1983) und dem Duden (2016) ist dabei von einer Funktion als freiem Prädikativ bzw. prädikativer Angabe die Rede. Wie die Adverbiale bilden freie Prädikative selbstständige Satzglieder, anders als die Adverbiale (und wie die Attribute) modifizieren sie aber nur eine Nominalphrase im Matrixsatz (das Subjekt oder das Objekt) und nicht das Matrixprädikat (vgl. Duden 2016: 799). Im Duden ist bei PK dieser Art von „depiktiven Prädikativen“ mit verschiedener Komplexität die Rede, die mit folgenden Beispielen illustriert werden (siehe aber unten):

(2-18) *PK als „depiktive Prädikative“*

- a. Enttäuscht schaltete Anna den Fernseher ab.
- b. Vom Film enttäuscht(,) schaltete Anna den Fernseher ab.
- c. Anna schaltete den Fernseher ab, vom unglaublichen Schluss des Films sehr enttäuscht.

(vgl. Duden 2016: 357)

Eine vergleichbare Gebrauchsweise der PK wird auch von Rath (1971), Filipović (1977) und Engel (2004) erwähnt, wo PK wie in (2-19) jedoch als „kontaktunabhängige“ (Rath) oder „dislozierte“ (Engel) Attribute beschrieben werden.<sup>16</sup>

(2-19) *PK als „kontaktunabhängige/dislozierte Attribute“*

Plötzlich öffnete sich die Gartenpforte des Hauses, und heraus trat, ebenso festlich gekleidet, eine etwas ältere Japanerin, ... (vgl. Filipović 1977: 14)

Helbig (1983) und Helbig und Buscha (2001) wiederum bezeichnen PK mit Satzgliedstatus, wo sich aber keine (traditionelle) adverbiale Interpretation feststellen lässt, als „nebenprädikativische“ Konstruktionen, die von adverbialen PK zu unterscheiden seien (siehe auch Jäger & Koenitz 1983). Diese Konstruktionen lassen sich durch einen weiterführenden Nebensatz paraphrasieren oder auch durch einen koordinierten Satz:

(2-20) *PK als „Nebenprädikate“*

Die Sportler zogen, ein Lied singend, in das Stadion.

➔ Die Sportler zogen in das Stadion, wobei sie ein Lied sangen. / Die Sportler zogen in das Stadion und sangen (dabei).

(vgl. Helbig 1983: 198 f.)

Wie aber Brodahl (2016: 18 f.) betont, ist es nicht notwendigerweise einfach, zwischen einem adverbialen und einem prädikativen Gebrauch der PK zu unterscheiden, da PK „beide Funktionen gleichzeitig ausüben [können]: zum einen die Modifikation des Matrixprädikats und zum anderen die Prädikation über eine Größe im Matrixsatz“ (ebd.: 19). Dies ist bei den Duden-Beispielen in (2-18) deutlich: Die PK (ob einfach oder

---

<sup>16</sup> Bungarten (1976) kritisiert den Gebrauch des Terminus „kontaktunabhängiges Attribut“ bei Rath (1971), da ihm zufolge die Kontaktstellung zu einem Nomen ein absolutes Kriterium für die Einstufung einer PK als ein Attribut ist: „Wird der Anfangskontakt aufgegeben, dann ändern [sic] sich der syntaktische Status der PK I“. Auch in der vorliegenden Arbeit wird der Begriff „Attribut“ nur dann benutzt, wenn es sich um ein Adjunkt innerhalb einer Nominalphrase handelt.

komplex) bezieht sich zwar auf das Matrixsubjekt *Anna*, modifiziert aber gleichzeitig das Matrixprädikat, da die Konstruktion durch einen kausalen Adverbialsatz paraphrasiert werden kann:

(2-21) *Kausale Paraphrase von (2-18)*

Weil sie (vom unglaublichen Schluss des Films sehr) enttäuscht war, schaltete Anna den Fernseher ab.

Die Beispiele in (2-18) könnten also auch als Adverbiale eingestuft werden. Bei den PK in (2-19) und (2-20) hingegen lässt sich eine (traditionelle) adverbiale Interpretation nur schwer festlegen, also mag es sich bei Konstruktionen dieser Art tatsächlich um ausschließlich prädikative, und nicht adverbiale, PK handeln. Wie Zifonun et al. (1997: 2323) und Brodahl (2016: 18 ff., 2018: 300) betonen, könnten bestimmte PK dieser Art aber auch zu den Adverbialen gerechnet werden, die von Zifonun et al. (1997: 2323) als „Komitativsätze“, „Nebenereignisse“ oder „Begleitereignisse“ bezeichnet und als „periphere Satzadverbialsätze“ eingestuft werden. Brodahl (2016, 2018) plädiert bei PK1 wie in (2-20) für eine solche Analyse. Ob sich diese Analyse auch für PK2 wie in (2-19) eignet, bleibt aber unklar. Høyem und Brodahl (2019: 110) argumentieren gegen eine solche Analyse: „Diese PK2 sind kaum durch adverbiale Nebensätze paraphrasierbar und bezeichnen ausschließlich Zustände oder statische Prädikate. Aus diesen Gründen scheint es sinnvoll, diese Konstruktionen als depictive Adjunkte zu analysieren“. Auch in Artikel 3 der vorliegenden Arbeit wird die Auffassung vertreten, dass PK dieser Art als freie Prädikative („depictives“) einzustufen sind.

Adverbiale (und prädikative) PK sind auch in einer weiteren Hinsicht semantisch und syntaktisch offene Konstruktionen. Dabei geht es darum, auf welche nominale Größe im Matrixsatz sich das implizite Subjekt von scheinbar subjektlosen PK bezieht. Bei den attributiven PK (vgl. (2-11)a, (2-12)) handelt es sich hier immer um den Kern der Nominalphrase, bei adverbialen PK hingegen kann die Bezugsgröße schwanken. In der Literatur wird betont, dass die Bezugsgröße im Normalfall das Matrixsubjekt ist (vgl. z. B. Heyse 1827, Bungarten 1976, Helbig 1983, Helbig & Buscha 2001, Duden 2016, Eisenberg 2020b). Wie in Abschn. 2.1.3 erwähnt wurde, wird dieses implizite Subjekt in der generativen Tradition als PRO dargestellt, und bei der Relation zwischen diesem Subjekt und deren Bezugsgröße ist von *Kontrolle* die Rede (siehe dazu Abschn. 3.5). Subjektkontrolle liegt in sämtlichen der oben genannten Beispiele vor, wovon einige im Folgenden wiederholt werden:

(2-22) *Subjektkontrolle in PK*

a. PRO<sub>i</sub> Eine Erkältung befürchtend, lief [das Kind]<sub>i</sub> schnell nach Hause.

(vgl. (2-15)b)

b. PRO<sub>i</sub> Vom Film enttäuscht, schaltete Anna<sub>i</sub> den Fernseher ab. (vgl. (2-18)b)

Gelegentlich wird der Bezug auf andere Größen im Matrixsatz, wie das Objekt, sogar als falsch beschrieben: „Der Bezug auf ein Akkusativ- oder Dativobjekt ist zwar nicht selten zu beobachten, wird von manchen Deutschsprachigen aber abgelehnt und sollte deshalb

vermieden werden“ (Duden 2016: 865, ähnlich auch Heyse 1827: 715). Jedoch betonen Starke (1996, 1999), Brodahl (2016, 2018) und Høyem und Brodahl (2019), dass adverbiale PK regelmäßig auch mit anderen Kontrollrelationen vorkommen (wie im Duden-Zitat auch zugegeben wird), was sie anhand vieler authentischer Beispiele zeigen. Dabei kann es sich um ein Akkusativ- oder Dativobjekt des Matrixsatzes handeln, wie in (2-23)-(2-24), aber auch Beispiele für Kontrolle durch den Sprecher, den Restsatz bzw. das Matrixereignis, das implizite Agens eines Passivsatzes, eine Größe außerhalb des Matrixsatzes oder eine generische Größe werden in diesen Arbeiten gegeben, vgl. (2-25)-(2-29).

(2-23) *Kontrolle durch Akkusativobjekt*

PRO<sub>i</sub> Einmal bekannt geworden mit dieser Waldesstille (...), lockte es ihn<sub>i</sub> öfter (...) zu Kahn herüber. (vgl. Starke 1999: 203)

(2-24) *Kontrolle durch Dativobjekt*

PRO<sub>i</sub> Seit Tagen über das Problem nachdenkend, wollte ihm<sub>i</sub> einfach keine geschickte Lösung einfallen. (vgl. Duden 2016: 865)

(2-25) *Sprecherkontrolle*

Diese Konstruktion fungiert, PRO<sub>Sprecher</sub> vereinfacht formuliert, ähnlich wie die sich überlappenden Olympischen Ringe. (vgl. Høyem & Brodahl 2019: 111)

(2-26) *Kontrolle durch den Restsatz/das Matrixereignis*

Zehn Jahre, so alt wird in diesem Jahr auch der Freizeitpark Ravensburger Spieleland, der PRO<sub>i</sub> passend zum Jubeljahr [mit der (...) Auszeichnung "Ausgewählter Ort im Land der Ideen" geschmückt wurde]<sub>i</sub>. (vgl. Brodahl 2016: 78, 2018: 309)

(2-27) *Kontrolle durch ein implizites Agens*

Wenn es politisch gewünscht sei, könne PRO<sub>Matrixagens</sub> darauf aufbauend entweder die Bürgerversicherung oder die Gesundheitsprämie verwirklicht werden. (vgl. Brodahl 2016: 81, 2018: 210)

(2-28) *Kontrolle durch eine Größe außerhalb des Matrixsatzes*

[Die Meierei]<sub>i</sub> (...) wurde 1794 (...) gebaut. PRO<sub>i</sub> Ursprünglich als Wohnhaus mit Kuhstall und Wirtschaftshof gedacht, begann 1844 der Umbau in ein Pumpwerk. (vgl. Starke 1999: 203)

(2-29) *Kontrolle durch eine generische Größe*

Treffpunkt ist der Parkplatz, der PRO<sub>generisch</sub> von der Mosel kommend am Ortseingang von Lütz liegt. (vgl. Brodahl 2016: 81, 2018: 211)

In Abschn. 3.5 und Artikel 3 der vorliegenden Arbeit wird diskutiert, wie das vielfältige Kontrollverhalten deutscher PK aus syntaktischer Sicht zu analysieren ist.

### 2.1.5 PK als Ergänzungen

Während die PK als offene Konstruktionen beschrieben werden, was ihre syntaktischen Funktionen und Interpretationen als Adjunkte angeht, wird in der Literatur meistens eine syntaktische Funktion als Ergänzung ausgeschlossen. So behaupten Helbig (1983: 195), Kvam (1984: 69), Helbig und Buscha (2001: 584) und Høyem und Brodahl (2019: 103), dass PK (im Gegensatz zu Infinitivkonstruktionen) „niemals valenzbedingt“ (Helbig 1983: 195) seien. Nur Zifonun et al. (1997: 2215) deuten an, dass PK als Komplemente auftreten können, indem sie basierend auf den Adjunktstrukturen in (2-11) die Konstruktion in (2-30) ableiten:

#### (2-30) *PK als Komplement*

Ich hielt Konstantius für aufs genauste unterrichtet.

Genau solche Konstruktionen schließen sie jedoch mit ihrer Definition von PK aus: „mit [unserer] Definition ausgegrenzt sind (...) Partizipgruppen in Komplementfunktion“ (ebd.).

Bei Kwaśniak (2012) wird dafür plädiert, dass PK auch auf andere Weise als valenzbedingte Konstituenten auftreten können. Erstens handelt es sich hier um adverbiale PK, die bei bestimmten Prädikaten obligatorisch auftreten und somit adverbiale Ergänzungen zu sein scheinen, wie in den folgenden Beispielen:<sup>17</sup>

#### (2-31) *PK als adverbiale Ergänzungen*

- a. Daß dies erregend und ablenkend auf mich wirkte, kann nicht wundernehmen (...) (vgl. Kwaśniak 2012: 480)
- b. Spoelmanns lebten zurückgezogen (...) (ebd.: 481)

Zusätzlich legt Kwaśniak eine bestimmte Analyse des Zustandspassivs im Deutschen zugrunde, die zur Folge hat, dass eine ganze Menge von Konstruktionen mit dem P2 als prädikative Ergänzungen eingestuft werden. Im Einklang mit Rapp (1996, 1997) argumentiert Kwaśniak dafür, dass das Zustandspassiv keine Passivkonstruktion, sondern eine Kopulakonstruktion darstellt. Dabei wird das traditionell als passives Hilfsverb analysierte Verb *sein* als ein Kopulaverb und das P2 als ein Adjektiv analysiert:

#### (2-32) *Das Zustandspassiv als Kopulakonstruktion*

- a. Die Fröhlichkeit des Festes schien schon ganz frei entfaltet, obgleich es kaum seit einer halben Stunde eröffnet<sub>AP</sub> war<sub>Kopula</sub> (...) (vgl. Kwaśniak 2012: 348)
- b. Viel Aufmerksamkeit war<sub>Kopula</sub> [auf Klaus Heinrich gerichtet]<sub>AP</sub>. (vgl. ebd.: 352)

---

<sup>17</sup> Wie aber in Artikel 1 der vorliegenden Arbeit bemerkt wird (vgl. Fn. 20), erscheint Kwaśniaks (2012) Analyse bestimmter Beispiele als adverbiale Ergänzungen fragwürdig.

Deshalb stuft Kwaśniak auch das passive P2 und eventuelle dazugehörige Erweiterungen<sup>18</sup> (wie das Präpositionalobjekt *auf Klaus Heinrich* in (2-32)b), die in Verbindung mit dem Verb *sein* auftreten, als PK ein, d. h. als Partizipien außerhalb analytischer Verbalkomplexe. Wenn man diese Analyse des Zustandspassivs zugrunde legt, fungieren PK2 häufig als feste Prädikative. In der vorliegenden Arbeit hingegen wird das Zustandspassiv nicht bloß als eine Kopulakonstruktion verstanden, stattdessen wird aufbauend auf Kratzer (2000) und Alexiadou et al. (2015) (ähnlich auch Embick 2004, Helland & Pitz 2012, 2014 vgl. 2.1.2) eine komplexere und nicht-lexikalistische Analyse passiver Konstruktionen zugrunde gelegt (siehe dazu Artikel 2). Deshalb werden partizipiale Strukturen wie in (2-32) von der Gruppe der PK ausgegrenzt und kommen im Korpus der vorliegenden Untersuchung nicht vor. Gleichzeitig wird basierend auf Korpusdaten in Artikel 1 dafür plädiert, dass PK sowohl als adverbiale Ergänzungen (im Einklang mit Kwaśniak 2012) als auch als Komplemente zu bestimmten Verben (im Einklang mit Zifonun et al. 1997) auftreten können. Der Gebrauch einer PK als Ergänzung ist somit nicht generell ausgeschlossen, aber wie aus diesem Literaturüberblick hervorgeht, findet diese Form v. a. als Adjunkt ihre Anwendung. Wie im nächsten Abschn. gezeigt werden soll, ist dies für englische PK anders.

## 2.2 PK in der anglistischen Forschungsliteratur

### 2.2.1 Forschungsgeschichte und Termini

Anders als in der Literatur zu deutschen PK ist in der Literatur zu englischen PK selten von einer „Partizipialkonstruktion“ als linguistischem Phänomen die Rede (siehe aber Malá 2005 und Hayase 2011, wo die Termini „**participial clause**“ bzw. „**participial construction**“ verwendet werden). Stattdessen werden sie meistens nach der konkret vorhandenen partizipialen Form benannt, d. h. ausgehend vom *-ing*-Partizip (*John's evading his taxes infuriates me*, vgl. (1-1)f) oder dem *-ed*-Partizip (*Lunch finished, the guests retired to the lounge*, vgl. (1-1)c). Englische Partizipien außerhalb des Verbalkomplexes eines finiten Satzes werden deshalb oft als „**-ing/-ed clauses/constructions**“ (vgl. z. B. Reuland 1983, Quirk et al. 1985, Lee 1987, Killie & Swan 2009, Alexiadou 2013) oder (bei Partizipien mit dem *-ing*-Partizip) als „**(clausal) gerund(ive)s**“ bezeichnet (vgl. z. B. Chomsky 1970, 1981, Wasow & Roeper 1972, Chierchia 1984, Abney 1987, Johnson 1988, Milsark 1988, Dubinsky & Williams 1995, Egerland 2002, 2018, Pires 2006, 2007, Duffley 2000, Ojea 2011). In anderen Arbeiten werden sie (wie auch deutsche PK) als eine **Subgruppe der freien bzw. absoluten Adjunkte** (vgl. McCawley 1983, Stump 1985, König & van der Auwera 1990, Kortmann 1991, 1995, Hasselgård 2012, Duffley & Dion-Girardeau 2015, van de Pol & Petré 2015,

---

<sup>18</sup> Kwaśniak (2012: 351 ff.) diskutiert, inwiefern alle sonstigen Bestandteile des Satzes (mit Ausnahme von *sein* und dem passiven Subjekt) als Elemente des festen Prädikativs (d. h. als zum Partizip gehörende Erweiterungen) zu betrachten sind oder nicht. Sie zieht die Schlussfolgerung, dass nur Ergänzungen und bestimmte Modaladverbiale zum (adjektivischen) Partizip Teil der prädikativen PK bilden, andere Adverbiale hingegen (z. B. das Temporaladverbial *kaum seit einer halben Stunde* in (2-32)a) bilden selbstständige Satzglieder des Matrixsatzes.

van de Pol & Hoffmann 2016, Egerland 2018) oder der **Konverben** behandelt (vgl. König & van der Auwera 1990, König & Haspelmath (Hgg.) 1995, Killie 2006, Killie & Swan 2009).

Wie der häufig verwendete Begriff „gerund“ auch andeutet, steht in der Forschungsliteratur zu englischen PK eine konkrete Subklasse der PK im Fokus, und zwar Strukturen mit dem Partizip Präsens oder dem *-ing*-Partizip.<sup>19</sup> Tatsächlich werden satzähnliche Konstruktionen mit dem Partizip Perfekt, oder dem *-ed*-Partizip, nur in einer kleineren Anzahl von Arbeiten erwähnt (vgl. Jespersen 1961: 419 ff., Lee 1987, Kortmann 1991, 1995, Quirk et al. 1985: 1004 ff., 1120 ff., König & van der Auwera 1990, Huddleston & Pullum 2002: 1173 ff., Egerland 2002, Malá 2005, van de Pol & Petré 2015, van de Pol & Hoffmann 2016), und auch in diesen Arbeiten liegt der Fokus auf Konstruktionen mit dem *-ing*-Partizip. Der Terminus „gerund“ ist aber umstritten, da er traditionell auf bestimmte Verwendungen des *-ing*-Partizips beschränkt gewesen ist, und zwar auf sog. „nominale“ Konstruktionen, d. h. *-ing*-Konstruktionen als Ergänzungen (Komplemente und Subjekte) (vgl. z. B. Jespersen 1961: 86 ff., Quirk et al. 1985: 1291 f., Huddleston & Pullum 2002: 1188 ff.). Bei *-ing*-Partizipien hingegen, die entweder als Adjunkte oder in einer Verlaufsform (engl. *progressive*) auftreten, ist traditionell von einem „partizipialen“ (verbalen) Gebrauch die Rede (vgl. ebd.). Wie aber u. a. Jespersen (1961: 86 ff., 142 ff.), Quirk et al. (1985: 1291 f.) und Huddleston und Pullum (2002: 81 ff., 1188 ff., 1220 ff.) betonen, lässt sich die Grenze zwischen einem nominalen und einem partizipialen/verbalen Gebrauch dieser Konstruktionen nur schwer ziehen, was auch aus Abschn. 2.2.2 hervorgehen wird.<sup>20</sup> Quirk et al. (1985) zufolge ist eine strikte Dichotomie deshalb wenig sinnvoll, stattdessen handelt sich hier um einen fließenden Übergang: „we need to recognize a complex gradience (...) from the pure count noun in (...) *some paintings of Brown's*, to the purely participial form in a finite verb phrase in (...) *'Brown is painting his daughter'*“ (ebd.: 1290, ähnlich auch Huddleston & Pullum 2002: 1220 ff.). Als neutrale Bezeichnung für diese PK greift man stattdessen auf die morphologische *-ing*-Form zurück,<sup>21</sup> aber besonders in der generativen Literatur tritt immer noch häufig die Bezeichnung „gerunds“ als Sammelbegriff für *-ing*-Konstruktionen verschiedener Art auf.

Aus thematischer Sicht lässt sich die Literatur zu englischen PK in zwei unterschiedliche Lager einteilen. In der generativen Literatur steht seit Chomsky (1970) die interne Struktur von *-ing*-Konstruktionen im Fokus (vgl. Wasow & Roeper 1972,

---

<sup>19</sup> Auch in der anglistischen Literatur werden heute die traditionellen Termini „present/past participle“ eher selten verwendet. Interessanterweise bezeichnet Jespersen (1961) die zwei englischen Partizipien stattdessen als „First-“, und „Second Participle“, parallel zu den in der heutigen germanistischen Literatur üblichen Termini „Partizip 1“ und „Partizip 2“. In der vorliegenden Arbeit werde ich aber v. a. die Bezeichnungen „*-ing*“- und „*-ed*“-Partizipien verwenden, da dies heute mehr oder weniger dem Standard entspricht (vgl. z. B. Quirk et al. 1985).

<sup>20</sup> In einigen Grammatiken ist sogar von „half-gerunds“ die Rede (vgl. Sweet 1898), wie auch Jespersen (1961: 142) und Kortmann (1991: 13) anmerken.

<sup>21</sup> Bei Huddleston und Pullum (2002) wird jedoch „gerund-participials“ als neutraler Begriff verwendet.

Williams 1975, McCawley 1983, Reuland 1983, Chierchia 1984, Lee 1987, Johnson 1988, Abney 1987, Milsark 1988, Dubinsky & Williams 1995, Duffley 2000, Egerland 2002, 2018, Pires 2006, 2007, Alexiadou 2013). Im Vordergrund dieser Arbeiten steht die Frage, inwiefern *-ing*-Konstruktionen eine nominale oder eine verbale interne Struktur haben, und zwar v. a. dann, wenn sie als Komplemente auftreten. In der nicht-generativen Literatur hingegen, wie auch in den Grammatiken von Jespersen (1961), Quirk et al. (1985) und Huddleston und Pullum (2002), liegt der Fokus auf dem Gebrauch (d. h. den syntaktischen Funktionen und Interpretationen) und der Herkunft der PK als einer Subgruppe nicht-finiten Adverbialsätze (vgl. König & van der Auwera 1990, Kortmann 1991, König & Haspelmath (Hgg.) 1995, Malá 2005, Killie 2006, Killie & Swan 2009, Hayase 2011, Hasselgård 2012, De Smet 2015, Duffley & Dion-Girardeau 2015, van de Pol & Petré 2015, van de Pol & Hoffmann 2016). Beiden Lagern liegen aber bestimmte zentrale Annahmen zugrunde, die schon in Abschn. 2.1 zu deutschen PK beleuchtet worden sind: PK werden als satzähnliche Konstruktionen aufgefasst und typischerweise als „(small/non-finite) clauses“ bezeichnet (vgl. 2.1.3), und die *-ing*- und *-ed*-Partizipien weisen entsprechende semantische Eigenschaften auf wie die deutschen Partizipien 1 und 2 (vgl. 2.1.2). In den nächsten Abschnitten werde ich auf die zwei Schwerpunkte der anglistischen Literatur (mit Ausnahme der diachronen Aspekte) näher eingehen: die Kategorie und interne Struktur der PK in 2.2.2-3 und ihre syntaktischen Funktionen und Interpretationen in 2.2.4.

### 2.2.2 Zur Kategorie der Partizipien in verschiedenen Konstruktionstypen

Wie in der Literatur zu deutschen Partizipien und PK bildet auch in der anglistischen Literatur die Kategorie der zwei Partizipien ein umstrittenes Thema. Anders als in der germanistischen Literatur wird aber seltener dafür plädiert, dass es sich bei den Partizipien um adjektivische Formen handelt. Nur für bestimmte *-ed*-Partizipien wird eine (teilweise) adjektivische Analyse vorgeschlagen, und zwar für (zustands)passivische *-ed*-Partizipien, die in finiten Prädikaten auftreten (vgl. Wasow 1977, Kratzer 2000, Embick 2004, Alexiadou et al. 2015; siehe auch Bsp. (2-5)b-c in Abschn. 2.1.2). Diesen Analysen liegen verschiedene Varianten der nicht-lexikalistischen Sicht auf Kategorisierung zugrunde, die in Abschn. 2.1.2 kurz beschrieben wurde und in Abschn. 3.2.3-4 näher diskutiert werden soll. Bezogen auf das *-ed*-Partizip außerhalb finiter Verbalkomplexe, d. h. als Kern einer PK, wird meines Wissens selten für eine adjektivische Analyse plädiert. Bei Huddleston und Pullum (2002: 77f.) ist aber bei den folgenden Beispielen von PK in attributiver und adverbialer/prädikativer Funktion von einem „participial adjective“ die Rede:

(2-33) *Beispiele für „partizipiale Adjektive“ nach Huddleston und Pullum (2002: 77 f.)*

- a. I came across a letter written ten years ago.
- b. He showed me a hurriedly written first draft.
- c. It didn't look broken to me.

Jedoch gehen auch sie davon aus, dass diese adjektivischen Formen von einem zugrunde liegenden Verb abgeleitet sind: „We take the verb to be more basic, with the adjective formed from it“ (ebd.: 79). Ob diese Ableitung im Lexikon oder in der Syntax stattfindet, wird aber offen gelassen.

Für das *-ing*-Partizip scheint eine adjektivische Analyse gar nicht in Frage zu kommen. Stattdessen wird auf Grundlage der oben besprochenen Gerundiv/Partizip-Dichotomie diskutiert, inwiefern das *-ing*-Partizip hauptsächlich verbale oder nominale Eigenschaften aufweist. Die Einstufung von *-ing*-Konstruktionen als nominale Strukturen hängt also mit ihrer Distribution zusammen: Wie schon im vorangehenden Abschn. angedeutet wurde, treten englische Konstruktionen mit dem *-ing*-Partizip (im Gegensatz zu deutschen PK1, vgl. 2.1.5) häufig als Subjekte (vgl. (2-34)a-c) und Komplemente eines Verbs (vgl. (2-34)d-f) oder einer Präposition (vgl. (2-34)g-h) auf, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

(2-34) *-ing-Konstruktionen als Subjekte und Komplemente*

- a. John's evading his taxes infuriates me. (vgl. Williams 1975: 249)
- b. The killing of his dog upset John. (vgl. Wasow & Roeper 1972: 45)
- c. Killing his dog upset John. (ebd.)
- d. I detest loud singing. (ebd.)
- e. I detest singing loudly. (ebd.)
- f. The hunchback hated a nice lady being hanged. (vgl. Reuland 1983: 101)
- g. Michael counted on them finishing the book soon. (ebd.)
- h. John offended Mary by telling jokes. (vgl. Williams 1975: 253)

Somit treten sie an Stellen auf, wo im prototypischen Fall Nominalphrasen stehen, die von einem Verb, einer Präposition oder einem anderen Element der Struktur (dem T-Kopf bei Subjektgebrauch) kasusmarkiert werden. In distributioneller Hinsicht sind sie also nominal.

So einfach ist die Unterscheidung zwischen nominalen und nicht-nominalen Konstruktionen mit dem *-ing*-Partizip aber nicht, dass jede *-ing*-Konstruktion in Argumentposition automatisch als nominal eingestuft wird. Die nominalen und verbalen Eigenschaften von *-ing*-Konstruktionen in Argumentpositionen werden u. a. von Wasow und Roeper (1972), Horn (1975), Williams (1975) und Reuland (1983) eingehend diskutiert. Aus diesen Arbeiten geht hervor, dass es sich hier um viele verschiedene Konstruktionstypen handelt, die jeweils bestimmte nominale und/oder verbale Eigenschaften aufweisen. So unterscheiden Wasow und Roeper bei *-ing*-Konstruktionen ohne ein sichtbares Subjekt (vgl. (2-34)b-e, h) zwischen „nominal gerunds“ auf der einen Seite und „verbal gerunds“ auf der anderen. Wie aus den Bezeichnungen hervorgeht, haben erstere mehr mit Nomina gemeinsam als letztere. Wasow und Roeper betonen v. a. folgende Eigenschaften:

Tabelle 2-2: Eigenschaften subjektloser -ing-Konstruktionen in Argumentposition nach Wasow und Roeper (1972) (Beispiele aus ebd.: 45)

„Nominal gerunds“ (vgl. (2-34)b, d)	„Verbal gerunds“ (vgl. (2-34)c, e, h)
durch Artikel eingeleitet (vgl. (2-34)b)	nicht durch Artikel eingeleitet
kein direktes Objekt erlaubt, sondern <i>of</i> -PP (vgl. (2-34)b)	direktes Objekt erlaubt (vgl. (2-34)c)
Modifikation durch Adjektive (vgl. (2-34)d)	Modifikation durch Adverbiale (vgl. (2-34)e)
Pluralmarkierung des Partizips möglich: <i>Sightings of UFOs make Mary nervous.</i>	keine Pluralmarkierung des Partizips möglich
Negation durch <i>no</i> : <i>No acting is good enough for John.</i>	Negation durch <i>not</i> : <i>Not acting is good enough for John.</i>
kein aspektuelles/temporales Hilfsverb erlaubt	aspektuelles/temporales Hilfsverb erlaubt: <i>I enjoy <u>having</u> dived gracefully.</i>

Aufgrund dieser Eigenschaften plädieren Wasow und Roeper dafür, dass „nominal gerunds“ die interne Struktur von NPs haben, während „verbal gerunds“ VPs sind.

Darauf aufbauend zeigt Horn (1975), dass sich unter [NP -ing]-Konstruktionen in Argumentposition, d. h. -ing-Konstruktionen mit einem sichtbaren Subjekt, wie in (2-34)a,f,g, ähnliche Unterschiede beobachten lassen. Diese Konstruktionen weisen durchaus die oben erwähnten Eigenschaften der verbalen Gerundivkonstruktionen bei Wasow und Roeper (1972) auf, <sup>22</sup> vermutlich sind also sämtliche [NP -ing]-Konstruktionen (auf jeden Fall auf einer bestimmten Ebene, siehe dazu den nächsten Abschnitt) als verbale Strukturen zu analysieren. Jedoch zeigt Horn, dass sich auch bei diesen Konstruktionen zwischen zwei Subtypen unterscheiden lässt, je nach Kasus der Subjekt-NP. Horn unterscheidet zwischen „poss-ing“-Konstruktionen auf der einen Seite, die mit einer NP im Genitiv (bzw. einer possessiven NP) auftreten und bestimmte nominale Eigenschaften aufweisen (siehe auch Williams 1975, wo allerdings von „gerunds“ die Rede ist), und „acc-ing“-Konstruktionen auf der anderen Seite, die eine Subjekt-NP im Akkusativ enthalten und keine dieser nominalen Eigenschaften

<sup>22</sup> Jedoch kann die *poss-ing*-Konstruktion, im Gegensatz zur *acc-ing*-Konstruktion, auch mit einer *of*-PP statt eines direkten Objekts auftreten, was ein Merkmal der „nominal gerunds“ ist (vgl. Tabelle 2-2), wie das folgende Beispiel veranschaulicht:

(2-viii) John\*(s) singing **of** the Marseillaise (vgl. Abney 1987: 238)

*Poss-ing*-Konstruktionen dieser Art werden u. a. von Abney (1987), Kratzer (1996) und Alexiadou (2013) besprochen, deren syntaktische Analysen in Abschnitt 2.2.3 näher beschrieben werden sollen (siehe aber auch die sog. „mixed nominals“ bei Chomsky 1970). Bei Alexiadou ist auch bei solchen Konstruktionen von „nominal gerunds“ die Rede.

aufweisen (ähnlich auch Reuland 1983).<sup>23</sup> Diese Eigenschaften werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 2-3: Eigenschaften subjekthaltiger -ing-Konstruktionen in Argumentposition nach Horn (1975), Williams (1975) und Reuland (1983) (Beispiele aus Reuland 1983: 108)

„ <b>poss-ing</b> “-Konstruktionen (vgl. (2-34)a)	„ <b>acc-ing</b> “-Konstruktionen (vgl. (2-34)f, g)
Subjekt-NP im Genitiv	Subjekt-NP im Akkusativ
Pluralkongruenz zwischen Verb und koordinierten -ing-Konstruktionen: <i>[John's playing the piano] and [Fred's singing a song] were/*was terrifying.</i>	keine Pluralkongruenz zwischen Verb und koordinierten -ing-Konstruktionen: <i>[John playing the piano] and [Fred singing a song] was/*were terrifying.</i>
Spaltsatz (engl. <i>clfting</i> ) möglich: <i>It was John's kissing Mary that upset everyone.</i>	Kein Spaltsatz möglich: <i>*It was John kissing Mary that upset everyone.</i>
keine <i>wh</i> -Extraktion erlaubt: <i>*Who did you defend Bill's hitting __?</i>	<i>wh</i> -Extraktion erlaubt: <i>What did everyone imagine Fred singing __?</i>
Subjekt-NP muss [+spezifisch] und [+belebt] sein	die Subjekt-NP unterliegt keinen semantischen Restriktionen

Wie aber Williams (1975) und Reuland (1983) betonen (und worauf ich im Abschn. 2.2.4 zurückkommen werde), treten -ing-Konstruktionen nicht nur in Argumentpositionen auf, sondern kommen auch als Adjunkte vor:

(2-35) -ing-Konstruktionen als Adjunkte

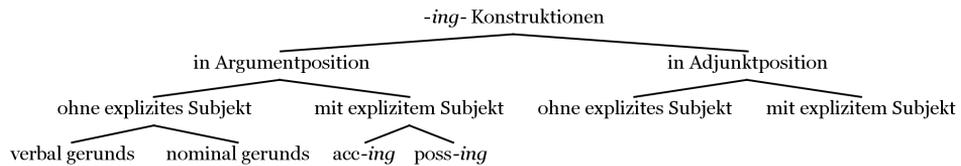
- a. The man driving the bus is Norton's best friend. (vgl. Williams 1975: 249)
- b. John decided to leave, thinking the party was over. (ebd.)
- c. Elaine's winking at Roddy was fruitless, he being a confirmed bachelor. (vgl. Reuland 1983: 101)

Obwohl diese Adjunkte mit den oben beschriebenen -ing-Konstruktionen in Argumentposition vieles gemeinsam haben, ist beim -ing-Partizip in Adjunktposition interessanterweise kaum von nominalen Eigenschaften die Rede. Dies beruht vermutlich darauf, dass die Adjunktstrukturen keine „gerunds“ im traditionellen Sinne des Wortes bilden (vgl. 2.2.1); aus distributioneller Sicht verhalten sie sich nicht wie NPs, sondern wie Attribute und Adverbiale, und wie im vorangehenden Abschnitt beschrieben wurde, wird dieser Gebrauch des -ing-Partizips traditionell als partizipial bzw. verbal und nicht als nominal eingestuft.

<sup>23</sup> Parallel dazu werden die subjektlosen -ing-Konstruktionen von Wasow und Roeper (1972) manchmal „PRO-ing“-Konstruktionen genannt (vgl. z. B. Abney 1987).

Zusammengefasst werden in der Literatur folgende *-ing*-Konstruktionen unterschieden:

(2-36) *-ing-Konstruktionen des Englischen*



Wie aus dem nächsten Abschnitt hervorgehen wird, werden für sämtliche dieser Konstruktionen generativ-syntaktische Analysen vorgeschlagen, wo die Struktur einen verbalen Ausgangspunkt hat. Die Analysen unterscheiden sich aber bezüglich der Frage, ob die *-ing*-Konstruktion im Laufe der syntaktischen Derivation als eine NP rekategorisiert wird oder die ganze Derivation hindurch eine verbale und satzähnliche Struktur bleibt.

### 2.2.3 Die interne Struktur von *-ing*-Konstruktionen: NPs oder Sätze?

Basierend auf den oben beschriebenen verbalen und nominalen Eigenschaften von *-ing*-Konstruktionen werden in der Literatur unterschiedliche Analysen von der internen Struktur dieser Konstruktionen vorgeschlagen. Auf der einen Seite wird nach Chomsky (1970) oft dafür plädiert, dass *-ing*-Konstruktionen in Argumentposition als verbale Strukturen anfangen, aber im Laufe der syntaktischen Derivation als NPs bzw. DPs rekategorisiert werden (vgl. Emonds 1970, Wasow & Roeper 1972, Schachter 1976, Jackendoff 1977, Baker 1985b, Lebeaux 1986, Abney 1987, Milsark 1988, Kratzer 1996, Kaiser 1999, Ojeda 2011, Alexiadou 2013).<sup>24</sup> In den meisten<sup>25</sup> dieser Aufsätze wird *-ing* als ein nominalisierendes Element analysiert, d. h. als ein Suffix, das eine ursprünglich verbale Struktur in eine nominale Struktur umwandelt.<sup>26</sup> In den älteren Analysen wird dieses *-ing* entweder als ein Knoten einer NP (N/N'/N''), vgl. Horn 1975, Schachter 1976, Jackendoff 1977, Lebeaux 1986) analysiert, die eine VP als Komplement hat, oder als

<sup>24</sup> Hier (wie auch bei Toman 1986, vgl. dazu Fn. 7) handelt es sich um Analysen, die gegen die lexikalistische Tradition der Rektions- und Bindungstheorie (bzw. des Minimalismus) verstoßen, wo keine (Re)Kategorisierung in der Syntax stattfinden darf. Siehe dazu die Abschnitte 3.2.3-4.

<sup>25</sup> Chomsky (1970), Emonds (1970) und Wasow und Roeper (1972) bilden hier Ausnahmen, da in diesen Arbeiten nicht konkret vom *-ing*-Suffix als einem rekategorisierenden Element die Rede ist.

<sup>26</sup> Milsark (1988) argumentiert sogar dafür, dass das *-ing*-Suffix eine verbale Struktur in irgendeine andere Kategorie umwandeln kann, da es ein „element with unspecified category features“ sei (ebd.: 617). Ihm zufolge lassen sich aber potenzielle adjektivische und präpositionale *-ing*-Konstruktionen von den nominalen und verbalen Konstruktionen nicht unterscheiden, da sowohl nominale als auch adjektivische Konstruktionen [+N]-Kategorien sind und folglich in Argumentpositionen auftreten, während verbale und präpositionale Strukturen [-N]-Kategorien sind, die deshalb in Adjunktpositionen auftreten: “Thus, the answer to the question, ‘Where are the adjectival and prepositional gerundives?’ is, in effect, ‘Under every bed and in every closet for all we know, but one cannot in principle distinguish them from nominal and verbal gerundives, no matter how hard they bite one’s toes.’” (ebd.: 632).

eine Realisierung eines Infl-Kopfes oberhalb der VP, die dann erst auf PF (bzw. auf der Oberflächenstruktur) als nominal re kategorisiert wird (vgl. Baker 1985b, Milsark 1988). In den etwas neueren Analysen von Abney (1987), Kratzer (1996), Kaiser (1999) und Alexiadou (2013) hingegen wird *-ing* als ein nominalisierendes Suffix betrachtet, das an verschiedene Elemente der verbalen Struktur adjungiert werden kann, wodurch *-ing*-Konstruktionen unterschiedlicher Art entstehen. Wenn die Nominalisierung schon innerhalb der VP stattfindet, entsteht laut Abney (1987: 222 ff.) ein „nominal gerund“ bzw. eine „*-ing-of*“-Konstruktion (*The/John's singing of the Marseillaise*, vgl. auch (2-34)b sowie Fn. 22 oben), wenn sich *-ing* mit einer VP verbindet, entsteht eine *poss-ing*-Konstruktion (*John's singing the Marseillaise*, vgl. auch (2-34)a oben), und wenn das nominalisierende Element an IP adjungiert wird, entsteht eine *acc-ing*-Konstruktion (*John singing the Marseillaise*, vgl. auch (2-34)f,g). Ähnlich betrachtet Alexiadou (2013), die sich auf die Theorie der Distribuierten Morphologie stützt, *-ing* als eine Realisierung des kategorisierenden Elements *n*, das entweder eine VoiceP (im Fall eines „nominal gerund“ bzw. einer „*-ing-of*“-Konstruktion) oder eine AspectP (im Fall einer *poss-ing*-Konstruktion) nominalisieren kann.

Auf der anderen Seite argumentieren Williams (1975), Reuland (1983), Johnson (1988) und Pires (2006, 2007) dafür, dass es sich bei *-ing*-Konstruktionen sowohl in Argument- als auch in Adjunktposition durchaus um satzähnliche (und somit verbale) Konstruktionen handelt und keine NPs.<sup>27</sup> Williams (1975) analysiert sowohl *poss-ing*-Konstruktionen (bei ihm „gerunds“) als auch adverbiale und relativsatzähnliche *-ing*-PK als „small clauses“ oder „shallow clauses“, die bis zur S'-Ebene projizieren, denen aber die oberste Schicht des Satzes, S, fehlt, was die nominalen bzw. nicht-satzähnlichen Eigenschaften in Tabelle 2-3 oben erklären kann (siehe auch Reuland 1983 und Johnson 1988). Ähnlich analysiert Pires (2006, 2007) im Rahmen des Minimalismus (siehe dazu Abschn. 3.2) englische *-ing*-Konstruktionen in Subjekt-, Komplement- und Adjunktposition als TPs (ähnlich auch Egerland 2002, 2018, Ojea 2011). Reuland und Pires erklären die teilweise nominale Natur der *-ing*-Konstruktionen in Argumentposition auf andere Weise als Williams und die oben beschriebenen Re kategorisierungsanalysen, indem sie dafür plädieren, dass der Infl- bzw. T-Kopf dieser Konstruktionen (wo auch das *-ing*-Suffix ihnen zufolge angesiedelt ist) nominal ist.<sup>28</sup> Konkret heißt dies, dass dieser Kopf das Merkmal [+AGR] aufweist (vgl. Reuland) bzw. „an uninterpretable Case feature that needs to be valued“ (Pires 2006: 40). Deshalb

---

<sup>27</sup> Eine dritte Analyse wird von Lee (1987) vorgeschlagen, bei der *-ing*-Konstruktionen – und parallel dazu interessanterweise auch Konstruktionen mit dem *-ed*-Partizip – als Konstruktionen der Kategorie «PRP\*» betrachtet werden, was so viel wie „(Present) Participle small clause“ heißt.

<sup>28</sup> Der Infl-Kopf subjektloser adverbialer *-ing*-Konstruktionen (vgl. z. B. (2-35)b) hingegen ist Reuland (1983) zufolge „partizipial“ und nicht nominal. Welche Folgen dies für die interne Struktur der Konstruktionen hat, wird aber offen gelassen.

können diese Konstruktionen – wie Nominalphrasen – in Argumentpositionen auftreten und vom Prädikat des Matrixsatzes kasusmarkiert werden.<sup>29</sup>

Wie aus den zwei vorangehenden Abschnitten hervorgeht, handelt es sich bei englischen *-ing*-Konstruktionen um ein vielfältiges empirisches Phänomen, das sowohl verbale als auch nominale Eigenschaften aufweist, und wofür generativ-syntaktische Analysen verschiedenster Art vorgeschlagen worden sind. Wie Chierchia (1984: 256) betont, ist die vielfältige Natur dieser Konstruktionen herausfordernd, wenn man eine uniforme Analyse von *-ing*-Strukturen des Englischen anstrebt: „I do not know whether a unified analysis of all V-ing forms is possible“. Fragwürdig ist dabei sowohl, ob es nur eins oder vielleicht mehrere *-ing*-Suffixe gibt, als auch, inwiefern alle *-ing*-Konstruktionen dieselbe (satzähnliche) Komplexität aufweisen (gegen die letztere Annahme argumentieren u. a. Abney 1987, Kratzer 1996, Pires 2006, 2007, Ojeda 2011 und Alexiadou 2013, siehe auch Abschn. 5.2.2). Betont werden muss auch, dass *-ing*-Konstruktionen als Adjunkte in Hinblick auf ihre interne Struktur in der Literatur sehr stiefmütterlich behandelt werden, da in sämtlichen der oben erwähnten Arbeiten *-ing*-Konstruktionen in Argumentposition, und dann v. a. in Komplementposition, im Fokus stehen. Kaum erläutert wird auch die interne Struktur von PK mit dem *-ed*-Partizip und inwiefern diese mit der internen Struktur der *-ing*-Konstruktionen vergleichbar ist (eine Ausnahme bildet aber, wie in Fn. 27 erwähnt, Lee 1987). Mit der vorliegenden Arbeit (v. a. Artikel 2) versuche ich, diese Forschungslücke zu schließen.

#### 2.2.4 Syntaktische Funktionen und Interpretationen englischer PK

Wie schon in den vorangehenden Abschnitten gezeigt wurde, treten englische PK mit verschiedenen syntaktischen Funktionen auf. In der Forschungsliteratur werden Beispiele für englische PK (mit oder ohne explizitem Subjekt) als Subjekte, Komplemente zu einem Verb (darunter auch feste Prädikative, vgl. (2-38)c), Adverbiale und Attribute gegeben, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:<sup>30</sup>

(2-37) *PK als Subjekt*

- a. John(s) evading his taxes infuriates me. (vgl. (2-34)a)
- b. Killing his dog upset John. (vgl. (2-34)c)

---

<sup>29</sup> Dieser Infl- bzw. T-Kopf kann Reuland (1983) und Pires (2006, 2007) zufolge auch das explizite Subjekt der *-ing*-Konstruktionen kasusmarkieren. Siehe aber Artikel 2 der vorliegenden Arbeit hinsichtlich einer anderen Analyse.

<sup>30</sup> Zusätzlich argumentiert De Smet (2015) dafür, dass bestimmte *-ing*-Konstruktionen („integrated participle clauses/IPCs“) als Komplemente zu bestimmten Adjektiven (vgl. (2-ix)) und Nomina (vgl. (2-x)) auftreten können:

(2-ix) The receptionist is **busy filling a fifth box**. (vgl. De Smet 2015: 40)

(2-x) I give advice to people who are having **difficulties getting a job**. (vgl. ebd.: 48)

De Smet betont, dass sich die syntaktische Funktion von *-ing*-Konstruktionen dieser Art nicht leicht feststellen lässt, da sie sowohl mit Adverbialsätzen als auch mit Komplementsätzen Eigenschaften teilen: „Synchronically, IPCs are non-finite clauses with a main verb in *-ing* that differ from adverbial participial clauses in showing complement-like behaviour, but differ from most other complement types in not showing any nominal features“ (De Smet 2015: 65).

(2-38) *PK als Komplement zu einem Verb (direktes Objekt oder Prädikativ)*

- a. I detest singing loudly. (vgl. (2-34)e)
- b. The hunchback hated a nice lady being hanged. (vgl. (2-34)f)
- c. The funniest thing was (Kim) trying to hide in the coal-box.  
(Huddleston & Pullum 2002: 1255)
- d. He'd like/wants them killed humanely.  
(vgl. Huddleston & Pullum 2002: 1245)
- e. Someone must have seen/heard the car stolen. (vgl. Quirk et al. 1985: 1207)

(2-39) *PK als Adverbial*

- a. John decided to leave, thinking the party was over. (vgl. (2-35)b)
- b. Lunch finished, the guests retired to the lounge. (vgl. Quirk et al. 1985: 1120)
- c. John offended Mary by telling jokes. (vgl. (2-34)h)
- d. When taken according to the directions, the drug has no side effects.  
(Quirk et al. 1985: 1005)
- e. Joan was burnt without a hand lifted (...) to save her. (Jespersen 1961: 42)

(2-40) *PK als postnominales Attribut*

- a. The man driving the bus is Norton's best friend. (vgl. (2-35)a)
- b. I came across a letter written ten years ago. (vgl. (2-33)a)

(2-41) *PK als pränominales Attribut*

- a. He threw it in the path of an approaching train.  
(Huddleston & Pullum 2002: 80)
- b. He showed me a hurriedly written first draft. (vgl. (2-33)b)

Es handelt sich somit auch bei englischen PK um syntaktisch und semantisch offene Konstruktionen. Tatsächlich scheinen sie in Hinblick auf ihre syntaktischen Funktionen sogar flexibler oder gebräuchlicher zu sein als deutsche PK, da sie systematisch auch als Ergänzungen auftreten. Zusätzlich behauptet Kortmann (1995: 192) basierend auf einem Vergleich des englischsprachigen Korpus von Kortmann (1991) mit dem deutschsprachigen Korpus von Filipović (1977), dass PK als freie und absolute Adjunkte im Englischen fünfmal so häufig auftreten wie im Deutschen (wobei betont werden sollte, dass Kortmanns Korpus auch Adjunkte mit einem nicht-partizipialen Kern enthält, was für Filipovićs Korpus nicht der Fall ist).

Bemerkenswert ist aber, dass die Distribution englischer PK vom partizipialen Kern abhängig zu sein scheint. Wenn ein *-ed*-Partizip den Kern der PK bildet, ist die Funktion als Subjekt ausgeschlossen, wie aus (2-42) hervorgeht. Auch als Objekte treten *-ed*-PK selten auf, und diese Funktion scheint auf *-ed*-Konstruktionen mit einem

expliziten Subjekt begrenzt zu sein, wie die bearbeiteten Versionen einiger der obigen Beispiele in (2-43) veranschaulichen.<sup>31</sup>

(2-42) *Unmöglichkeit einer -ed-Konstruktion als Subjekt*

- a. \*John('s) evaded his taxes infuriates me.
- b. \*Killed his dog upset John.

(2-43) *Unmöglichkeit einer subjektlosen -ed-Konstruktion als Objekt*

\*I detest sung loudly.

Außerdem scheinen PK als pränominale Attribute (vgl. (2-41)) im Englischen eine weniger zentrale Rolle zu spielen als im Deutschen, da sie weniger komplex sind als ihre deutschen Entsprechungen. Tatsächlich argumentieren Huddleston und Pullum (2002: 78) dafür, dass vorangestellte attributive PK im Englischen – im Gegensatz zu PK in den anderen oben erwähnten Funktionen – gar keine „clauses“ bilden, d. h. nicht satzwertig sind. Ihnen zufolge können pränominale Partizipien nicht mit Ergänzungen („dependents“) auftreten, was sie mit dem Beispiel in (2-44)a illustrieren (ebd., ähnliche Beispiele geben auch Quirk et al. 1985: 1329). Entsprechende Beispiele können auch mit dem *-ing*-Partizip in dieser syntaktischen Funktion gebildet werden, vgl. die bearbeitete Version von Beispiel (2-41)a in (2-44)b:

(2-44) *Pränominale attributive PK*

- a. \*a hurriedly written [**by her secretary**]<sub>Agens</sub> first draft
- b. \*a [**the station**]<sub>Obj</sub> approaching train

Wie deutsche PK sind auch englische *-ing*- und *-ed*-Konstruktionen semantisch vielfältig, wenn sie als Adjunkte auftreten. Tatsächlich behaupten König und van der Auwera (1990: 349), dass englische PK in dieser Hinsicht sogar vielfältiger sind als deutsche PK, da nur für das Deutsche „a preference for certain interpretations („manner“ more likely than ‚cause‘)“ herrsche. Mit den adverbialen Interpretationen englischer PK setzt sich Kortmann (1991, 1995) anhand authentischer Daten auseinander, der die adverbiale Funktion der PK als ihre „undoubtedly most fascinating“ syntaktische Funktion betrachtet (Kortmann 1991: 23). Kortmann untersucht die PK als eine Untergruppe der freien und absoluten Adjunkte im Englischen (ähnlich auch Stump 1985, der allerdings nur auf absolute Adjunkte eingeht).<sup>32</sup> Aus seiner korpusbasierten Untersuchung geht hervor, dass englische PK eine ganze Reihe adverbialer

---

<sup>31</sup> Die Tatsache, dass Konstruktionen mit dem *-ed*-Partizip als Subjekte ausgeschlossen sind und auch kaum als Objekte auftreten, wird meines Wissens nicht in der Literatur problematisiert. Dies geht aber daraus hervor, dass keine Beispiele für Konstruktionen dieser Art in der Forschungsliteratur gegeben werden. Dieser distributionelle Unterschied zwischen *-ing*- und *-ed*-Konstruktionen ist interessant und bedarf näherer Untersuchung.

<sup>32</sup> Kortmanns (1991, 1995) Korpus besteht zu 93 % aus Adjunkten mit einem partizipialen Kern, wovon 95,5 % mit dem *-ing*-Partizip auftreten (vgl. Kortmann 1995: 194). Deshalb liegt auch bei Kortmann der Fokus auf (*-ing*-)partizipialen Strukturen. Da Adjunkte mit dem *-ed*-Partizip in seinem Korpus so selten vorkommen, werden in seinen Arbeiten nur wenige Beispiele für PK dieser Art gegeben, weshalb unter den Beispielen (2-45)-(2-51) auch nur zwei Beispiele mit dem *-ed*-Partizip zu finden sind.

Interpretationen ausdrücken können. Interessanterweise stimmen diese Interpretationen größtenteils mit den Interpretationen überein, die in Abschn. 2.1.4 für deutsche PK beschrieben wurden, was gegen die oben erwähnte Behauptung von König und van der Auwera zu sprechen scheint (siehe auch Artikel 2 der vorliegenden Arbeit). Dies veranschaulichen die folgenden Beispiele aus Kortmann (1991):<sup>33</sup>

(2-45) *Temporaladverbial*

Having considered the entrances and escape routes, Kurtz decided he must rent the lower flat also. (vgl. Kortmann 1991: 146)

(2-46) *Konditionaladverbial*

Rigorously applied, this would free all party leaders from answering questions outside their own constituencies. (vgl. ebd.: 158)

(2-47) *Konzessivadverbial*

The Duke shook his head doubtfully, though not dismissing the idea out of hand. (vgl. ebd.: 197)

(2-48) *Kausaladverbial*

And, it being extremely cold, he thought it would make an agreeable change if he were to go inside where it was warm. (vgl. ebd.: 192)

(2-49) *Instrumentaladverbial*

It is elicited through clinical investigation, using clinical skills. (vgl. ebd.: 165)

(2-50) *Modaladverbial*

His voice betraying agitation, the waiter said (...) (vgl. ebd.: 166)

(2-51) *Sprechaktadverbial*

Here, put crudely, losses can only be charged to pre-tax profits if they are specific not general. (vgl. ebd.: 51)

Interessanterweise sieht Kortmann selbst die Bezeichnung von PK in Adjunktfunktion als „adverbial participles“ etwas kritisch, denn nicht alle Konstruktionen „lend themselves to any of the standard adverbial interpretations“ (Kortmann 1991: 23). Hier handelt es sich einerseits um die Konstruktionen, die in der Literatur zu deutschen PK als depictive oder „nebenprädikativische“ Adjunkte (vgl. Helbig 1983, Helbig & Buscha 2001) bezeichnet werden, wie in 2.1.4 beschrieben wurde. Kortmann nennt entsprechende englische Konstruktionen, wie in (2-52), „accompanying

---

<sup>33</sup> Kortmann (1991, 1995) geht auch darauf ein, welche Unterschiede zwischen freien und absoluten Adjunkten bestehen, was ihre adverbialen Interpretationen angeht. Aus seiner Untersuchung geht hervor, dass absolute Adjunkte in dieser Hinsicht weniger vielfältig sind als freie Adjunkte, da die absoluten Adjunkte entweder eine der zwei aus Sicht der traditionellen Adverbialliteratur eher untypischen Interpretationen in (2-52)-(2-53) oder eine kausale Interpretation haben.

circumstances“.<sup>34</sup> Er nennt aber auch Beispiele für Adjunkte, die eine „exemplification/specification“ ausdrücken, wie in (2-53), was auch keiner traditionellen Adverbialklasse entspricht.

(2-52) *PK als “accompanying circumstance” nach Kortmann (1991: 170)*

- a. ‘I protest’, shouted the Senior Tutor, half rising to his feet.
- b. He turned, his face lined and despairing in the bright morning light.

(2-53) *PK als “exemplification/specification” nach Kortmann (1991: 167)*

- a. So I wrote to Cram, suggesting a slightly alternative programme.
- b. Mr Nyerere again attacked the International Monetary Fund, calling it ‘an instrument of the capitalist powers’.

Auch was die Interpretation des impliziten Subjekts freier PK-Adjunkte im Englischen angeht, sind diese Konstruktionen semantisch vielfältig. Wie in der germanistischen Literatur wird betont, dass sich das implizite Subjekt in der Regel auf das Matrixsubjekt bezieht, wie z. B. in (2-52)a und (2-53). Gleichzeitig wird aber dokumentiert, dass viele andere Relationen hier möglich sind. Detailliert darauf (v. a. bei Konstruktionen mit dem *-ing*-Partizip) gehen Kortmann (1991, 1995), Hayase (2011) und Duffley und Dion-Girardeau (2015) anhand von Korpusdaten ein, sowie u. a. Williams (1982, 1985, 1992), Landau (2000, 2013, 2017, 2021), Egerland (2018) und Green (2018, 2019) aus einer kontrolltheoretischen Perspektive (siehe dazu auch Abschn. 3.5). In diesen Arbeiten wird gezeigt, dass als Antezedenzen für das implizite Subjekt auch das Matrixobjekt, ein Possessivpronomen im Matrixsatz, die Matrixproposition bzw. das Matrixereignis als Ganzes, der Sprecher, eine arbiträre Größe oder das implizite Agens eines passiven Matrixprädikats in Frage kommen, wie (2-54)-(2-59) veranschaulichen:

(2-54) *Objektkontrolle*

He called, accordingly, at the latter’s apartment, and found him<sub>i</sub> in bed, PRO<sub>i</sub> staring at the ceiling and moaning in an undertone. (vgl. Kortmann 1991: 43)

(2-55) *Kontrolle durch ein Possessivpronomen*

PRO<sub>i</sub> Sitting in class that day, my<sub>i</sub> eyes refused to stay open.  
(vgl. Green 2018: 174)

(2-56) *Kontrolle durch Matrixproposition/-ereignis*

[The crops were destroyed by drought]<sub>i</sub>, PRO<sub>i</sub> leaving the population in despair.  
(vgl. Egerland 2018: 200)

(2-57) *Sprecherkontrolle*

Russian is not, PRO<sub>Sprecher</sub> absolutely speaking, a more difficult language than English. (vgl. Kortmann 1991: 51)

---

<sup>34</sup> Bei Huddleston und Pullum (2002: 1224) ist beim entsprechenden Beispiel in (2-xi) von einer syntaktischen Funktion der PK als „depictive adjunct“ die Rede:

(2-xi) He came in/went out looking pleased with himself.

(2-58) *Kontrolle durch eine arbiträre Größe*<sup>35</sup>

PRO<sub>arb</sub> Entering the monastery, the ticket office is on the left.  
(vgl. Hayase 2011: 95)

(2-59) *Kontrolle durch implizites Agens*

All preparations were made before PRO<sub>Matrixagens</sub> inviting the senator to the hearing. (vgl. Landau 2017: 6)

Zusätzlich werden ein paar Kontrollrelationen belegt, die in der Literatur zu deutschen PK nicht erwähnt werden. Hier handelt es sich erstens um Kontrolle durch das formale Pronomen *it* ‚es‘, wie in (2-60), und zweitens um Kontrolle durch das implizite Subjekt einer Infinitivphrase oder einer weiteren PK im Satz, wie in (2-61). Die letztere Kontrollrelation wird von Lyngfelt (2002, 2010) als „indirekte Kontrolle“ bezeichnet.

(2-60) *Kontrolle durch formales it*

PRO Being Sunday, all banks were closed. (vgl. Kortmann 1995: 206)

(2-61) *Kontrolle durch ein anderes implizites Subjekt/indirekte Kontrolle*

[PRO<sub>i</sub> Doing this] is [PRO<sub>i</sub> to grant these early texts secondary status], PRO<sub>i</sub> while still claiming that they contain more transparent evidence of the author's underlying intentions. (vgl. Duffley & Dion-Girardeau 2015: 233 f.)

Auch in der anglistischen Literatur finden sich normative Beschreibungen bezüglich der Interpretation des impliziten Subjekts einer PK. Beispielsweise betrachten Quirk et al. (1985: 1121) es als “an error”, wenn “the understood subject of the clause is not identifiable with the subject of the matrix clause, and perhaps does not appear in the matrix clause at all”. Diese Normativität geht auch aus dem Begriff “dangling participles” hervor, der manchmal in der englischsprachigen Literatur zu solchen Konstruktionen verwendet wird (vgl. z. B. Quirk et al. 1985: 1123, Kortmann 1991: 9, Hayase 2011). Dass aber andere Kontrollrelationen als Subjektkontrolle in englischen PK trotz dieser normativen Auffassung mit einer gewissen Regelmäßigkeit vorkommen, wird in den oben erwähnten Arbeiten mehr als deutlich.

### 2.3 Zusammenfassung und Vergleich

Aus dem obigen Literaturüberblick geht hervor, dass PK sowohl in der germanistischen als auch in der anglistischen Forschungsliteratur als interessantes linguistisches Phänomen beschrieben werden, das sowohl aus syntaktischer als auch aus semantischer Sicht vielfältig ist. Folgendes haben sämtliche Konstruktionen, die in diesem Kapitel besprochen worden sind, gemeinsam: 1) Sie haben ein Partizip als Kern, 2) sie sind prädikative und (in größerem oder kleinerem Ausmaß) satzähnliche Konstruktionen und 3) sie treten mit verschiedenen syntaktischen Funktionen auf, jedoch nie als Teil des analytischen Verbalkomplexes eines finiten Satzes. Sowohl für die germanistische als

---

<sup>35</sup> Bei Beispielen dieser Art, sowie bei Beispielen für Sprecherkontrolle wie in (2-57) spricht Hayase (2011: 103) von einem „conceptualizer of the [matrix event/state]“ als Antezedens.

auch für die anglistische Literatur zu PK gilt zudem, dass viele verschiedene Subtypen beschrieben werden, die sich in Hinblick auf ihre interne Struktur (verbal, adjektivisch oder nominal, mit oder ohne explizites Subjekt, nicht-flektiertes oder flektiertes Partizip) und in Bezug auf ihre syntaktischen Funktionen und Interpretationen (als Adjunkte und Ergänzungen verschiedener Art) voneinander unterscheiden. Aufgrund dieser Vielfalt werden die verschiedenen Konstruktionstypen in der Literatur meistens nicht gemeinsam behandelt, aber die drei oben genannten Eigenschaften gehen trotzdem aus den Beschreibungen und Analysen dieser Strukturen hervor.

Die vorangehenden Abschnitte zeigen aber auch, dass zwischen deutschen und englischen PK und den dazugehörigen Forschungstraditionen bestimmte interessante Unterschiede bestehen. Bezüglich der internen Struktur dieser Konstruktionen ist für PK beider Sprachen umstritten, welche Kategorie der partizipiale Kern hat. Während aber in der Literatur zu deutschen PK die Diskussion darum geht, inwiefern PK verbaler oder adjektivischer Natur sind, wird in der Literatur zu englischen PK diskutiert, inwiefern partizipiale Strukturen (mit dem *-ing*-Partizip) verbal oder nominal sind. Zusätzlich ist die Literatur zu englischen PK von einem deutlichen Fokus auf Konstruktionen mit dem *-ing*-Partizip geprägt, während in der germanistischen Forschungsliteratur beiden Partizipien Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die generative Literatur zu englischen PK konzentriert sich außerdem auf Konstruktionen in Argumentposition, während in der Literatur zu deutschen PK durchaus Adjunkte im Fokus stehen. Diese Unterschiede lassen sich wiederum auf kontrastive Unterschiede in der Distribution englischer und deutscher PK zurückführen: Während deutsche PK mit beiden Partizipien in aller Regel als Adjunkte auftreten, kommen englische PK sowohl in Adjunkt- als auch in Argumentpositionen häufig vor, und v. a. dann, wenn sie ein *-ing*-Partizip als Kern haben. Trotzdem ist es bemerkenswert, wie wenig Aufmerksamkeit englischen *-ed*-PK sowie englischen Adjunkt-PK allgemein gewidmet worden ist, und wie selten von deutschen PK als Ergänzungen die Rede ist.

Sowohl in der anglistischen als auch in der germanistischen Literatur lässt sich zwischen generativen Arbeiten auf der einen Seite unterscheiden, die sich v. a. mit der internen Struktur der PK befassen, und nicht-generativen Arbeiten auf der anderen, die sich auf die verschiedenen Gebrauchsweisen dieser Konstruktionen konzentrieren, darunter ihre syntaktischen Funktionen und Interpretationen als Adjunkte. Nur in der nicht-generativen Literatur spielen Korpusdaten, d. h. authentische Beispiele für PK, eine entscheidende Rolle. Diese thematische und empirische Kluft ist jedoch in der anglistischen Literatur größer als in der germanistischen, da es zu deutschen PK neuere Arbeiten gibt, die beide Perspektiven miteinbeziehen. Hier handelt es sich um die korpusbasierten Arbeiten von Brodahl (2016, 2018), Brodahl und Høyem (2018) und Høyem und Brodahl (2019), die sich sowohl mit der internen Struktur als auch mit der Distribution und den Interpretationen adverbialer PK beschäftigen.

In der vorliegenden Arbeit werde ich diese Tradition weiterführen, indem ich anhand von Korpusdaten syntaktische und semantische Aspekte deutscher und

englischer PK untersuche. Hierbei handelt es sich um einen Vergleich von partizipialen Konstruktionen verschiedener Art, die in der Literatur meistens getrennt behandelt werden: PK mit beiden Partizipien, sowohl mit als auch ohne explizitem Subjekt, in Adjunkt- und Argumentpositionen, und in zwei unterschiedlichen Sprachen. Diese Vogelperspektive auf PK steht v. a. in diesem Kapitel, in Artikel 1 sowie im Diskussionskapitel (Kap. 5) der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt. Jedoch muss auch die vorliegende Arbeit eingegrenzt werden und der Fokus der drei Artikel liegt deshalb auf der internen und externen Syntax und Semantik adverbialer (bzw. prädikativer/depiktiver) PK, d. h. ihrer internen Struktur, ihren adverbialen Interpretationen, den Interpretationen ihres impliziten Subjekts und eventuellen Zusammenhängen zwischen diesen Aspekten. Dazu gehört auch eine komparative Analyse der (Adjunkt-)PK, die die synchronen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen partizipialen Strukturen in zwei germanischen Sprachen, dem Deutschen und dem Englischen, beleuchtet (vgl. dazu Artikel 2 und 3).

### 3. Theoretischer Rahmen

Theoretisch verankert ist diese Dissertation in der Chomskyschen generativen Grammatik. Konkreter bediene ich mich der Analysewerkzeuge des Minimalismusprogramms, das seit Chomsky (1995b) das aktuelle Forschungsprogramm innerhalb der generativen Syntax bildet. In diesem Kapitel soll dieser theoretische Rahmen näher beschrieben werden.

Zunächst werde ich in Abschn. 3.1 auf den Forschungsgegenstand und die Grundannahmen der generativen Grammatik eingehen. Anschließend wird in Abschn. 3.2 der konkrete theoretische Apparat dargestellt, der der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Dabei werden die grundlegenden Operationen der Syntax und die übergeordnete Struktur eines Satzes thematisiert, sowohl innerhalb des traditionellen (Chomskyschen) Minimalismusprogramms als auch innerhalb einer nicht-lexikalistischen Variante des Minimalismus.

Nach dieser generellen Einführung in die theoretische Grundlage der vorliegenden Dissertation werde ich spezifischer auf drei Themen eingehen, die für das hier untersuchte empirische Phänomen eine besonders wichtige Rolle spielen: Sätzchen, Adjunkte und Adjunktkontrolle. In Abschn. 3.3 bzw. 3.4 werden zentrale theoretische Fragestellungen hinsichtlich der syntaktischen und semantischen Eigenschaften von Sätzchen bzw. Adjunkten beleuchtet. Abschließend wird in 3.5 auf das Phänomen der Adjunktkontrolle eingegangen, das eine besondere Eigenschaft der Adjunktsätze bildet und somit die Themen der zwei vorangehenden Abschnitte zusammenbringt.

#### 3.1 Das generative Forschungsprogramm

##### 3.1.1 Generative Grammatik: sprachliche Kompetenz als Forschungsgegenstand

Die generative Grammatik, die in Noam Chomskys Arbeiten der 1950er Jahre ihren Ursprung fand, ist durch ihren Fokus auf die mentale Repräsentation menschlicher Sprachen gekennzeichnet. Mit Chomskys (1965: 4) Worten ist der Forschungsgegenstand der generativen Grammatik die sprachliche *Kompetenz* des Menschen, statt seiner *Performanz* – eine Unterscheidung, die auf Aristoteles zurückgeht, aber bis zu Chomskys Arbeiten größtenteils vergessen war (vgl. Chomsky 2021b). Seit Chomsky (1986) werden auch die Termini *E-Sprache* (externalisierte Sprache, Performanz) und *I-Sprache* (internalisierte Sprache, Kompetenz) verwendet. Unter E-Sprache versteht man die Sprache außerhalb des menschlichen Gehirns, d. h. die sozialen bzw. kommunikativen Aspekte der Sprache, die den Forschungsgegenstand der funktionalen Grammatik bilden. In der generativen Grammatik hingegen interessiert man sich für die I-Sprache, d. h. die Sprache im Gehirn: „The I-language, then, is some element of the mind of the person who knows the language, acquired by the learner, and used by the speaker-hearer“ (ebd.: 22). Dabei handelt es sich laut Chomsky (1965: v) um ein generatives System, das aus einer endlichen Menge linguistischer Elemente besteht,

aber gleichzeitig eine unendliche Menge linguistischer Ausdrücke generieren kann – eine Beobachtung, die schon von Wilhelm von Humboldt (1836) gemacht wurde.

Innerhalb der generativen Grammatik betont man den Unterschied zwischen *deskriptiver* und *explanativer* Adäquatheit (vgl. Chomsky 1965). Das Ziel ist eine Theorie der linguistischen Kompetenz, die sowohl deskriptiv als auch explanativ adäquat ist: Einerseits muss sie die möglichen grammatischen Systeme menschlicher Sprachen korrekt beschreiben können. Andererseits muss sie auch fähig sein zu erklären, wie ein Kind überhaupt ein solches System erwerben kann. Zu diesen Zwecken braucht man ein Modell davon, was genau das Kind erwerben muss: Wie muss die I-Sprache aussehen, um die möglichen Strukturen menschlicher Sprachen generieren und gleichzeitig die unmöglichen Strukturen ausschließen zu können? Um ein solches Modell bilden zu können, braucht man wiederum detaillierte Untersuchungen konkreter linguistischer Phänomene, wie z. B. PK. Das Ziel der vorliegenden Dissertation ist es deshalb, sowohl die syntaktischen und semantischen Eigenschaften deutscher und englischer PK präzise zu beschreiben als auch diese Eigenschaften innerhalb eines sprachübergreifenden theoretischen Rahmens zu modellieren, d. h. innerhalb der minimalistischen generativen Grammatik. Diese Befunde tragen wiederum zu einer Weiterentwicklung des theoretischen Modells bei, indem sie unser Wissen bezüglich der Möglichkeiten und Beschränkungen von u. a. Partizipien, Sätzchen und Adjunkten erweitern.

Darüber hinaus ist die generative Grammatik dadurch gekennzeichnet, dass sie die Sprachfähigkeit als eine Eigenschaft betrachtet, die dem Menschen eigen und zum Teil angeboren ist. Die angeborene Komponente, die einem Kind den Erwerb eines komplexen grammatischen Systems im Laufe seiner ersten Lebensjahre ermöglicht, nennt man die Universalgrammatik (UG). Chomskys zentrales Argument für die Annahme einer UG beruht auf der begrenzten Lernbarkeit menschlicher Sprachen und steht im klaren Kontrast zu Auffassungen der behavioristischen Psychologie (vgl. Skinner 1957), die in den 1950er Jahre den Strukturalismus beeinflusst haben und bis heute noch Theorien wie die gebrauchsbasierte Linguistik (vgl. Tomasello 2003, 2009) prägen. Hier wird dafür plädiert, dass das Kind auf Grundlage des sprachlichen Inputs, dem es ausgesetzt wird, selbst ein grammatisches System konstruiert: „‘Pattern-finding’ is what children must do to go productively beyond the individual utterances they hear people using around them to create abstract linguistic schemas or constructions“ (Tomasello 2009: 70). Chomsky hingegen argumentiert dafür, dass der Input zu mangelhaft ist, als dass das Kind auf dieser Grundlage allein ein perfektes und intelligenzunabhängiges generatives grammatisches System entwickeln könnte (vgl. Grewendorf 2002: 98). Wie Chomsky (1975: 10) es formuliert: «[I]t is clear that the language each person acquires is a rich and complex construction hopelessly underdetermined by the fragmentary evidence available». Die menschliche Sprachfähigkeit lässt sich somit nur dann erklären, wenn man davon ausgeht, dass „the essence of human language“ schon angeboren ist (ebd.: 29). Die Annahme einer UG bildet deshalb einen Grundstein der generativen Grammatik, aber bezüglich des

konkreten Inhalts der UG haben sich über die letzten Jahrzehnte die Auffassungen bedeutend geändert, wie aus dem nächsten Abschnitt hervorgehen wird.

### 3.1.2 Prinzipien, Parameter und Minimalismus

Die aktuelle Implementierung der generativen Grammatik bildet seit Chomsky (1995b) das Minimalismusprogramm (kurz: der Minimalismus). Dieses Programm ist eine Weiterentwicklung der Prinzipien- und Parametertheorie (PPT), die seit Ende der 1970er Jahre den Chomskyschen Zweig der generativen Grammatik bildet. Innerhalb der PPT wird angenommen, dass UG aus einer Reihe genereller Prinzipien besteht, die entweder jeder menschlichen Sprache zugrunde liegen oder parametrisiert sind. Die parametrisierten Prinzipien werden je nach dem Input, dem ein Kind ausgesetzt wird, ein- oder ausgeschaltet, bis das Kind letztendlich die Grammatik seiner Muttersprache vollständig erfasst hat. In der ersten Phase der PPT, dem Rektions- und Bindungsprogramm nach Chomsky (1981), lag der Fokus darauf, diese Prinzipien ganz konkret festzulegen. Dabei haben generative SprachforscherInnen linguistische Phänomene in einer großen Anzahl von Sprachen intensiv untersucht und verglichen und basierend darauf übereinzelsprachliche Generalisierungen formuliert (vgl. D'Alessandro 2019: 18). Wie D'Alessandro (2019) betont, hat diese Vorgehensweise zu einer sehr „reichen“ UG geführt: „When something could not be explained on the basis of principles and parameters already formulated, a new parameter was formulated (and in the most extreme case, a new principle), resulting in an explosion of basic assumptions, and parameters, most of which were language-specific“ (ebd.: 18).

Die Einführung des Minimalismusprogramms markiert – wie aus dem Namen hervorgeht – den Übergang zu einem vereinfachten theoretischen Apparat, der die Untersuchung allgemeinerer Fragestellungen ermöglicht. Im Minimalismus liegt nämlich der Fokus darauf, die im Rektions- und Bindungsprogramm festgelegten Prinzipien und Parameter in kleinere und generellere Bausteine der UG aufzuteilen, die sich wiederum in der menschlichen Kognition verankern und aus evolutionärer Perspektive erklären lassen. Laut Chomsky (2021a) kann man erst mit diesem Ausgangspunkt darauf hoffen, explanative Adäquatheit zu erreichen: „[T]he task could not be seriously undertaken until the 1990s, in my opinion. By then, progress in simplifying the theoretical apparatus (UG, in current terminology) had reached the point where genuine explanations could be offered for crucial properties of language within the ‘Minimalist Program‘“ (ebd.: 8). Bei dieser Vereinfachung des theoretischen Apparats handelt es sich v. a. darum, die Anzahl der Grundbegriffe, Grundrelationen und Grundoperationen auf das laut Chomsky (1995b) „konzeptuell Notwendige“ zu reduzieren und die Annahmen bezüglich der Module und Repräsentationsebenen der Grammatik zu verallgemeinern (vgl. Grewendorf 2002: 100). Auf die Frage, wie dieser vereinfachte theoretische Apparat innerhalb des Minimalismus konkret aussieht, soll in Abschn. 3.2 eingegangen werden.

Es wird oft betont, dass das Minimalismusprogramm genau das ist, was der Name besagt: ein Programm und keine Theorie (vgl. z. B. Chomsky 1995b, 2000, Fitch et al. 2005, Hornstein et al. 2005, Boeckx 2006). „Programm“ kann dabei als ein Forschungsprogramm im Sinne von Lakatos (1968) verstanden werden.<sup>36</sup> Im Gegensatz zu einer Theorie hat das minimalistische Forschungsprogramm es nicht als sein (primäres) Ziel, konkrete Lösungen auf bekannte technische Probleme vorzuschlagen oder Erklärungen für alle linguistischen Phänomene zu bieten (Boeckx 2006: 84). Stattdessen vergleicht Boeckx (2006: 94) das Minimalismusprogramm mit einem Rezept:

One can think of a research program as a recipe. The core specifies the basic ingredients to be used, but, as all chefs know, the final product is more than the basic ingredients. Different quantities and extra ingredients can lead to quite different results. The same is true of programs in general, and of minimalism in particular. Programs allow researchers to try different combinations of these basic tenets, and to develop them with different emphases, vantage points, and ways of directing attention. The core will remain as a nucleus for observations and reflections, but beyond that there is great freedom and flexibility.

Den Kern dieses Forschungsprogramms bilden die oben beschriebenen grundlegenden Annahmen der generativen Grammatik, gepaart mit strengen Kriterien für wissenschaftstheoretische Adäquatheit wie „Allgemeinheit, Einfachheit, Natürlichkeit und Eleganz“ (Grewendorf 2002: 99).<sup>37</sup> Dazu gehört auch eine hypothetisch-deduktive Vorgehensweise, indem der Forschungsalltag darin besteht, ausgehend vom minimalistischen Kern relevante Zusatzhypothesen zu formulieren und diese empirisch zu testen. Die generellen Analysewerkzeuge des Minimalismus ermöglichen es uns, über Einzelsprachen hinweg Vorhersagen zu machen und empirische Generalisierungen zu formulieren, die sich mit transparenten Methoden testen lassen. Auf diese Weise entspricht der Minimalismus einem „progressiven“ Forschungsprogramm im Sinne von Lakatos (1968), das ein großes Erklärungspotenzial besitzt.

### 3.2 Minimalistische Strukturen und Operationen

In diesem Abschnitt soll das konkrete strukturelle Modell dargestellt werden, das die Grundlage für die Analysen der Formen und syntaktischen Funktionen von PK in der

---

<sup>36</sup> Wie Alexiadou und Lohndal (2021: 39) bemerken, hat aber Chomsky selbst den Terminus „Programm“ nie theoretisch fundiert.

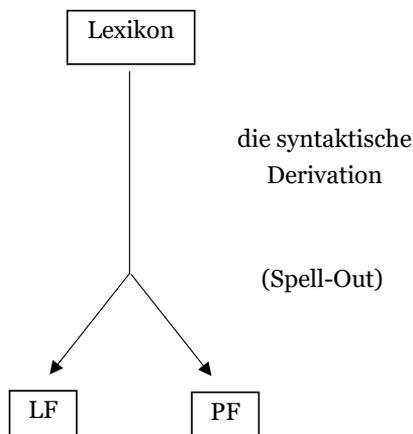
<sup>37</sup> Interessanterweise argumentieren aber Allott und Lohndal (Ersch.: 20) dafür, dass die Rektions- und Bindungstheorie einem Forschungsprogramm im Sinne von Lakatos (1968) näher kommt als das Minimalismusprogramm, da im Laufe der letzten 20 Jahre bestimmte Elemente des Kerns des Minimalismusprogramms sich verändert haben bzw. weiterentwickelt worden sind: „[Government and Binding Theory] was closer to being a research program in Lakatos' terms [than the Minimalist Program]: i.e. its core was more stable during the shorter period when it flourished“. Ich weise auf ihre Arbeit hin für eine ausführliche Diskussion des Minimalismus als eines Forschungsprogramms, die auch die historische Entwicklung des Minimalismus miteinbezieht.

vorliegenden Arbeit bildet. Dabei handelt es sich durchgehend um minimalistische Analysen, jedoch werden in dieser Dissertation zwei unterschiedliche Submodelle des Minimalismus herangezogen. In Artikel 3, der sich mit der externen Syntax und Semantik von PK beschäftigt, wird von einer traditionellen bzw. Chomskyschen lexikalistischen Tradition ausgegangen, bei der Wörter als die Bausteine der Syntax angesehen werden. In Artikel 2 hingegen, wo die interne Struktur von PK im Fokus steht, wird für eine nicht-lexikalistische Analyse dieser Konstruktionen plädiert, bei der die Syntax an Morphemen operiert. Artikel 1, schließlich, der einen eher empirischen Fokus hat, verhält sich diesbezüglich neutral. In diesem Abschnitt sollen beide Modelle sowie ihre gemeinsame minimalistische Grundlage skizziert werden. Zunächst wird in 3.2.1 und 3.2.2 auf minimalistische Grundprinzipien bezüglich syntaktischer Derivationen und der Satzstruktur eingegangen, die für die Dissertation als Ganze zentral sind. Im Anschluss wird in 3.2.3 die Wahl einer nicht-lexikalistischen Analyse für die interne Struktur der PK begründet, ehe in 3.2.4 das konkrete DM-Modell dargestellt wird, das den theoretischen Ausgangspunkt für Artikel 2 und Teile der Diskussion in Kap. 5 bildet.

### 3.2.1 Eine minimalistische Syntax

Innerhalb des Minimalismus geht man davon aus, dass die Grammatik aus vier grundsätzlichen Komponenten besteht: einem Lexikon, das die lexikalischen Elemente (traditionell Wörter, aber siehe dazu 3.2.3) einer gegebenen Sprache enthält, einer syntaktischen Komponente, die syntaktische Strukturen aufbaut, sowie die zwei Schnittstellen Logische Form (LF) und Phonetische Form (PF). Diese Schnittstellen sind dafür zuständig, die syntaktische Struktur mit einer Interpretation (LF) bzw. einer morphophonologischen Form (PF) zu verbinden. Graphisch darstellen lässt sich diese Struktur der Grammatik mithilfe des sogenannten (umgekehrten) Y-Modells (vgl. z. B. Grewendorf 2002: 109):

(3-1) *Das minimalistische Y-Modell*



Für die vorliegende Arbeit ist v. a. die syntaktische Komponente zentral. Bei der Derivation eines Satzes werden Elemente des Lexikons durch bestimmte syntaktische Operationen miteinander verbunden. Hier handelt es sich um die fundamentalen Operationen der Verkettung (engl. *Merge*), Bewegung (engl. *Move*) und Merkmalüberprüfung (engl. *Agree*). Bei Verkettung, der grundlegendsten Operation der Syntax, werden zwei Elemente miteinander kombiniert, damit sie ein neues, komplexes Element bilden (vgl. Grewendorf 2002: 124). Mit dieser Operation eng verwandt ist der Mechanismus der Bewegung, wobei ein Element, das schon in der Struktur vorhanden ist, nach oben bewegt wird. Da auch das Ergebnis dieser Operation ein neues und komplexeres Element ist, werden Verkettung und Bewegung seit Chomsky (2001b) als zwei Varianten derselben Operation betrachtet: Wenn ein neues Element in die Struktur eingeführt wird, handelt es sich um *externe* Verkettung, während bei Bewegung von *interner* Verkettung die Rede ist.

Eine dritte syntaktische Operation, die für die Derivation eines Satzes eine zentrale Rolle spielt, ist die Merkmalüberprüfung. Bei dieser Operation, die auf Chomsky (2000, 2001a,b) zurückgeht und die früher sehr zentrale Spezifikator-Kopf-Relation ersetzt, handelt es sich um eine Beziehung zwischen einem Sondierer (engl. *probe*) und einem Ziel (engl. *goal*), durch die bestimmte formale (Kasus-, Kongruenz/ $\phi$ - oder kategoriale) Merkmale überprüft werden. Der Sondierer hat dabei bestimmte nicht-interpretierbare Merkmale, die im Laufe der Derivation von einem Ziel mit entsprechenden interpretierbaren Merkmalen überprüft werden müssen, damit die nicht-interpretierbaren Merkmale getilgt werden und die syntaktische Struktur auf LF interpretiert werden kann. Bei der ursprünglichen Definition von Merkmalüberprüfung nach Chomsky (2000, 2001a,b) handelt es sich hier um eine Konstellation, bei der der Sondierer nach unten in der Struktur sucht, um ein Ziel mit passenden interpretierbaren Merkmalen zu finden:

(3-2) *Merkmalüberprüfung von oben nach unten* (Agree, Chomsky 2000, 2001a,b):  
 $uF$  (Sondierer) >  $iF$  (Probe)

Seit Pesetsky und Torrego (2007) wird aber häufig angenommen, dass nicht Interpretierbarkeit (engl. *interpretability*), sondern Valuertheit (engl. *valuedness*) die treibende Kraft hinter Merkmalüberprüfung ist.<sup>38</sup> Zusätzlich wird in vielen neueren minimalistischen Ansätzen davon ausgegangen, dass die Überprüfungsrelation in die

---

<sup>38</sup> Laut Pesetsky und Torrego (2007) handelt es sich bei Interpretierbarkeit darum, inwiefern ein Merkmal für die Interpretation eines gegebenen lexikalischen Elements eine Rolle spielt oder nicht. Beispielsweise sind  $\phi$ -Merkmale (Kongruenzmerkmale) nur auf nominalen, nicht aber auf verbalen, Kategorien interpretierbar. Bei Valuertheit hingegen geht es um eine Merkmalspezifizierung, die erst in einer konkreten strukturellen Konstellation stattfinden kann – wie z. B. die  $\phi$ -Merkmale eines attributiven Adjektivs, die vom vorhandenen Nomen abhängig sind. Pesetsky und Torrego argumentieren dafür, dass die Notwendigkeit, Merkmale zu valuieren, die treibende Kraft bei der Merkmalüberprüfung ist. Interpretierbarkeit lässt sich dagegen auf eine inhärente Eigenschaft syntaktischer Kategorien reduzieren, die für die syntaktische Derivation keine Rolle spielt.

umgekehrte Richtung stattfindet, d. h. mit einem Sondierer, der nach oben nach seinem Ziel sucht (vgl. Neeleman & van de Koot 2002, Adger 2003, Haegeman & Lohndal 2010, Zeijlstra 2012, Wurmbrand 2014). Diese zwei Annahmen liegen der Definition von Merkmalüberprüfung zugrunde, die in der vorliegenden Arbeit herangezogen wird. Dabei handelt es sich um Wurmbrands (2014) *Reverse Agree* (ähnlich auch Zeijlstras 2012 *upward Agree*):

(3-3) *Reverse Agree*

A feature F: \_\_\_ on  $\alpha$  is valued by a feature F: val on  $\beta$ , iff

- i.  $\beta$  c-commands  $\alpha$  AND
- ii.  $\alpha$  is accessible to  $\beta$  [*accessible*: not spelled-out]
- iii.  $\alpha$  does not value {a feature of  $\beta$ }/ {a feature F of  $\beta$ }

(Wurmbrand 2014: 132)

Der Operation der Merkmalüberprüfung wird im Minimalismus eine ganz zentrale Rolle zugeschrieben, wo von einer merkmalgetriebenen Syntax (engl. *feature-driven syntax*) die Rede ist (vgl. Adger 2003). Wie Wurmbrand (2014) betont, kann Merkmalüberprüfung, so wie sie in (3-3) definiert wird, als die treibende Kraft hinter vielen (wenn nicht sogar sämtlichen) syntaktischen Abhängigkeitsrelationen betrachtet werden (siehe auch Zeijlstra 2012 für einen ähnlichen Vorschlag): „[A] significant advantage of a Reverse Agree approach is that it allows a single syntactic licensing relation to apply to a large amount of diverse syntactic dependencies (e.g., Case, binding, control, negative concord, among many others)” (Wurmbrand 2014: 133). Dazu gehört laut u. a. Adger (2003), Pesetsky und Torrego (2006) und Wurmbrand (2014) interessanterweise auch die fundamentale Operation der Verkettung. In diesen Arbeiten wird dafür plädiert, dass interne und externe Verkettung zum Zweck der Merkmalüberprüfung stattfindet.<sup>39</sup> Wurmbrand (2014) formuliert dies als die *Verkettungsbedingung* (engl. *The Merge Condition*):<sup>40</sup>

(3-4) *Merge Condition*

Merge  $\alpha$  and  $\beta$  if  $\alpha$  can value a feature of  $\beta$ .

(Wurmbrand 2014b: 130)

Diese Bedingung hat einen aus minimalistischer Sicht erwünschten restriktiven Effekt auf Verkettung, da diese Operation nur dann stattfinden kann, wenn dies für *Agree*

---

<sup>39</sup> Die Idee, dass interne Verkettung (Bewegung) durch Merkmalüberprüfung bedingt ist, geht auf Chomsky (2001b) zurück. Auf externe Verkettung übertragen wird diese Idee u. a. von Adger (2003), Pesetsky und Torrego (2006), Müller (2010, 2011) und Wurmbrand (2014), indem auch die Argumentstruktur eines Verbs in Form von unvaluierten (Pesetsky & Torrego, Wurmbrand) bzw. nicht-interpretierbaren (Adger) Merkmalen kodiert wird, deren Überprüfung von der Verkettung eines Arguments (oder mehrerer Argumente) mit entsprechenden valuierten bzw. interpretierbaren Merkmalen abhängig ist. Bei Adger und Müller ist dabei von kategoriellen Merkmalen die Rede, während Verben in den Modellen von Pesetsky und Torrego und Wurmbrand mit unvaluierten  $\phi$ -Merkmalen versehen sind.

<sup>40</sup> Ähnlich auch „The Vehicle Requirement on Merge” von Pesetsky und Torrego (2006: 25):

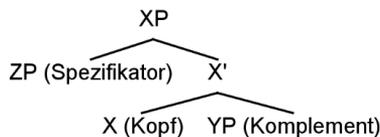
(3-i) *Vehicle Requirement on Merge (VRM)*

If  $\alpha$  and  $\beta$  merge, some feature on  $\alpha$  must probe F on  $\beta$ .

notwendig ist. Somit wird Verkettung dem Prinzip des letzten Auswegs (engl. *Last Resort*) unterworfen und die Derivation bleibt möglichst ökonomisch. In der vorliegenden Arbeit ist die Operation der Merkmalüberprüfung v. a. für die Analyse von Kontrolle relevant, auf die ich in Abschn. 3.5 sowie den Artikeln 2 und 3 zurückkommen werde.

Eine letzte zentrale Komponente der minimalistischen Syntax ist die Phrasenstruktur. Den Ausgangspunkt dafür bildet das sog. X'-Schema in (3-5), das auf Chomsky (1970), Jackendoff (1977) und Stowell (1981, 1983) zurückgeht und in der Rektions- und Bindungstheorie ganz zentral war. Demnach projiziert der Kopf einer gegebenen syntaktischen Kategorie bis zur Phrasenebene, wobei zwischen einer minimalen (X°/Kopf), intermediären (X') und maximalen (XP) Ebene unterschieden wird und jede Projektion mit Positionen für ein Komplement und einen Spezifikator versehen ist. Die lineare Abfolge von Komplement und Kopf (und Spezifikator und Kopf) ist dabei parametrisiert, d. h. von der konkreten Sprache und der konkreten Kategorie abhängig.

(3-5) *Das X'-Schema*

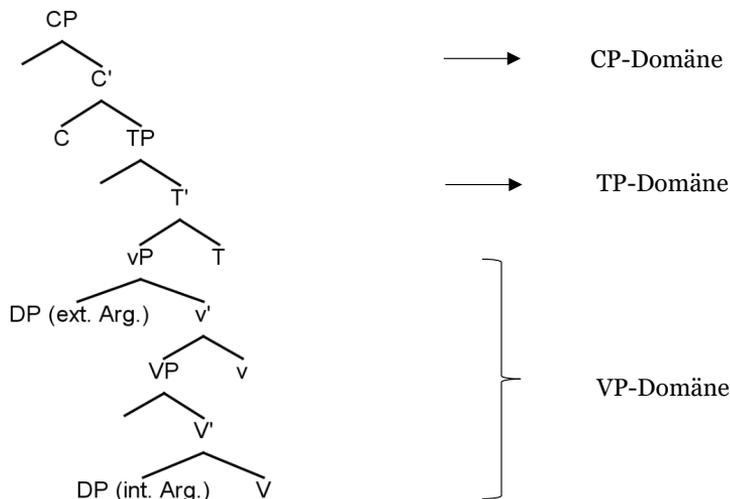


Chomsky (1995a) zufolge lässt sich aber aus minimalistischer Perspektive auch dieses Schema vereinfachen. Er plädiert dafür, auf die Unterscheidung zwischen Kopf-, intermediärer und Phrasenebene zu verzichten, da sowieso aus der Struktur hervorgeht, inwiefern es sich um eine minimale oder eine maximale Projektion handelt: „Given a phrase marker, a category that does not project any further is a maximal projection XP and one that is not a projection at all is a minimal projection X; any other is an X', invisible at the interface and for computation“ (Chomsky 1995a: 4). Wie Chomsky (ebd.) aber auch anmerkt, kann es trotzdem sinnvoll sein, diese Kategorien als informelle Notationen zu verwenden, was im Minimalismus mehr oder weniger zum Standard geworden ist. Auch in der vorliegenden Arbeit bediene ich mich aus darstellungstechnischen Gründen einer X'-theoretischen Notation.

### 3.2.2 Satzdomänen und Satzstruktur

Den Ausgangspunkt für die syntaktischen Analysen der vorliegenden Arbeit bildet die allgemeine Satzstruktur in (3-6). Dabei gehe ich im Einklang mit traditionellen Annahmen davon aus, dass die Projektionen unterhalb von CP in der SOV-Sprache Deutsch linksverzweigend sind, wie in (3-6), während sie in der SVO-Sprache des Englischen rechtsverzweigend sind (vgl. die Struktur in (3-5)).

(3-6) *Allgemeine Satzstruktur des Deutschen*



Dieser Dissertation liegt auch die zentrale Annahme zugrunde, dass ein Satz aus drei syntaktisch-semantischen Domänen besteht: der VP-Domäne, der TP-Domäne und der CP-Domäne, wie aus (3-6) hervorgeht. Diese Dreiteilung des Satzes ist im Minimalismus so selbstverständlich geworden, dass sie meistens nicht explizit genannt wird. Präzise Beschreibungen geben aber u. a. Platzack (2000), Grohmann (2003), Haegeman (2012: 7), van Gelderen (2013) und Ramchand und Svenonius (2014). Basierend darauf kann die Arbeitsteilung zwischen den drei Domänen wie folgt zusammengefasst werden:<sup>41</sup>

- **Die VP-Domäne** baut das Ereignis (das Event) auf. Hier werden das Verb und die mit dem Ereignis verbundenen Argumente generiert und thematische Relationen zwischen ihnen etabliert. Es handelt sich somit um die thematische oder argumentstrukturelle Domäne. Auch die semantischen Eigenschaften eines Ereignisses wie Kausativität, Resultativität und Aktionsart werden hier festgelegt.

<sup>41</sup> Ramchand und Svenonius (2014) zufolge entsprechen diese drei Domänen drei grundlegenden semantischen Typen: In der VP-Domäne wird ein *Ereignis (Event)* aufgebaut, in der TP-Domäne wird dieses Event in eine *Situation* umgewandelt und in der CP-Domäne letztendlich entsteht eine *Proposition*. Zu betonen ist aber, dass v. a. der Begriff „Proposition“ in der Literatur mit vielen verschiedenen Bedeutungen verwendet wird. Beispielsweise ist in der skopusbasierten Adjunktliteratur schon in der TP-Domäne von einer Proposition die Rede (vgl. Abschn. 3.4), und in der Literatur zu Prädikation wird oft „Proposition“ mit „Prädikation“ gleichgestellt, die zwischen dem Subjekt und dem Prädikat eines Satzes schon in der VP-Domäne stattfindet (vgl. Abschn. 3.3). Um Verwirrung zu vermeiden, werden in der vorliegenden Arbeit v. a. die syntaktischen Bezeichnungen VP-Domäne, TP-Domäne und CP-Domäne verwendet. Wenn aber von „propositionsmodifizierenden“ Adjunkten die Rede ist, sind damit Adjunkte in der TP-Domäne gemeint (vgl. Abschn. 3.4).

- **Die TP-Domäne** verbindet das in der VP-Domäne entstandene Ereignis mit temporalen, modalen und aspektuellen Eigenschaften. Hier liegt somit die „grammatische“ Domäne vor (vgl. Platzack 2000).
- **Die CP-Domäne** schließlich knüpft den Satz an seinen Äußerungskontext an (für selbstständige Sätze an den Diskurskontext, für abhängige Sätze an den Matrixsatz). Hier werden informationsstrukturell wichtige Eigenschaften wie Satzmodus, Topik und Fokus festgelegt.

Wie diese Bezeichnungen andeuten und wie aus der Illustration in (3-6) hervorgeht, lassen sich diese Domänen auch konkret in der syntaktischen Struktur verankern. Dabei handelt es sich nicht notwendigerweise um die konkreten Projektionen CP, TP und VP; vielmehr hat die Forschung der letzten Jahrzehnte enthüllt, dass jede dieser Domänen aus mehreren (funktionalen) Projektionen bestehen kann (bzw. muss).<sup>42</sup> In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass die VP-Domäne aus den Projektionen besteht, in denen das Verb und die damit verbundenen Argumente generiert werden. Im einfachsten Fall besteht diese Domäne aus VP und vP, wie aus (3-6) hervorgeht, wobei das interne Argument innerhalb der VP und das externe Argument in der Spezifikatorposition von vP generiert wird. Ich gehe aber davon aus, dass der Aufbau der VP-Domäne flexibel ist, da die Anzahl der (internen) Argumente sowie – v. a. im Deutschen – die unmarkierte Abfolge unter ihnen vom jeweiligen Vollverb abhängig ist (vgl. z. B. Haider 1993, Haider & Rosengren 2003). Zusätzlich setzt der nicht-lexikalistische Ausgangspunkt für Artikel 2 eine etwas komplexere Analyse der VP-Domäne voraus, auf die ich in Abschn. 3.2.4 zurückkommen werde.

Bei den TP- und CP-Domänen hingegen handelt es sich um die funktionalen Domänen eines Satzes. Die TP-Domäne besteht v. a.<sup>43</sup> aus der TP sowie eventuellen Projektionen für modale und aspektuelle Hilfsverben<sup>44</sup>. Die CP-Domäne schließlich wird

---

<sup>42</sup> Dabei stellt sich natürlich die Frage, ob eine Satzstruktur, die aus drei komplexen Domänen besteht, wirklich mit einer *minimalistischen* Theorie der Syntax vereinbar ist. Mit dem Spannungsfeld zwischen kartographischen und minimalistischen Ansätzen setzen sich u. a. van Gelderen (2013: 22 ff.), Ramchand und Svenonius (2014) und Lohndal und Alexiadou (2021: 41) auseinander (siehe auch die Diskussion bezüglich kartographischer Adverbialanalysen in Abschn. 3.4).

<sup>43</sup> Da Verben in Sprachen wie dem Deutschen auch in Hinblick auf Kongruenzmerkmale flektiert werden, gehen einige davon aus, dass die TP-Domäne zusätzlich noch eine AgrP enthalten kann (vgl. z. B. Wurmbrand 2001). Zusätzlich wird in der Literatur typischerweise angenommen, dass die Satznegation in der TP-Domäne lizenziert wird (vgl. z. B. Laka 1990, 1994, Zanuttini 1996, 1997, siehe auch Abschn. 6.2 in Artikel 2).

<sup>44</sup> Bezüglich des Hilfsverbinventars des Deutschen und des Englischen gibt es interessante kontrastive Unterschiede, die Evidenz dafür bieten, dass die TP-Domänen der beiden Sprachen auf unterschiedliche Weise strukturiert sind. Beispielsweise ist das Englische komplexer als das Deutsche, und zwar insofern als es über ein progressives Hilfsverb *be* verfügt, das mit präsenspartizipialer Morphologie verbunden wird (vgl. *is eating/being eaten*) und Ramchand und Svenonius (2014) zufolge die untere Grenze der englischen TP-Domäne bildet. Gleichzeitig ist die deutsche TP-Domäne in einer anderen Hinsicht komplexer als die englische, da nur deutsche Modalverben flektierbar und miteinander und mit temporalen Hilfsverben kombinierbar sind, wie Wurmbrand (2001) ausführlich beschreibt. Für die vorliegende Arbeit spielt das konkrete Hilfsverbinventar bzw. die hierarchische Anordnung unter Hilfsverben jedoch

nach Rizzi (1997) als eine strukturell komplexe Domäne analysiert, die mehrere Projektionen umfasst. Da aber die strukturellen Details dieser Domäne für die vorliegende Arbeit wenig relevant sind, wird hier durchgehend von einer CP die Rede sein. Die funktionalen TP- und CP-Domänen spielen bei der Ableitung der V2-Wortstellung, durch die selbstständige Deklarativsätze im Deutschen (vgl. (3-7)a) gekennzeichnet sind, eine zentrale Rolle. Dabei wird das finite Verb zunächst nach T bewegt und danach weiter bis zum linksperipheren C-Kopf angehoben. Im Englischen hingegen bleibt das Vollverb in der VP-Domäne in situ, wie aus der Abfolge Adverb > Verb in (3-7)b hervorgeht.

(3-7) *Wortstellung in deutschen und englischen Deklarativsätzen*

- a. Mein Freund **trinkt** immer Kaffee.

[<sub>CP</sub> mein Freund [<sub>C</sub> trinkt [<sub>TP</sub> [<sub>T</sub> [<sub>VP</sub> immer [<sub>VP</sub> ~~mein Freund~~ [<sub>V</sub> [<sub>VP</sub> Kaffee ~~trinkt~~ ~~trinkt~~]]] ~~trinkt~~]]]]].

- b. My friend always **drinks** coffee.

[<sub>TP</sub> my friend [<sub>T</sub> T [<sub>VP</sub> always [<sub>VP</sub> ~~my friend~~ [<sub>V</sub> drinks [<sub>VP</sub> [<sub>V</sub> ~~drinks~~ coffee]]]]]]]]]

Die grundlegende Annahme, dass ein Satz aus diesen drei syntaktisch-semantischen Domänen besteht,<sup>45</sup> ist besonders für zwei zentrale Argumente der vorliegenden Arbeit relevant. Erstens sind die drei Satzdomänen entscheidend, wenn es darum geht, die interne Struktur und Größe der PK-Sätzchen zu bestimmen. Bestehen diese Konstruktionen nur aus der verbalen/argumentstrukturellen Domäne oder gibt es Evidenz dafür, dass sie zusätzlich noch eine oder die beiden funktionalen Domänen TP und CP enthalten? Dass die PK aus sämtlichen drei Satzdomänen bestehen können und somit ganz komplexe Sätzchen bilden, ist ein zentrales Argument in Artikel 2 (siehe dazu auch Abschn. 3.3.5). Zweitens ist die Annahme einer Dreiteilung des Satzes für die Adjunktionsanalyse entscheidend, die in Artikel 3 herangezogen wird (siehe auch Abschn. 3.4.5). Dort wird dafür argumentiert, dass der Adjunktionsort eines Adjunkts durch dessen semantischen Wirkungsbereich bedingt ist: Adjunkte, die das Event modifizieren, werden in der VP-Domäne lizenziert, propositionsbezogene Adjunkte in der TP-Domäne und sprechaktbezogene Adjunkte in der CP-Domäne.

---

keine zentrale Rolle. Wichtig ist aber, dass perfektive und modale Hilfsverben in der TP-Domäne generiert werden, da in Artikel 2 die Möglichkeit solcher Hilfsverben in PK mit dem P1/-ing-Partizip als Evidenz dafür betrachtet wird, dass sie eine TP-Domäne enthalten.

<sup>45</sup> Einige argumentieren aber dafür, dass nicht jede dieser drei Domänen in jedem Satz vorhanden sein muss. Beispielsweise wird in der anglistischen Syntax manchmal angenommen, dass die CP-Domäne fehlt, wenn der Satz keine expliziten Elemente enthält, die in dieser Domäne angesiedelt sind bzw. lizenziert werden (z. B. Subjunktionen oder Sprechaktadverbale, siehe dazu Abschn. 3.4). Vergleiche z. B. Wurmbrand (2014: 142 ff.): "In English, root declaratives are TPs" (siehe auch Grimshaw 1997, wo sogar dafür argumentiert wird, dass auch die TP-Domäne fehlen kann). Im Gegensatz dazu gehen andere davon aus, dass jeder Satz eine CP-Domäne enthält – d. h. auch dann, wenn sie nicht "sichtbar" ist. Dies wird v. a. damit begründet, dass die Köpfe in der CP-Domäne mit Merkmalen und Operatoren versehen sind, die zentrale Eigenschaften wie Satzmodus festlegen (vgl. z. B. Zanuttini & Portner 2003, Haegeman 2012). Wenn eine CP-Domäne fehlt, müssen diese Eigenschaften vermutlich anderswo verankert werden. In der vorliegenden Dissertation wird davon ausgegangen, dass die CP-Domäne (auf jeden Fall in finiten Sätzen) immer dabei ist.

Abschließend muss zusätzlich noch bemerkt werden, dass in der vorliegenden Arbeit manchmal auch von einer anderen Dreiteilung des Satzes die Rede sein wird als die oben beschriebene. Hierbei handelt es sich um das nicht-hierarchische topologische Modell, das in der germanistischen Linguistik eine zentrale Rolle spielt. Diesem Modell zufolge lässt sich der deutsche Satz in drei Felder einteilen – das Vorfeld, das Mittelfeld und das Nachfeld – die jeweils von den Prädikatsteilen eingerahmt werden (vgl. z. B. Pittner & Berman 2010: 79ff., Duden 2016: 871 ff., siehe auch (2-7) in Abschn. 2.1.3):

*Tabelle 3.1: Das topologische Modell*

<b>Vorfeld</b>	<b>Linke Satzklammer</b>	<b>Mittelfeld</b>	<b>Rechte Satzklammer</b>	<b>Nachfeld</b>
1 Satzglied in V2-Sätzen, sonst leer	Finites Verb oder (bei Verbletzstellung) Subjunktion	0-X Satzglieder	Nicht-finite Prädikatsteile oder (in abhängigen Sätzen) der gesamte Verbalkomplex	Extraponierte oder ausgeklammerte Satzglieder; typischerweise Nebensätze
Mein Freund	trinkt	zu viel Kaffee		
Mein Freund	hat	zu viel Kaffee	getrunken	
	dass	mein Freund zu viel Kaffee	getrunken hat	obwohl er weiß, dass ...

Aus generativer Sicht entspricht das Vorfeld in diesem Modell der Position Spec,CP, die linke Satzklammer dem C-Kopf und das Mittelfeld den Positionen zwischen Spec,TP und der rechten Satzklammer, die wiederum eventuelle Prädikatsteile in v und T umfasst. Das Nachfeld hingegen lässt sich innerhalb eines generativen Modells nur schwer abgrenzen, wie auch Foshaug (2003: 15 ff.) und Flaate (2007: 180) betonen, umfasst aber wenigstens rechtsadjungierte Konstituenten oberhalb von T. Von den Stellungsfeldern Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld wird in der vorliegenden Arbeit nur dann die Rede sein, wenn es um die Position der PK und anderer Satzglieder deutscher Sätze als satzinitial, satzmedial bzw. satzfinal geht.

### 3.2.3 Bausteine der Syntax: Wörter oder Morpheme?

Ein großer Vorteil des Minimalismus ist es, dass er wegen seiner oben beschriebenen Natur als Forschungsprogramm mit vielen verschiedenen Subtheorien und -modellen kompatibel ist.<sup>46</sup> Aus diesem Grund hat sich das Minimalismusprogramm über die

<sup>46</sup> Einige sehen jedoch die Vielfalt des Minimalismus als einen Nachteil, vgl. Haspelmath (2021).

vergangenen 25 Jahre in viele verschiedene Richtungen entwickelt. Ein Bereich, in dem mehrere Subtheorien entstanden sind, betrifft die Arbeitsteilung zwischen verschiedenen Modulen der Grammatik. Konkreter handelt es sich hier um die Frage, inwiefern Wortbildung und die Kategorisierung von Wörtern im Lexikon stattfindet, wie seit der Rektions- und Bindungstheorie traditionell angenommen wird, oder ob stattdessen die Syntax dafür zuständig ist. Die traditionelle Annahme, dass wortinterne Operationen im Lexikon stattfinden, wird als *lexikalistisch* bezeichnet (vgl. auch Abschn. 2.1.2):

(3-8) LEXICALISM: What happens inside words is qualitatively distinct from what happens outside of them.

(Embick 2021: 8)

Lexikalistischen Modellen liegt die Annahme zugrunde, dass die Grammatik aus zwei generativen oder transformationellen Komponenten besteht: Während Sätze durch syntaktische Derivationen gebildet werden, werden Wörter im Lexikon gebildet, wo sie auch mit bestimmten kategoriellen Eigenschaften verbunden sind. Als Ursprung des Lexikalismus wird Chomskys (1970) *Remarks on nominalization* betrachtet. In diesem Aufsatz beschäftigt sich Chomsky mit zwei englischen Konstruktionstypen, die in Hinblick auf ihre kategoriellen Eigenschaften komplex sind: „gerundive nominals“, wie in (3-9)a, d. h. nominale PK mit dem *-ing*-Partizip (vgl. die „*poss-ing*“-Konstruktionen in Abschn. 2.2.2), und sogenannten „derived nominals“, d. h. abgeleiteten Nominalisierungen, wie in (3-9)b. Diese beiden Konstruktionstypen entsprechen dem finiten Satz in (3-9)c:

(3-9) *Nominalisierungsstrukturen bei Chomsky (1970)*

- a. John’s refusing the offer → „gerundive nominal”
- b. John’s refusal of the offer → “derived nominal”
- c. John has refused the offer. → Satz

Chomsky (1970) stellt fest, dass diese zwei Konstruktionstypen mit unterschiedlichen Eigenschaften verbunden sind: Während die partizipiale Struktur in (3-9)a v. a. verbale Eigenschaften hat, hat die Nominalisierung in (3-9)b viel mehr mit Nominalphrasen gemeinsam, da sie mit Determinatoren und Pluralmorphologie auftreten und durch vorangestellte Adjektive modifiziert werden kann. Daraus schließt Chomsky, dass diese zwei Konstruktionstypen auf unterschiedliche Weise gebildet werden: Nominale partizipiale Strukturen wie in (3-9)a fangen als verbale Strukturen an, woraufhin sie in der Syntax in nominale Strukturen transformiert werden, während Nominalisierungen wie in (3-9)b schon im Lexikon als nominale Elemente klassifiziert werden.<sup>47</sup> Die Grammatik besteht somit aus zwei transformationellen Komponenten: nicht nur der

---

<sup>47</sup> Chomsky (1970: 60) bespricht auch sog. „mixed nominals“ wie *John’s refusing of the offer* (siehe auch Fn. 22 in Abschn. 2.2.2). Er deutet an, dass auch diese Konstruktionen (wie „derived nominals“) im Lexikon als nominal kategorisiert werden, „though much less clearly so“ (ebd.).

Syntax, wie man in der frühen generativen Grammatik angenommen hat (vgl. Chomsky 1957, Lees 1960), sondern auch dem Lexikon.

In Hinblick auf das Thema der vorliegenden Dissertation ist dabei bemerkenswert, dass partizipiale Strukturen wie in (3-9)a seit mehr als 50 Jahren im Zentrum der Diskussion zum Lexikalismus stehen. Mit Wasow (1977) werden auch Perfektpartizipien diesbezüglich in Betracht bezogen. Wasow schlägt für englische passive Perfektpartizipien eine Analyse vor, die vieles mit Chomskys (1970) Analyse von Nominalisierungen gemeinsam hat. Dabei wird aber nicht zwischen verbalen und nominalen, sondern verbalen und adjektivischen Strukturen unterschieden, wie auch in Abschn. 2.2.2 erwähnt wurde: Laut Wasow werden verbale Passivstrukturen wie in (3-10)a in der Syntax gebildet, während die partizipiale Form adjektivischer Passivstrukturen, wie in (3-10)b, schon im Lexikon (durch lexikalische Regeln) als Adjektiv klassifiziert wird.<sup>48</sup>

(3-10) *Verbale und adjektivische Passivstrukturen nach Wasow (1977)*

- a. An example was constructed by the teacher. (ebd.: 348)
- b. Our products are untouched by human hands. (ebd.: 339)

Wie aber Marantz (1997) und Embick (2021) betonen, ist Chomskys (1970) Analyse von nominalisierten Strukturen (und Wasows Analyse von passiven Partizipien) genauso kompatibel mit einer Theorie, die die Syntax als die einzige generative Komponente betrachtet. Dafür braucht man nur die Annahme, dass sowohl die erste Kategorisierung als auch die Re kategorisierung von Wörtern in der Syntax stattfindet. Dies setzt wiederum voraus, dass die Elemente des Lexikons keine Wörter mit inhärenter Kategorie, sondern kategorieneutrale Wurzeln sind, denen erst in der Syntax eine Kategorie zugewiesen wird. Embick (2021) zufolge kann tatsächlich nicht nur der Ursprung des Lexikalismus, sondern auch der Ursprung dieser nicht-lexikalistischen Annahme in Chomskys (1970) *Remarks* gefunden werden, insofern als „*Remarks effectively introduces Roots*“ (Embick 2021: 6). Dies begründet Embick damit, dass laut Chomsky lexikalische Elemente wie *refuse* sowohl verbale (vgl. (3-9)a und (3-9)c) als auch nominale (vgl. v.a. (3-9)b) Eigenschaften haben können. Obwohl diese Möglichkeit nicht voraussetzt, dass lexikalische Elemente kategorieneutral sind, ist sie durchaus mit einer solchen Annahme kompatibel. Die Unterschiede zwischen verschiedenen nominalisierten und partizipialen Strukturen lassen sich dann ausgehend vom syntaktischen Kontext erklären, in den die kategorieneutrale Wurzel eingesetzt wird.

Aus minimalistischer Perspektive erscheint eine Theorie, die die Syntax als die einzige generative Komponente betrachtet, einfacher und eleganter als die lexikalistische Hypothese. Für diese Annahme wird in nicht-lexikalistischen Ansätzen plädiert wie der Distribuierten Morphologie nach Halle und Marantz (1993), sog. exoskeletalen

---

<sup>48</sup> Siehe Abschn. 2.1.2 sowie Artikel 2 der vorliegenden Arbeit bezüglich einer Diskussion der Eigenschaften von PK mit dem P2 oder dem *-ed*-Partizip in Hinblick auf ihre Kategorie und Argumentstruktur.

Modellen nach Borer (2003) sowie verwandten Ansätzen wie Baker (1985a), Brody (2000), Julien (2002), Ramchand (2008) und Lohndal (2012, 2014).<sup>49</sup> Außerdem bilden Partizipien hinsichtlich ihrer kategoriellen Eigenschaften ein komplexes empirisches Phänomen, wie aus Kap. 2 und der obigen Diskussion hervorgeht, wo die Vorteile einer einheitlichen nicht-lexikalistischen Analyse besonders deutlich hervortreten.<sup>50</sup> Aus diesen Gründen liegt Artikel 2 der vorliegenden Dissertation, der sich mit der internen Struktur von PK beschäftigt, eine nicht-lexikalistische Perspektive zugrunde, die auf dem Modell der Distribuierten Morphologie basiert. Dieses Modell soll im nächsten Abschnitt näher beschrieben werden, wobei auch darauf eingegangen wird, welche Folgen eine solche Sicht auf Strukturbildung für die im Abschn. 3.2.2 beschriebene Satzstruktur hat.

### 3.2.4 Das Modell der Distribuierten Morphologie (DM)

Die Analysen in Artikel 2 der vorliegenden Dissertation basieren auf dem nicht-lexikalistischen Modell der Distribuierten Morphologie (DM) (vgl. z. B. Halle & Marantz 1993, Marantz 1997, Harley & Noyer 1999, Embick & Noyer 2007, Embick 2015). Harley und Noyer (1999) betonen drei Merkmale, die DM von anderen morphosyntaktischen Theorien unterscheiden:

(3-11) *Zentrale Annahmen der DM nach Harley und Noyer (1999)*

1. Syntaktische, hierarchische Struktur bis nach unten
2. Späte Einsetzung
3. Unterspezifikation

Bei der ersten Annahme handelt es sich um das oben Beschriebene: In der DM nimmt man entgegen der lexikalistischen Hypothese an, dass nicht Wörter, sondern Morpheme durch syntaktische Operationen manipuliert werden. Dabei unterscheidet man zwischen l-Morphemen (lexikalischen Morphemen/Wurzeln) und f-Morphemen (funktionalen Morphemen). Wichtig zu betonen ist aber, dass die Morpheme in der Syntax als morphosyntaktische Merkmale verstanden werden, die weder lexikalischen noch phonologischen Inhalt haben: „in DM the syntax proper does not manipulate anything resembling lexical items, but rather, generates structures by combining morphosyntactic features (via Move and Merge)“ (Harley & Noyer 1999: 3).

Genau dies besagt das zweite oben genannte Merkmal der späten Einsetzung: Die morphosyntaktischen Merkmale in der Syntax bekommen erst dann einen phonologischen Inhalt, wenn die syntaktische Struktur fertig gebaut ist. Erst bei Spell-

---

<sup>49</sup> Siehe Lohndal (Ersch.) für einen nützlichen Überblick über verschiedene nicht-lexikalistische bzw. konstruktivistische Ansätze des Minimalismus.

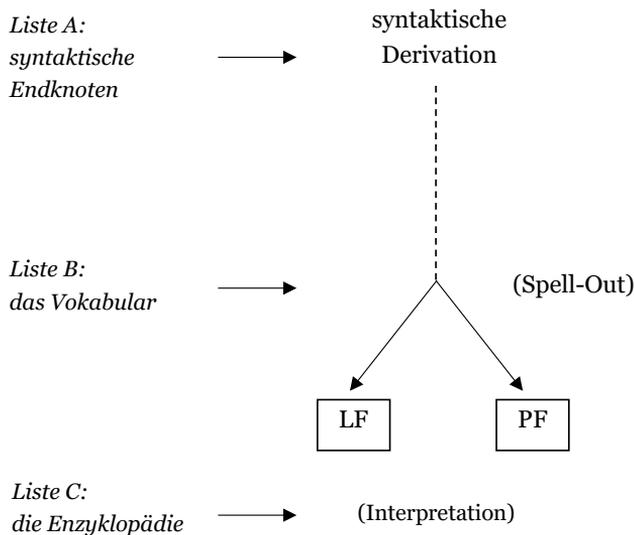
<sup>50</sup> Natürlich gibt es auch viele andere empirische Phänomene, für die eine strenge lexikalistische Unterscheidung zwischen morphologischen und syntaktischen Operationen problematisch ist, wie z. B. die Lokalisierung von Flexionsmorphologie (vgl. Anderson 1982), Inkorporation (vgl. Baker 1988) und phrasale Konstituenten in Wortbildung (vgl. Lieber 1992). Siehe Scalise und Guevara (2005) für einen historischen Überblick.

Out wird die phonologische Komponente eines Morphems, ein sogenanntes Vokabularelement, mit einem Endknoten der Struktur zusammengekoppelt (siehe die Figur in (3-12) unten).

Diese Trennung zwischen dem phonologischen Inhalt eines Morphems auf der einen Seite und seinen morphosyntaktischen Merkmalen auf der anderen ermöglicht Unterspezifikation, das dritte und letzte oben genannte Merkmal der DM. Damit ist gemeint, dass die phonologische Komponente eines Morphems bezüglich ihres Einsetzungskontextes oft unterspezifiziert ist (vgl. Embick & Noyer 2007: 297). Dies heißt sowohl, dass ein gegebenes Vokabularelement mit mehreren syntaktischen Positionen vereinbar ist, als auch, dass mehrere Vokabularelemente oft um dieselben syntaktischen Positionen konkurrieren.

Hinsichtlich der Struktur der Grammatik geht man auch in der DM vom minimalistischen Y-Modell aus, das in Abschn. 3.2.1 dargestellt wurde (vgl. Harley & Noyer 1999: 3, Embick & Noyer 2007: 292, Embick 2015: 4). Statt mit dem traditionellen Lexikon operiert man aber in der DM mit drei „Listen“, die an unterschiedlichen Stellen der Derivation herangezogen werden. Vergleiche die folgende Darstellung, die auf Embick und Noyer (2007: 301) und Embick (2015: 20) basiert:

(3-12) *Die Struktur der Grammatik innerhalb der DM*

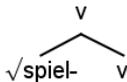


Liste A enthält die abstrakten l- und f-Morpheme, die an der syntaktischen Derivation beteiligt sind. Am Ende der Derivation erfolgt die Vokabulareinsetzung auf Spell-Out (vgl. das Kriterium der späten Einsetzung in (3-11)), bei der passende Elemente der zweiten Liste, des Vokabulars, mit den aktuellen syntaktischen Endknoten verbunden werden. Bei diesen Vokabularelementen handelt es sich um phonologische Exponenten gepaart mit Informationen zu ihren Einsetzungsmöglichkeiten (vgl. Embick & Noyer 2007: 297). Nachdem die syntaktische Struktur mit phonologischem Inhalt nach PF und

LF abgeschickt worden ist,<sup>51</sup> wird bei der Interpretation die Enzyklopädie herangezogen, die semantische Informationen zu den einzelnen Vokabularelementen enthält. Da auf die Elemente dieser drei Listen, die in einem lexikalistischen Modell in ein und demselben Lexikon gesammelt wären, an verschiedenen Stadien der Derivation zugegriffen wird, verschwindet in der DM der Bedarf an einem transformationellen Lexikon. Wie Harley und Noyer (1999: 3) es zusammenfassen: „The jobs assigned to the Lexicon component in earlier theories are **distributed** through various other components“, daher die Bezeichnung *distribuierte Morphologie*.

Die Annahme eines solchen Grammatikmodells hat für die in 3.2.2 dargelegte Satzstruktur gewisse Konsequenzen, die v. a. die VP-Domäne betreffen. Zum einen verschwindet die traditionelle VP, da die Kategorisierung eines lexikalischen Elements als Verb in der Syntax stattfindet und nicht im Lexikon. Aus einer DM-Perspektive fängt die Derivation eines Satzes damit an, dass eine kategorienneutrale Wurzel mit dem kategorisierenden Element *v*<sup>52</sup> verkettet wird:

(3-13) *Kategorisierung einer Wurzel*

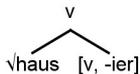


Eine zweite zentrale Folge des DM-Modells ist, dass auch die Argumentstruktur eines Verbs auf nicht-lexikalistische Weise erklärt werden muss. In der traditionellen generativen Thetatheorie nach Chomsky (1981) wird davon ausgegangen, dass die Argumentstruktur jedes Verbs im Lexikon verankert ist. Die DM ist aber nicht mit dieser Annahme verträglich, da Wurzeln keine lexikalischen Informationen enthalten.<sup>53</sup> Stattdessen müssen argumentstrukturelle Forderungen in der syntaktischen Struktur selbst verankert werden, damit thematische Rollen auf strukturelle Konfigurationen reduziert werden (Harley & Noyer 1999: 7). In der vorliegenden Arbeit gehe ich davon aus, dass die funktionalen Köpfe *v* und Voice für die Argumentstruktur entscheidend

<sup>51</sup> Außerdem können auf PF einige weitere morphologische Prozesse stattfinden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass PF ein generatives System ist (wie das Lexikon in lexikalistischen Ansätzen), sondern es handelt sich Embick und Noyer (2007: 304) zufolge um „minimal readjustments, motivated by language-particular requirements“. Da diese Prozesse keine wichtige Rolle für die vorliegende Arbeit spielen, werde ich sie hier nicht weiter vorstellen.

<sup>52</sup> Dieses kategorisierende Element hat typischerweise keinen morphophonologischen Inhalt, kann aber durch derivationale Affixe realisiert werden, wie im folgenden Beispiel (vgl. Embick 2015: 46):

(3-ii) *hausieren (haus-ier-en)*



Im exoskeletalen Modell nach Borer (2003 et seq.) hingegen ist nur dann von einem kategorisierenden Element die Rede, wenn dies morphophonologisch realisiert ist.

<sup>53</sup> Außerdem gibt es viel Evidenz dafür, dass Prädikate doch keine rigiden Valenzeigenschaften aufweisen, sondern in viele verschiedene Argumentstrukturkonstellationen eingehen können, siehe dazu z. B. Borer (2005a,b), Áfarli (2007), Lohndal (2012, 2014, Ersch.).

sind. Im Einklang mit Lohndal (2014) und Alexiadou et al. (2015) nehme ich an, dass der Kopf *v* nicht nur für Kategorisierung zuständig, sondern auch mit Eventimplikationen versehen ist.<sup>54,55</sup> Wenn diese Eventimplikationen ein internes<sup>56</sup> Argument fordern, wie bei einem transitiven oder unakkusativischen Prädikat, wird dieses Argument in der Spezifikatorposition von *v* generiert. Bei einem transitiven Prädikat liegt zusätzlich ein Voice-Kopf vor, der Kratzer (1996) folgend ein externes Argument in seiner Spezifikatorposition lizenziert.<sup>57</sup> In einem prototypischen transitiven Satz wie (3-14) sieht die VP-Domäne deshalb wie folgt aus:

(3-14) *Die VP-Domäne des Satzes: Das Kind spielt Fußball*



Diese grundlegenden Annahmen bezüglich der VP-Domäne bilden den Ausgangspunkt für die DM-basierte Analyse der internen Struktur von PK, für die in Artikel 2 plädiert wird. Dort wird auch gezeigt, wie die VP-Domäne bei anderen argumentstrukturellen Konstellationen aussieht, wie z. B. bei unakkusativischen und passivischen PK.

<sup>54</sup> In anderen Varianten der DM wird davon ausgegangen, dass die Wurzel eine RootP/√P bildet, die auch ein eventuelles internes Argument enthalten kann (vgl. z. B. Anagnostopoulou 2003, Embick 2004). In der vorliegenden Arbeit hingegen gehe ich aber im Einklang mit u. a. Acquaviva (2009), Lohndal (2014) und Alexiadou (2014) davon aus, dass Wurzeln nicht projizieren können.

<sup>55</sup> Bei Lohndal (2012, 2014) ist dabei von einer Eventvariable die Rede. Wie Lohndal betont, gibt es eine wichtige Parallele zwischen Kategorisierung und Eventimplikationen, die diese Doppelrolle des *v*-Kopfes plausibel macht: „Having an event variable is quite like having a category if we assume that an event variable entails a verbal category“ (Lohndal 2014: 19).

<sup>56</sup> Seit Williams (1981) wird in der generativen Grammatik zwischen einem internen und einem externen Argument unterschieden. Demnach wird nur das interne Argument, das typischerweise einem Thema oder Patiens entspricht, innerhalb der VP generiert, während das externe Argument, das typischerweise einem Agens entspricht, erst in der Spezifikatorposition von T bzw. I – und später in einer Position der erweiterten VP, d. h. vP (nach Chomsky 1995b) oder VoiceP (Kratzer 1996) – basisgeneriert wird. Wie Lohndal (2014: 125) betont, ist es aber innerhalb eines nicht-lexikalistischen Modells wenig sinnvoll, zwischen einem internen und einem externen Argument zu unterscheiden, wenn sowieso angenommen wird, dass keine Argumente im Verb selbst verankert sind (siehe auch Kratzer 1996: 131, die mit ähnlicher Begründung die Bezeichnung *externes Argument* kritisiert). In der vorliegenden Arbeit werde ich trotzdem diese Termini benutzen, um diese zwei Argumente auseinanderhalten zu können, was auch in der Literatur dem Standard entspricht.

<sup>57</sup> Auch der Voice-Kopf kommt in verschiedenen Varianten vor, und zwar abhängig von Diathese (Aktiv, Passiv und Mittelkonstruktion) und davon, welche semantische Rolle dem externen Argument zugeteilt wird: Agens bei agentivischem Prädikat, Träger (engl. *holder*) bei statischem Prädikat und Verursacher (engl. *causer*) bei kausativem Prädikat ohne Agens (siehe dazu Kratzer 1996, Solstad 2009, Alexiadou et al. 2015).

### 3.3 Sätzchen

Eine zentrale Annahme der vorliegenden Dissertation ist es, dass das hier untersuchte Phänomen in eine besondere Gruppe syntaktischer Strukturen gehört: Sätzchen, nach dem englischen Terminus *Small Clause*. Bei einem Sätzchen handelt es sich um eine syntaktische Struktur, die ohne ein finites Verb eine prädikative Relation zwischen einem Subjekt und einem Prädikat zum Ausdruck bringt. Vereinfacht kann ein Sätzchen wie in (3-15) dargestellt werden (vgl. Staudinger 1997: 1, Citko 2011a: 748):

(3-15) [DP/PRO<sub>Subjekt</sub> XP<sub>Prädikat</sub>]

Im Fall der PK handelt es sich bei der XP-Konstituente um ein partizipiales Prädikat, das hier einfachheitshalber als ein verbales Prädikat besprochen werden soll (siehe aber Artikel 2, was eine Analyse bestimmter PK2 als adjektivische Passivstrukturen angeht). In diesem Abschnitt sollen die zentralen Eigenschaften von Sätzchen erörtert werden. Zunächst werde ich in 3.3.1 darauf eingehen, wie der Terminus Sätzchen entstanden ist und für partizipiale und nicht-partizipiale Strukturen angewendet wird. In 3.3.2 wird näher beleuchtet, worum es bei der prädikativen Natur der PK eigentlich geht. Danach werden in 3.3.3-4 zwei zentrale syntaktische Analysen von Sätzchen dargestellt, die von Stowell (1981, 1983) bzw. Bowers (1993, 2001) vorgeschlagen wurden. Schließlich wird in Abschn. 3.3.5 darauf eingegangen, wie die PK in der vorliegenden Arbeit als Sätzchen verstanden und syntaktisch analysiert werden.

#### 3.3.1 Definitionen von Sätzchen

Der Begriff *Small Clause* geht auf Williams (1975) und Stowell (1981, 1983) zurück. Der Terminus wird zum ersten Mal von Williams benutzt, um die partizipialen Strukturen in (3-16) zu beschreiben:

(3-16) *Partizipiale „Small Clauses“*

1. Relative clause participle: The man **driving the bus** is Norton's best friend.
2. Adverbial participle: John decided to leave, **thinking the party was over**.
3. Gerund: **John's evading his taxes** infuriates me.

(Williams 1975: 249)

Williams setzt sich mit den syntaktischen Eigenschaften dieser Strukturen auseinander und zieht die Schlussfolgerung, dass es sich hier um kleine oder „seichte“ (engl. *shallow*) Sätze handelt, denen die obere strukturelle Schicht S fehlt.

Heute wird das Phänomen der Sätzchen aber v. a. mit Stowell (1981, 1983) in Verbindung gebracht. Stowell erweitert den Terminus *Small Clause*, indem er zusätzlich zu partizipialen Strukturen auch nicht-finite Strukturen mit einem Infinitiv, Adjektiv, Nomen oder einer Präposition als Kern als Sätzchen beschreibt, vgl. die folgenden Beispiele aus Stowell (1983):

(3-17) *Sätzchen verschiedener Kategorien nach Stowell (1983)*

- a. Alexandra proved [[the theory]<sub>DP</sub> false<sub>AP</sub>]. (vgl. ebd.: 297)

- b. I expect [[that man]<sub>DP</sub> [off my ship]<sub>PP</sub>]. (vgl. ebd.)
- c. John considers [himself<sub>DP</sub> [the best candidate]<sub>NP</sub>]. (vgl. ebd.: 307)
- d. John cleaned his room [PRO [to please his mother]<sub>VP</sub>]. (vgl. ebd.: 304)
- e. Sally delivered the package [PRO [wearing an old flight jacket]<sub>VP</sub>]. (vgl. ebd.)

Stowells Hauptargument ist es, dass sämtliche lexikalischen Kategorien (S, NP, AP, VP und PP) eine strukturelle Subjektposition haben können. Auf seine syntaktische Analyse von Sätzchen komme ich in 3.3.3 zurück.

Auffällig ist aber, dass heute verbale Prädikate wie Partizipien trotz des empirischen Ursprungs des Sätzchensbegriffes bei Williams (1975) manchmal aus der Definition von Sätzchen explizit ausgeschlossen werden. Man vergleiche zum Beispiel die folgende Definition von Staudinger (1997: 1):

(3-18) [<sub>sc</sub> NP XP], wobei X = A, N, P

Ähnlich sieht auch die Definition von Matushansky (2019: 64, Hervorhebung K.K.B.) aus: „The notion of a small clause has been proposed to describe such instances of propositional constituents **not containing a verb** or any (obviously visible) functional heads”.<sup>58</sup> Ich sehe aber keinen Grund, nicht-finite verbale Strukturen wie PK und Infinitivsätze aus der Definition von Sätzchen auszuschließen. Die definierende Eigenschaft eines Sätzchens liegt meines Erachtens darin, dass es ohne eine finite Verbform eine prädikative Relation zwischen einem Subjekt und einem Prädikat vermittelt. Dies ist auch für PK der Fall, weshalb sie in der vorliegenden Arbeit als Sätzchen betrachtet werden. Was genau diese prädikative Relation beinhaltet, soll im nächsten Abschnitt erörtert werden.

### 3.3.2 Die fundamentale semantisch-syntaktische Relation der Prädikation

Oben wurde die prädikative Natur der Sätzchen als ihre definierende Eigenschaft beschrieben. Bei Prädikation handelt es sich um die fundamentale semantische Relation zwischen einer Entität auf der einen Seite und einer Eigenschaft auf der anderen Seite, die der Entität zugeordnet wird (vgl. Åfarli & Eide 2003: 179). In menschlichen Sprachen findet diese Eigenschaftzuordnung in einer besonderen syntaktischen Konfiguration statt, bei der ein Subjekt mit einem Prädikat kombiniert wird, um eine Proposition zu bilden. Man vergleiche die folgende Definition aus Heycock (2013: 322):

Predication is typically thought of as a (linguistic) semantic notion: the construction of a proposition from two components, a subject and a predicate. Syntactically, this corresponds to the idea that a clause – or any other structure that will be interpreted as a proposition – has an essentially bipartite structure.

---

<sup>58</sup> Auch den zweiten Teil der Definition von Matushansky (2019), dem zufolge Sätzchen keine funktionalen Projektionen enthalten können, finde ich problematisch (siehe dazu Abschn. 3.3.4-5).

Wie schon in sehr frühen linguistischen Arbeiten wie Platon (1928: 433 ff.), Ogden und Richards (1923: 256) und Jespersen (1935: 114 ff.) bemerkt worden ist, handelt es sich bei Propositionsbildung um eine grundlegende linguistische Operation, die für Kommunikation unentbehrlich ist (vgl. auch Áfarli 2017: 73):

A noun, or a verb, belonging to the aggregate called a language, is associated with one and the same phantasm or notion (...) in the minds of speakers and hearers (...). But neither the noun nor the verb, singly taken, (...) affirms, or denies, or communicates any information true or false. For this last purpose, we must conjoin the two together in a certain way, and make a Proposition.

(Ogden & Richards 1923: 256)

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, handelt es sich bei einer prototypischen Prädikationsrelation bzw. Proposition um die Kombination von einem nominalen Subjekt mit einem finiten und verbalen Prädikat, wie im folgenden Beispiel:

(3-19) [[Die Sportler]<sub>Subj.</sub> [sangen ein Lied]<sub>Präd.</sub>]<sub>Proposition</sub>

Hier liegt sogenannte Primärprädikation vor. Prädikation kann aber auch auf andere Weise zum Ausdruck kommen, und zwar durch die Kombination eines Subjekts mit einem nicht-finiten Prädikat. Dabei ist von Sekundärprädikation die Rede. Sekundärprädikation liegt in den PK der vorliegenden Untersuchung vor, sowie in Sätzchen mit Prädikaten anderer Kategorien (vgl. die Beispiele in (3-17) oben). Bei den PK findet Prädikation zwischen einem impliziten oder expliziten Subjekt und einem partizipialen Prädikat statt, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

(3-20) *Partizipiale Sätzchen*<sup>59</sup>

- a. Die Sportler<sub>i</sub> zogen, PRO<sub>i</sub> ein Lied singend, in das Stadion. (Helbig 1983: 198)  
→ [PRO<sub>Subj.</sub> [ein Lied singend]<sub>Präd.</sub>]<sub>Proposition</sub>
- b. John driving the car, there was no need to worry. (Kortmann 1988: 67)  
→ [John<sub>Subj.</sub> [driving the car]<sub>Präd.</sub>]<sub>Proposition</sub>

Weil Sätze und die Konstruktionen in (3-17) und (3-20) ihre prädikative Natur gemeinsam haben, werden letztere als satzähnliche Strukturen aufgefasst (vgl. auch Abschn. 2.1.3 und 2.2.3). Anders als Sätze enthalten diese Strukturen aber kein finites Verb und oft fehlt ihnen auch ein explizites Subjekt, wie in (3-20)a. Wie aus Abschn. 2.2.3 hervorgeht, wird in der Literatur dafür argumentiert, dass hier auch bestimmte Projektionsebenen fehlen, die mit Sätzen verbunden werden (vgl. z. B. Williams 1975, Reuland 1983, Pires 2006, 2007). In den Analysen der Rektions- und Bindungstheorie handelt es sich hier primär um Varianten der Kategorie S, während im Minimalismus von den höheren funktionalen Domänen CP und TP die Rede ist. Staudinger (1997: 1)

---

<sup>59</sup> Hier werden einfachheitshalber zwei transitive Beispiele mit dem P1 herangezogen, da PK mit dem P2 von einer passiven oder ergativen und somit komplexeren internen Struktur gekennzeichnet sind (vgl. Artikel 2 der vorliegenden Arbeit).

fasst die semantischen und syntaktischen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Sätzchen und Sätzen wie folgt zusammen:

Syntaktisch betrachtet, fehlt [einem Sätzchen] jegliche morpho-syntaktische Kennzeichnung als Satz (*Clause*). (...) Semantisch gesehen kann man dagegen durchaus davon ausgehen, daß etwas Satzartiges vorliegt, indem über ein Subjekt etwas prädiziert wird. Man sollte deshalb den Terminus Satz (*Clause*) nicht wörtlich verstehen und besser von *Proposition* sprechen.

In der vorliegenden Arbeit soll aber dafür argumentiert werden, dass partizipiale Sätzchen auch syntaktisch gesehen vieles mit Sätzen gemeinsam haben, vgl. Abschn. 3.3.5 und Artikel 2. Zunächst muss aber näher darauf eingegangen werden, wie die Prädikationsrelation in Sätzchen syntaktisch analysiert werden kann. In den nächsten zwei Abschnitten sollen zwei einflussreiche Ansätze zur internen Struktur von Sätzchen kurz beschrieben werden: Sätzchen als lexikalische Projektionen ihres Prädikats (Stowell 1981, 1983) und Sätzchen als funktionale Projektionen (Bowers 1993, 2001).<sup>60</sup>

### 3.3.3 Stowell (1981, 1983): Sätzchen als lexikalische Projektionen ihres Prädikats

Wie oben erwähnt, wird mit Stowell (1981, 1983) der Terminus „Small Clause“ generalisiert. Stowell zeigt, dass Konstituenten mit einer Reihe verschiedener Prädikate und in verschiedenen syntaktischen Positionen eine prädikative Natur gemeinsam haben (vgl. die Beispiele in (3-17) oben). Stowells Hauptanliegen ist es, zu zeigen, dass „all major syntactic categories (S, NP, AP, VP, etc.) may contain a structural subject position, conforming to a general pattern determined by principles of X-bar theory“ (Stowell 1983: 285). In der Standardtheorie nach Chomsky (1965) war nur die Satzkategorie S mit einer Subjektposition versehen. Sätze haben demnach die folgende Struktur, wobei die Parallelität zur Beschreibung von Prädikation als zweiteiliger Struktur im vorigen Abschnitt übrigens auffallend ist:

(3-21)  $S \rightarrow NP VP$

In Chomsky (1970) wird aber ein generelleres Schema für Strukturbildung vorgeschlagen: das X'-Schema (vgl. Abschn. 3.2.1). Bei dieser ursprünglichen Version des X'-Schemas werden die lexikalischen Kategorien N, A und V als strukturell parallele Kategorien betrachtet, die jeweils eine Komplement- und eine Spezifikatorposition bereitstellen (vgl. Chomsky 1970: 52):

(3-22) [<sub>XP</sub> Spezifikator [<sub>X'</sub> X Komplement]] (vgl. (3-5))

---

<sup>60</sup> Einen dritten theoretischen Ansatz zur syntaktischen Struktur von Sätzchen bilden die Arbeiten von Moro (2000), Pereltsvaig (2007) und Citko (2011b), die Sätzchen als symmetrische Konstituenten analysieren (siehe Citko 2011a, was den Vergleich dieser drei theoretischen Ansätze angeht).

Chomsky (1970) merkt dabei an, dass zwischen der Konstituente in der Spezifikatorposition und dem Kopf oft eine semantische Relation besteht, die zur Relation zwischen dem Subjekt und dem Prädikat eines Satzes parallel ist. Man vergleiche z. B. die schon in Abschn. 3.2.3 besprochene Nominalisierung in (3-23), wo die possessive NP in der Spezifikatorposition des Nomens *refusal* dem Subjekt eines zugrunde liegenden Verbs *refuse* zu entsprechen scheint:

(3-23) [<sub>NP</sub> John's [<sub>N'</sub> refusal [<sub>PP</sub> of the offer]]] (vgl. Chomsky 1970: 53)

Stowell (1981, 1983) kritisiert aber, dass Chomsky (1970) trotz dieser Beobachtung die strukturelle Relation zwischen dem Subjekt und dem Prädikat eines Satzes doch nicht in das generelle X'-Schema einarbeitet (vgl. Stowell 1983: 289). Stattdessen wird das Satzschema in (3-21) beibehalten und das X'-Schema bleibt den lexikalischen Kategorien N, A und V vorbehalten. Basierend auf Strukturen wie den Sätzchen in (3-17), hier als (3-24) wiederholt, argumentiert Stowell dafür, dass sämtliche lexikalischen Kategorien ein semantisches Subjekt haben können, was aber aufgrund der Kasusstheorie nicht immer sichtbar ist (mehr dazu unten):

(3-24) *Sätzchen verschiedener Kategorien nach Stowell (1983)*

- a. Alexandra proved [[the theory]<sub>DP</sub> false]<sub>AP</sub>].
- b. I expect [[that man]<sub>DP</sub> [off my ship]<sub>PP</sub>].
- c. John considers [himself]<sub>DP</sub> [the best candidate]<sub>NP</sub>].
- d. John cleaned his room [PRO [to please his mother]<sub>VP</sub>].
- e. Sally delivered the package [PRO [wearing an old flight jacket]<sub>VP</sub>].

Stowell schlägt deshalb vor, die Spezifikatorposition des X'-Schemas mit der Subjektposition gleichzusetzen. Prädikation findet demnach zwischen einem Subjekt in Spec,XP und dem Prädikat in X' statt. Auf diese Weise entsteht die Analyse von Sätzchen als Projektionen ihres lexikalischen Prädikats. Demnach könnten die deutschen PK in (3-20) etwas vereinfacht wie in (3-25) dargestellt werden:

(3-25) *Partizipiale Sätzchen im Modell von Stowell (1981, 1983)*

- a. [<sub>VP</sub> PRO [<sub>V'</sub> [<sub>DP</sub> ein Lied] singend]]
- b. [<sub>VP</sub> John [<sub>V'</sub> driving [<sub>DP</sub> the car]]]

Stowell geht auch auf die Distribution von lexikalischen versus phonetisch leeren Subjekten ein. Er knüpft hier an die Kasusstheorie, oder genauer gesagt an die strukturelle Position des Sätzchens als Komplement bzw. Adjunkt, an: Wenn ein Sätzchen als Komplement zu bestimmten Verben auftritt, kann es ein lexikalisches Subjekt haben, das vom Matrixverb durch „Exceptional Case Marking“ (ECM) kasusmarkiert wird, wie in den Beispielen (3-24)a-(3-24)c oben. Adjunksätzchen wie in (3-24)d-e hingegen treten mit einem phonetisch leeren PRO-Subjekt auf, weil Adjunkte im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie unregiert sind und daher keine Kasusmarkierung ihres Subjekts stattfinden kann. Obwohl die technischen Annahmen bezüglich syntaktischer Phänomene wie Rektion und Kasusmarkierung heute anders aussehen als in der

Bindungs- und Rektionstheorie, ist Stowells Unterscheidung zwischen Komplement- und Adjunksätzchen immer noch stichhaltig und für die vorliegende Arbeit relevant – siehe dazu Artikel 1, wo dafür argumentiert wird, dass deutsche PK in Komplementposition ein lexikalisches Subjekt haben, während Adjunkt Konstruktionen mit einem PRO-Subjekt auftreten. In den Artikeln 1 und 2 wird auch die Frage diskutiert, wieso PK wie in (3-20)b mit einem lexikalischen Subjekt auftreten können, obwohl sie (anscheinend) Adjunkte sind (siehe auch 3.3.5). Auf das Phänomen der Kontrolle, d. h. die Interpretation eines PRO-Subjekts und wie sie hergestellt wird, soll in Abschn. 3.5 sowie Artikel 3 näher eingegangen werden.

### 3.3.4 Bowers (1993, 2001): Sätzchen als funktionale Projektionen

In anderen syntaktisch-semantischen Ansätzen zu Prädikation wird dafür plädiert, dass Stowells (1981, 1983) Sätzchenschema um eine funktionale Projektion erweitert werden muss. Dabei sind verschiedene funktionale Projektionen vorgeschlagen worden, siehe Citko (2011a) bezüglich einer Übersicht.<sup>61</sup> Hier soll auf eine einflussreiche Analyse dieser Art näher eingegangen werden: Die PrP-Analyse von Bowers (1993, 2001).

Bowers (1993, 2001) schlägt vor, dass Prädikation nicht direkt zwischen einem Subjekt und einem Prädikat zustande kommt, wie bei Stowell (1981, 1983), sondern mithilfe eines Prädikationsoperators (siehe auch Eide 1998, Eide & Åfarli 1997, 1999, Åfarli & Eide 2000, 2001, Flaate 2007, Åfarli 2017). Syntaktisch gesehen handelt es sich hier um die funktionale Projektion PrP (*Predication Phrase*), deren Kopf Pr sowohl für Primär- als auch für Sekundärprädikation zuständig ist. Der Pr-Kopf stellt eine prädikative Relation zwischen einem Subjekt in seiner Spezifikatorposition und einem Prädikat in seiner Komplementposition her, wie die Struktur in (3-26) veranschaulicht:

(3-26) [<sub>PrP</sub> DP<sub>Subj</sub>. [<sub>Pr</sub> Pr XP<sub>Präd.</sub>]]

Bei Primärprädikation entspricht der XP immer einer VP, während bei Sekundärprädikation Prädikate vieler verschiedener Kategorien vorliegen können, wie bei Stowell (1981, 1983). Dabei könnte es sich auch um das partizipiale Prädikat unserer deutschen PK in (3-20) und (3-25) handeln. Mit einer PrP-Analyse sähe die Prädikationsrelation in diesen Konstruktionen wie folgt aus (wiederum etwas vereinfacht):

---

<sup>61</sup> Hier handelt es sich um die Projektionen IP (Aarts 1992, Chung & McCloskey 1987, Hornstein & Lightfoot 1987), AgrP (Chomsky 1995b, Gueron & Hoekstra 1995) und  $\pi$ P (Adger & Ramchand 2003, Citko 2006, 2008). Außerdem schlägt den Dikken (2006) vor, dass Prädikation mithilfe eines sog. *Relators* zustande kommt. Im Gegensatz zu den anderen hier besprochenen Prädikationsanalysen wird der Relator nicht an eine konkrete syntaktische Projektion angeknüpft, sondern es handelt sich hier um einen Platzhalter für verschiedene syntaktische Kategorien, die eine Prädikationsrelation herstellen können (vgl. den Dikken 2006: 15, Businger 2011: 41).

(3-27) *Partizipiale Sätzchen im Modell von Bowers (1993, 2001)*

- a. [<sub>PrP</sub> PRO [<sub>Pr</sub> Pr [<sub>VP</sub> [<sub>DP</sub> ein Lied] singend]]]
- b. [<sub>PrP</sub> John [<sub>Pr</sub> Pr [<sub>VP</sub> driving [<sub>DP</sub> the car]]]]]

Bowers (1993, 2001) gibt eine Reihe von Argumenten verschiedener Art für die Annahme einer Projektion PrP. Ein ganz genereller Vorteil ist es, dass die PrP eine uniforme Analyse von Prädikation aller Art ermöglicht: Bei finiten und nicht-finiten prädikativen Konstituenten mit Prädikaten verschiedener Kategorien handelt es sich um ein und dieselbe syntaktische Projektion, und zwar die PrP. Aus syntaktischer Sicht weist Bowers u. a. auf die Tatsache hin, dass Sätzchen mit Prädikaten unterschiedlicher Kategorien koordiniert werden können, wie in (3-28). Dies lässt sich mit Stowells Analyse von Sätzchen als Projektionen ihres lexikalischen Prädikats nur schwer erklären, während man mit Bowers' Analyse annehmen kann, dass es sich hier um zwei koordinierte Pr-Komplemente handelt, wie aus b hervorgeht.

(3-28) *Sätzchen mit koordinierten Prädikaten unterschiedlicher Kategorien*

- a. I consider [<sub>2P</sub> Fred [<sub>ʔ</sub> [A' crazy] and [D' a fool]]].
- b. I consider [<sub>PrP</sub> Fred [<sub>Pr</sub> [Pr' Pr [AP crazy]]] and [Pr' Pr [DP a fool]]].

(vgl. Bowers 1993: 605, 2001: 307 f.)

Ein letztes wichtiges Argument für die PrP-Analyse sieht Bowers darin, dass der Prädikationsoperator Pr phonetisch realisiert werden kann. Bowers (1993: 596) bespricht in diesem Zusammenhang die englische Partikel *as*, wie in (3-29)a, und seinem Beispiel folgend ist in der Literatur dafür plädiert worden, dass es auch in anderen Sprachen entsprechende Prädikationspartikeln gibt. Beispielsweise betrachten Eide (1998), Eide und Åfarli (1997, 1999), Åfarli und Eide (2000, 2001) und Flaate (2007) die norwegische Partikel *som* und die deutsche Partikel *als* als mögliche Realisierungen des Pr-Kopfes, vgl. (3-29)b-c.<sup>62</sup>

(3-29) *Phonetische Realisierungen des Prädikationsoperators*

- a. I regard John as crazy. (vgl. Bowers 1993: 597)
- b. Vi returnerte pakken som uåpnet.  
wir zurück.schickten Paket.DEF als ungeöffnet  
,Wir schickten das Paket ungeöffnet zurück.'  
(vgl. Eide & Åfarli 1999: 160)
- c. Er gilt als ein guter Lehrer. (vgl. Flaate 2007: 65)

Für Prädikationspartikeln dieser Art gibt es in der Sätzchenanalyse von Stowell (1981, 1983) dagegen keine offenbare syntaktische Position.<sup>63</sup>

---

<sup>62</sup> Außerdem argumentieren Bailyn und Rubin (1991) und Bailyn (1995, 2001) dafür, dass auch die russische Partikeln *kak* und *za* als Realisationen von Pr betrachtet werden können.

<sup>63</sup> Wie Eide und Åfarli (1997, 1999), Åfarli und Eide (2000, 2001) und Lohndal, Nygård und Åfarli (2008) zeigen, ermöglicht die PrP-Analyse auch eine parallele Analyse von Prädikationspartikeln wie *als/as/som* auf der einen Seite und Kopulaverben auf der anderen Seite als zwei alternative lexikalische Realisierungen des Pr-Kopfes.

Für die vorliegende Arbeit relevant ist auch die Bemerkung von Bowers (2001: 330/N. 7), dass bestimmte Sätzchen zusätzlich zu einer PrP auch weitere funktionale Projektionen zu enthalten scheinen. Als Beispiel erwähnt er interessanterweise englische PK: „Note, however, that the gerundive or participial complement (...) must evidently be a full TP (or perhaps DP), as shown by the presence of the perfect auxiliary in an example such as the following: *I see him as having quickly taken advantage of the situation.*” (ebd.). Dafür, dass PK auch funktionale Projektionen wie eine TP enthalten können, wird auch in der vorliegenden Dissertation plädiert.

### 3.3.5 Zusammenfassung: PK als komplexe und satzähnliche Sätzchen

Wie aus den vorangehenden Abschnitten hervorgeht, handelt es sich bei Sätzchen um nicht-finite, aber prädikative Strukturen, wie die PK der vorliegenden Untersuchung. Aus der hier zusammengefassten Sätzchenliteratur gehen zwei mögliche syntaktische Analysen partizipialer Sätzchen hervor: PK könnten Stowell (1981, 1983) folgend lexikalische Projektionen ihres verbalen Kerns sein, oder es könnte sich um komplexere Konstruktionen handeln, die zusätzlich noch eine oder weitere funktionale Ebenen enthalten, wie die von Bowers (1993, 2001) vorgeschlagene PrP. In der vorliegenden Arbeit soll die letztere Analyse herangezogen werden, jedoch mit bestimmten zentralen Änderungen bzw. Erweiterungen.

Erstens werde ich für die PK allgemein keine PrP annehmen, da es sich hier in aller Regel um verbale Strukturen handelt. Im Einklang mit traditionellen minimalistischen Annahmen werde ich stattdessen davon ausgehen, dass Prädikation zwischen dem verbalen Prädikat und einem Subjekt in der Spezifikatorposition eines Voice- oder (bei ergativen Prädikaten) v-Kopfes stattfindet (vgl. 3.2). Für eine Subgruppe der absoluten PK soll aber auch eine PrP-Analyse angenommen werden. Es handelt sich hier um absolute PK mit einem Subjekt, das in einer Pertinenzrelation zu einem Matrixargument steht, wie in (3-30). In diesem Beispiel besteht eine Pertinenzrelation zwischen dem Subjekt *er* und der DP *den Kopf*.

(3-30) Er ging davon, [den Kopf]<sub>Subj.</sub> gehoben<sub>Präd.</sub>.

(vgl. Kortmann 1988: 76, Høyem 2018b: 127)

Aufbauend auf einer Analyse von Høyem (2018b, 2019) gehe ich davon aus, dass es sich bei diesen Konstruktionen um eine doppelte Prädikationsrelation handelt – zunächst zwischen der DP<sub>PK</sub> und dem partizipialen Prädikat, wie aus (3-30) hervorgeht, und zusätzlich zwischen einem mit dem Matrixsubjekt koindizierten PRO-Subjekt und der gesamten PK, wie aus (3-31) hervorgeht:

(3-31) Er<sub>i</sub> ging davon, [PRO<sub>i</sub> [den Kopf gehoben]].

Da es sich bei dem Prädikat der zweiten Prädikationsrelation um die gesamte PK handelt, und kein verbales Prädikat wie innerhalb der PK, eignet sich Bowers' (1993, 2001) PrP-Analyse für die strukturelle Darstellung dieser Strukturen, vgl. (3-32). In Artikel 1 und 2

wird detaillierter auf diese Analyse eingegangen, wobei auch dafür argumentiert wird, dass der Kopf einer PrP mit Pertinenzsemantik auch durch *mit* phonetisch realisiert sein und die Kasusmerkmale des PK-Subjekts überprüfen kann (vgl. Høyem 2019b).<sup>64</sup>

(3-32) [<sub>PrP/Adjunkt</sub> PRO [<sub>Pr</sub> Ø/*mit* [<sub>PK</sub> den/dem Kopf gehoben]]

Zusätzlich soll in der vorliegenden Arbeit dafür argumentiert werden, dass partizipiale Sätzchen eine noch komplexere bzw. satzähnlichere Struktur haben können als die Analysen von Stowell und Bowers vermuten lassen. Dabei handelt es sich um eine Annahme, die in der Literatur für partizipiale Sätzchen mit dem P1/*-ing*-Partizip, nicht aber dem P2/*-ed*-Partizip, viel Unterstützung findet. Wie aus Abschn. 2.2.3 und 3.3.1 hervorgeht, wurde im Rahmen der Standardtheorie und der Rektions- und Bindungstheorie dafür argumentiert, dass englische „gerunds“ eine satzähnliche interne Struktur haben, die bis zu IP- oder (einer reduzierten) S-Ebene projizieren (vgl. Williams 1975, Reuland 1983, Johnson 1988, Milsark 1988). Auch in minimalistischen Analysen wird angenommen, dass (adverbiale) PK1 verschiedener Sprachen eine TP-Ebene enthalten, vgl. Bowers (2001) und Pires (2006, 2007) für Englisch, Egerland (2002) für Englisch und Schwedisch, Thurén (2008) für Schwedisch, Ojea (2011) für Englisch und Spanisch und Helland und Pitz (2012, 2014) für Deutsch und Französisch. In Artikel 2 der vorliegenden Dissertation soll dafür argumentiert werden, dass bestimmte PK mit beiden Partizipien sowohl eine TP- als auch eine CP-Domäne enthalten können, d. h. sämtliche drei Satzdomänen, die in Abschn. 3.2.2 beschrieben wurden. Somit handelt es sich bei den PK um syntaktisch komplexe und sehr satzähnliche Strukturen, die die Grenzen des Sätzchenbegriffes erweitern bzw. zum Anfang gemäß Williams (1975) zurückführen.

### 3.4 Adjunkte

Den empirischen Schwerpunkt dieser Dissertation bilden PK, die als Adjunkte auftreten. Damit berührt sie ein theoretisches Feld, das in der generativen Grammatik weit und breit als ein Problemfeld bekannt ist: „It is fair to say that what adjuncts are and how they function grammatically is not well understood“ (Hornstein 2008: 81). Chomsky (2001b: 18) stellt bezüglich Adjunktion zwei grundlegende Fragen: „(1) Why does it exist? (2) How does it work?“ Obwohl sich diese großen Fragen auch nicht im Rahmen der vorliegenden Dissertation endgültig beantworten lassen, werde ich in diesem Abschnitt trotzdem versuchen, deutlich(er) zu machen, was genau ein Adjunkt ist und wie syntaktische und semantische Aspekte der Adjunkte im Rahmen des Minimalismus analysiert werden können.

---

<sup>64</sup> Wie aber Businger (2011: 60 f.) und Høyem (2019: Fn. 4) betonen, ist die Realisierung des Prädikats eines *mit*-Sätzchens als nacktes P2 kaum möglich (siehe auch Artikel 1 der vorliegenden Arbeit). Mit Erweiterungen zum partizipialen Kern wird das *mit*-Sätzchen aber akzeptabler, wie das folgende Beispiel aus Gadourek (2006: 30f.) und Høyem (2019: 472) veranschaulicht:

(3-iii) Dabei bewege ich mich ... [mit dem Rücken zum Himmel gewendet].

In 3.4.1 wird auf zentrale Eigenschaften von Adjunkten eingegangen, um in Hinblick auf Chomskys *warum*-Frage ihren linguistischen Beitrag ganz generell zu beleuchten. Anschließend werde ich in 3.4.2-3.4.5 näher auf Chomskys *wie*-Frage eingehen, wobei der Fokus auf dem Zusammenhang zwischen den syntaktischen und den semantischen Eigenschaften der Adverbiale liegen wird. Abschn. 3.4.2 wird zeigen, dass in der Literatur bezüglich der Existenz eines solchen syntaktisch-semantischen Zusammenspiels Konsens herrscht. Danach sollen zwei mögliche Erklärungsansätze zur Adverbialdistribution kurz skizziert werden, die im Minimalismusprogramm vorgeschlagen wurden: In Abschn. 3.4.3 wird auf den kartographischen Erklärungsansatz eingegangen und in 3.4.4 auf skopusbasierte Ansätze. Anknüpfend daran legt Abschn. 3.4.5 den adjunkttheoretischen Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dar, wobei es sich um eine Implementierung des skopusbasierten Ansatzes bezogen auf unterspezifizierte Sätzchen des Deutschen und des Englischen handelt.

### 3.4.1 Zentrale Eigenschaften von Adjunkten

In den folgenden Beispielsätzen<sup>65</sup> ist eine vielfältige Auswahl von Adjunkten zu sehen, wobei der Begriff „Adjunkt“ im weiteren Sinne verstanden wird, wie in (3-35) unten, und nicht im engeren strukturellen Sinne (siehe dazu unten):

#### (3-33) *Adjunkte verschiedener Art*

- a. [[Immer]<sub>AdvP</sub> öfter]<sub>AP</sub> werden wir [im Alltag]<sub>PP</sub> [in Situationen]<sub>PP</sub> [[ganz]<sub>AdvP</sub> selbstverständlich]<sub>AP</sub> geduzt.
- b. Die [höfliche]<sub>AP</sub> Anrede erfordert ein [gewisses]<sub>AP</sub> Fingerspitzengefühl.
- c. [Denn einmal beim Du angekommen]<sub>PK2</sub>, findet man zum Sie [kaum]<sub>AdvP</sub> zurück, [ohne dem anderen vor den Kopf zu stoßen]<sub>Infinitivphrase</sub>.
- d. [Nur weil man seine Vorgesetzten duzt]<sub>Nebensatz</sub>, bleiben die Hierarchien [trotzdem]<sub>AdvP</sub> intakt.
- e. Es würde auch nicht passen, wenn wir uns [nackt]<sub>AP</sub> gegenüber stehen und uns siezen würden. (DeReKo: RHZ00/JUL.14587)

Diese Beispiele veranschaulichen drei wichtige Eigenschaften der Adjunkte. Erstens handelt es sich hier um ein Phänomen, das in Sprachen wie dem Deutschen sehr häufig auftritt und eine zentrale kommunikative Rolle spielt. Man vergleiche zum Beispiel, wie minimal der Satz in (3-33)a wird, wenn alle Adjunkte entfernt sind. Obwohl der Satz immer noch grammatisch ist, ist der adjunktlose Satz in (3-34) verglichen mit dem Originalsatz relativ wenig informativ:

#### (3-34) Wir werden geduzt.

---

<sup>65</sup> Die Beispielsätze (3-33)a-d sind mit kleinen Änderungen dem Text *Verdrängt das Du das Sie? der Gesellschaft für deutsche Sprache e.V. (GfdS)* entnommen (<https://gfds.de/verdraengt-das-du-das-sie/> [abgerufen am 05.08.22]).

Die Antwort auf die oben genannte Frage von Chomsky (2001b) – warum gibt es Adjunktion? – scheint deshalb wie folgt zu lauten: Die Elemente, die durch Adjunktion in den Satz eingeführt werden, leisten einen unentbehrlichen *semantischen* Beitrag, obwohl sie *syntaktisch* entbehrlich sind (vgl. Bode 2020: 54).

Zweitens zeigen die obigen Beispiele, wie vielfältig Adjunkte hinsichtlich ihrer Formkategorie sind. Adjunkte können einfache oder komplexe Phrasen sein mit u. a. einem Adjektiv, einer Präposition oder einem Adverb als Kern, es kann sich um Nebensätze handeln, wie den *weil*-Satz in (3-33)d, und nicht zuletzt können Adjunkte als Sätzchen auftreten (vgl. 3.3), wie bei der PK2 und der Infinitivphrase in (3-33)c.

Drittens geht aus den Beispielen in (3-33) hervor, dass Adjunkte keine einheitliche syntaktisch-semantische Funktion ausüben. Es kann sich um Adverbiale verschiedener semantischer Klassen handeln, wie z. B. das Temporaladverbial *immer öfter* in (3-33)a und den kausalen Nebensatz in (3-33)d. Ein Adjunkt kann aber auch eine andere Phrase modifizieren, wie die eingebetteten Adverbien *immer* und *ganz* in (3-33)a oder das vorangestellte Nomenattribut *gewisses* in (3-33)b. Auch ein Adjunkt mit Satzgliedstatus kann eine DP modifizieren, indem es darüber prädiziert (vgl. 3.3), wie die AP *nackt* in (3-33)e. Schließlich kann ein Adjunkt auch diese zwei Funktionen gleichzeitig ausüben: Die PK im Vorfeld des Satzes (3-33)c fungiert als Kausaladverbial, prädiziert aber gleichzeitig über das Matrixsubjekt *man* (siehe dazu auch Abschn. 2.1.4). Die Kombination dieser zwei Eigenschaften macht die PK besonders interessant.

Beim Begriff „Adjunkt“ handelt es sich also weder um eine konkrete Formkategorie noch um eine einheitliche syntaktische Funktion. Tatsächlich lassen sich Adjunkte nur dann definieren, wenn man sie im Zusammenhang mit den anderen Bestandteilen eines Satzes betrachtet, genauer gesagt, wenn man sie mit Ergänzungen vergleicht. Basierend auf Bode (2020: 17) lassen sich u. a. folgende Unterschiede zwischen Adjunkten und Ergänzungen beobachten:

(3-35) *Zentrale Eigenschaften von Adjunkten und Ergänzungen*

- a. **Fakultativität:** Adjunkte sind fakultativ, Ergänzungen hingegen selektiert<sup>66</sup> und deshalb obligatorisch (obwohl sie bekanntlich implizit bleiben können).<sup>67</sup>
- b. **Hinzufügbarekeit:** Ein Satz kann (im Prinzip) beliebig viele Adjunkte enthalten, jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Ergänzungen.
- c. **Distributionelle Flexibilität:** Während Ergänzungen in bestimmten Positionen auftreten, können Adjunkte in vielen Positionen stehen.

---

<sup>66</sup> Für Bode (2020) handelt es sich hier um die Selektionseigenschaften des Verbs. Aus einer DM-Perspektive würde es sich hingegen um ein Selektionsbedürfnis der syntaktischen Struktur handeln, z. B. des v-Kopfes, siehe dazu Abschn. 3.2.4.

<sup>67</sup> Zwar gibt es auch selektierte bzw. obligatorische Adverbiale und Prädikative, aber diese werden nicht als Adjunkte in den Satz eingeführt, sondern in Argumentposition generiert.

- d. **Syntaktische Sichtbarkeit:** Im Gegensatz zu Ergänzungen scheinen Adjunkte für bestimmte syntaktische Operationen unsichtbar zu sein. Beispielsweise lassen sich die Bestandteile eines Adjunkts kaum aus dem Adjunkt heraus bewegen (siehe auch Abschn. 3.5).<sup>68</sup>

Aufgrund dieser zentralen Unterschiede wird in der generativen Syntax klar zwischen Ergänzungen und Adjunkten unterschieden, indem Adjunkte strukturell anders analysiert werden als Ergänzungen. Die definierende Eigenschaft der vielfältigen Gruppe der Adjunkte ist somit ihr struktureller Status, d. h. ihre Position im Strukturbaum. Während Ergänzungen in der Spezifikator- oder Komplementposition einer Phrase generiert werden, wird für Adjunkte traditionell angenommen, dass sie an maximale Projektionen oder an X' angehängt – d. h. adjungiert – werden.<sup>69,70</sup> Im traditionellen X'-Format der Bindungs- und Rektionstheorie sieht Adjunktion wie folgt aus:

(3-36) [<sub>XP</sub> Adjunkt [<sub>XP</sub> Spezifikator [<sub>X'</sub> Adjunkt [<sub>X'</sub> X° Komplement] Adjunkt] Adjunkt]]

Auch im Minimalismus ist noch von Adjunktion die Rede, wie aus den meisten Einführungsbüchern zum Minimalismus hervorgeht (vgl. z. B. Grewendorf 2002, Adger 2003, Radford 2006, Repp & Struckmeier 2020) sowie aus adjunkttheoretischen Ansätzen wie z. B. Frey und Pittner (1998, 1999), Haider (2000, 2013), Ernst (2002 2004a, 2004b, 2007, 2009, 2014) und Zeijlstra (2020). Im Rahmen des Minimalismusprogramms sind aber auch andere strukturelle Analysen von Adjunkten vorgeschlagen worden, die auf den besonderen syntaktischen Status der Adjunkte ganz und gar verzichten.<sup>71</sup> Eine prominente Theorie dieser Art bildet der kartographische Ansatz, bei dem Adverbiale nicht als Adjunkte, sondern als Spezifikatoren funktionaler Projektionen analysiert werden, vgl. u. a. Alexiadou (1997), Laenzlinger (1998, 2004) und Cinque (1999). Auf diese zwei Richtungen des Minimalismus werde ich in Abschn. 3.4.3 näher eingehen. Zunächst aber muss eine letzte zentrale Eigenschaft der Adjunkte, oder spezifischer der Adverbiale, besprochen werden: der Zusammenhang zwischen ihrer Interpretation und Distribution.

---

<sup>68</sup> Die scheinbare syntaktische Unsichtbarkeit von (bestimmten) Adjunkten führte u. a. zum Vorschlag, dass Adjunkte sich in einer anderen temporalen (Lebeaux 1991, Stepanov 2000, 2001) oder lokalen (Chomsky 2004) Dimension befinden, indem sie entweder später (durch „Late-Merge“) oder auf eine andere Weise (durch „Pair-Merge“) in die Derivation eingeführt werden (siehe auch Hunter & Frank 2014 hinsichtlich ähnlicher Ideen, sowie Bode 2020 hinsichtlich einer ausführlichen Diskussion dieser Thematik).

<sup>69</sup> Was die Diskussion von Adjunktion an X' bzw. XP angeht, siehe z. B. Ernst (2004: 390 ff.).

<sup>70</sup> Außerdem kann auch an einen Kopf adjungiert werden, wenn die zu adjungierende Konstituente selbst ein Kopf ist (Kopfadjunktion).

<sup>71</sup> Eine Vereinfachung des theoretischen Apparats, bei der Adjunktion auf andere strukturelle Mechanismen reduziert wird, strebt auch Bode (2020) an. Bode schlägt eine sehr minimalistische Theorie von Adjunktion vor, die auf einem neuen Verständnis von „Labeling“ beruht. Obwohl Bodes Ansatz aus einer theoretischen Perspektive hochinteressant ist, soll er in der vorliegenden Arbeit nicht weiterverfolgt werden, da er zum Thema Adverbialdistribution nichts aussagt.

### 3.4.2 Adverbialdistribution: Interaktion zwischen Syntax und Semantik

Obwohl die Literatur bezüglich der strukturellen Lizenzierung von Adjunkten gespalten ist, herrscht in einer anderen zentralen Hinsicht Konsens: Adverbiale können in bestimmte semantische Klassen eingeteilt werden, und zwischen der Interpretation und Position eines Adverbials gibt es einen Zusammenhang, vgl. Ernst (2014: 108):

[T]here is a consensus that the ordering of adverbs is very consistent across languages, with a significant amount of this being sequences of rigidly ordered adverbs. There is also agreement that the semantics of individual adverbs is an important determinant – perhaps the main determinant – of their ordering.

Dass es sich hier um ein sprachübergreifendes Prinzip handelt, geht vielleicht am deutlichsten aus Cinque (1999) hervor. Cinque beschreibt anhand von Daten aus einer bedeutenden Anzahl von Sprachen eine feste lineare Abfolge unter gewissen Adverbien, die er wiederum in eine syntaktische Hierarchie umsetzt. Alexiadou (2013) greift diese Hierarchie wie folgt auf, wobei mit „<“ sowohl lineare als auch hierarchische Präzedenz gemeint ist:

#### (3-37) *Universelle Adverbabfolgen am Beispiel des Englischen*

- |    |   |                             |
|----|---|-----------------------------|
| a. | speaker-oriented < subject-oriented < frequency < completion < manner |                             |
| b. | he probably quickly left  | speaker-oriented < manner   |
| c. | he cleverly always leaves on time                                     | subject-oriented < aspect   |
| d. | he probably cleverly left on time                                     | speaker- < subject-oriented |
| e. | he probably completely changed his mind                               | speaker-oriented < aspect   |
| f. | he often completely changed his mind                                  | frequency < completion      |

(vgl. Alexiadou 2013: 480)

Ähnliche Schlussfolgerungen zur Adverbialdistribution in verschiedenen europäischen Sprachen werden in Arbeiten wie Alexiadou (1997), Frey und Pittner (1998, 1999), Laenzlinger (1998, 2004), Pittner (1999, 2004) Ernst (2002 et seq.), Frey (2003) und Haumann (2007) gezogen. Für das Deutsche zeigen Frey und Pittner in ihren Arbeiten, dass sich unter Adverbialen verschiedener Formkategorien im deutschen Mittelfeld die folgende Grundabfolge feststellen lässt:

#### (3-38) *Die Abfolge unter deutschen Adverbialen im Mittelfeld*

Frameadverbiale > Satzadverbiale > ereignisbezogene Adverbiale (Kausal- und Temporaladverbiale i.w.S.) > ereignisinterne Adverbiale (v. a. Instrumental- und Komitativadverbiale) > prozess- oder objektbezogene Adverbiale (Modal- und Lokaladverbiale) > Direktionaladverbiale

(vgl. Pittner 1999: 182)

Aus diesen Arbeiten geht die generelle Tendenz hervor, dass Adverbiale, die einen weiten Bereich des Satzes modifizieren (wie die Proposition oder den Sprechakt), weiter oben im Strukturbaum angesiedelt sind als Adverbiale mit einem engeren Skopus, d. h. Adverbiale, die nur das Ereignis oder einen Teil davon modifizieren.

Bezüglich der Frage, wie dieser Zusammenhang zwischen der Interpretation und Position eines Adjunkts aus einer strukturellen Perspektive zu analysieren ist, herrscht aber kein Konsens in der Literatur. Genau dieser Frage ist in der Zeit des Minimalismusprogramms viel Aufmerksamkeit gewidmet worden. Aus dieser Diskussion gehen zwei Haupthypothesen hervor, die wie folgt zusammengefasst werden können:

- a) **Die kartographische Hypothese:** Die feste Abfolge unter Adverbialen entspricht einer in UG festgelegten syntaktischen Hierarchie funktionaler Projektionen mit Adverbialen in ihrer Spezifikatorposition.
- b) **Die skopusbasierte Hypothese:** Adjunkte werden dort adjungiert, wo sie ihren semantischen Wirkungsbereich c-kommandieren.

Die kartographische Hypothese wird u. a. von Alexiadou (1997), Cinque (1999) und Laenzlinger (1998, 2004) vertreten, während u. a. Ernst (2002 et seq.), Haider (2000, 2013), Frey und Pittner (1998, 1999), Pittner (1999, 2004) und Frey (2003) für die skopusbasierte Hypothese plädieren. In den nächsten Abschnitten sollen diese zwei Hypothesen näher beschrieben und miteinander verglichen werden.

### 3.4.3 Die kartographische Sicht auf Adverbialdistribution

Der kartographische Ansatz zur Adverbialdistribution wird auch der *syntaktisch basierte* Ansatz genannt (vgl. Ernst 2002, Störzer 2017), da hier die Syntax als der entscheidende Faktor für die Adverbialdistribution angesehen wird. Der antisymmetrischen Theorie von Kayne (1994) folgend plädieren Alexiadou (1997), Laenzlinger (1998, 2004) und Cinque (1999) dafür, dass es keine Adjunktion gibt. Stattdessen werden Adverbien in der Spezifikatorposition konkreter funktionaler Projektionen generiert, wo eine Übereinstimmungsrelation mit dem funktionalen Kopf etabliert wird, damit das Adverb syntaktisch lizenziert wird. Dies heißt, dass es für jede semantische Adverbialklasse eine entsprechende funktionale Projektion gibt. Diese Annahme wird darin begründet, dass die rigide sprachübergreifende Reihenfolge unter Adverbialen mit der Abfolge unter entsprechenden Morphemen übereinzustimmen scheint. Dies ließe sich Cinque (1999) zufolge dadurch erklären, dass Morpheme und Adverbiale mit entsprechender Interpretation in derselben funktionalen Projektion generiert werden. Diese Projektionen haben also entweder in ihrer Kopfposition oder in ihrem Spezifikator (oder in beiden Positionen) einen lexikalischen Inhalt, oder sie sind komplett leer, wenn das aktuelle grammatische Merkmal nicht ausgedrückt werden soll. Rizzi und Cinque (2016: 150) stellen diese Hierarchie wie folgt dar:

(3-39) Die kartographische Hierarchie funktionaler Projektionen

Mood <sub>speech act</sub>	AdvP <sub>speech act</sub> (frankly,...)
Mood <sub>evaluative</sub>	AdvP <sub>evaluative</sub> (oddly,...)
Mod <sub>evidential</sub>	AdvP <sub>evidential</sub> (allegedly,...)
Mod <sub>epistemic</sub>	AdvP <sub>epistemic</sub> (probably,...)
Tense <sub>past/future</sub>	AdvP <sub>past/future</sub> (then,...)
Mod <sub>necessity</sub>	AdvP <sub>necessity</sub> (necessarily,...)
Mod <sub>possibility</sub>	AdvP <sub>possibility</sub> (possibly,...)
Aspect <sub>habitual</sub>	AdvP <sub>habitual</sub> (usually,...)
Aspect <sub>delayed</sub>	AdvP <sub>delayed</sub> (finally,...)
Aspect <sub>prepositional</sub>	AdvP <sub>prepositional</sub> (tendentially,...)
Aspect <sub>repetitive</sub>	AdvP <sub>repetitive</sub> (again,...)
Aspect <sub>frequentative</sub>	AdvP <sub>frequentative</sub> (frequently,...)
Mod <sub>volition</sub>	AdvP <sub>volition</sub> (willingly,...)
Aspect <sub>celerative</sub>	AdvP <sub>celerative</sub> (quickly,...)
Tense <sub>anterior</sub>	AdvP <sub>anterior</sub> (already,...)
Aspect <sub>terminative</sub>	AdvP <sub>terminative</sub> (no longer,...)
Aspect <sub>continuative</sub>	AdvP <sub>continuative</sub> (still,...)
Aspect <sub>continuous</sub>	AdvP <sub>continuous</sub> (always,...)
Aspect <sub>retrospective</sub>	AdvP <sub>retrospective</sub> (just,...)
Aspect <sub>proximative</sub>	AdvP <sub>proximative</sub> (soon,...)
Aspect <sub>durative</sub>	AdvP <sub>durative</sub> (briefly,...)
Aspect <sub>prospective</sub>	AdvP <sub>prospective</sub> (imminently,...)
Mod <sub>obligation</sub>	AdvP <sub>obligation</sub> (obligatorily,...)
Aspect <sub>frustrative</sub>	AdvP <sub>frustrative</sub> (in vain,...)
Aspect <sub>completive</sub>	AdvP <sub>completive</sub> (partially,...)
Voice <sub>passive</sub>	AdvP <sub>passive</sub> (well,...)
<b>Verb</b>	<b>Verb</b>

(Rizzi & Cinque 2016: 150)

Wichtig zu betonen ist aber, dass es sich bei der kartographischen Abfolgehierarchie in der Regel um Adverbialien handelt, die in den funktionalen Domänen des Satzes auftreten, v. a. in der TP-Domäne, wo temporale, modale und aspektuelle Eigenschaften festgelegt werden (vgl. Abschn. 3.2.2, siehe auch Rizzi & Cinque 2016: 147 ff.). Unter niedrigeren Adverbialien, d. h. „adverbials of place, time, manner, means, reason, purpose, and so on“ (Cinque 1999: 15), die typischerweise nicht als Adverbphrasen realisiert sind, lässt sich Cinque (1999) zufolge keine feste Abfolge etablieren (ähnlich auch Alexiadou 1997).

Ein Vorteil der kartographischen Ansätze ist es, dass sie die sprachübergreifend nachgewiesene rigide Abfolge unter bestimmten Adverbialien auf eine restriktive und präzise Weise erklären können. Der kartographische Erklärungsansatz ist aber auch mit bedeutenden Nachteilen verbunden. Erstens trifft er nur auf eine Auswahl der Adjunkte zu, nämlich höhere Adverbialien in der Form von Adverbphrasen. Zweitens liegt seine vielleicht größte Schwäche darin, dass im kartographischen Ansatz die Abfolge unter Adverbialien und funktionalen Projektionen syntaktisch stipuliert wird, anstatt in generelleren semantischen Prinzipien und kognitiven Mechanismen verankert zu sein. Eine solche Stipulation ist mit einer minimalistischen Perspektive kaum verträglich, wie von Ernst (2002, 2014) und Ramchand und Svenonius (2014) betont wird: „We adopt

(...) the Minimalist conjecture that a fine-grained hierarchy of functional heads cannot be part of UG; that is, it cannot be innate and specific to language” (Ramchand & Svenonius 2014: 153). Ihnen zufolge sollte die Hierarchie unter Adverbialen stattdessen auf andere, nicht-sprachspezifische kognitive Mechanismen zurückgeführt werden, auf die ich im nächsten Abschnitt zurückkommen werde.

Unökonomisch ist der kartographische Ansatz auch in seiner Behandlung von Adverbien, die in mehr als einer Position auftreten können, wie z. B. das Frequenzadverbial *zweimal* in (3-40):

(3-40) Anna hat (zweimal) absichtlich (zweimal) an die Tür geklopft.

(vgl. Cinque 1999: 27, siehe auch Andrews 1983)

Da jedes Adverb nur eine einzige Grundposition hat, zwingt einen die kartographische Hypothese zur Annahme, dass es für Adverbiale wie *zweimal* zwei unterschiedliche funktionale Projektionen gibt, in deren Spezifikatorposition dieses Adverb generiert werden kann. Bei Cinque (1999) ist hier von einer höheren Projektion  $Asp_{\text{frequentative(I)}}$  und einer niedrigeren Projektion  $Asp_{\text{frequentative(II)}}$  die Rede, zwischen denen u. a. Adverbiale der Subjekthaltung, wie *absichtlich* in (3-40), angesiedelt sind.

Eine letzte Schwäche des kartographischen Erklärungsansatzes ist es, dass man damit für postverbale Adverbiale eine Reihe von scheinbar unmotivierten Bewegungsoperationen annehmen muss, weil die antisymmetrische Theorie von Kayne (1994) keine Rechtsadjunktion erlaubt (siehe dazu Ernst 2014: 117 ff.).

### 3.4.4 Skopusbasierte Ansätze zur Adverbialdistribution

Skopusbasierte Ansätze schlagen bezüglich der Distribution von Adverbialen andere Lösungen vor. Die skopusbasierte Hypothese wird auch der *semantisch basierte* Ansatz zur Adverbialdistribution genannt (vgl. Ernst 2002, Störzer 2017), da hier nicht die Syntax, sondern die Semantik als der entscheidende Faktor für Adverbialhierarchien angesehen wird. Den Ansätzen von Frey und Pittner (1998, 1999), Pittner (1999, 2004), Haider (2000, 2013), Ernst (2002 et seq.) und Frey (2003) zufolge wird ein Adverbial in einer strukturellen Position *adjungiert*, wo es semantisch interpretierbar ist. Dabei wird der Satz in unterschiedliche syntaktisch-semantische Domänen eingeteilt, die von Adverbialen modifiziert werden können. Diese Domänen entsprechen größtenteils den in Abschn. 3.2.2 besprochenen Satzdomänen, obwohl in diesen Arbeiten z. T. andere syntaktische Projektionen zugrunde gelegt werden.<sup>72</sup> Anders ist auch, dass in den skopusbasierten Adverbialansätzen die Eventdomäne in zwei Subdomänen aufgeteilt wird, vgl. die folgende Übersicht, die sich auf Ernst (2002: 10, 2014: 115) bezieht:

---

<sup>72</sup> Ernst (2002) und Frey und Pittner (1998, 1999) gehen im Einklang mit Bowers (1993, 2001) davon aus, dass das Subjekt eines Satzes in der Spezifikatorposition einer  $Pr(\acute{a}d)P$  basistgeneriert wird (siehe dazu 3.3.4) statt in einer  $vP$  bzw.  $VoiceP$  (vgl. 3.2). In den Arbeiten von Frey und Pittner ist zusätzlich statt  $TP$  von  $IP$  die Rede.

Tabelle 3.2: Syntaktisch-semantische Modifikationsdomänen

	CP	TP/IP	vP/PrP	VP
<b>Frey &amp; Pittner (1998, 1999), Frey (2003)</b>		Proposition	Event/Ereignis	Prozess
<b>Haider (2000, 2013)</b>		Proposition	Event	Prozess
<b>Ernst (2002)</b>	Sprechakt	Proposition	Event	Spezifiziertes Event

Der skopusbasierte Ansatz wird vor allem mit Ernst (2002 et seq.) in Verbindung gebracht. Ernst (2002) betrachtet Adjunktion als einen natürlichen Teil der Propositionsbildung in einem Satz und schlägt diesbezüglich seinen sogenannten „Fact-Event Object (FEO) Calculus“ vor:

The FEO Calculus is the set of rules for building events and propositions, starting from the basic event and constructing more complex FEOs by adding layers of adverbials, quantificational operators, aspectual operators, modality, and so on, each one either shifting the type or subtype of FEO.

(Ernst 2002: 50)

Die Distribution eines Adverbials wird dadurch restringiert, dass es mit dem relevanten „Fact-Event-Object“ kombiniert werden muss, d. h. entweder mit einem Event, einer Proposition oder einem Sprechakt.<sup>73</sup> Somit werden Adverbiale als Elemente mit Selektionseigenschaften verstanden, interessanterweise ganz im Gegensatz zu Ergänzungen, die selbst selektiert werden.<sup>74</sup> Strukturell gesehen muss der zu modifizierende Teil des Satzes die Schwesterkonstituente des Adverbials sein.

Eine andere Variante des skopusbasierten Ansatzes, die vor allem auf deutschen Daten basiert, schlagen Frey und Pittner (1998, 1999), Pittner (1999, 2004) und Frey (2003) vor. Von Ernst (2002: 12, 2014: 108) und Störzer (2017: 28 ff.) werden diese Arbeiten als „gemischte“ Ansätze zur Adverbialdistribution beschrieben, da sie ihnen zufolge die semantisch basierte Hypothese mit Elementen des syntaktisch basierten Ansatzes kombinieren. Jedoch möchte ich an dieser Stelle betonen, dass die Theorie von Frey und Pittner viel mehr mit Ernst (2002 et seq.) und Haider (2000, 2013) gemeinsam hat als mit dem kartographischen Ansatz. Auch Frey und Pittner plädieren für

<sup>73</sup> Ernst (2002) beschränkt diese Analyse jedoch auf eine bestimmte Gruppe von Adverbialen, und zwar sogenannte „predicational adverbs“.

<sup>74</sup> Auch Zeijlstra (2020) schlägt eine Analyse von Adjunkten als selektierende Elemente vor. Bei ihm ist allerdings von kategorieller Selektion die Rede, bei der die syntaktische Überprüfung kategorieller Merkmale im Vordergrund steht. Darin unterscheidet sich Zeijlstra deutlich von Ernst (2002), der explizit gegen eine solche Analyse argumentiert: “I take it as a working principle that adjunct licensing should not be able to refer to the category of the projection (or head) to which the adjunct is attached” (ebd.: 95).

Adjunktion und auch sie gehen davon aus, dass der semantische Wirkungsbereich eines Adverbials für dessen Position entscheidend ist. Deshalb handelt es sich auch bei ihnen um eine skopusbasierte Adjunktionstheorie. Der Unterschied zu den rein semantischen Ansätzen liegt darin, dass Frey und Pittner für Adverbiale im deutschen Mittelfeld konkrete Grundpositionen annehmen: „[E]s läßt sich nachweisen, daß nicht nur unter den Komplementen des Verbs, sondern auch adverbialen Adjunkten eine Grundposition im Mittelfeld zukommt“ (Frey & Pittner 1999: 14). In rein semantischen Ansätzen hingegen wird angenommen, dass „adjuncts are generally attached freely“ (Ernst 2002: 93), solange sie mit einem Element eines passenden semantischen Objekts kombiniert werden (vgl. Ernsts „FEO Calculus“), und von einer konkreten Positionierung relativ zu Ergänzungen und syntaktischen Projektionen ist nur selten die Rede. Für Frey und Pittner ist die strukturelle Relation des C-Kommandos (bei ihnen „K-Kommando“) ganz zentral, und mithilfe einer Reihe von Testmethoden gelangen sie zu folgenden Generalisierungen bezüglich der Positionierung der Adverbiale im Mittelfeld:

(3-41) *Grundpositionen deutscher Adverbiale*

- i. Frame- und Bereichsadverbiale:<sup>75</sup> k-kommandieren die Grundposition der Satzadverbiale
- ii. Satzadverbiale: k-kommandieren das finite Verb und die Grundposition der ereignisbezogenen Adverbiale
- iii. ereignisbezogene Adverbiale: k-kommandieren die Grundposition des ranghöchsten Arguments und die Grundpositionen ereignisinterner Adverbiale
- iv. ereignisinterne Adverbiale: sie werden von ihrem "Bezugsargument" [(entweder das Subjekt oder das Objekt)] minimal (bezüglich der anderen Argumente) k-kommandiert
- v. prozeßbezogene Adverbiale: k-kommandieren minimal das Verb bzw. den Prädikatskomplex

(vgl. Frey & Pittner 1999: 15)

Der skopusbasierte Erklärungsansatz zu Adverbialdistribution, der aus den Arbeiten von Ernst, Haider, Frey und Pittner hervorgeht, wird von Bode (2020: 45) als der erste minimalistische Ansatz zu Adjunkten beschrieben. Diese Beschreibung ist insofern passend, als der skopusbasierte Ansatz auf zentrale Fragen zur Adjunktdistribution minimalistischere Antworten bietet als der kartographische Ansatz. Erstens ermöglicht

---

<sup>75</sup> Dabei handelt es sich laut Frey und Pittner (1999: 15) um den „den Geltungsbereich von Propositionen einschränkende[n] Gebrauch von Lokal- und Temporaladverbialen“, wie das Lokaladverbial im Vorfeld des folgenden Beispielsatzes (siehe dazu auch Maienborn 1996, 2001):

(3-iv) In Amerika essen viele Leute in Fastfood-Restaurants. (vgl. Pittner 1999: 153)

Als semantisch und syntaktisch vergleichbar mit diesen Adverbialen betrachte ich Ernsts (2002, 2004) „domain adverbs“ wie in (3-v), die auch die Gültigkeit einer Proposition auf eine bestimmte (jedoch weder temporale noch lokale) Domäne einschränken:

(3-v) Linguistically, these examples are interesting. (vgl. Ernst 2004: 103)

es die skopusbasierte Perspektive, die Abfolgehierarchie unter Adverbialen von der Semantik abzuleiten, anstatt sie als das Ergebnis einer stipulierten syntaktischen Hierarchie zu betrachten. Die semantische Basis der Abfolgehierarchie lässt sich Ramchand und Svenonius (2014) zufolge wiederum in der menschlichen Kognition verankern, indem die Aufteilung eines Satzes in verschiedene modifizierbare Domänen einer kognitiv natürlichen Sortierung der grundlegenden semantischen Objekte entspricht, aus denen menschliche Erlebnisse bestehen. Da die Modifizierung eines Sprechakts notwendigerweise voraussetzt, dass eine Proposition (d. h. die TP-Domäne) schon fertiggebaut ist, die wiederum auf einem fertiggebauten Event basiert, ergibt sich die Abfolge der Satzdomänen und der Adjunkte, die sie modifizieren, von selbst.

Außerdem lässt sich mit dem skopusbasierten Ansatz auch eleganter erklären, wie bestimmte Adverbiale in mehreren Positionen auftreten können. Sehen wir uns noch einmal das Beispiel in (3-40), hier als (3-42) wiederholt, an:

(3-42) Anna hat (zweimal) absichtlich (zweimal) an die Tür geklopft.

Die skopusbasierte Hypothese kann die distributionelle Flexibilität solcher Frequenzadverbiale erklären, ohne die funktionale Hierarchie um weitere Projektionen erweitern zu müssen. Auch Frey und Pittner (1999: 29) besprechen dieses Beispiel und sehen die Erklärung für die distributionelle Flexibilität von Frequenzadverbien wie *zweimal* darin, dass diese Adverbiale entweder Prozess- oder Ereignisskopos haben können. Wenn es Ereignisbezug haben soll, muss es auch das Adverbial der Subjekthandlung *absichtlich* c-kommandieren, bei Prozessbezug hingegen nicht. Dies heißt aber nicht, dass zwei unterschiedliche Spezifikatorpositionen für dieses Adverb bereitstehen. Stattdessen plädieren Frey und Pittner (wie auch Ernst) dafür, dass ein Adjunkt dort angehängt wird, wo die intendierte Interpretation entstehen kann. Die semantisch basierte Adjunktionsanalyse erlaubt somit eine weitere distributionelle Freiheit unter Adverbialen als der kartographische Ansatz, ohne dass dies die strukturelle Komplexität eines Satzes erhöht.

### 3.4.5 Eine skopusbasierte Sicht auf deutsche und englische Adjunkt-PK

Aus den vorangehenden Abschnitten geht hervor, dass Adjunkte einen semantisch unentbehrlichen Beitrag leisten, der aber aus syntaktischer Sicht schwer zu fassen sein kann. Festzuhalten bleibt, dass es einen sprachübergreifend dokumentierten Zusammenhang zwischen der Interpretation und der Positionierung der Adjunkte gibt, der entweder als eine von UG festgelegte syntaktische Hierarchie erklärt oder auf semantisch-konzeptuelle Eigenschaften zurückgeführt werden kann.

Der vorliegenden Arbeit liegt eine skopusbasierte Perspektive auf Adverbialdistribution zugrunde. Ich nehme also an, dass deutsche und englische Adjunkt-PK dort adjungiert werden, wo sie ihre relevante Modifikationsdomäne c-kommandieren. Konkret gehe ich aufbauend auf den Arbeiten von Frey und Pittner (1998, 1999), Pittner (1999, 2004), Haider (2000, 2013), Ernst (2002 et seq.) und Frey

(2003) davon aus, dass Adjunkte, die das Ereignis oder nur einen Teil davon modifizieren, in der (erweiterten) VP-Domäne adjungiert werden, während propositionsmodifizierende Adjunkte wie Satz- und Frame- bzw. Bereichsadverbiale in der TP-Domäne auftreten und Sprechaktadverbiale in der CP-Domäne angesiedelt sind:

Tabelle 3.3: Adverbialklassen in der vorliegenden Arbeit

Adverbialklasse	Modifikationsdomäne	Semantische Untergruppen
Sprechaktadverbiale	Der Sprechakt = CP	Adverbiale, die die Form oder Intention der Äußerung kommentieren (vgl. Minde 2012)
Frame- und Bereichs- adverbiale	Die Proposition = TP	Adverbiale, die die Gültigkeit der Proposition einschränken (vgl. Maienborn 1996, 2001, Pittner 1999, Ernst 2002, Störzer 2017)
Satzadverbiale		Epistemische, evidenzielle, evaluative Adverbiale
Eventbezogene Adverbiale	Das Event/Ereignis = vP/VP	Kausale und temporale Adverbiale i.w.S.
Eventinterne Adverbiale		Instrumental- und Komitativadverbiale
Prozessbezogene Adverbiale		Modal- und Lokaladverbiale

Dabei sind einige Betrachtungen zur Adverbialpositionierung im Deutschen und Englischen nötig. Ich gehe im Einklang mit Frey und Pittner (1998, 1999), Pittner (1999, 2004) und Frey (2003) davon aus, dass Adverbiale in der Regel<sup>76</sup> im Mittelfeld ihre Grundposition haben, jedoch aus phonologischen oder informationsstrukturellen Gründen extraponiert oder ins Vorfeld bewegt werden können. Bezüglich der linearen Abfolge von Adverbialen und anderen Konstituenten eines Satzes gibt es zwischen dem Deutschen und dem Englischen interessante kontrastive Unterschiede. Im Deutschen

<sup>76</sup> Die Sprechaktadverbiale bilden in dieser Hinsicht eine Ausnahme. Wenn sie in der CP-Domäne angesiedelt sind, können sie keine Grundposition im Mittelfeld, d. h. zwischen Spec,TP und v/T (vgl. Abschn. 3.2.2), haben. Frey und Pittner (1998, 1999) und Pittner (1999) betrachten Sprechaktadverbiale als parenthetische Adjunkte, für die keine Grundposition festgelegt werden kann: „Die Stellungenregeln für Parenthesen können nicht als durch die Satzsyntax determiniert gelten, sondern folgen einer Art Äußerungssyntax, die vor allem die Interpretierbarkeit sicherstellen muß“ (Pittner 1999: 363). Im Einklang mit u. a. Ernst (2002) und Haegeman (2012) gehe ich aber davon aus, dass Sprechaktadverbiale in der CP-Domäne lizenziert werden, wo Satzmodus festgelegt und die Proposition an einen Äußerungskontext gekoppelt wird (vgl. Abschn. 3.2.2). Die Syntax der Sprechaktadverbiale bedarf allerdings weiterer Forschung.

treten nicht-sententiale Adverbiale in der Regel im Mittelfeld auf, während adverbiale Nebensätze typischerweise im Nachfeld stehen (vgl. Pittner 1999), wie das folgende von mir konstruierte Beispiel veranschaulicht:

(3-43) *Adverbialpositionierung im Deutschen*

..., dass mein Freund [morgen] [mit seinen Eltern] [nach Stuttgart] fährt, [um seine Oma zu besuchen].

Im Englischen dagegen treten Adverbiale selten in satzmedialer Position auf, stattdessen befinden sie sich hauptsächlich in satzfinaler Position (vgl. Hasselgård 2010). Tatsächlich sind Adverbiale zwischen dem Subjekt und dem Verb im Englischen generell ausgeschlossen, mit Ausnahme von bestimmten (kürzeren) Adverbphrasen wie *fairly often* im folgenden Beispiel, das auf Ernst (2002: 150) basiert:

(3-44) *Adverbialpositionierung im Englischen*

- a. Negotiators work [in their hotel rooms] [for long hours] [on purpose] [fairly often].
- b. Negotiators [fairly often] work [in their hotel rooms] [for long hours] [on purpose].
- c. Negotiators (\*[on purpose]/\*[for long hours]/\*[in their hotel rooms]) work on important projects.

Während also deutsche Adverbiale v. a. dem Verb (bzw. dessen Grundposition) vorangehen, treten englische Adverbiale (wenn sie nicht in satzinitialer Position stehen) in der Regel in postverbaler Position auf. Ernst (2002) zufolge ist dieser kontrastive Unterschied erstens auf Kopfdirektionalität zurückzuführen; Schließlich ist Deutsch eine kopffinale Sprache, während Englisch kopffinial ist (vgl. 3.2.2). Eine zentrale Rolle spielt auch das phonologische Prinzip der „Weight Theory“ (vgl. Ernst 2002), dem zufolge kurze bzw. leichte Konstituenten vor längeren bzw. schwereren Konstituenten auftreten (siehe auch Behaghels 1932 „Gesetz der wachsenden Glieder“). Letzteres erklärt Ernst (2002: 449) zufolge, weshalb im Englischen (schwere) Adjunkte zwischen dem Subjekt und dem Verb generell ausgeschlossen sind, wie aus (3-44) hervorgeht.

Trotz dieser kontrastiven Unterschiede bei der linearen Abfolge von Adjunkten und anderen Konstituenten in deutschen und englischen Sätzen besteht eine wichtige Parallele zwischen den Sprachen: In beiden Sprachen gilt, dass Adverbiale mit einem engen Skopus dem Verb näherstehen als Adverbiale mit weiterem Skopus. Daraus ergibt sich eine spiegelverkehrte Abfolge unter deutschen Adverbialen im Mittelfeld und englischen Adverbialen in postverbaler Position (vgl. Frey & Pittner 1999: 36), wie die folgenden von mir konstruierten Beispiele illustrieren:<sup>77</sup>

(3-45) *Spiegelverkehrte Adverbialabfolgen*

- a. (...), dass mein Freund [morgen] [mit seinen Eltern] [nach Stuttgart] fährt.

---

<sup>77</sup> Ähnlich gilt für deutsche Adverbialsätze im Nachfeld, dass ihre Abfolge relativ zur Mittelfeldabfolge spiegelverkehrt ist (vgl. Wiltschko 1994, Pittner 1999: 313).

- Temporaladverbial > Komitativadverbial > Direktionaladverbial > V  
 b. My friend is going [to Stuttgart] [with his parents] [tomorrow].  
 V > Direktionaladverbial > Komitativadverbial > Temporaladverbial

Dies deutet darauf hin, dass die Unterschiede zwischen Adverbialabfolgen im Deutschen und Englischen oberflächlicher Natur sind und dass den beiden Sprachen dieselbe Hierarchie zugrunde liegt, wie auch die oben besprochenen sprachübergreifenden Generalisierungen zur Adverbialdistribution erwarten lassen. Entscheidend ist dabei, dass Adverbiale mit einem weiteren Skopus Adverbiale mit einem engeren Skopus kommandieren.

Ausgehend von diesen Annahmen bezüglich Adjunkten und Adjunktdistribution wird in der vorliegenden Dissertation dafür argumentiert, dass es sich bei PK um semantisch und syntaktisch unterspezifizierte Sätzchen handelt, die mit vielen adverbialen sowie attributiven und depiktiven Interpretationen kompatibel sind. Somit können sie als Modifikatoren verschiedener Bereiche des Matrixsatzes fungieren. Mit diesem empirischen und theoretischen Ausgangspunkt wird in Artikel 3 dafür argumentiert, dass die konkrete adverbiale Interpretation und die damit verbundene Adjunktionsstelle für einen anderen zentralen Aspekt dieser Sätzchen entscheidend sind: die Interpretation ihres impliziten Subjekts, d. h. ihren Kontrollstatus. Dies bildet das Thema des nächsten Abschnittes.

### 3.5 Adjunktkontrolle

Ein letztes linguistisches Phänomen, das für die vorliegende Dissertation eine zentrale Rolle spielt, ist Adjunktkontrolle. Dies ist für sämtliche PK ohne explizites Subjekt relevant und steht v. a. in Artikel 3 im Fokus. Bei Kontrolle handelt es sich um die Beziehung zwischen dem impliziten Subjekt eines nicht-finiten Satzes bzw. Sätzchens und seinem Antezedens. Wie schon in Abschn. 2.1.3 und 3.3 erwähnt, wird in der generativen<sup>78</sup> Syntax davon ausgegangen, dass ein solches Subjekt nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch aktiv ist,<sup>79</sup> und zwar als die leere Kategorie PRO. In (3-46) wird ein Beispiel für die häufig vorkommende Relation von Subjektkontrolle gegeben:

---

<sup>78</sup> Wie von Stechow (1984) und Høyem und Brodahl (2019: Fn. 1) anmerken, findet sich ein Vorgänger der generativen Kontrolltheorie schon in den germanistischen Arbeiten von Gunnar Bech aus den 1950er Jahren (vgl. Bech 1983, siehe auch Abschn. 2.1.3 der vorliegenden Arbeit). Bei Bech ist allerdings von „Orientierung“ und einem „logischen Subjekt“ die Rede.

<sup>79</sup> Dies geht aus mehreren (theorieinternen) Gründen hervor. Erstens besagt Chomskys (1981: 36) Thetakriterium, dass jedem Argument nur *eine* Thetarolle zugewiesen werden kann. Zweitens ist ein syntaktisches Subjekt nötig, um Bindungsdaten wie in (3-vi)-(3-vii) zu erklären (siehe auch (2-9) in Kap. 2), da Anaphern wie Reflexiv- und Reziprokpronomina gemäß der Bindungsprinzipien in (3-viii) von einem lokalen Subjekt gebunden werden müssen (siehe aber Fn. 56 in Artikel 2 bezüglich Evidenz dafür, dass das deutsche Reflexivpronomen *sich* nicht immer vom nächsten Subjekt gebunden wird):

(3-vi) PRO<sub>i</sub> Watching *himself*<sub>i</sub> on the video, he<sub>i</sub> almost cracked up laughing.  
 (vgl. Kortmann 1991: 72)

(3-46) Die Sportler<sub>i</sub> zogen, PRO<sub>i</sub> ein Lied singend, in das Stadion. (vgl. (3-20)a)

Nachdem jahrzehntelang Komplementsätze den empirischen Ausgangspunkt der Kontrolltheorie gebildet haben, stehen in neueren minimalistischen Ansätzen zur Kontrolle endlich Adjunkte im Zentrum der Diskussion. In diesem Abschnitt soll näher auf den Forschungsstand zu Adjunktkontrolle innerhalb des Minimalismus eingegangen werden. Zunächst wird in 3.5.1 die zentrale Unterscheidung zwischen obligatorischer und nicht-obligatorischer Kontrolle erörtert. Danach werde ich in 3.5.2-4 die zentralen Aspekte von drei aktuellen Ansätzen zu Adjunktkontrolle beschreiben: dem bewegungsbasierten Ansatz von Green (2018, 2019), Landaus (2021) selektionsbasierter Theorie und den Ansätzen von Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2021, 2022), bei denen die syntaktische Operation *Agree* eine zentrale Rolle spielt. Gemeinsam haben diese Ansätze die Annahme, dass Adjunkte sowohl OC als auch NOC aufweisen können. Gleichzeitig unterscheiden sie sich in zweierlei Hinsicht voneinander: erstens in Hinblick auf ihre technischen Annahmen bezüglich der grammatischen Mechanismen hinter Kontrolle und zweitens bezüglich der Frage, ob OC und NOC bei Adjunkten abhängig vom Adjunktionsort in komplementärer Distribution sind (Fischer, Høyem und Brodahl) oder nicht (Green und Landau).

### 3.5.1 Obligatorische und nicht-obligatorische Kontrolle

Innerhalb der generativen Kontrolltheorie gibt es seit Williams (1980) die zentrale Unterscheidung zwischen obligatorischer und nicht-obligatorischer Kontrolle (OC vs. NOC). Obwohl in der Literatur viele verschiedene Definitionen dieser Termini vorgeschlagen werden (vgl. Landau 2013: 28 ff.), handelt es sich im Grunde genommen darum, ob PRO durch einen bestimmten syntaktischen Mechanismus von einer lokalen Größe (OC) oder auf andere Weise (NOC) kontrolliert wird. Landau (2013) zufolge ist OC durch folgende Merkmale definiert:

#### (3-47) OC-Merkmale

- a. Das Antezedens ist ein Argument des Matrixsatzes.
- b. Nicht-lokale und arbiträre Kontrolle ist ausgeschlossen.
- c. In VP-Ellipsen lässt OC-PRO nur eine lokale (*sloppy*) Interpretation zu.
- d. Das PRO-Subjekt kann sowohl menschlich als auch nicht-menschlich sein.

(vgl. Landau 2013: 231, Høyem & Brodahl 2019: 115)

---

(3-vii) ... die<sub>i</sub> befanden sich beide auf britischem Boden, wenn auch PRO<sub>i</sub> durch Weltmeere *voneinander* getrennt. (vgl. Filipović 1977: 98)

#### (3-viii) ABC-Bindungsprinzipien

- (A) Anaphern sind in ihrer regierenden Kategorie gebunden.
- (B) Pronomina sind in ihrer regierenden Kategorie frei.
- (C) Referentielle Ausdrücke sind überall frei.

(Staudinger 1997: 21 aufbauend auf Chomsky 1981, ähnlich auch Grewendorf 2002: 26)

Bei einem obligatorisch kontrollierten PRO-Subjekt handelt es sich somit typischerweise um Kontrolle durch das Matrixsubjekt oder -objekt, wie in den folgenden Beispielen:

(3-48) *OC: Subjekt- oder Objektkontrolle*

- a. Er<sub>i</sub> rief seine Mutter an, [um PRO<sub>i</sub> sie nach ihrem Rezept für Knödel zu fragen].
- b. Eva<sub>i</sub> verwendet ihr Auto<sub>j</sub> [PRO<sub>j</sub> als Lastwagen]. (vgl. Flaate 2007: 258)

NOC wird verglichen mit obligatorischer Kontrolle negativ definiert, also handelt es sich hierbei um Kontrollrelationen, denen die Merkmale in (3-47) fehlen. Bei einem nicht-obligatorisch kontrollierten PRO-Subjekt liegt typischerweise Kontrolle durch ein nicht-lokales Antezedens (entweder außerhalb des Matrixsatzes oder zu tief eingebettet, um PRO c-kommandieren zu können, sog. *Long-Distance control*), arbiträre (generische/unbestimmte) Kontrolle oder Kontrolle durch den Sprecher<sup>80</sup> vor, wie in den folgenden Beispielen (wobei das erste von mir konstruiert ist):

(3-49) *NOC: Long-Distance-Kontrolle*

Wir<sub>i</sub> hatten die ganze Nacht hindurch getanzt. [PRO<sub>i</sub> Völlig erschöpft] galt es nun, etwas Schlaf zu ergattern.

(3-50) *NOC: Arbiträre Kontrolle*

[Um PRO<sub>arb.</sub> die Schönheit Bratislavas zu entdecken], bedarf es mehr als eines Blicks. (vgl. Høyem 2015: 172)

(3-51) *NOC: Sprecherkontrolle*

Diese Konstruktion funktioniert, [PRO<sub>Sprecher</sub> vereinfacht formuliert], ähnlich wie die sich überlappenden Olympischen Ringe. (vgl. Høyem & Brodahl 2019: 111)

Umstrittener ist die Kategorisierung von Kontrollphänomenen wie Kontrolle durch ein implizites Agens, Ereigniskontrolle (engl. *event control*) und Kontrolle durch mehrere Antezedenzen (gespaltene Kontrolle, engl. *split control*), wie in (3-52)-(3-54).

(3-52) *Kontrolle durch ein implizites Agens*

Dieser Brief wurde offensichtlich [PRO<sub>Matrixagens</sub> betrunken] geschrieben. (vgl. Pitteroff & Schäfer 2019: 155)

(3-53) *Ereigniskontrolle*

[PRO<sub>i</sub> Als letzten Arbeitsgang] [hat Peter den Boden gebohrt]<sub>i</sub>. (vgl. Pütz 1988: 199, Fischer & Høyem 2021: 197)

(3-54) *Gespaltene Kontrolle*

Von 15-18 Uhr treffen sie<sub>i</sub> die Genossen<sub>j</sub> (...) [um PRO<sub>i+j</sub> bei selbst gebackenem Kuchen (...) den oder die Favoritin zu bestimmen]. (Høyem 2018a: 353)

Kontrolle durch ein implizites Agens wird seit den 1980er Jahren häufig als OC analysiert, indem das implizite Agens auf verschiedene Weise in der syntaktischen

---

<sup>80</sup> Landau (2021) plädiert (meines Wissens als Einziger) dafür, dass auch Sprecherkontrolle (bei Sprechaktadverbialen) als eine besondere Variante von OC zu analysieren ist.

Struktur verankert wird (vgl. Manzini 1983, Roeper 1987, Baker et al. 1989, Collins 2005, Høyem 2018a, Pitteroff & Schäfer 2019). Von Landau (2013, 2017, 2021), Reed (2014, 2018) und Green (2018, 2019) hingegen wird diese Kontrollrelation als NOC eingestuft, da ihnen zufolge einige der OC-Merkmale in (3-47) fehlen. Auch Ereigniskontrolle wird von Høyem (2018a, 2019a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2021) als OC analysiert, da hier Kontrolle durch ein lokales, nicht-menschliches Antezedens vorliegt. Im Gegensatz dazu plädiert Landau (2021) dafür, dass es sich bei diesem Kontrollphänomen in bestimmten Fällen (bei *als-/as-*Prädikativen, wie in (3-53)) um Subjektkontrolle handelt, die nur wie Ereigniskontrolle aussieht. In anderen Fällen (bei PK mit *indicating, suggesting* etc. als Kern) liege aber wirklich Ereigniskontrolle als OC vor (vgl. Landau 2021: 175 f.). Gespaltene Kontrolle, schließlich, ist Landau (2013: 174) zufolge zwar durch die OC-Merkmale in (3-47) gekennzeichnet, lasse sich aber innerhalb keiner der gängigen Theorien zu Kontrolle erklären. Fischer (2012) und Høyem (2018a) dagegen plädieren dafür, dass es sich auch bei gespaltener Kontrolle um OC handelt, die syntaktisch gesehen als Subjektkontrolle zu analysieren ist, wo aber pragmatische Faktoren eine Interpretation des Objekts als zusätzliches Antezedens hervorrufen können. In der vorliegenden Arbeit stehen die weniger umstrittenen Kontrollrelationen in (3-48)-(3-51) im Fokus.

Eine Kernfrage der allgemeinen Kontrolltheorie ist es, unter welchen Bedingungen diese zwei Varianten von Kontrolle, d. h. OC und NOC, entstehen. Diese Frage steht auch im Zentrum gegenwärtiger Untersuchungen zu Kontrolle in Adjunkten, die, wie oben erwähnt, erst seit kurzem einen empirischen Schwerpunkt der Kontrollliteratur bilden. Früher wurde davon ausgegangen, dass Adjunkte ausschließlich OC (vgl. z. B. Mohanan 1983, Clark 1990, Hornstein 1999, Pires 2006, 2007) oder NOC (Landau 2000) aufweisen, während Komplemente sowohl mit OC als auch mit NOC auftreten. In neueren minimalistischen Ansätzen zu Adjunktkontrolle wie Landau (2017, 2021), Green (2018, 2019), Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2022) wird aber anerkannt, dass auch Adjunkte in ihrem Kontrollverhalten vielfältig sind, da auch sie – wie schon die Beispiele in (3-48)-(3-54) andeuten – sowohl mit OC- als auch mit NOC-Lesarten auftreten. Wie genau das Kontrollverhalten von Adjunkten innerhalb dieser Ansätze analysiert wird, bildet den Schwerpunkt der nächsten Abschnitte.

### 3.5.2 Ein Bewegungsansatz zu Adjunktkontrolle: Green (2018, 2019)

Green (2018, 2019) schlägt eine Theorie zur Syntax von Kontrolle in englischen Adjunktsätzchen vor, die in der sog. Bewegungstheorie zur Kontrolle (*The Movement Theory of Control*) nach Hornstein (1999, 2001) theoretisch fundiert ist.<sup>81</sup> Als empirischer Ausgangspunkt für seine Theorie dient die Bemerkung von Landau (2017),

---

<sup>81</sup> Für PK wird eine bewegungsbasierte Kontrollanalyse auch von Pires (2006, 2007) und Helland und Pitz (2012) vorgeschlagen.

dass – entgegen der allgemeinen Auffassung in der Literatur (siehe oben) – bestimmte englische Adjunkte sowohl OC als NOC zu erlauben scheinen (wobei auch implizite Kontrolle, wie in (3-55)b, als NOC betrachtet wird, siehe dazu den vorangehenden Abschnitt). Dies illustrieren folgende Beispiele aus Landau (2017) und Green (2019):

(3-55) *Temporales Adjunksätzchen (temporal clause)*

- a. OC: The window<sub>i</sub> broke [after PRO<sub>i</sub> being hit with a rock].
- b. NOC: All preparations were made [before PRO<sub>Matrixagens</sub> inviting the senator to the hearing].

(3-56) *Finales Adjunksätzchen (rationale clause)*

- a. OC: This book<sub>i</sub> was written [in order PRO<sub>i</sub> to be read].
- b. NOC: The painting was on the wall [in order PRO<sub>arb</sub> to check how it would be received].

Von dieser Bemerkung ausgehend untersucht Green (2018, 2019) bestimmte Gruppen englischer Adjunkte mit einem Infinitiv oder einem Partizip als Kern bezüglich ihrer Kontrolleigenschaften. Er kommt zu dem Schluss, dass OC und NOC bei bestimmten Adjunkten in freier Variation sind, während andere Adjunkte entweder nur OC oder nur NOC aufweisen. Diese Adjunkte lassen sich somit in drei Klassen einordnen, wie aus der folgenden Übersicht hervorgeht (die Beispiele stammen aus Green 2019: 1-12):

(3-57) *OC-Adjunkte (strict OC adjuncts)*

- a. *Goal clause*: Max<sub>i</sub> works hard [PRO<sub>i</sub> to stay out of jail].
- b. *Subject-gap purpose clause*: Harry brought Hermione<sub>i</sub> along [PRO<sub>i</sub> to deal with the security guards].
- c. *Telic clause*: Harry<sub>i</sub> opened the letter [only PRO<sub>i</sub> to discover it wasn't for him].

(3-58) *OC/NOC-Adjunkte (OC/NOC adjuncts); hier nur OC-Beispiele, siehe (3-55)-(3-56) sowie Artikel 3 für NOC-Beispiele*

- a. *Rationale clause*: This book<sub>i</sub> was written [in order PRO<sub>i</sub> to be read].
- b. *Temporal clause*: The window<sub>i</sub> broke [after PRO<sub>i</sub> being hit with a rock].
- c. *Response clause*: Harry<sub>i</sub> got a trophy [for PRO<sub>i</sub> winning the tournament].
- d. *Object-gap purpose clause*: Chandler<sub>i</sub> bought (Monica<sub>j</sub>) a frying pan [PRO<sub>i/j</sub> to cook with].
- e. *Absolutive*: [PRO<sub>i</sub> Having come this far], I<sub>i</sub> can't go back.

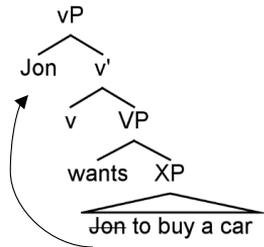
(3-59) *NOC-Adjunkte (strict NOC adjuncts):*

*Speaker-oriented adjuncts*: [PRO<sub>Sprecher</sub> Judging from experience], Jon will be better off without Mary.

Um das Kontrollverhalten dieser Adjunkte zu modellieren, greift Green auf Hornsteins (1999, 2001) Bewegungstheorie zur Kontrolle zurück. Hier wird OC als eine Bewegungsrelation analysiert, bei der eine DP zunächst in der Subjektposition des nicht-finiten Satzes generiert wird, ehe sie in die Subjektposition des Matrixsatzes angehoben

wird, wie (3-60) zeigt. Somit enthält der eingebettete Satz (hier ein Komplementsatz) kein PRO-Subjekt, sondern nur eine Spur (bzw. eine Kopie) der bewegten DP.

(3-60) *OC als Bewegung*<sup>82</sup>



(vgl. Green 2019: 21)

Bei NOC hingegen handelt es sich laut Green um Pronominalisierung durch das Nullpronomen *pro*, wie das folgende, von mir konstruierte Beispiel veranschaulicht:

(3-61) *NOC als Pronominalisierung*

[*pro* Buying a very expensive car] would be a bad idea.

Pronominalisierung ist laut Hornstein (1999) ein aufwendigerer Prozess als Bewegung, weshalb NOC nur dann auftritt, wenn Bewegung (nach oben) nicht möglich sei, d. h. als letzter Ausweg bei sog. syntaktischen Inseln (engl. *islands*, vgl. Ross 1967) wie dem nicht-finiten Subjektsatz in (3-61). Um das oben beschriebene Kontrollverhalten englischer Adjunksätze erklären zu können, unterscheidet Green (2018, 2019) (wie schon Hornstein 1999, 2001) zwischen zwei OC-Mechanismen: OC durch Bewegung nach oben (engl. *upward movement*), und OC durch Seitwärtsbewegung (engl. *sideward movement*). Ersteres kann nur bei Adjunkten stattfinden, die in der C-Kommando-Domäne ihres Antezedens adjungiert sind und keine Inseln bilden, was für Green bedeutet, dass sie keine CP projizieren.<sup>83</sup> Bei höher adjungierten Adjunkten mit einer CP hingegen ist nur Seitwärtsbewegung möglich. Dabei schlägt Green die folgende Präferenzskala für Kontrollderivationen vor:

<sup>82</sup> In Greens (2019) Baumstrukturen wird (vermutlich Einfachheit halber) keine Bewegung des Verbs von V nach v angezeigt.

<sup>83</sup> Traditionell wird nach Ross (1967) angenommen, dass alle Adjunkte Inseln bilden und Bewegung aus Adjunkten heraus deshalb generell ausgeschlossen ist. Der Inselstatus von Adjunkten ist aber umstritten und u. a. Truswell (2011) plädiert dafür, dass Bewegung unter bestimmten Bedingungen doch möglich ist. Um Bewegung aus Adjunkten heraus trotz deren Inselstatus zu ermöglichen, schlägt Hornstein (2001) vor, dass Adjunkt-OC Seitwärtsbewegung entspricht (vgl. auch Uriagereka 1999 und Nunes 2001). Hierbei handelt es sich um Bewegung, die stattfindet, bevor der Adjunkt- und somit Inselstatus erreicht wird (Silke Fischer, persönliche Mitteilung). Wie aber Green (2019: 22) betont, lässt sich mit dieser Analyse nicht erklären, wieso einige Adjunkte sowohl OC- als auch NOC-Interpretationen erlauben, während andere nur OC erlauben. Dafür ist ihm zufolge die Annahme nötig, dass es auch bestimmte Adjunkte gibt, die keine Inseln bilden und daher OC durch Bewegung nach oben erlauben. Daran kritisiert aber Landau (2021: 96), dass sich mit einer solchen Analyse nicht erklären lässt, warum andere Bewegungsoperationen aus Adjunkten heraus nicht erlaubt sind.

(3-62) *Präferenzskala für Kontrollderivationen nach Green (2019: 20)*

OC durch Bewegung nach oben >> OC durch Seitwärtsbewegung >> NOC durch Pronominalisierung

Die OC-Adjunkte in (3-57) haben Green zufolge die zwei Eigenschaften, die für die „günstigste“ OC-Operation (Bewegung nach oben) nötig sind: Sie enthalten keine CP und bilden somit keine Inseln, und sie werden in einer niedrigeren Position (d. h. unterhalb von vP) adjungiert, von der aus Bewegung nach oben erlaubt ist. Die OC/NOC-Adjunkte in (3-58) hingegen sind sowohl durch das Vorhandensein einer CP als auch durch einen höheren Adjunktionsort (d. h. oberhalb von vP) gekennzeichnet. Deshalb ist bei den OC/NOC-Adjunkten Seitwärtsbewegung die einzige mögliche OC-Derivation, was wiederum heißt, dass die Präferenz für OC gegenüber NOC bei diesen Adjunkten schwächer ist als bei OC-Adjunkten. Dies lässt Green zufolge erwarten, dass die Adjunkte in (3-58), jedoch nicht die Adjunkte in (3-57), sowohl OC als auch NOC aufweisen.

Zwei der Adjunktgruppen in (3-57)-(3-59) passen aber eher schlecht in Greens System. Hier handelt es sich erstens um die sog. „telic clauses“ in (3-57)c, die sich Green zufolge strukturell gesehen wie OC/NOC-Adjunkte verhalten (mit einem höheren Adjunktionsort und einer CP), aber trotzdem nur OC aufzuweisen scheinen. Schwer zu erklären sind auch die sprecherbezogenen Adjunkte in (3-59), die nur NOC erlauben sollen. Auch wenn diese Adjunkte einen sehr hohen Adjunktionsort zu haben scheinen (siehe auch Abschn. 3.4.4), gibt es laut Green keine unabhängigen Gründe dafür, warum sie keine Seitwärtsbewegung und somit OC zulassen sollten (vgl. auch Hornstein & Kiguchi 2003). Green begründet die NOC-Forderung deshalb damit, dass die intendierte Interpretation des impliziten Subjekts sonst nicht ableitbar wäre: „Unless the matrix subject is also the speaker, this would require NOC“ (Green 2019: 27).

Bei Green (2018, 2019) handelt es sich um den ersten Ansatz, der sich mit einer größeren Auswahl englischer Adjunksätze und deren Kontrolleigenschaften auseinandersetzt. Hier wird auch zum ersten Mal eine Typologie vorgeschlagen, die anerkennt, dass (englische) Adjunkte sowohl OC als auch NOC aufweisen. Zudem schlägt Green eine aus minimalistischer Perspektive relativ elegante Theorie vor (vielleicht mit der Ausnahme, dass zwei unterschiedliche OC-Mechanismen angenommen werden), die das Kontrollverhalten vieler Adjunktgruppen erklären kann. Gleichzeitig gibt es bei seinem Ansatz auch problematische Aspekte. Erstens passen nicht alle der von Green beschriebenen Adjunktgruppen in dieses System ein, wie oben betont wurde. Zweitens kann gegen die Bewegungstheorie zur Kontrolle allgemein eingewendet werden, dass bei einer solchen Theorie die seit Chomsky (1965) zentrale Unterscheidung zwischen Kontrolle und Anhebung aufgehoben wird, wobei auch auf Chomskys (1981) Thetakriterium verzichtet werden muss (siehe dazu z. B. Landau 2013: 8 ff.). Drittens ist die empirische Grundlage, auf der Greens Theorie beruht, etwas mangelhaft und mit der allgemeineren Literatur zu Adjunkten nur schwer vereinbar. Auf diesen letzten Punkt komme ich am Ende des nächsten Abschnittes zurück, nachdem der konkurrierende

Ansatz von Landau (2021) beschrieben worden ist, der eine ähnliche Adjunkttypologie zugrunde legt wie Green.

### 3.5.3 Prädikative und logophorische Kontrolle bei selegierenden Adjunkten: Landau (2021)

Landau (2021) schlägt einen neuen Ansatz zu Adjunktkontrolle vor, der aus drei zentralen Elementen besteht: 1) Landaus (2015) *Two-Tiered Theory of Control*, 2) einer erweiterten Version der von Green (2018, 2019) vorgeschlagenen Typologie englischer Adjunktsätze und 3) Selektion. Daraus entsteht seine selektionsbasierte Theorie zur Adjunktkontrolle (*Selectional Theory of Adjunct Control*).

Den theoretischen Ausgangspunkt für Landau (2021) bildet also der Ansatz von Landau (2015), wo die traditionelle Unterscheidung zwischen (syntaktisch bedingter) OC und (pragmatisch bedingter) NOC durch eine Unterscheidung zwischen prädikativer und logophorischer Kontrolle ersetzt wird (vgl. auch Williams 1992). Während prädikative Kontrolle durch Prädikation zustande kommt, handelt es sich bei logophorischer Kontrolle um Variablenbindung. Wie aus (3-63) hervorgeht, sind diese Kontrolltypen auch mit unterschiedlichen syntaktischen Strukturen und semantischen Typen verbunden: Prädikative Kontrolle entsteht in einer FinP, die eine Eigenschaft denotiert, während logophorische Kontrolle in einer CP stattfindet, die einer Proposition entspricht. An logophorischer Kontrolle ist zusätzlich noch die Variable *pro* beteiligt, die von einem Autor oder Empfänger im Evaluierungskontext gebunden wird und wiederum die Interpretation von PRO festlegt. Ein propositionaler Komplementsatz mit logophorischer Kontrolle liegt nur bei Haltungsprädikaten (*attitude predicates*) vor, wie *vorhaben* (engl. *intend*) in (3-63)b, während sonstige Matrixprädikate ein Eigenschaftskomplement mit prädikativer Kontrolle selegieren, wie in (3-63)a.

#### (3-63) Kontrolltypen bei Landau (2015)

- a. Prädikative Kontrolle (OC): Marie fing an [<sub>FinP</sub> PRO<sub>i</sub> Fin [<sub>TP</sub> PRO<sub>i</sub> zu weinen]]
- b. Logophorische Kontrolle (NOC): Marie hat vor, [<sub>CP</sub> *pro* C<sub>+log</sub> [<sub>FinP</sub> PRO<sub>i</sub> Fin [<sub>TP</sub> PRO<sub>i</sub> das Buch zu lesen]]]

(vgl. Landau 2015: 34 ff., 2021: 16)

In Landau (2021) wird diese Theorie weiterentwickelt, damit diese zwei Kontrolltypen auch für Adjunkte angenommen werden können (siehe auch Williams 1992 und Landau 2015: 83 ff.). Dabei wird prädikative Kontrolle mit OC gleichgestellt und logophorische Kontrolle mit NOC. Da Adjunkte aber im Gegensatz zu Komplementen nicht selegiert sind, muss die Unterscheidung zwischen prädikativen und propositionalen Adjunkten auf andere Weise verankert werden als im Matrixprädikat (wie schon Green 2018, 2019 angemerkt hat). Landau (2021) schlägt deshalb vor, dass jedes Adjunkt von einem präpositionalen Kopf P mit oder ohne phonologischem Inhalt eingeleitet wird. Dieser präpositionale Kopf übt zwei zentrale Funktionen aus: Zum einen legt er fest, mit welchem Teil des Matrixsatzes das Adjunkt sich verbinden soll, je nachdem, welchen

syntaktisch-semantischen Bereich des Satzes das Adjunkt modifiziert. Hier handelt es sich also um eine skopusbasierte Adjunktionsanalyse, die von Ernst (2002) inspiriert ist (vgl. 3.4.4). Zum anderen entscheidet der präpositionale Kopf, mit was für einem Komplement (einer prädikativen FinP oder einer propositionalen CP) er sich verbinden möchte. Dieser präpositionale Kopf selektiert also sowohl nach unten (Komplement) als auch nach oben (Modifikationsbereich im Matrixsatz), weshalb es sich hierbei um einen selektionsbasierten Kontrollansatz handelt. Demnach haben Adjunksätze die folgende interne Struktur:<sup>84</sup>

(3-64) *Adjunksätze bei Landau (2021)*

- a. Prädikatives Adjunkt (OC): [<sub>PP</sub> P [<sub>FinP</sub> PRO<sub>i</sub> Fin [<sub>TP</sub> PRO<sub>i</sub>...]]]
- b. Propositionales Adjunkt (NOC): [<sub>PP</sub> P [<sub>CP</sub> *pro* C<sub>+log</sub> [<sub>FinP</sub> PRO<sub>i</sub> Fin [<sub>TP</sub> PRO<sub>i</sub>...]]]]] (vgl. Landau 2021: 18)

Aufbauend auf Landau (2017) und Green (2018, 2019) betont auch Landau (2021), dass englische Adjunksätze mit einem Infinitiv oder einem Partizip als Kern sowohl OC als auch NOC aufweisen können, und dass das konkrete Kontrollverhalten von der syntaktisch-semantischen Gruppe abhängig ist, der das Adjunkt angehört. Dabei bezieht sich Landau größtenteils auf die von Green vorgeschlagene Typologie englischer Adjunksätze (vgl. (3-57)-(3-59) oben). Er nimmt jedoch bestimmte zentrale Änderungen vor, die u. a. die Adjunktgruppen betreffen, die für Greens Ansatz problematisch sind (siehe 3.5.2): Erstens verzichtet Landau auf die Gruppe der NOC-Adjunkte und stuft stattdessen sprecherbezogene Adjunkte (bei Landau „speech act adjuncts“ genannt) als eine „besondere Variante“ der OC-Adjunkte ein (Landau 2021: 87). Zweitens argumentiert er dafür, dass sog. „telic clauses“ doch mit NOC-Lesarten vereinbar sind, und anders als Green stuft er sie deshalb als Adjunkte ein, die sowohl OC als auch NOC erlauben (OC/NOC-Adjunkte).<sup>85</sup>

Um das Kontrollverhalten dieser Adjunktgruppen im Rahmen seiner selektionsbasierten zweigliedrigen Kontrolltheorie zu erklären, zieht auch Landau (2021) sowohl die interne Struktur als auch den Adjunktionsort des Adjunks in Betracht. Ähnlich wie Green unterscheidet er mehrere OC-Mechanismen, bei Landau handelt es sich aber um Prädikation anstatt Bewegung. In Bezug auf Adjunkte, die nur OC aufweisen, geht Landau davon aus, dass sie eine sehr niedrige Adjunktionsstelle haben, indem sie an RootP adjungiert werden. Wegen dieser niedrigen Position kann das

<sup>84</sup> Anzumerken ist aber, dass nur in den ersten zwei Kapiteln von Landau (2021) konsequent davon die Rede ist, dass den prädikativen Adjunkten eine CP fehlt. In Kapitel 6 hingegen, wo Landau detailliert auf die Derivation der verschiedenen Adjunkte eingeht, werden sämtliche Adjunkte als [P [CP]]-Strukturen dargestellt.

<sup>85</sup> Zusätzlich bespricht Landau (2021) zwei weitere Adjunktgruppen, die nicht von Green behandelt werden: sog. „stimulus clauses“, wie in (3-ix), und „result clauses“, wie in (3-x). Beide Gruppen weisen Landau zufolge ausschließlich OC auf.

(3-ix) Stimulus clause: He<sub>i</sub> shuddered [PRO<sub>i</sub> to remember the boy he'd been back then]. (vgl. Landau 2021: 11)

(3-x) Result clause: Groundwater<sub>i</sub> has seeped in [PRO<sub>i</sub> to create a small labyrinth of canals]. (ebd.)

Adjunkt zusammen mit dem Matrixprädikat ein komplexes Prädikat bilden, was prädikative OC durch Strukturteilung ermöglicht: Das Adjunkt wird an RootP adjungiert, ehe ein (potenziell) kontrollierendes Matrixargument generiert wird, damit dieses Argument (bei objektkontrollierten Adjunkten das interne Argument, bei subjektkontrollierten das externe) das aus Matrix- und Adjunktprädikat bestehende komplexe Prädikat sättigen kann. Bei Adjunkten, die sowohl OC als auch NOC aufweisen, liegt eine andere Variante von OC vor: Diese Adjunkte sind zu hoch adjungiert (an Voice' oder, bei satzinitialer Position, an TP), als dass sie zusammen mit dem Matrixprädikat ein komplexes Prädikat bilden könnten. Stattdessen werden das Adjunkt- und das Matrixprädikat „separately applied to the subject“ (Landau 2021: 65). Die NOC-Variante von OC/NOC-Adjunkten wiederum ist noch höher adjungiert, nämlich an VoiceP oder TP. Da es sich hier um „propositionale“ Knoten handelt, ist bei diesen Adjunkten keine prädikative Kontrolle möglich und das Adjunktprädikat kann nur durch eine zusätzliche Variable *pro* in Spec,CP – d. h. durch logophorische Kontrolle – gesättigt werden.<sup>86</sup> Die zentralen Eigenschaften der verschiedenen Adjunkttypen bei Landau (2021) werden in der folgenden Tabelle zusammengefasst:

Tabelle 3.4: Eigenschaften von OC- und OC/NOC-Adjunkten nach Landau (2021)

Adjunkt- und Kontrolltyp	Adjunktionsort	Kontrollmechanismus	Interne Struktur <sup>87</sup>
OC-Adjunkte	RootP	Prädikative OC durch Strukturteilung	[P <sub>f</sub> [FinP]]
OC/NOC-Adjunkte – die OC-Variante	Voice' / TP	Prädikative OC ohne Strukturteilung	[P <sub>g</sub> [pred] [FinP]]
OC/NOC-Adjunkte – die NOC-Variante	VoiceP / TP	NOC durch Variablenbindung	[P <sub>g</sub> [prop] [CP <i>pro</i> [FinP]]]

Bei den OC/NOC-Adjunkten herrscht laut Landau (2021: 163) trotzdem eine Präferenz für OC gegenüber NOC, wenn die zwei Varianten dieselbe Interpretation hervorbringen würden, da OC-Derivationen strukturell gesehen einfacher sind als NOC-Derivationen.<sup>88</sup>

Mit dieser Theorie lässt sich also das Kontrollverhalten englischer Adjunksätze theoretisch modellieren, ohne dass Kontrolle mit Anhebung

<sup>86</sup> Wie oben erwähnt, nimmt aber Landau (2021) an, dass auch die OC-Variante von OC/NOC-Adjunkten an TP adjungiert sein kann, d. h. dass Prädikation auch an einem propositionalen Knoten stattfinden kann. Um dies zu ermöglichen, schlägt Landau vor, dass hier „suspended saturation“ im Sinne von Nissenbaum (1998) stattfindet: „[The adjunct] actually composes not with the core propositional TP but with a derived, predicative TP. To produce this predicate, the subject moves at LF, and (...) the predicative adjunct ‘tucks in’ between the moved element and the derived predicate that it forms“ (Landau 2021: 68).

<sup>87</sup> Bei den Notationen „P<sub>f</sub>“ bzw. „P<sub>g</sub>“ handelt es sich um verschiedene Varianten des P-Kopfes des Adjunkts, die semantisch den verschiedenen OC- bzw. OC/NOC-Adjunktgruppen entsprechen: Die Relation *f* hat einen der Werte *f*<sub>result</sub>, *f*<sub>goal</sub>, *f*<sub>stimulus</sub> oder *f*<sub>sPC</sub>, während die Relation *g* wie folgt spezifiziert werden kann: *g*<sub>Rationale</sub>, *g*<sub>OPC</sub>, *g*<sub>Temporal</sub>, *g*<sub>Absolute</sub>, *g*<sub>Justification</sub> oder *g*<sub>Telic</sub> (Landau 2021: 59 f.).

<sup>88</sup> Ein weiteres Argument sieht Landau (2021: 162 f.) darin, dass OC häufiger im Input vorkommt als NOC (vgl. Gerard 2021). Dieses Argument ist aber m. E. etwas unzufriedenstellend, da auch erklärt werden muss, warum dies der Fall ist.

gleichgestellt werden muss. Ein Vorteil von Landau (2021) ist auch, dass diese Arbeit die von Green (2018, 2019) vorgeschlagene Kontrolltypologie für englische Adjunkte weiterentwickelt und z. T. mit Adjunkten in anderen Sprachen vergleicht (vgl. Landau 2021: 106 ff.). Kritisch einzuwenden ist aber, dass die von Landau vorgeschlagene Analyse sehr komplex ist. Für Adjunksätze werden jeweils zwei interne Strukturen und zwei semantische Typen angenommen (FinP = Eigenschaft, CP = Proposition), sowie ein (oft phonetisch leerer) präpositionaler Kopf, der in drei semantischen Varianten vorkommt, je nach Kontrollstatus (siehe Tabelle 3.4). Tatsächlich ist Landau (2021: 169 ff.) zufolge auch bei finiten Adjunksätzen zwischen diesen strukturellen und semantischen Typen zu unterscheiden. Zusätzlich werden insgesamt vier verschiedene OC-Varianten vorgeschlagen: 1) OC durch Strukturteilung an RootP, 2) OC ohne Strukturteilung an Voice', 3) OC mit verspäteter Sättigung an TP (siehe Fn. 86) und 4) „eine besondere Variante“ von OC bei hoch adjungierten Sprechaktadjunkten, auf die Landau nicht näher eingeht (Landau 2021: 87). Diese Komplexität passt mit den allgemeinen Prinzipien des Minimalismus eher schlecht zusammen (siehe auch Abschn. 5.2.3). Problematisch ist meines Erachtens auch der enge Zusammenhang zwischen Kontrollrelation, interner Struktur und Adjunktionsort: Landaus Theorie scheint vorherzusagen, dass sowohl die interne Struktur als auch der Adjunktionsort eines Adjunkts von dessen Kontrollrelation abhängig sind. Für die Unterscheidung zwischen zwei Adjunktionsorten und zwei Strukturen bei ein und derselben Adjunktgruppe (den OC/NOC-Adjunkten) wäre aber kontrollunabhängige Evidenz wünschenswert, die Landau nicht bietet.

Ein letzter Punkt betrifft die empirische Grundlage, auf der sowohl Landau (2021) als auch Green (2018, 2019) basieren. Wie auch in Artikel 3 der vorliegenden Dissertation betont wird, handelt es sich bei den Adjunkten in (3-57)-(3-59) um Adjunktgruppen, die der englischsprachigen Kontrollliteratur größtenteils eigen sind und deren syntaktisch-semantische Eigenschaften kaum präzise beschrieben werden.<sup>89</sup> Wie Landau (2021: 12) selbst bemerkt, lassen sich diese Adjunktgruppen nur schwer mit den Adverbialklassen vergleichen, die in der allgemeineren Adjunktliteratur zugrunde gelegt werden (vgl. Abschn. 3.4). In Artikel 3 der vorliegenden Arbeit wird dafür argumentiert, dass die begrenzte Adjunkttypologie der Kontrollliteratur die unerwünschte Folge hat, dass bestimmte für die Kontrolltheorie relevante Adjunktgruppen übersehen werden. Eine alternative Theorie, die die skopusbasierten Adjunktgruppen der Adverbialliteratur als Ausgangspunkt nimmt, soll im nächsten Abschnitt dargestellt werden.

---

<sup>89</sup> Die Adjunktgruppen, auf die Green (2018, 2019) und Landau (2021) basieren, haben aber in der englischsprachigen Kontrollliteratur eine lange Tradition und werden u. a. auch von Williams (1974, 1985, 1992), Mohanan (1983), Clark (1990), Kawasaki (1993), Hornstein (1999), Landau (2000, 2013, 2017) und Whelpton (2001, 2002) diskutiert.

### 3.5.4 Adjunktkontrolle als Merkmalüberprüfung: Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019), Fischer und Høyem (2022)

Bei einer letzten Gruppe minimalistischer Ansätze zur Adjunktkontrolle wird obligatorische Kontrolle als eine Merkmalüberprüfungsrelation analysiert, die durch die Operation *Agree* etabliert wird (siehe dazu Abschn. 2.2.1). Diese Analyse geht auf Landau (2000) zurück, wo OC bei englischen Komplementsätzchen als eine mehrfache, indirekte *Agree*-Relation im Sinne von Chomsky (2000) zwischen PRO, einem funktionalen Kopf im Matrixsatz und dem Antezedens erklärt wird. Landau (2000) selbst stuft aber Adjunktkontrolle als NOC ein, da er Adjunkte als Inseln betrachtet, weshalb „*Agree* fails to penetrate them“ (ebd.: 15). Wie aber u. a. McFadden und Sundaresan (2018: 490 ff.) betonen, gibt es gute Gründe für die Annahme, dass eine Insel für Bewegung nicht notwendigerweise eine Insel für Merkmalüberprüfung ist, und somit kann ein adjunktinternes Element an einer *Agree*-Operation mit einem Element des Matrixsatzes teilnehmen, obwohl Bewegung aus dem Adjunkt heraus generell ausgeschlossen ist.<sup>90</sup> Schon in Arbeiten wie Flaate (2007) und Thurén (2008) werden *Agree*-basierte Kontrollanalysen für Adjunkte vorgeschlagen, und in den neueren Ansätzen von Fischer (2018), Høyem (2018a), McFadden und Sundaresan (2018), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2021, 2022) wird die OC-als-*Agree*-Analyse für Adjunkte weiterentwickelt, indem sie mit neuen Annahmen bezüglich des *Agree*-Mechanismus kombiniert wird. Im Folgenden werde ich näher auf die Ansätze von Fischer, Høyem und Brodahl eingehen.<sup>91</sup>

Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2021, 2022) analysieren OC als Merkmalüberprüfung im Sinne von *upward Agree* (ähnlich auch *Reverse Agree*, vgl. Abschn. 2.2.1). Dabei hat das PRO-Subjekt des Adjunktsätzchens bestimmte unvaluierte Merkmale, die von einem c-kommandierenden Element des Matrixsatzes überprüft werden müssen. Diese *Agree*-Beziehung wird an der konzeptuell-intentionalen Schnittstelle als eine Bindungsrelation zwischen PRO und dem Antezedens interpretiert (Fischer 2018: 16). Die Merkmalüberprüfung wird aber in den oben genannten Ansätzen auf verschiedene Weise technisch implementiert:<sup>92</sup> Bei Høyem (2018a) ist von einer mehrfachen und indirekten *Agree*-Beziehung zwischen PRO, einem funktionalen Kopf des Matrixsatzes und dem Antezedens die Rede, wodurch PROs interpretierbare, aber unvaluierte  $\varphi$ -Merkmale valuiert werden (ähnlich auch Landau 2000, Flaate 2007, Thurén 2008). Fischer (2018) hingegen plädiert für eine direkte *Agree*-Beziehung zwischen PRO und dessen Antezedens, bei der ein unvaluiertes

---

<sup>90</sup> Vgl. auch Ross (1967) und Boeckx (2008): „Ross’s intuition that islands constrain only some types of dependency, but not all, may prove correct“ (Boeckx 2008: 156).

<sup>91</sup> Wie oben angedeutet plädieren auch McFadden und Sundaresan (2018) für eine Analyse von OC als Merkmalüberprüfung. Da sie sich aber auf Kontrolle in Komplementen konzentrieren, und nicht auf Adjunktkontrolle, werde ich an dieser Stelle nicht näher auf ihre Analyse eingehen.

<sup>92</sup> Høyem und Brodahl (2019) verhalten sich bezüglich der technischen Details der *Agree*-Beziehung neutral.

$\beta$ -Merkmal<sup>93</sup> von PRO einen Wert erhält.<sup>94</sup> Bei Fischer und Høyem (2022) schließlich handelt es sich um eine Synthese dieser zwei Theorien: Es wird angenommen, dass PRO mit interpretierbaren, aber unvaluierten semantischen<sup>95</sup>  $\varphi$ -Merkmalen ausgestattet ist, die von einem Antezedens durch eine direkte *Agree*-Beziehung valuiert werden müssen. In (3-65)-(3-67) wird gezeigt, wie die prototypische OC-Relation von Subjektkontrolle in diesen Arbeiten analysiert wird. Objektkontrolle entsteht auf ähnliche Weise, jedoch mit dem Matrixobjekt bzw. einem funktionalen Kopf in der VP-Domäne als Ziel.

(3-65) *Subjektkontrolle bei Høyem (2018a)*

$$[\text{TP } \text{T}_{[\text{u}\varphi: \text{val}]} [\text{VP } [\text{vP } \text{DP}_{[\text{i}\varphi: \text{val}]} [\text{v}' \text{V } [\text{VP } \dots]]] [\text{Adjunkt } \text{PRO}_{[\text{i}\varphi: \text{val}]} \dots]]]$$

(3-66) *Subjektkontrolle bei Fischer (2018)*

$$[\text{vP } [\text{vP } \text{DP}_{[\beta: \text{val}]} [\text{v}' \text{V } [\text{VP } \dots]]] [\text{Adjunkt } \text{PRO}_{[\beta: \text{val}]} \dots]]]$$

(3-67) *Subjektkontrolle bei Fischer und Høyem (2022)*

$$[\text{vP } [\text{vP } \text{DP}_{[\text{i}\varphi: \text{val}]} [\text{v}' \text{V } [\text{VP } \dots]]] [\text{Adjunkt } \text{PRO}_{[\text{i}\varphi: \text{val}]} \dots]]]$$

Was diese Ansätze zusätzlich gemeinsam haben, ist die Annahme, dass PRO in einem CP-Adjunkt nach Spec,CP bewegt werden muss, um von einem Matrixargument valuiert werden zu können. Dies geht auf die hybride Kontrolltheorie (*The Hybrid Theory of Control*) von Fischer (2018) zurück, wo problematisiert wird, dass eine *Agree*-basierte Kontrolltheorie nicht ohne Weiteres mit der Phasentheorie im Einklang ist. Wie Fischer betont, befinden sich bei einer Kontrollbeziehung das PRO-Subjekt und dessen Antezedens in zwei verschiedenen Phasen, wobei Phasen als vPs und CPs definiert sind (vgl. Chomsky 2000). Gleichzeitig besagt die Bedingung der Phasenundurchlässigkeit (engl. *Phase Impenetrability Condition*), dass nur bestimmte Elemente einer Phase für syntaktische Operationen außerhalb dieser Phase sichtbar sind. Vergleiche die folgende Definition, bei der mit *H* der Phasenkopf *v* bzw. *C* gemeint ist, während „das äußerste Element von HP“ der Spezifikatorposition von *v* bzw. *C* entspricht:

<sup>93</sup> Bei einem  $\beta$ -Merkmal handelt es sich laut Fischer (2018: 16) um „a syntactically reified binding index feature“. Dieses Merkmal sei nicht mit irgendeiner syntaktischen Eigenschaft verbunden, sondern gebe einfach an, ob eine DP referenziell identifiziert sei oder nicht (ebd.). Siehe auch Fischer (2004, 2006), wo Bindungsrelationen verschiedener Art in  $\beta$ -Merkmalen verankert werden.

<sup>94</sup> Dieselbe Analyse liegt Fischer und Høyem (2021) zugrunde. Da sie sich aber ausschließlich mit ereigniskontrollierten Adjunkten beschäftigen, ist hier von einem  $\varepsilon$ -Merkmal die Rede, das von einem Davidsonischen Eventargument im Matrixsatz valuiert wird.

<sup>95</sup> Die Unterscheidung zwischen semantischen und formalen  $\varphi$ -Merkmalen geht auf Wurmbrand (2017) zurück. Dabei tragen formale  $\varphi$ -Merkmale einen morphologischen Wert, der nur für PF relevant ist, während semantische  $\varphi$ -Merkmale einen semantischen Wert tragen, der auf LF interpretiert wird.

(3-68) *Die Bedingung der Phasenundurchlässigkeit nach Chomsky (2000)*

Die Domäne des Kopfes H einer starken Phase HP ist für Operationen, die vom Kopf Z der nächst-höchsten starken Phase ZP ausgehen, nicht zugänglich. Nur H selbst und das äußerste Element von HP sind für Z zugänglich.

(Grewendorf 2002: 308)

Um eine Verletzung dieses Prinzips zu vermeiden, schlägt Fischer (2018) vor, dass das PRO-Subjekt an den Phasenrand des nicht-finiten Satzes bewegt wird, was der Spezifikatorposition von CP bzw. vP entspricht.<sup>96</sup> Von dieser Position heraus lässt sich eine *Agree*-Beziehung mit dem Antezedens im Matrixsatz etablieren. An dieser Analyse von Kontrolle ist somit sowohl Bewegung als auch *Agree* beteiligt, weshalb Fischer ihre Theorie als eine hybride Kontrolltheorie bezeichnet. Konkret nehmen also Fischer (2018), Høyem (2018a) und Fischer und Høyem (2021, 2022) an, dass die Derivation von Subjektkontrolle wie in (3-69) verläuft, wo Einfachheit halber nur die Analyse von Fischer und Høyem (2022) gezeigt wird:

(3-69) *Subjektkontrolle bei Fischer und Høyem (2022) mit Anhebung von PRO*

[<sub>vP</sub> [<sub>vP</sub> DP [<sub>iP</sub>: val] [<sub>v'</sub> V [<sub>vP</sub> ...]]] [<sub>CP</sub>(Adjunkt) PRO [<sub>iP</sub>: val] [<sub>TP</sub> PRO [<sub>T'</sub> T [<sub>vP</sub> PRO ...]]]]

Wenn die oben beschriebene OC-Derivation aus strukturellen Gründen nicht etabliert werden kann, entsteht Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2022) zufolge NOC. Dies kommt für Adjunkte in Frage, die sich außerhalb der C-Kommando-Domäne eines potenziellen Antezedens (des Subjekts oder Objekts) befinden.<sup>97</sup> Konkret handelt es sich hier um Adjunkte, die oberhalb von T adjungiert werden, da Adjunkte unterhalb von T entweder vom Subjekt oder vom Objekt c-kommandiert werden.<sup>98</sup> In Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2022) wird dabei wiederum an die skopusbasierte Adjunktliteratur (Frey & Pittner 1998, 1999, Pittner 1999, Haider 2000, Ernst 2002, 2014) angeknüpft, indem sie dafür argumentieren, dass ereignismodifizierende Adjunkte unterhalb von T adjungiert

<sup>96</sup> Bei Fischer (2018), Høyem (2018a) und Fischer und Høyem (2022) werden Adjunkte mit einem Infinitiv, einem Partizip oder einer *als-/as-/som*-Phrase als Kern als CPs dargestellt. Sie merken aber an, dass “nothing hinges on that and alternatives are of course conceivable“ (Fischer & Høyem 2022: Fn. 6).

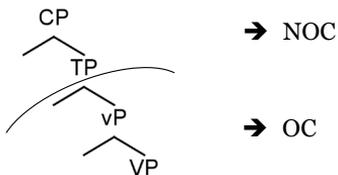
<sup>97</sup> Laut Fischer und Høyem (2021) ist dies aber bei ereigniskontrollierten Adjunkten anders. Hier lässt sich unabhängig vom Adjunktionsort eine syntaktische *Agree*-Beziehung zwischen Adjunkt-PRO und einem Eventargument im Matrixsatz etablieren, da dieses Argument „percolates from the verbal head to the projections of the verb“ (Fischer & Høyem 2021: 211).

<sup>98</sup> Für eine Analyse von OC als direkte *Agree*-Beziehung zwischen dem Antezedens und PRO, wie bei Fischer (2018), Fischer und Høyem (2022) und in Artikel 3 der vorliegenden Arbeit, ist eine konkrete Definition von C-Kommando nötig, der zufolge ein vP (bei Subjektkontrolle) bzw. VP (bei Akkusativobjektkontrolle) adjungiertes Sätzchen vom Subjekt bzw. Objekt in Spec,vP bzw. Spec,VP c-kommandiert wird. Fischer (2018) zieht dabei Kaynes (1994) kategoriebasierte Definition von C-Kommando heran, während sich Fischer und Høyem (2022) auf Bruenings (2014) generalisierte Version von Reinharts (1976) Definition stützen, die in (3-xi) wiedergegeben wird (vgl. auch Artikel 3):

(3-xi) Node A c-commands node B iff the first branching node dominating A does not exclude B. (Bruening 2014: 356, Fischer & Høyem 2022: 26)

werden, während Adjunkte mit Propositions- oder Sprechaktbezug oberhalb von T angesiedelt sind. Mit der Terminologie von Abschn. 3.2.2 ausgedrückt geht somit aus diesen Ansätzen hervor, dass Adjunkte in der verbalen Domäne OC aufweisen, während für Adjunkte in den TP- und CP-Domänen nur NOC möglich ist, wie die folgende vereinfachte Figur veranschaulicht (für detailliertere Übersichten, siehe Fischer und Høyem 2022: 4 sowie Figur 23 in Artikel 3 der vorliegenden Arbeit):

(3-70) *Eine OC/NOC-Dichotomie unter Adjunkten*



Bei NOC liegt Høyem (2018a) und Fischer und Høyem (2022) zufolge keine syntaktische Lizenzierung von PRO vor, stattdessen wird die Interpretation von PRO durch pragmatische Faktoren festgelegt. Dabei wird PRO mit einem „attitude holder“ im Kontext verbunden, der typischerweise – v. a. bei Sprechaktadjunkten – dem Sprecher entspricht (vgl. Fischer & Høyem 2022: 34). Wie Fischer (2018: 31 f.) zeigt, lässt sich diese pragmatische Relation aber auch in der Syntax verankern, wenn NOC als eine *Agree*-Beziehung zwischen PRO und einem (syntaktisch realisierten) logophorischen Zentrum in der CP-Domäne analysiert wird. Ähnliche syntaktische Analysen werden auch von Høyem (2018a: 365) in Anlehnung an Sigurðsson (2004, 2014) und Fischer und Høyem (2022: 34) vorgeschlagen.

Ein großer Vorteil dieser Ansätze ist es, dass sie sich einfacher mit der Adjunktliteratur in Zusammenhang setzen lassen. Wie oben erwähnt legen sie syntaktisch-semantische Adjunktklassen zugrunde, die in der skopusbasierten Literatur zu Adverbialen präzise definiert worden sind (vgl. Abschn. 3.4.4). Dies ermöglicht es, die Kontrolleigenschaften von Adjunkten mit anderen, aus der Adverbialliteratur bekannten Eigenschaften dieser Adjunkte in Zusammenhang zu bringen. Empirisch gesehen ist an diesen Ansätzen auch positiv, dass sie sich nicht nur auf englische Daten beziehen, sondern auch deutsche und norwegische Adjunksätze in Betracht ziehen.

Auch aus theoretischer Sicht handelt es sich hier um eine elegante Theorie. Im Gegensatz zu Green (2018, 2019) und Landau (2015, 2021) ist nur von einem einzigen OC-Mechanismus die Rede und die interne Struktur des Adjunkts ist nicht vom Kontrollstatus des Adjunkts abhängig. Vielmehr lässt sich der Kontrollstatus vom Adjunktionsort ableiten, der wiederum in zentralen Annahmen der Adjunktliteratur verankert ist. Aus dieser Kopplung an den Adjunktionsort geht auch eine deutliche Vorhersage hervor, die sich empirisch testen lässt: Es ist zu erwarten, dass OC und NOC bei Adjunkten in komplementärer Distribution sind, abhängig davon, ob das Adjunkt

unterhalb oder oberhalb von T adjungiert ist.<sup>99</sup> Genau dies ist aber auch ein potenzielles Problem der *Agree*-basierten Ansätze. Wie in den vorangehenden Abschnitten gezeigt wurde, argumentieren Green und Landau dafür, dass OC und NOC bei bestimmten Adjunkten in freier Variation sind. Dies ist mit einer *Agree*-basierten Theorie, die komplementäre Distribution voraussagt, nicht vereinbar, wie Landau (2021: 93) stark kritisiert: „Appealing as [this theory] may be, it is false beyond redemption“. Für die *Agree*-basierten Ansätze ist es deshalb nötig, sich mit dieser (auf jeden Fall scheinbaren) Gegenevidenz auseinanderzusetzen und Lösungen vorzuschlagen.

### 3.5.5 Zusammenfassung und kontrolltheoretischer Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit

Aus den vorangehenden Abschnitten geht hervor, dass Adjunktkontrolle im Rahmen des Minimalismusprogramms ein hochaktuelles Forschungsfeld bildet, wo noch kein Konsens herrscht. Die Arbeiten von Green (2018, 2019), Landau (2021), Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem und Brodahl (2019) und Fischer und Høyem (2022) erkennen zwar alle gleichermaßen an, dass Adjunkte ein komplexes Kontrollverhalten aufweisen, das sich nicht auf entweder OC oder NOC reduzieren lässt. Bezüglich der technischen Implementation von Kontrolle und der Distribution zwischen OC und NOC bei Adjunkten unterscheiden sich diese Aufsätze jedoch deutlich voneinander. Die folgende Tabelle fasst die zentralen Annahmen der verschiedenen Theorien zusammen:

Tabelle 3.5: Minimalistische Ansätze zu Adjunktkontrolle

	<b>Green (2018, 2019)</b>	<b>Landau (2021)</b>	<b>Fischer (2018), Høyem (2018a), Høyem &amp; Brodahl (2019), Fischer &amp; Høyem (2022)</b>
<b>Distribution von OC und NOC</b>	Einige Adjunkte nur OC, andere nur NOC, bei wiederum anderen in freier Variation	Einige Adjunkte nur OC, bei anderen Adjunkten in freier Variation	Komplementäre Distribution abhängig von Adjunktionsort
<b>OC-Mechanismus</b>	Bewegung (nach oben/seitwärts)	Prädikation (auf unterschiedliche Weise)	Merkmalüberprüfung ( <i>upward Agree</i> )
<b>NOC-Mechanismus</b>	Pronominalisierung	Variablenbindung	Pragmatisch bedingt, evtl. <i>Agree</i> mit einem logophorischen Zentrum

<sup>99</sup> Die Idee, dass OC und NOC in komplementärer Distribution sind und dass NOC nur dann stattfindet, wenn OC aus strukturellen Gründen unmöglich ist, geht auf Williams (1980) zurück.

Als kontrolltheoretischer Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit dient die *Agree*-basierte Theorie zu Adjunktkontrolle, konkreter der Ansatz von Fischer und Høyem (2022). Ich gehe also davon aus, dass es sich bei OC um eine umgekehrte *Agree*-Beziehung handelt, die sich nur dann etablieren lässt, wenn sich das Adjunkt im C-Kommando-Bereich eines potenziellen Antezedens befindet. In Artikel 2 wird die Analyse von Fischer und Høyem (2022) herangezogen, um die stereotypische Kontrollrelation von Subjektkontrolle bei freien PK-Adjunkten strukturell zu erklären. In Artikel 3 steht das Thema Adjunktkontrolle, konkreter die Distribution und Analyse von OC und NOC bei Adjunkt-PK, im Fokus. Basierend auf den Korpusdaten wird dafür argumentiert, dass die Vorhersagen der *Agree*-basierten Theorie zur Adjunktkontrolle größtenteils zu stimmen scheinen; d. h. PK, die in der VP-Domäne adjungiert sind, weisen in aller Regel OC auf, während höher adjungierte PK von NOC gekennzeichnet sind. Dabei werden auch Problemfälle diskutiert, d. h. Adjunkte, die trotz eines niedrigeren Adjunktionsortes unerwarteterweise mit NOC-Lesarten auftreten oder sowohl OC als auch NOC zu erlauben scheinen.

Schließlich ist es ein Hauptanliegen von Artikel 3, auf die oben beschriebene Diskrepanz aufmerksam zu machen, die zwischen den Adjunktgruppen der Kontrollliteratur und den Adverbialklassen der allgemeineren Adjunktliteratur besteht. Es wird gezeigt, dass Adjunkt-PK in Hinblick auf ihre syntaktischen und semantischen Eigenschaften vielfältiger sind, als der empirische Ausgangspunkt von Green und Landau vermuten lässt. Deshalb wird dafür argumentiert, dass ein besseres Verständnis von Adjunktkontrolle davon abhängig ist, dass die Kontrollliteratur und die Adjunktliteratur dieselbe (oder auf jeden Fall eine vergleichbare) Terminologie verwenden und auf einer vielfältigen empirischen Grundlage basieren. Dafür bilden die oben beschriebenen *Agree*-basierten Ansätze und die konkrete Variante davon, die in Artikel 3 vorgeschlagen wird, einen verheißungsvollen Ausgangspunkt.

## 4. Empirische Grundlagen und Methoden

### 4.1 Korpusdaten als empirische Grundlage

Die empirische Grundlage dieser Dissertation bilden Korpusdaten. Für eine qualitative Untersuchung der syntaktischen und semantischen Eigenschaften von PK im Deutschen und Englischen sind authentische Daten unentbehrlich. Korpusdaten geben einen Einblick darin, wie das linguistische Phänomen der PK heute in seinen reellen Kontexten verwendet wird (Gries & Newman 2014: 274). Sie ermöglichen es somit, interessante Muster bezüglich der Distribution, des Aufbaus und der Interpretation dieser Konstruktionen in den beiden Sprachen zu entdecken und diese in einen theoretischen Rahmen einzuordnen.

Der generativen Sprachforschung lag jahrzehntlang vor allem die introspektive Methode zugrunde, bei der Linguist/-innen selbst Beispiele spezifischer sprachlicher Phänomene konstruieren und ihre Akzeptabilität bewerten. Dies ist in der Formalgrammatik immer noch eine häufig verwendete Methode, deren Wert nicht zu unterschätzen ist, wie u. a. Phillips (2010) und Sprouse und Almeida (2013) betonen. Gegenüber selbstkonstruierten Beispielen haben Korpusdaten jedoch bestimmte Vorteile. Zum einen spiegeln sie nicht nur die Grammatik einer einzelnen Sprachnutzerin oder eines einzelnen Sprachnutzers wider, sondern sie machen Tendenzen im Sprachgebrauch einer viel größeren sprachlichen Gemeinschaft sichtbar. Darüber hinaus sind Korpusdaten – im Gegensatz zu introspektiven Daten – objektiv, da sie in einem natürlichen sprachlichen Kontext entstanden sind, ohne von bestimmten Hypothesen vonseiten eines Forschers oder einer Forscherin gefärbt zu sein (Gries & Newman 2014: 257, Schütze 2011: 208). Nicht zuletzt ermöglicht eine Suche in großen Textsammlungen eine empirische Vielfalt beim Untersuchungsgegenstand, die durch selbstkonstruierte Beispiele vonseiten einer/eines einzelnen oder einer begrenzten Gruppe von Sprachforscher/-innen kaum zum Ausdruck kommen könnte. Diese Daten lassen sich außerdem quantifizieren und replizieren (Gries & Newman 2014: 257).

Gleichzeitig haben Korpusdaten als empirisches Material – wie alle anderen Daten auch – bekanntlich ihre Schwächen (siehe dazu z. B. Kübler & Zinsmeister 2015: 164 ff., Schütze 2011: 209, Stefanowitsch 2020: 2 ff.). Erstens ist jedes Korpus bezüglich seiner Größe, Vielfalt und somit seiner Repräsentativität begrenzt. Dies heißt, dass seltene sprachliche Phänomene nicht notwendigerweise in einem gegebenen Korpus vorhanden sind. Ein zweiter problematischer Punkt betrifft die Natur der Daten selbst. Wie in Abschn. 3.1 beschrieben wurde, ist der Untersuchungsgegenstand der generativen Grammatik die sprachliche Kompetenz des Menschen und nicht seine sprachliche Performanz. Jedoch handelt es sich bei Korpusdaten um Beispiele der E-Sprache, d. h. Performanzdaten. Deshalb können diese Daten nur indirekt benutzt

werden, um Schlussfolgerungen bezüglich sprachlicher Kompetenz zu ziehen.<sup>100</sup> Wichtig zu betonen ist in dem Zusammenhang auch, dass Korpusdaten als Performanzdaten auch Produktionsfehler enthalten können. Schließlich besteht eine letzte Einschränkung bei Korpusdaten darin, dass sie kaum negative Evidenz bieten können. Obwohl sie viele Auskünfte darüber geben können, was in einer Sprache möglich ist, enthalten diese Daten nur selten Hinweise darauf, was *nicht* vorkommen darf (vgl. Stefanowitsch 2020: 3, Kübler & Zinsmeister 2015: 166). Aufgrund dieser Beschränkungen kann das Vorhandensein eines konkreten Beispiels in einem gegebenen Korpus nicht notwendigerweise als Evidenz für Akzeptabilität betrachtet werden, und umgekehrt kann das Fehlen eines sprachlichen Ausdruckes nicht notwendigerweise als Evidenz für Inakzeptabilität interpretiert werden (Schütze & Sprouse 2014: 29).

Durch ein bewusstes Umgehen mit Korpusdaten und den Gebrauch von Akzeptabilitätsurteilen als zusätzlicher Datengrundlage lässt sich aber die negative Auswirkung dieser Schwächen deutlich begrenzen. Beim Erstellen des Korpus der vorliegenden Untersuchung habe ich mich bemüht, in großen und vielfältigen Datenbanken bzw. anderen schriftlichen Quellen zu suchen. Zusätzlich habe ich bei selten vorkommenden oder zweifelhaften Konstruktionstypen jeweils mehrere Muttersprachler/-innen des Deutschen und des Englischen nach ihren Intuitionen bezüglich der Akzeptabilität authentischer und/oder konstruierter Beispiele gefragt. Letztendlich möchte ich an dieser Stelle betonen, dass auf der empirischen Grundlage der vorliegenden Untersuchung nicht ausgeschlossen werden kann, dass deutsche und englische PK noch vielfältiger sind als die Befunde dieser Dissertation andeuten lassen, oder dass einige der Konstruktionen im Korpus von niedrigerer Akzeptabilität sind.

Anzumerken ist zudem, dass die Daten der vorliegenden Untersuchung (wie auch die Korpusdaten früherer Untersuchungen, siehe dazu Abschn. 4.2) aus Schriftkorpora stammen. Es handelt sich somit um Beispiele eines (bzw. mehrerer, siehe dazu Abschn. 4.3) schriftlichen und nicht eines mündlichen Registers des Deutschen und des Englischen. Dies liegt zum einen daran, dass Korpora der Schriftsprache zugänglicher und größer sind als Korpora der mündlichen Sprache. Zum anderen lässt sich kaum bezweifeln, dass das Phänomen der PK in der Schriftsprache häufiger vorkommt und somit einfacher zu belegen ist als in der mündlichen Sprache, obwohl dies meines Wissens noch nicht anhand konkreter quantitativer Daten festgestellt worden ist.<sup>101</sup>

---

<sup>100</sup> Dies heißt aber nicht, dass Korpusdaten überhaupt nicht für generative Zwecke verwendet werden können oder sollten, wie von Stefanowitsch (2020: 2 ff.) behauptet wird. Evidenz gegen solche Behauptungen bilden beispielsweise die Befunde der vorliegenden Dissertation.

<sup>101</sup> Man beachte, dass PK – besonders im Deutschen – manchmal als „verhältnismäßig selten[e]“ Konstruktionen beschrieben werden (Heringer 1996: 236), die – im Englischen v. a. als absolute Adjunkte – „formal and infrequent“ seien (Quirk et al. 1985: 1120, Lee 1987: 642, siehe auch König & van der Auwera 1990, König 1995, sowie Kap. 2, Artikel 1 und 2 der vorliegenden Arbeit).

## 4.2 Frühere korpusbasierte Arbeiten zu PK

Wie schon aus Kap. 2 hervorgeht, bildet die vorliegende Arbeit nicht die erste korpusbasierte Untersuchung zu deutschen oder englischen PK. Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über mir bekannte synchrone Untersuchungen zu PK verschiedener Art im Deutschen und Englischen.<sup>102</sup> Interessanterweise handelt es sich dabei fast ausschließlich um PK als Adjunkte,<sup>103</sup> auch bei Untersuchungen englischer PK, obwohl in der (generativen) Literatur zu englischen PK (-ing-)Konstruktionen in Argumentpositionen im Fokus stehen (vgl. dazu Abschn. 2.2). Wie aus der Tabelle hervorgeht, umfassen einige dieser Untersuchungen auch freie und absolute Adjunkte mit Prädikaten anderer Art.

Tabelle 4-1: Andere Korpusuntersuchungen zu PK

Aufsatz	Untersuchung s-sprache	Untersuchungs- gegenstand	Korpus	Anzahl Belege
Rath (1971)	Deutsch	freie Adjunkte mit P1/P2 als Kern	eine Auswahl populär- wissenschaftliche Texte	106
Bungarten (1976)	Deutsch	freie Adjunkte mit P1 als Kern	eine Auswahl Texte verschiedener Gattungen	215
Filipović (1977)	Deutsch	freie Adjunkte mit P1/P2 als Kern	eine Auswahl Texte der „dichterischen Prosa“	5583
Kortmann (1991, 1995)	Englisch	freie und absolute Adjunkte mit Prädikaten verschiedener Art	eine Auswahl Texte verschiedener Gattungen	1681
Hayase (2011)	Englisch	sog. „dangling participles“, d. h. -ing-PK ohne Subjektkontrolle (vgl. Abschn. 2.2.4 sowie 3.5)	British National Corpus	956

<sup>102</sup> Zu (Untergruppen von) englischen Partizipialkonstruktionen gibt es auch einige diachrone korpusbasierte Untersuchungen, siehe z. B. van de Pol und Petré (2015), die auch entsprechende Konstruktionen im Niederländischen berücksichtigen, und van de Pol und Hoffmann (2016).

<sup>103</sup> Eine Ausnahme bilden die PK2, die Kwaśniak (2012) als feste Prädikative analysiert, weil sie das sog. Zustandpassiv als eine Kopulakonstruktion betrachtet (vgl. Abschn. 2.1.5).

Kwaśniak (2012)	Deutsch	PK1/PK2 mit Funktion als Adjunkt oder festes Prädikativ	Thomas Manns Erzählungen und Tagebücher	3285
Helland & Pitz (2012, 2014)	Deutsch und Französisch	freie und absolute Adjunkte mit P1/P2 als Kern	Oslo Multilingual Corpus	<i>nicht angegeben</i>
Duffley & Dion-Girardeau (2015)	Englisch und Französisch	freie Adjunkte mit Partizip Präsens oder einem Infinitiv als Kern	International Corpus of English-Great Britain, French Treebank Corpus	4474
Brodahl (2016, 2018), Brodahl & Høyem (2018)	Deutsch	freie Adjunkte mit P1 als Kern	Deutsches Referenzkorpus, Oslo Multilingual Corpus	400
Høyem & Brodahl (2019)	Deutsch	freie Adjunkte mit P2 als Kern	Deutsches Referenzkorpus, Oslo Multilingual Corpus	509

Es stellt sich daher die Frage, ob und warum eine weitere Korpusuntersuchung dieses Phänomens nötig wäre. Dafür gibt es mehrere wichtige Gründe: Zum einen sind nur die eher kleinen und älteren Korpora von Rath (1971) und Bungarten (1976) öffentlich zugänglich. Deshalb ist neues empirisches Material notwendig, um diese Konstruktionen in Hinblick auf neue Fragestellungen zu untersuchen. Zum anderen sind, wie aus der obigen Tabelle hervorgeht, frühere Untersuchungen auf einzelne Subgruppen der PK begrenzt, z. B. nur Konstruktionen mit dem P1/-*ing*-Partizip (Bungarten 1976, Hayase 2011, Duffley & Dion-Girardeau 2015, Brodahl 2016, 2018, Brodahl & Høyem 2018), nur subjektlose PK (Rath 1971, Filipović 1977, Hayase 2011, Helland & Pitz 2012, Duffley & Dion-Girardeau 2015, Brodahl 2016, 2018, Brodahl & Høyem 2018, Høyem & Brodahl 2019) oder nur adverbiale und/oder nachgestellt-attributive PK (sämtliche der oben genannten Arbeiten mit Ausnahme von Kwaśniak 2012). Drittens sind die Quellen für das empirische Material der oben genannten Arbeiten in ihrer Größe und Vielfalt begrenzt. Beispielsweise handelt es sich bei Kwaśniaks (2012) großer Belegsammlung ausschließlich um Belege aus bestimmten Texten Thomas Manns. Für die vorliegende Untersuchung, die eine umfassendere syntaktisch-semantische Übersicht und Analyse der großen Vielfalt von PK im Deutschen und Englischen liefern soll, war deshalb eine neue Korpusuntersuchung nötig.

Nötig ist allerdings auch eine Klärung der Grenze zwischen der vorliegenden Arbeit und anderen Untersuchungen, die z. T. auf demselben Korpusmaterial basieren. Die Belegsammlungen, die den Arbeiten von Brodahl (2016, 2018), Brodahl und Høyem (2018) und Høyem und Brodahl (2019) zugrunde liegen, bilden nämlich auch Teil der vorliegenden Untersuchung. Wie aus der Tabelle oben und dem vorangehenden Absatz hervorgeht, handelt es sich bei den erwähnten Arbeiten um Untersuchungen zu bestimmten Subgruppen der PK im Deutschen, und zwar freien Adjunkten mit einem Partizip 1 (Brodahl 2016, 2018, Brodahl & Høyem 2018) oder einem Partizip 2 (Høyem & Brodahl 2019) als Kern. Auf den Inhalt dieser Arbeiten verglichen mit der vorliegenden Untersuchung komme ich in Abschn. 4.5 zurück. Zusätzlich haben mir netterweise Solveig Skartsæterhagen und Kristin Ødegaard zum Korpusmaterial von Skartsæterhagen (2006) und Ødegaard (2015) Zugang gewährt. Bei den für die vorliegende Arbeit relevanten Teilen ihrer Korpora handelt es sich um 151 absolute PK aus Skartsæterhagen (2006) und 104 vorangestellte partizipiale Attribute aus Ødegaard (2015). Diese vier Belegsammlungen haben zu Beginn des vorliegenden Projektes als Ausgangspunkt für eine breitere Korpusuntersuchung zu diesen Konstruktionen gedient. Auf die Größe, den Aufbau und das sonstige Erstellen dieses Gesamtkorpus soll im Folgenden eingegangen werden.

### 4.3 Umfang und Quellen des Korpus

Das Korpus der vorliegenden Untersuchung besteht aus insgesamt 3922 Partizipialkonstruktionen der in Kap. 2 und den Artikeln beschriebenen Typen und wurde im Laufe der Jahre 2015-2020 gesammelt. Verglichen mit ähnlichen Korpusuntersuchungen (siehe Abschn. 4.2) handelt es sich somit um relativ viel Material. Schon zu Beginn der Korpusuntersuchung hat sich herausgestellt, dass ein großes Korpus notwendig ist, um eine präzise Beschreibung und Analyse von Partizipien in Adjunkt- und z. T. Argumentposition geben zu können. Für den Wert größerer Datenmengen gibt Solstad (2016: 13) zwei gute Gründe, die auch für die vorliegende Untersuchung gelten: „Erstens treten Tendenzen in einer größeren Menge an Daten deutlicher hervor, und zweitens ist natürlich die Wahrscheinlichkeit höher, dass seltener vorkommende Interpretationen [und Konstruktionstypen; Hinzufügung K.K.B.] in einer umfassenderen Auswahl überhaupt vorzufinden sind“. Wie aus Kap. 2 und den Artikeln hervorgeht, handelt es sich bei PK in den beiden Sprachen um eine vielfältige Gruppe von Sätzchen, was ihre Form, Distribution und Interpretation angeht, die man auf Grundlage von weniger Material kaum hätte untersuchen können.

Nötig ist allerdings ein Kommentar zum quantitativen Verhältnis zwischen dem deutsch- und dem englischsprachigen Subkorpus. Wie die kommenden Abschnitte zeigen werden, ist das deutschsprachige Subkorpus bedeutend größer als das englische. Gleichzeitig werden PK beider Sprachen in der vorliegenden Arbeit meistens (d. h. mit Ausnahme von Artikel 1) gemeinsam behandelt, was vielleicht diesen quantitativen

Unterschied seltsam erscheinen lässt. Der Unterschied lässt sich aber darin begründen, dass es am Anfang dieses Forschungsprojekts mein Plan war, mich auf PK des Deutschen zu konzentrieren und lediglich eine kleinere Menge englischer PK zum Vergleich heranzuziehen. Wie aber schon in Kap. 2 angedeutet wurde und wie aus Artikel 2 und 3 sowie der Diskussion in Kap. 5 hervorgeht, hat es sich herausgestellt, dass deutsche und englische PK (v. a. als Adjunkte) viele syntaktische und semantische Gemeinsamkeiten haben. Deshalb hat es sich als sinnvoll erwiesen, PK beider Sprachen in der Regel gemeinsam zu behandeln, so dass die vorliegende Untersuchung eher komparativ als kontrastiv geworden ist. Da das deutsche Subkorpus sehr umfassend ist und die für meine qualitativen Fragestellungen relevanten Tendenzen deutlich aus dem vorhandenen Korpusmaterial hervorgehen, habe ich nicht angestrebt, das englische Subkorpus mit der deutschen Belegsammlung quantitativ vergleichbar zu machen.

Die Belege im Korpus entstammen verschiedenen schriftlichen Quellen der deutschen und der englischen Gegenwartssprache, die im Folgenden näher beschrieben werden sollen.

#### 4.3.1 Quellen des deutschsprachigen Korpus

Die 2324<sup>104</sup> Belege im deutschsprachigen Korpus entstammen den zwei Korpora *Das Deutsche Referenzkorpus* (DeReKo) und *The Oslo Multilingual Corpus* (OMC) sowie einer kleineren Auswahl deutschsprachiger Romane. Das Korpus ist wie folgt aufgebaut:

*Tabelle 4-2: Quellen für das Subkorpus deutscher PK*

<b>Quelle</b>	<b>Anzahl der Belege</b>
DeReKo	1438
OMC	530
Romane	356
INSGESAMT	2324

Ein Großteil der Belege sind dem DeReKo entnommen, das vom *Leibniz-Institut für Deutsche Sprache* (IDS) in Mannheim gepflegt wird und durch die webbasierte Software COSMAS II digital abfragbar ist. Mit 53 Milliarden Wörtern (Stand 08.03.2022) handelt es sich beim DeReKo um „die weltweit größte linguistisch motivierte Sammlung elektronischer Korpora mit geschriebenen deutschsprachigen Texten aus der Gegenwart und der neueren Vergangenheit“ (IDS/Leibniz-Institut für deutsche Sprache o. D.). Die große Mehrheit der DeReKo-Belege im Korpus der vorliegenden Untersuchung entstammt dem morphologisch getaggten Teil des DeReKos, konkreter den Archiven *TAGGED-C* und *TAGGED-C2*. Der für die Öffentlichkeit zugängliche Teil dieser Archive

<sup>104</sup> In Artikel 1 der vorliegenden Dissertation ist von einer Korpusuntersuchung von „mehr als 2200“ deutschen PK die Rede. Da einige Korpusbelege erst nach dem Fertigstellen dieses Artikels gefunden wurden, ist die endgültige Anzahl etwas höher (2324). Bei den zusätzlichen Belegen handelt es sich allerdings nur um weitere Beispiele für die vier in Artikel 1 beschriebenen Konstruktionstypen.

besteht hauptsächlich aus Zeitungstexten aus dem Zeitraum 1997-2014, insgesamt mehr als 2 Milliarden (2065,94 Millionen) laufenden Wortformen (Cosmas II, Zentrale DV-Dienste o. D.). Die Texte entstammen v. a. deutschen Zeitungen, aber auch österreichische und schweizerische Zeitungstexte sind im Korpus enthalten, damit eine gewisse regionale Vielfalt repräsentiert ist.

Beim OMC handelt es sich um ein vom Textlabor<sup>105</sup> der Universität in Oslo gepflegtes Parallelkorpus, das aus fiktionalen und nicht-fiktionalen Originaltexten mehrerer Sprachen besteht, v. a. des Englischen, Deutschen und Norwegischen. Für diese Originaltexte sind Übersetzungen in die jeweils anderen Sprachen verfügbar, die für die Analyse der Belege in meinem Korpus interessant und aufschlussreich gewesen sind. Mithilfe des Onlinewerkzeugs *Glossa2*<sup>106</sup> habe ich nach PK in den morphologisch getaggt Teilkorpora *GNPC Fiction*, *GNPC Non-fiction*, *En-Ge-En*, *Ge-No-Ge* und *Ge-En-No* gesucht, die insgesamt 500 250 Wortformen aus 38 deutschen Originaltexten des Zeitraums 1960-1996 umfassen (Department of Literature, Area Studies and European Languages o. D.). Bei 104 der OMC-Belege im Korpus handelt es sich (wie schon oben erwähnt) um vorangestellte partizipiale Attribute, die von Kristin Ødegaard gesammelt wurden und auch in Ødegaard (2015) behandelt werden.

Einen kleineren Anteil des Korpus machen manuell exzerpierte Belege aus 17 deutschsprachigen Romanen aus, die zwischen 1901 und 2012 erschienen sind (siehe den Anhang für eine Übersicht). 151 dieser Belege sind absolute Adjunkt-PK, die Solveig Skartsæterhagen gesammelt, in Hinblick auf andere Fragestellungen untersucht und in Skartsæterhagen (2006) beschrieben hat.

Insgesamt besteht das deutsche Korpus zu etwa 62 % aus Zeitungstexten und zu etwa 38 % aus Texten der fiktionalen und nicht-fiktionalen Literatur.

#### 4.3.2 Quellen des englischsprachigen Korpus

Die 1598 englischsprachigen Belege der Materialsammlung entstammen im Wesentlichen dem OMC und dem *British National Corpus* (BNC). Zusätzlich wurde ein kleinerer Anteil des Korpus in englischsprachigen Onlinezeitungen gefunden, wie aus Tabelle 4-3 hervorgeht.

Tabelle 4-3: Quellen für das Subkorpus englischer PK

Quelle	Anzahl der Belege
OMC	839
BNC	641
Onlinezeitungen	118
INSGESAMT	1598

<sup>105</sup> Vgl. <https://www.hf.uio.no/iln/english/about/organization/text-laboratory/>.

<sup>106</sup> Vgl. <https://tekstlab.uio.no/glossa2/>.

Die OMC-Belege im englischsprachigen Teil des Korpus sind den Teilkorpora *ENPC Fiction*, *ENPC Non-fiction*, *En-Ge-En* und *En-Du* entnommen. Es handelt sich um 52 englische Originaltexte des Zeitraums 1980-2000, die insgesamt 667 500 Wortformen umfassen (Department of Literature, Area Studies and European Languages o. D.).

Das BNC ist ebenfalls ein morphologisch getagtes Korpus, das vielfältiges Material der schriftlichen und mündlichen britisch-englischen Sprache des späten 20. Jahrhunderts enthält. Für die Suche im BNC habe ich die webbasierte Software *BNCweb*<sup>107</sup> der Universität Lancaster benutzt. Die Belege im Korpus entstammen in aller Regel dem neuesten Teil (1985-1993) des Teilkorpus *Written periodicals*, das der Suchmaschine (BNCweb) zufolge mehr als 27 Millionen Wortformen umfasst.

Bei den Onlinezeitungen, denen ein kleiner Anteil des englischsprachigen Korpus entstammt, handelt es sich um Einzelartikel in *The Guardian* ([www.theguardian.com](http://www.theguardian.com)) und *BBC* ([www.bbc.co.uk](http://www.bbc.co.uk)) aus der den Jahren 2018-2020.

Insgesamt stammt etwas mehr als die Hälfte (52 %) des englischsprachigen Korpus aus der fiktionalen und nicht-fiktionalen Literatur (dem OMC), während die restlichen Belege Texten aus Zeitungen und Magazinen entstammen (dem BNC und Onlinezeitungen). Bezüglich unterschiedlicher Sprachvarietäten des Englischen dominiert im Korpus wegen des hohen Anteils an Belegen aus dem BNC und britischen Onlinezeitungen das Britisch-Englische. Das Material aus dem OMC ist diesbezüglich vielfältiger.

#### 4.4 Aufbau des Korpus nach Konstruktionstypen

Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die verschiedenen Konstruktionstypen im Korpus nach syntaktischer Funktion, partizipialem Kern (wobei die Begriffe „PK1“ und „PK2“ ausnahmsweise auch für englische PK verwendet werden) und – bei den Adjunkten – Realisierung des Subjekts:

Tabelle 4-4: Konstruktionstypen im Korpus

Konstruktionstyp			Deutsch	Englisch	Insgesamt
Adjunkte	Freie Adjunkte (Satzglied/nach- gestelltes Attribut)	PK1	627	450	1077
		PK2	823	258	1081
			1450	708	2158
	Absolute Adjunkte	PK1	134	305	439
		PK2	440	122	562
			574	427	1001
	Vorangestellte Attribute	PK1	119	34	153
		PK2	115	29	144
			234	63	297
	Adjunkte insgesamt			2258	1198

<sup>107</sup> Vgl. <http://bncweb.lancs.ac.uk/>.

<b>Ergänzungen</b>	Komplemente	PK1	14	307	321	
		PK2	52	26	78	
			66	333	399	
	Subjekte	PK1	-	67	67	
		PK2	-	-	-	
			-	67	67	
	Ergänzungen insgesamt		66	400	466	
	<b>Insgesamt</b>			2324	1598	3922

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, handelt es sich bei der großen Mehrzahl der Korpusbelege um Adjunkte. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass deutsche PK generell selten und englische PK mit dem *-ed*-Partizip kaum als Ergänzungen vorkommen, wie in Abschn. 2.1.4 und 2.2.4 diskutiert wurde (siehe auch Abschn. 5.2.1). Zum anderen ist dies darauf zurückzuführen, dass Adjunkt-PK, und dann v. a. adverbiale PK, den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung bilden. Aus ähnlichen Gründen sind auch vorangestellte Attribute im Korpus relativ selten vertreten, besonders im englischen Subkorpus. Wiederum hängt dies mit dem Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung zusammen, sowie der Tatsache, dass vorangestellte partizipiale Attribute im Englischen seltener (und mit weniger Komplexität) aufzutreten scheinen als im Deutschen (siehe dazu Abschn. 2.2.4 und 5.2.2).

#### 4.5 Suchanfragen, Auswahl und Analyse relevanter Konstruktionen

Die Korpusuntersuchung, die die empirische Grundlage der vorliegenden Dissertation bildet, ist qualitativer Natur. Ziel der Untersuchung war es, die syntaktische und semantische Vielfalt deutscher und englischer PK offenzulegen. Bei der großen Mehrzahl der Belege handelt es sich deshalb um Beispiele, die mithilfe ganz genereller Suchanfragen gefunden wurden. Da es nicht Ziel war, das Material für statistische Zwecke zu benutzen, wurde für das gesamte Korpus keine allumfassende Repräsentativität angestrebt. Deshalb enthält es auch Belege, die durch spezifischere Suchen nach bestimmten Konstruktionstypen gefunden wurden. Für die zwei Partizipien in den beiden Sprachen habe ich mit einer breiten Suche nach dem gegebenen Partizip angefangen und danach bei Bedarf konkreter nach seltener auftretenden Konstruktionstypen gesucht.

Das Erstellen des deutschsprachigen Korpus kann in drei Phasen eingeteilt werden: Zunächst (im Herbst 2015) habe ich im DeReKo und OMC eine breite Suche nach der morphologischen Form des P1 gemacht. Dabei wurden folgende Suchanfragen verwendet:

##### (4-1) *Suchanfragen: P1*

- a. DeReKo, Archiv TAGGED-C: MORPH(V PCP PROG)

- b. OMC: [word="\*.end" %c] [{}0,0] [((pos!="prep") & (pos!="n") & (pos!="conj"))]<sup>108</sup>

Hierbei habe ich eine größere Anzahl von Belegen exzerpiert und alle relevanten Konstruktionen, d. h. Adjunkt- oder Komplement-PK, für eine genauere Analyse aussortiert (siehe auch Brodahl 2016: 34 ff.). Einige Ergebnisse dieser ersten Teiluntersuchung werden in Brodahl (2016, 2018) und Brodahl und Høyem (2018) dargestellt, dort handelt es sich allerdings nur um die syntaktischen und semantischen Eigenschaften einer Auswahl der freien PK1-Adjunkte im Korpus. Andere Belege (wie z. B. absolute PK), die für die oben genannten Arbeiten nicht von Interesse waren, aber für die vorliegende Untersuchung relevant sind, wurden erst später (2019-2020) näher analysiert.

Darauf folgte im Jahr 2017 eine entsprechende breite Suche in denselben Korpora nach dem P2 mit folgenden Suchanfragen:

(4-2) *Suchanfragen: P2*

- a. DeReKo, Archiv TAGGED-C: MORPH(V PCP PERF)  
 b. OMC: [((pos="v" & tense\_defin="part\_perf"))]

Einige zentrale Ergebnisse dieser zweiten Teiluntersuchung werden in Høyem und Brodahl (2019) diskutiert, wo das Kontrollverhalten freier Adjunkt-PK2 untersucht wird (siehe dazu Abschn. 2.1.4 und 3.5).

Nach diesen beiden breiten Suchphasen habe ich 2019-2020 spezifischer nach seltener auftretenden deutschen PK gesucht. Hier handelt es sich v. a. um absolute PK, d. h. Adjunkt-PK mit einem expliziten Subjekt. Um absolute Belege zu finden, habe ich nach P1/P2 in einem Abstand von 1-5 Wörtern nach einer definiten Nominalphrase gesucht, mithilfe von Suchanfragen wie den folgenden:<sup>109</sup>

(4-3) *Suchanfragen: absolute Konstruktionen*

- a. DeReKo, Archiv TAGGED-C2 (am Beispiel des P1): MORPH(DET) /+w1 MORPH(N) /+w1:5 MORPH(V PCP PROG)  
 b. OMC (am Beispiel des P2): [((pos="art"))] [((pos="n"))] [{}1,5] [((pos="v" & tense\_defin="part\_perf"))]

Eine kleinere Anzahl relevanter PK anderer Art, die während dieser letzten Suchphase aufgetaucht sind, wurden auch ins Korpus aufgenommen (daher die quantitativen Unterschiede zwischen Artikel 1 und dem vorliegenden Kapitel, siehe Fn. 104 oben).

<sup>108</sup> Im deutschsprachigen Teil des OMC ist es meines Wissens nicht möglich, mithilfe morphologischer Suchkriterien nach dem P1 zu suchen. Deshalb habe ich stattdessen nach Wörtern mit der Endung *-end* gesucht, die nicht als Konjunktionen, Substantive oder Präpositionen getaggt sind.

<sup>109</sup> Zusätzlich hat sich eine Suchanfrage mit konkreten Nomina, die Körperteile o. Ä. bezeichnen, bei der Suche nach absoluten PK mit Pertinenzsemantik (z. B. *den Blick tief in die Knie gebohrt*) als sehr nützlich erwiesen. Vgl. folgende Suchanfrage für absolute PK1 aus dem Archiv Tagged-C2 im DeReKo:

(4-i) MORPH(DET) /+w1 (Arm Arme Augen Bein Beine Blick Haar Haare Hand Hände Knie Kopf Nase) /+w1:5 MORPH(V PCP PROG).

Das gesamte englische Korpus wurde im Laufe des Frühlings 2020 erstellt. Auch hier habe ich mit einer breiten Suche nach den beiden partizipialen Formen im OMC und BNC angefangen, aus der die große Mehrzahl der Belege stammt. Dabei wurden folgende Suchanfragen verwendet:

(4-4) *Suchanfragen im OMC*

- a. Das *-ing*-Partizip: [((pos="v" & tense\_defin="gerund"))]
- b. Das *-ed*-Partizip: [((pos="v" & tense\_defin="pastpart"))]

(4-5) *Suchanfragen im BNC (wobei VXG = -ing-Partizip, VXN = -ed-Partizip)*<sup>110</sup>

- a. Lexikalische Verben: *\_VVG* / *\_VVN*
- b. Das Verb *be*: *\_VBG* / *\_VBN*
- c. Das Verb *do*: *\_VDG* / *\_VDN*
- d. Das Verb *have*: *\_VHG* / *\_VHN*

Da aber auch im Englischen absolute PK seltener aufzutreten scheinen als freie PK (vgl. Kortmann 1991), habe ich auf ähnliche Weise wie für das deutschsprachige Korpus spezifischer nach PK mit explizitem Subjekt gesucht (vgl. die Suchanfrage (4-6)a, mit der nach einer possessiven DP gefolgt von einem Partizip gesucht wird). Zusätzlich habe ich konkret nach englischen PK gesucht, die von Subjunktionen eingeleitet werden (vgl. (4-6)b), da diese in der zufälligen Auswahl eher selten auftraten.

(4-6) *Spezifischere Suchanfragen*

- a. Absolute *-ing*-PK, OMC: [((pos="pron" & type="poss"))] [((pos="n"))] [((pos="v" & tense\_defin="gerund"))]
- b. *-ed*-PK mit Subjunktion, BNC: *\_CJS* *\_VVN*

Bei den Belegen, die manuell aus Romanen und Onlinezeitungen exzerpiert wurden, handelt es sich z. T. um eine zufällige Auswahl aller im Text gefundenen PK und teils um konkrete Konstruktionstypen, die im elektronischen Korpus seltener belegt sind. In die letztere Gruppe gehören v. a. absolute Adjunkte beider Sprachen, sowie Komplementkonstruktionen und vorangestellte Attribute des Deutschen. Die vorangestellten Attribute wurden tatsächlich von der digitalen Suche nach deutschen PK ausgeschlossen, da ich dort nur nach unflektierten partizipialen Formen gesucht habe. Die vorangestellten Attribute im Korpus (außer den Belegen, die Ødegaard 2015 entstammen) sind deshalb Nebenprodukte der anderen Suchen und machen, wie auch im vorangehenden Abschnitt angemerkt wurde, einen relativ kleinen Anteil des Gesamtkorpus aus. Für die vorliegende Arbeit sollte dies aber kein Problem darstellen, da die vorangestellten Attribute nicht im Fokus der Untersuchung stehen (siehe aber Artikel 1), die außerdem qualitativer und nicht quantitativer Natur ist.

---

<sup>110</sup> Beim *BNCweb* kann man nicht einfach nach dem *-ing*-Partizip oder dem *-ed/-en*-Partizip suchen, denn die morphologischen Tags unterscheiden zwischen vier Verbgruppen: Partizipien lexikalischer Verben sowie Partizipien der Verben *be*, *do* und *have*. Bei der breiten Suche würde für jede dieser insgesamt acht Gruppen eine zufällige Auswahl durchsucht, wobei die Auswahl der lexikalischen Partizipien viel größer war als für die sonstigen drei Partizipien.

Die Belege im Korpus wurden einer breiten und detaillierten Analyse unterzogen. Anfangs wurde eine Grobsortierung nach Konstruktionen mit adverbialer (bzw. prädikativer/depiktiver) Funktion, attributiver Funktion und Funktion als Ergänzung, jeweils mit stummem und explizitem Subjekt, durchgeführt. Anschließend habe ich die Konstruktionen der einzelnen Gruppen in Hinblick auf ihre Syntax und Semantik näher analysiert. Im Fokus standen dabei die syntaktischen und semantischen Eigenschaften des Partizips selbst und eventueller weiterer Bestandteile der PK sowie die Position, Interpretation und (wenn relevant) die Kontrollrelation der gesamten Konstruktion in deren Kontext. Die Befunde dieser Analyse bilden die empirische Grundlage der vorliegenden Untersuchung.

## 5. Zentrale Befunde und Diskussion

Wie im Einleitungskapitel beschrieben wurde, bilden folgende Forschungsfragen den Ausgangspunkt der vorliegenden Dissertation:

- (5-1) **Empirische Forschungsfrage:** Welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften kennzeichnen PK im Deutschen und Englischen?
- Mit welchen Bestandteilen, syntaktischen Funktionen und Interpretationen treten sie auf?
  - Welche sind die syntaktischen und semantischen Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen deutschen und englischen PK?
- (5-2) **Theoretische Forschungsfrage:** Wie kann man die interne und externe Syntax und Semantik partizipialer (Adjunkt)sätzchen innerhalb eines generativ-minimalistischen Rahmens analysieren?
- PK als Sätzchen: Wie satzähnlich ist die interne Struktur einer PK?
  - PK als Adjunkte: Wie verhalten sich PK als Adjunkte in syntaktischer und semantischer Hinsicht?
  - Gibt es Zusammenhänge zwischen der Distribution, Interpretation und internen Struktur der PK, die sich theoretisch erklären und auf allgemeinere linguistische Prinzipien zurückführen lassen?

Durch die drei Artikel, die den Kern der vorliegenden Arbeit bilden, sowie diesen Rahmentext, habe ich versucht, Antworten auf diese Fragen zu geben. In diesem Kapitel sollen die zentralen Ergebnisse der Dissertation zusammenfassend diskutiert werden. Zunächst werden in Abschn. 5.1 die Hauptbefunde der drei Artikel dargelegt. Danach werde ich in Abschn. 5.2 diese Befunde in Hinblick auf die oben genannten empirischen und theoretischen Forschungsfragen diskutieren und nuancieren. In diesem Teil werde ich auch zentrale Schlussfolgerungen aus Kap. 2-3 des Rahmentexts heranziehen. Abschließend wird in Abschn. 5.3 darauf eingegangen, welche generelleren Schlussfolgerungen aus der vorliegenden Arbeit hervorgehen, wie die hier vorgeschlagenen Analysen zur minimalistischen Theoriebildung beitragen können und welche Fragen noch offenbleiben.

### 5.1 Zusammenfassung der Artikel

#### 5.1.1 Artikel 1: eine Typologie deutscher PK

Brodahl, Kristin Klubbo (2020). Partizipialkonstruktionen im Deutschen: eine syntaktisch-semantische Typologie. *Deutsche Sprache* 48(3), 249-279. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2020.03.05>.

Der erste Artikel der vorliegenden Dissertation schlägt eine Typologie für deutsche PK vor, die sowohl empirisch als auch theoretisch fundiert ist. Die Ziele des Aufsatzes sind

1) festzulegen, was genau eine PK ist und welche partizipialen Strukturen als PK anzusehen sind, 2) die syntaktisch-semantische Vielfalt deutscher PK zu belegen und kategorisieren und 3) eventuelle Zusammenhänge zwischen der Distribution und der internen Struktur von PK zu enthüllen und theoretisch zu erfassen. Den empirischen Ausgangspunkt dafür bildet das deutschsprachige Subkorpus der vorliegenden Arbeit.

In diesem Artikel werden PK als partizipiale Sätzchen (vgl. Abschn. 3.3 des Rahmentexts) definiert, die aus funktionaler Sicht mit Nebensätzen vergleichbar sind. Aufbauend auf dieser Definition wird dafür plädiert, dass eine Reihe partizipialer Strukturen des Deutschen, die in der Forschungsliteratur entweder unter PK subsumiert oder von ihnen ausgegrenzt werden, als PK zu analysieren sind. Dazu gehören zum einen „prototypische“ PK, d. h. erweiterte, scheinbar subjektlose PK (freie Adjunkte) mit adverbialer oder nachgestellt-attributiver Funktion, die den Schwerpunkt der Literatur bilden. Diese Definition umfasst aber auch partizipiale Strukturen mit einem expliziten Subjekt (absolute PK), nicht-erweiterte Partizipien sowie flektierte und vorangestellte partizipiale Attribute, die in der Literatur nur selten im Zusammenhang mit den prototypischen PK behandelt werden.

Aufbauend auf dem deutschsprachigen Korpus der vorliegenden Dissertation werden PK nach ihrer Distribution und internen Struktur in vier Gruppen eingeteilt, die sich sowohl in Hinblick auf ihre syntaktische Funktion und Interpretation als auch bezüglich ihrer internen Struktur voneinander unterscheiden. Bei drei dieser Gruppen handelt es sich um PK, die als adverbiale, attributive und depiktive Adjunkte auftreten. Diese Adjunkte unterscheiden sich jedoch darin, ob sie ein implizites oder explizites Subjekt aufweisen (freie bzw. absolute Adjunkte), und inwiefern sie durch eine einfache (absolute Nominativkonstruktionen) oder doppelte (absolute Akkusativkonstruktionen) Prädikationsstruktur gekennzeichnet sind (vgl. auch Høyem 2018b, 2019b). Die vierte und letzte Gruppe bilden PK in Form von Verbkomplementen, die im Deutschen immer mit einem expliziten Subjekt auftreten.

Diese PK-Typologie veranschaulicht nicht nur die bisher nicht ausreichend dokumentierte Vielfalt der PK, sondern bringt auch bestimmte interessante Zusammenhänge zwischen der internen Struktur und der Distribution der PK hervor. Erstens geht mit der Funktion einer PK als vorangestelltes Attribut eine Deklination des Partizips einher, während der partizipiale Kern einer PK in allen anderen Positionen undekliniert bleibt. Zweitens zeigt sich eine Korrelation zwischen der Realisierung des Subjekts einer PK und deren struktureller Position, die sich auf ein zentrales Prinzip der generativen Syntax zurückführen lässt: Im Einklang mit Stowell (1981, 1983) ist das Subjekt eines partizipialen Sätzchens in der Regel nur dann phonetisch realisiert, wenn das Sätzchen in einer Argumentposition auftritt, was für PK als Verbkomplemente und absolute Adjunkte mit einer verschachtelten Prädikationsstruktur der Fall ist. Eine interessante Ausnahme bilden absolute PK mit einem Subjekt im Nominativ, die trotz einer einfachen Prädikationsstruktur ein explizites Subjekt aufweisen, und deren Analyse in diesem Artikel offengelassen wird.

### 5.1.2 Artikel 2: zur internen Struktur deutscher und englischer Adjunkt-PK

Brodahl, Kristin Klubbo (Ersch.). Being as big as small clauses get: The syntax of participial adjuncts in German and English. *Journal of Comparative Germanic Linguistics*.

Thema des zweiten Artikels bildet die interne Struktur deutscher und englischer Adjunktsätzchen mit einem partizipialen Kern. In diesem Artikel argumentiere ich dafür, dass Adjunkt-PK beider Sprachen durch eine satzähnliche interne Struktur geprägt sind, aber gleichzeitig interessante kontrastive Unterschiede aufweisen. Um diese Ähnlichkeiten und Unterschiede theoretisch zu erfassen, wird eine syntaktische Analyse im Rahmen der Distribuierten Morphologie vorgeschlagen.

Anhand des Korpusmaterials der vorliegenden Untersuchung wird in diesem Artikel betont, dass deutsche und englische Adjunkt-PK bestimmte zentrale Eigenschaften gemeinsam haben. Während die Forschungsliteratur behauptet, dass deutsche Adjunkt-PK viel begrenzter sind als entsprechende Konstruktionen des Englischen, was ihre syntaktischen und semantischen Eigenschaften angeht, zeige ich in diesem Aufsatz, dass englische und deutsche Adjunkt-PK größtenteils dieselbe semantische Flexibilität und syntaktische Komplexität aufweisen. Aus semantischer Sicht drücken Adjunkt-PK beider Sprachen dieselben adverbialen und aspektuellen Interpretationen aus, und aus syntaktischer Sicht treten sie in beiden Sprachen konsequent mit Erweiterungen derselben Art auf.

Die Korpusdaten veranschaulichen aber auch interessante kontrastive Unterschiede zwischen Adjunkt-PK der beiden Sprachen. Zum einen scheint im Englischen das *-ing*-Partizip zu dominieren, was die Häufigkeit und die syntaktisch-semantischen Möglichkeiten der Konstruktionen angeht, während im Deutschen das P2 dominant ist. Zum anderen unterscheiden sich absolute PK in den zwei Sprachen in zweierlei Hinsicht voneinander: Während das Subjekt einer absoluten PK des Deutschen in einer bestimmten semantischen Relation zu einer Größe im Matrixsatz stehen muss, unterliegt das Subjekt absoluter PK des Englischen keinerlei semantischer Bedingungen. Zusätzlich können im Deutschen nur absolute PK mit Pertinenzsemantik durch *mit* eingeleitet werden, während englische absolute PK anscheinend immer *with* als Einleitewort erlauben.

Die vorgeschlagene Analyse betont, dass Adjunkt-PK beider Sprachen aus sämtlichen Satzdomänen bestehen können (vgl. Abschn. 3.2.2 des Rahmentextes). Die komparativen Unterschiede gehen in aller Regel aus verschiedenen argumentstrukturellen Konfigurationen in der VP-Domäne hervor, die eine nicht-lexikalistische Analyse entschlüsseln kann. Als Evidenz für eine TP-Domäne in PK der beiden Sprachen werden das Auftreten der Satznegation und temporaler/modaler Hilfsverben sowie die Möglichkeit einer selbstständigen temporalen Interpretation benannt. Schließlich wird das Vorhandensein von Subjunktionen und hohen Adverbialen (Sprechakt- und Satzadverbialen) in freien PK beider Sprachen als Evidenz

für die Präsenz einer CP-Domäne betrachtet, was aber für absolute Adjunkte ausgeschlossen scheint. Bezüglich der Lizenzierung des impliziten oder expliziten Subjekts in Adjunkt-PK wird für freie Adjunkte eine *Agree*-basierte Kontrollanalyse skizziert (vgl. Fischer 2018, Høyem 2018a, Fischer & Høyem 2022 sowie Abschn. 3.5.4 des Rahmentexts), die in Artikel 3 weiterentwickelt wird. Bei den absoluten Adjunkten plädiere ich dafür, dass das explizite Subjekt in der Regel durch einen übergeordneten Kern kasusmarkiert wird, während bei deutschen absoluten Nominativkonstruktionen ein Defaultmechanismus für die Kasuslizenzierung zuständig ist.

Auf Grundlage dieser Analyse ziehe ich den Schluss, dass (partizipiale) Sätzchen gar nicht so klein sein müssen, wie der Name anzudeuten scheint. Zusätzlich wird betont, dass partizipiale Adjunkte zwar syntaktisch und semantisch vielfältig sind, dass aber sämtliche Adjunkt-PK aus denselben Bausteinen bestehen, die je nach konkretem Konstruktionstyp auf unterschiedliche Weise kombiniert werden.

### 5.1.3 Artikel 3: Adjunktkontrolle am Beispiel der PK

Brodahl, Kristin Klubbo, Fischer, Silke & Høyem, Inghild Flaate (2022). Adjuncts in control theory: a scope-based approach. Manuskript unter Begutachtung.

Im dritten Artikel bilden PK den empirischen Ausgangspunkt für eine Untersuchung zu Kontrolle in Adjunktsätzchen. Der Artikel hat zwei Hauptanliegen: Erstens wird auf eine empirische Diskrepanz aufmerksam gemacht zwischen der Forschungsliteratur zu Adjunkten und Adverbialen auf der einen Seite und der Literatur zu Kontrolle auf der anderen. Zweitens schlagen wir auf Grundlage der freien Adjunkte im Korpus der vorliegenden Arbeit einen theoretischen Ansatz zu Adjunktkontrolle vor, der darauf basiert, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Adjunktionsort eines Adjunktsätzchens und dessen Kontrollstatus als obligatorisch oder nicht-obligatorisch kontrolliert (OC vs. NOC) gibt.

Aus empirischer Sicht argumentieren wir in diesem Artikel dafür, dass die Datengrundlage in der bisherigen Literatur zu Adjunktkontrolle zu begrenzt und mit der generelleren Literatur zu Adjunkten schwer vereinbar ist. Während in der Adjunktliteratur verschiedene Gruppen von Adverbialen auf Grundlage ihrer syntaktisch-semantischen Skopuseigenschaften unterschieden werden (siehe Abschn. 3.4.4 dieses Rahmentextes), basiert die Kontrollliteratur auf einer kleineren Auswahl englische Adjunktgruppen, deren syntaktische und semantische Eigenschaften kaum präzise beschrieben werden. Anhand des Korpusmaterials zeigen wir, dass PK mit einer Reihe von Interpretationen auftreten, die in den oben erwähnten Arbeiten zu Adjunktkontrolle nicht erwähnt werden. Diese Interpretationen lassen sich außerdem in sämtliche der in der Adjunktliteratur definierten syntaktisch-semantischen Adverbialklassen einordnen, was darauf hindeutet, dass PK in verschiedenen strukturellen Höhen adjungiert werden.

Das Korpusmaterial der vorliegenden Untersuchung enthüllt einen zentralen Zusammenhang zwischen der Adverbialklasse einer PK und deren Kontrollstatus: Während ereignismodifizierende und somit in der VP-Domäne adjungierte PK fast ausschließlich OC (Subjekt- und Objektkontrolle) aufweisen, treten propositions- oder sprechaktmodifizierende PK, die oberhalb von T adjungiert sind, in der Regel mit NOC (Sprecher- oder arbiträrer Kontrolle) auf. Im Artikel schlagen wir eine Kontrolltheorie vor, die diesen Zusammenhang erklären kann. In Anlehnung an Fischer (2018) und Fischer und Høyem (2022) analysieren wir OC als eine *upward-Agree*-Beziehung zwischen einem Antezedens im Matrixsatz und dem PRO-Subjekt im Adjunksätzchen (vgl. auch Abschn. 2.2.1 und 3.5.4 des Rahmentexts). Diese Beziehung kann nur dann etabliert werden, wenn sich das Adjunkt in der C-Kommando-Domäne eines Matrixarguments befindet. Dies hat zur Folge, dass nur Adjunkte in der verbalen Domäne des Matrixsatzes obligatorisch kontrolliert werden. Bei höheren Adjunkten kommt nur NOC in Frage, was als ein *Last-Resort*-Mechanismus analysiert wird, der die Interpretation des PRO-Subjekts auf pragmatischer Grundlage festlegt.

Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass OC und NOC bei Adjunkten in komplementärer Distribution sind. Dieser Befund steht im Kontrast zu anderen neueren Kontrolltheorien wie Green (2018, 2019) und Landau (2021), die auf der oben beschriebenen begrenzteren empirischen Grundlage dafür plädieren, dass OC und NOC bei (bestimmten) Adjunkten in freier Variation sind (vgl. Abschn. 3.5 des Rahmentexts).

## 5.2 Diskussion zentraler Befunde

### 5.2.1 Die empirische Vielfalt der PK

Aus empirischer Perspektive fragt die vorliegende Dissertation, welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften PK des Deutschen und Englischen aufweisen. Aus den drei Artikeln sowie dem Literaturüberblick in Kap. 2 geht hervor, dass PK in Hinblick auf ihre syntaktischen Funktionen, Interpretationen und interne Struktur sehr vielfältig sind. Sie treten als Adjunkte und Ergänzungen verschiedener Art auf, sie drücken eine große Anzahl semantischer Relationen zum Matrixsatz oder zu darin enthaltenen Elementen aus und werden aus verbalen und adjektivischen partizipialen Prädikaten mit verschiedenen argumentstrukturellen Eigenschaften gebildet. Damit hängt auch die syntaktisch-semantische Unterspezifiziertheit der PK zusammen: Aufgrund ihrer offenen Natur sind PK strukturell und semantisch flexible Konstruktionen, die in vielen unterschiedlichen Kontexten zu finden sind. Dies gilt nicht nur für die gesamte PK, sondern auch für ihren partizipialen Kern.

Ein wichtiger Beitrag dieser Untersuchung ist der Befund, dass partizipiale Konstruktionen im Deutschen gar nicht so marginal sind, wie in der typologischen/kontrastiven Literatur zu diesen Konstruktionen behauptet wird (siehe dazu Artikel 2). Wie aus Artikel 2 und 3 hervorgeht, treten englische und deutsche Adjunkt-PK durchaus mit vergleichbaren adverbialen, attributiven und depiktiven

Interpretationen auf und sind in beiden Sprachen durch eine komplexe, satzähnliche interne Struktur gekennzeichnet. Wenn man auch PK in Argumentpositionen miteinbezieht, wie in Kap. 2, zeigt sich aber, dass das Englische von partizipialen Sätzchen durchaus mehr Gebrauch macht als das Deutsche. Die folgende Tabelle bietet eine Übersicht über die syntaktischen Funktionen und die Subjektrealisierung von PK der beiden Sprachen:

Tabelle 5-1: Untergruppen der PK

Konstruktionstyp			Deutsch	Englisch
<b>Adjunkt</b>	Freies Adjunkt (Adverbial, Prädikativ oder nachgestelltes Attribut)	PK1	✓	✓
		PK2	✓	✓
	Absolutes Adjunkt (Adverbial, Prädikativ oder nachgestelltes Attribut)	PK1	✓	✓
		PK2	✓	✓
	Vorangestelltes Attribut	PK1	✓	✓
		PK2	✓	✓
<b>Ergänzung</b>	Komplement mit PRO-Subjekt	PK1	✗	✓
		PK2	✗	✗
	Komplement mit DP-Subjekt	PK1	✓	✓
		PK2	✓	✓
	Subjekt mit PRO-Subjekt	PK1	✗	✓
		PK2	✗	✗
	Subjekt mit DP-Subjekt	PK1	✗	✓
		PK2	✗	✗

Aus dieser Übersicht gehen diverse interessante kontrastive Unterschiede in der Gebrauchsweise deutscher und englischer PK hervor. Was die zwei Sprachen gemeinsam haben, ist, dass Konstruktionen in Adjunktposition durchaus vielfältiger sind als PK in Argumentpositionen, da beide Partizipien in beiden Sprachen sämtliche Adjunktfunktionen ausüben können. PK in Argumentposition weisen eine begrenztere Distribution auf, v. a. im Deutschen. Für deutsche PK scheint die syntaktische Funktion als Subjekt völlig ausgeschlossen zu sein. Sie treten aber als Verbkomplemente auf, jedoch selten und ausschließlich mit explizitem Subjekt. Das Englische hingegen erlaubt PK sowohl in Subjekt- als auch in Komplementposition. Interessanterweise sind aber englische PK mit dem *-ed*-Partizip in Argumentposition stark eingeschränkt. Der Zusammenhang zwischen partizipialem Kern und syntaktischer Funktion bzw.

Subjektrealisierung ist im Deutschen weniger ausgeprägt, obwohl in Artikel 1 angemerkt wird, dass absolute Adjunkte mit dem P1 bedeutend seltener vorkommen als entsprechende PK2.

Das PK-Inventar des Deutschen und des Englischen spiegelt generellere syntaktische und morphologische Eigenschaften der beiden Sprachen wider. Erstens geht aus dieser Untersuchung hervor, dass das englische *-ing*-Partizip einen ganz besonderen Status hat, sowohl verglichen mit dem deutschen P1 als auch verglichen mit dem englischen *-ed*-Partizip. Wie aus der obigen Tabelle ersichtlich ist, treten *-ing*-PK in sämtlichen syntaktischen Funktionen auf, sowohl mit als auch ohne explizites Subjekt. Auch unter englischen Adjunkt-PK dominiert das *-ing*-Partizip, wie in Artikel 2 gezeigt wird: Formelhafte Adverbialinterpretationen sind größtenteils den *-ing*-Konstruktionen vorbehalten (z. B. Sprechaktadverbiale wie *strictly speaking*), und diese Konstruktionen erlauben sowohl eine aktivische als auch eine passivische Struktur und komplexe Prädikate verschiedener Art. Im Deutschen hingegen scheint das P2 zu dominieren, besonders in absoluten und formelhaften freien Adjunkten, und PK1 mit einer passivischen Struktur oder einem komplexen Prädikat sind völlig bzw. teilweise ausgeschlossen. Nicht zuletzt kann die englische *-ing*-Form als progressives Suffix in finiten Verbalkomplexen sowie als Nominalisierungssuffix auftreten, was für das deutsche *-end* ausgeschlossen ist.

Diese Dominanz scheint auch mit einer zweiten Eigenschaft der beiden Sprachen zusammenzuhängen, nämlich dem morphologischen Inventar der Hilfsverben, wie in Artikel 2 betont wird: Im Deutschen sind die P1-Formen temporaler und passiver Hilfsverben mehr oder weniger obsolet, was das Fehlen<sup>111</sup> komplexer PK1-Prädikate mit den Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden* erklären kann, während die P1-Formen der Modalverben immer noch gebräuchlich sind und auch in PK1 auftreten. Im Englischen ist es umgekehrt: Die *-ing*-Formen temporaler und passiver Hilfsverben sind recht gebräuchlich, während englische Modalverben keine nicht-finiten Formen besitzen und deshalb nie in PK auftreten.

Drittens spiegelt der interne Aufbau deutscher und englischer PK die Wortstellung und Kopfdirektionalität der jeweiligen Sprache wider: Während der partizipiale Kern deutscher PK in finaler Position auftritt, wie das Prädikat finiter Nebensätze im Deutschen, steht das partizipiale Prädikat englischer PK am Anfang der Konstruktion, eventuell rechts von der Negation oder einem leichten Adverbial, wie auch in finiten Sätzen. Auffallend ist aber, dass es in englischen PK keinen Unterschied gibt zwischen der Position eines Vollverbs und der Position eines Hilfsverbs: Auch Hilfsverben treten rechts von der Negation oder einem leichten Adverbial auf, während sie in finiten Sätzen in T stehen, wie aus (5-3)a bzw. b hervorgeht.

---

<sup>111</sup> Wie aber in Artikel 1 (Fn. 12) und 2 (Fn. 13) bemerkt wird, findet sich im DeReKo eine nicht unbedeutende Anzahl (475) von Adjunkt-PK mit *habend* als Kern, die näherer Untersuchung bedürfen.

(5-3) *Positionierung des Hilfsverbs in englischen PK*

- a. **Not having** entered art competitions before, I'm delighted to have reached the finals. (BNC: C88 565, vgl. auch Bsp. (108) in Artikel 2)
- b. **I have not** entered art competitions before.

Auch bestimmte andere Beschränkungen der PK lassen sich nicht direkt auf generellere Eigenschaften der beiden Sprachen zurückführen. Beispielsweise ist nicht einleuchtend, warum keine der Sprachen aus unergativen Verben PK mit dem P2 bzw. dem *-ed*-Partizip bilden können, wie in Artikel 2 auch erwähnt wird (vgl. (5-4)), warum das Englische keine *-ed*-PK als Subjekt erlaubt (vgl. (5-5)a-b) oder warum das Deutsche überhaupt keine partizipialen Sätzchen in Subjektposition erlaubt (vgl. Tabelle 5-1).

(5-4) *Unergative PK2/PK mit dem -ed-Partizip*

- c. \*Shown the way, others added their agreement.
- d. \*Ein Bierglass balanciert, (...)

(vgl. Bsp. (91)-(92) in Artikel 2)

(5-5) *Unmögliche Subjekt-PK des Englischen*

- a. \*John(s) evaded his taxes infuriates me.
- b. \*Killed his dog upset John.

(= (2-42) in Abschn. 2.2.4)

Somit fungieren deutsche und englische PK in Hinblick auf ihre syntaktischen und semantischen Eigenschaften einerseits als Spiegel für zentrale grammatische Kennzeichen der beiden Sprachen, andererseits weisen sie aber auch bestimmte idiosynkratische Charakteristika auf. Noch interessanter ist es, wie PK als empirisches Phänomen die vielen Möglichkeiten von prädikativen und modifizierenden Konstruktionen menschlicher Sprachen zum Vorschein kommen lassen, was in den nächsten zwei Abschnitten diskutiert wird.

## 5.2.2 PK als Sätzchen

Aus theoretischer Perspektive wird in der vorliegenden Dissertation die Frage gestellt, wie (strukturell) satzähnlich partizipiale Sätzchen des Deutschen und des Englischen sind. In Artikel 1 und 2 wird dafür argumentiert, dass PK mehrere satzähnliche Eigenschaften aufweisen. Erstens drücken sie – genau wie finite Sätze – Prädikation zwischen einem Subjekt und einem Prädikat aus. Zweitens haben sie meistens ein verbales Partizip als Kern und sie können auch ein phonetisch realisiertes Subjekt enthalten. Drittens deuten bestimmte Elemente, die in Adjunkt-PK auftreten, auf eine satzähnliche interne Struktur hin, die aus sämtlichen der drei Satzdomänen (VP, TP und CP) bestehen kann. Während die satzähnliche Struktur der PK in der anglistischen Literatur schon seit den 1970er Jahren anerkannt und erforscht wird, wobei aber selten von einer CP-Domäne die Rede ist, ist die Satzwertigkeit deutscher PK – besonders in struktureller Hinsicht – etwas umstrittener, wie Kap. 2 gezeigt hat. Die vorliegende Untersuchung deutet aber darauf hin, dass es diesbezüglich keine großen Unterschiede

zwischen dem Deutschen und dem Englischen gibt, stattdessen scheint die Satzähnlichkeit ein sprachübergreifendes Kennzeichen der PK zu sein.

Wie aber der vorangehende Abschnitt gezeigt hat, bilden PK ein empirisch komplexes Phänomen, und wenn man weitere Subgruppen der PK in Betracht zieht, stellt sich heraus, dass nicht sämtliche PK der beiden Sprachen von demselben Grad an (struktureller) Satzähnlichkeit geprägt zu sein scheinen. Dies geht schon aus Artikel 2 hervor, wo dafür plädiert wird, dass absoluten PK die CP-Domäne fehlt. Zusätzlich wird in der Literatur zu englischen PK behauptet, dass Komplement-PK mit dem *-ing*-Partizip unterschiedliche Komplexität aufweisen, je nachdem, von welchem Verb sie selektiert sind. Cable (2004) und Pires (2006, 2007) unterscheiden hierbei zwischen Komplementen zu aspektuellen Verben und Verben wie *try/avoid* auf der einen Seite, wie in (5-6)a bzw. b, und Komplementen zu sonstigen Verben auf der anderen, wie in (5-7), wobei Letztere strukturell komplexer sein sollen als Erstere.

(5-6) *Strukturell einfache Komplement-PK des Englischen*

- a. Mary started/finished/continued reading the newspaper.  
(vgl. Pires 2006: 70)
- b. Bill tried/avoids talking to his boss. (vgl. ebd.)

(5-7) *Strukturell komplexe Komplement-PK des Englischen*

- a. Mary worried about (Paul) coming to dinner. (vgl. ebd.: 71)
- b. Dave preferred selling magazines door-to-door. (vgl. Cable 2004: 2)

Sie zeigen, dass nur die Konstruktionen in (5-7) bestimmte Eigenschaften aufweisen, die wir mit der Anwesenheit höherer struktureller Projektionen verbinden, wie eine selbstständige temporale Interpretation, Satznegation sowie passive und perfektive Hilfsverben:

(5-8) *Selbstständige temporale Interpretation*

- a. Mary worried (yesterday) about Paul/Ø coming to dinner (tonight).
- b. \*Bill tried today talking to his boss tomorrow.

(vgl. Pires 2006: 71)

(5-9) *Satznegation*

- a. Dave preferred not meeting on Tuesdays.
- b. \*I went not fishing for trout.

(vgl. Cable 2004: 5)

(5-10) *Passives Prädikat*

- a. Dave tried being seen with his brother.
- b. \*Dave went being tattooed.

(vgl. ebd.: 6)

(5-11) *Perfektives Prädikat*

- a. John will remember having talked to Mary.
- b. \*Mark tried having convinced his friends.

(vgl. Pires 2006: 71)

Cable plädiert dafür, dass PK-Komplemente wie in (5-6) als Restrukturierungsprädikate im Sinne von Wurmbrand (2001) zu analysieren sind, die nur aus einer VP bestehen. Auch Pires (2006: 72 ff.) diskutiert eine solche Analyse, bemerkt aber, dass diesen PK-Komplementen bestimmte Eigenschaften fehlen, die man von Restrukturierungsprädikaten erwarten würde. U. a. haben sie ein implizites Subjekt, während Restrukturierungsprädikate keine Spec,vP-Position (Subjektposition) enthalten sollen (vgl. Pires 2006: 74). Pires schließt stattdessen, dass es sich hier um einfache vPs („TP-defective gerunds“) handelt.<sup>112</sup> Auch PK zu Perzeptionsverben wie *hear* und *see* bilden ihm zufolge einfache vPs, die aber „even more structurally defective“ seien als die PK in (5-7) (Pires 2006: 87) – wie genau bleibt aber etwas unklar.

An dieser Stelle lässt sich die interne Struktur von PK-Komplementen leider nicht eingehender untersuchen. Aus diesem kleinen Einblick in die Analysen von Cable und Pires geht aber bereits hervor, dass es sich hierbei wahrscheinlich um keine strukturell einheitliche Gruppe handelt. Auch die interne Struktur von PK-Komplementen des Deutschen verdient mehr Aufmerksamkeit, obwohl diese Konstruktionen viel seltener vorkommen und von einer begrenzten Anzahl von Verben (kategorisierenden Verben, Perzeptionsverben und Vollverb-*haben*, vgl. Artikel 1) selegiert werden.

Auch unter Adjunkt-PK scheint das Bild etwas komplexer zu sein, was ihre (strukturelle) Satzähnlichkeit angeht. In der Literatur wird v. a. <sup>113</sup> behauptet, dass (orthographisch/intonatorisch/syntaktisch) integrierte PK-Adjunkte weniger komplex sind als nicht-integrierte PK – wobei kaum erörtert wird, was genau mit „Integriertheit“ gemeint ist. Wie in Artikel 2 erwähnt und auch von Embick (1997) bemerkt, scheinen sog. „reduced relatives“, d. h. restriktive, nachgestellte Attribut-PK, strukturell begrenzter zu sein als nicht-restriktive nachgestellte Attribute des Englischen, da sie weder statische Verben noch ein perfektives Hilfsverb erlauben (vgl. (5-12)b-c):<sup>114</sup>

(5-12) *Reduzierte Relativsätze (restriktive, nachgestellte PK-Attribute)*

- a. The man eating the green apple sat down.
- b. \*The woman knowing the answer will be here shortly.
- c. \*The man having eaten the apple sat down.

(vgl. Artikel 2, Fn. 32)

<sup>112</sup> Pires (2006: 70 ff.) diskutiert zusätzlich eine alternative Analyse, bei der auch Komplemente wie in (5-6) eine TP projizieren, deren Kopf aber andere Merkmale aufweist als der T-Kopf von Komplementen wie in (5-7).

<sup>113</sup> Auf einen weiteren Komplexitätsunterschied unter Adjunkten weist Fortmann (2015) hin. Er behauptet, dass die Größe einer deutschen depiktiven PK1 von den semantischen Eigenschaften deren Prädikats als *individual-* bzw. *stage-level-*Prädikat abhängig ist. Da seine Schlussfolgerungen aber auf einer fragwürdigen Datengrundlage zu basieren scheinen, werde ich an dieser Stelle nicht näher auf seine Analyse eingehen.

<sup>114</sup> Wie in Artikel 2 (Fn. 32) angemerkt wird, scheinen interessanterweise entsprechende deutsche reduzierte Relativsätze (d. h. restriktive nachgestellte Attribute) ganz ungrammatisch zu sein:

(5-i) \*Der Mann den grünen Apfel essend setzte sich hin.

Truswell (2011) und Pfaff (2015) argumentieren zudem dafür, dass integrierte adverbiale bzw. depiktive PK des Englischen bzw. Deutschen weder eine selbstständige temporale Interpretation noch Satznegation erlauben (vgl. die a-Beispiele in (5-13)-(5-14)). Nicht-integrierte PK-Adjunkte verhalten sich diesbezüglich anders, wie aus den b-Beispielen in (5-13)-(5-14) sowie Artikel 2 der vorliegenden Arbeit hervorgeht.

(5-13) *Integrierte vs. nicht-integrierte PK des Deutschen: temporale Selbstständigkeit*

- a. #Der Mann saß 5 Minuten zuvor tanzend an der Bar. (Pfaff 2015: 190)
- b. Maria reiste am Sonntag noch lachend gestern tränenreich ab. (ebd.: Fn. 18)

(5-14) *Integrierte vs. nicht-integrierte PK des Englischen: Satznegation*

- a. \*John drove Mary crazy not fixing the radiator. (Truswell 2011: 146)
- b. Not having fixed the radiator despite several attempts, John was disappointed.

Diese Unterschiede können dahingehend interpretiert werden, dass restriktive nachgestellt-attributive und integrierte adverbiale oder depiktive PK eine weniger komplexe interne Struktur aufweisen als nicht-restriktive bzw. nicht-integrierte PK-Adjunkte. Möglicherweise fehlt auch hier, wie oben für bestimmte Komplement-PK diskutiert wurde, die TP- und CP-Domäne. Wichtig zu betonen ist aber, dass die (fehlende) Integriertheit von PK näherer Untersuchung bedarf, nicht zuletzt muss definiert werden, was mit diesem Begriff gemeint ist und welche allgemeinen Folgen (fehlende) Integriertheit für die syntaktische Struktur hat.

Wenn bestimmte PK weder eine CP noch eine TP enthalten, müsste das *-ing-* bzw. *-end-*Suffix in eine niedrigere syntaktische Position gehören als in den T-Kopf, wie in Artikel 2 der vorliegenden Arbeit angenommen wird. Um die strukturelle Vielfalt der PK zu beschreiben, könnte sich eine Analyse eignen, bei der das *-ing/-end-*Suffix als ein Morphem betrachtet wird, das an verschiedenen Stellen der syntaktischen Struktur verortet werden kann (Artemis Alexiadou, persönliche Mitteilung). In diese Richtung gehen schon die Analysen von Abney (1987), Kratzer (1996) und Alexiadou (2013) (siehe dazu Abschn. 2.2.3) und eine solche Analyse wird auch in Fn. 22 von Artikel 2 kurz skizziert und diskutiert. Auffallend ist, dass Konstruktionen mit dem P2/*-ed-*Partizip im Zusammenhang mit strukturellen Analysen von PK-Komplementen und integrierten Adjunkt-PK meines Wissens nicht erwähnt werden. Die Annahme, dass diese Konstruktionen nur aus der argumentstrukturellen Domäne bestehen, ist jedoch weniger problematisch als für PK mit dem P1/*-ing-*Partizip, da das P2/*-ed-*Partizip immer in dieser Domäne generiert wird (vgl. Artikel 2).

Schließlich scheint es bei einer Subgruppe der PK-Adjunkte, den vorangestellten partizipialen Attributen, interessante kontrastive Unterschiede zu geben. Den vorangestellten Attributen wird in der vorliegenden Arbeit relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet, in Artikel 1 wird aber dafür plädiert, dass sie im Deutschen aus semantischer und syntaktischer Sicht mit freien PK-Adjunkten in adverbialer, prädikativer oder nachgestellt-attributiver Funktion vergleichbar sind. Auch

Struckmeier (2007, 2010) betont die Satzähnlichkeit vorangestellter PK des Deutschen, die er u. a. mit der Möglichkeit von Scrambling innerhalb der Konstruktionen begründet. Struckmeier argumentiert dafür, dass vorangestellte PK-Attribute sowohl eine TP- als auch eine CP-Domäne enthalten. Das *-end*-Suffix situiert er in T, wofür auch in Artikel 2 der vorliegenden Arbeit plädiert wird,<sup>115</sup> und die Kasus-, Tempus- und Numerusflexion gehört ihm zufolge in einen rechtsperipheren C-Kopf mit dem Merkmal [CGN], „that takes different types of predications as its complement“ (Struckmeier 2010: 689).<sup>116</sup> Anders als in der vorliegenden Arbeit nimmt er aber kein PRO-Subjekt an, sondern einen Operator, der auf LF als referenzidentisch mit dem N-Kopf interpretiert wird (ebd.: 683).

(5-15) *Vorangestellte PK-Attribute als CPs nach Struckmeier (2010: 680 ff.)*

- a. der sich sehende Mann
- b. [<sub>CP</sub> *op*<sub>i</sub> [<sub>C</sub> [<sub>TP</sub> *t*<sub>i</sub> [<sub>T'</sub> [<sub>VP</sub> *t*<sub>i</sub> [<sub>v'</sub> *v* [<sub>VP</sub> sich seh-]]]]]]] -end-<sub>[-perfective]</sub> ] -e<sub>[CGN]</sub>

Empirische Evidenz dafür, dass die TP- und CP-Domänen auch in pränominalen attributiven PK des Deutschen zu finden sind, bieten meiner Meinung nach folgende Beispiele aus dem Korpus der vorliegenden Untersuchung, die Satznegation (vgl. (5-16)a) und sprecherorientierte Adverbiale (vgl. (5-16)b)) enthalten:

(5-16) *Evidenz für höhere Satzdomänen in vorangestellten PK-Attributen*

- a. Er ließ (...) [alle älteren **nicht arbeitenden** Juden, deren sie habhaft werden konnte]<sub>DP</sub>, verhaften (OMC: SW1D.4.s57)
- b. weil man dem Mädchen doch eine Sechs in Religion nicht antun wollte, und [ein saftiges, **sachlich ganz sicher** berechtigtes Mangelhaft]<sub>DP</sub> in Mathematik, (...) (OMC: HEB1D.2.s53)

Pränominale PK des Englischen hingegen erlauben kaum Erweiterungen, wie in Kap. 2 angemerkt wurde, und auch Satznegation und hohe Adverbiale scheinen inakzeptabel zu sein:

(5-17) *Fehlende Komplexität in englischen pränominalen PK*

- a. a (\*the station) (\*not) approaching train
- b. a (\*frankly) hurriedly written (\*by her secretary) first draft

(vgl. (2-44))

Somit erscheint es sinnvoll, die in Artikel 2 für freie Adjunkte vorgeschlagene strukturelle Analyse auf vorangestellte PK-Attribute des Deutschen zu erweitern, gegebenenfalls in Kombination mit Struckmeiers Analyse der „CGN“-Morphologie. Bei

<sup>115</sup> Struckmeier (2010: 684 f.) plädiert allerdings dafür, dass auch das passive P2 in T gehört (z. B. *das geles-en-e Buch*). In Artikel 2 der vorliegenden Arbeit hingegen wird im Einklang mit z. B. Alexiadou et al. (2015) angenommen, dass die Passivmorphologie in der argumentstrukturellen Domäne angehängt wird, was für vorangestellte PK nicht anders sein sollte.

<sup>116</sup> Struckmeier (2010) schlägt für vorangestellte Attribute mit einem adjektivischen Kern (sowie für Relativsätze) eine parallele Analyse vor, also enthalten auch adjektivische Attribute ihm zufolge eine TP- und CP-Domäne und die Flexionsmorphologie befindet sich in C: „German attributive constructions, i.e. APs, participial constructions and relative clauses, share a common morphosyntactic structure“ (Struckmeier 2010: 673).

entsprechenden englischen PK hingegen scheint es sich jedoch wiederum um weniger strukturell komplexe Konstruktionen zu handeln.

Zusammenfassend zeigt diese Diskussion, dass deutsche und englische PK als Sätzchen sehr vielfältig sind. Diese Konstruktionen können in einigen Fällen bis zur CP-Ebene projizieren und somit sehr große bzw. komplexe Sätzchen sein, wie in der vorliegenden Arbeit betont wird. Vieles deutet aber auch darauf hin, dass dies nicht für alle Subgruppen der PK möglich ist, wobei es auch bestimmte kontrastive Unterschiede zu geben scheint. Festzuhalten bleibt jedoch, dass die prädikative Natur der PK eine konstruktionsübergreifende satzähnliche Eigenschaft dieser Strukturen ist.

### 5.2.3 PK als Adjunkte

Bei der zweiten theoretischen Forschungsfrage der vorliegenden Untersuchung geht es um die syntaktisch-semantischen Eigenschaften von PK als Adjunkten, die den Schwerpunkt dieser Arbeit bilden. Aus den drei Artikeln geht hervor, dass Adjunkt-PK aufgrund ihrer Unterspezifiziertheit sowohl syntaktisch als auch semantisch sehr flexibel sind. Sie treten als attributive, adverbiale und depiktive/prädikative Adjunkte auf und in Artikel 3 wird dafür argumentiert, dass sie in adverbialer Funktion sämtliche syntaktisch-semantischen Gruppen realisieren können, die in der skopusbasierten Adjunktliteratur definiert werden (vgl. Abschn. 3.4). Zusätzlich ist das Subjekt dieser Konstruktionen mit einer Reihe von Interpretationen vereinbar. Obwohl die PK mit einem impliziten Subjekt meistens Subjektkontrolle aufweisen, treten sie im Korpus auch mit vielen anderen Antezedenzien auf, die entweder im Matrixsatz enthalten sind oder aus dem Kontext hervorgehen. Auch das explizite Subjekt absoluter PK steht in verschiedenen semantischen Relationen zum Matrixsatz: Es drückt entweder eine Pertinenzrelation, eine distributive Relation oder, im Englischen, keine besondere semantische Relation zu einer Größe (meistens dem Subjekt) im Matrixsatz aus.

In dieser Dissertation wollte ich auch untersuchen, inwiefern es Zusammenhänge zwischen der Distribution, Interpretation und internen Struktur der PK gibt, die sich theoretisch erklären und auf allgemeinere linguistische Prinzipien zurückführen lassen. Aus den Artikeln gehen insgesamt vier interessante Zusammenhänge zwischen Syntax und Semantik hervor. Erstens wird in den beiden ersten Artikeln dafür plädiert, dass es zwischen der Distribution einer PK und deren Subjektrealisierung eine Korrelation gibt, die auf Stowell (1981, 1983) zurückgeht: Während PK in Komplementposition mit einem expliziten Subjekt auftreten können, bleibt das Subjekt von PK in Adjunktposition phonetisch leer. Bei PK in Komplementposition handelt es sich nicht nur um Verbkomplemente, denn auch bei der Mehrzahl der absoluten PK-Adjunkte lässt sich dafür argumentieren, dass die PK von einem kasuslizenzierenden Kopf (Pr bei absoluten Adjunkten mit Pertinenzsemantik, P bei sonstigen englischen absoluten Adjunkten) selegiert ist. Wie in den Artikeln diskutiert wird, gibt es jedoch eine Gruppe deutscher Adjunkte, die in dieser Hinsicht problematisch sind: distributive absolute PK des Deutschen mit einem Subjekt im Nominativ. Die Korrelation zwischen der Distribution

eines Sätzchens und deren Subjektrealisierung scheint somit nicht immer 1:1 zu sein; stattdessen muss angenommen werden, dass Kasusmerkmale in bestimmten Fällen – wie bei dieser Untergruppe der PK – durch einen Defaultmechanismus lizenziert werden können.<sup>117</sup>

Auch die zweite syntaktisch-semantische Korrelation hat mit dem Subjekt von Adjunkt-PK zu tun. In Artikel 1 und 2 wird gezeigt, dass es bei absoluten PK des Deutschen eine interessante Korrelation gibt zwischen der Interpretation des expliziten Subjekts einer PK auf der einen Seite und deren Kasus und interner Struktur auf der anderen. Absolute PK im Korpus, deren Subjekt in einer Pertinenzrelation zu einer Größe im Matrixsatz steht, treten in aller Regel mit einem Subjekt im Akkusativ oder Dativ auf. Dies ist wiederum auf die doppelte Prädikationsstruktur dieser Konstruktionen zurückzuführen, bei der die PK von einem übergeordneten, semantisch mit Vollverb-*haben* vergleichbaren Pr-Kopf selektiert ist, der entweder phonetisch leer oder durch *mit* gefüllt ist und abhängig davon entweder den Akkusativ oder den Dativ regiert (vgl. Høyem 2019b). Wenn das Subjekt einer absoluten Konstruktion dagegen in einer distributiven Relation zur Matrixgröße steht, erscheint es im Nominativ und es gibt keinerlei Evidenz für eine verschachtelte Prädikationsstruktur. Im Englischen, wo das Kasussystem allgemein in Auflösung ist, lässt sich keine Korrelation zwischen der Interpretation des absoluten Subjekts und dessen Kasus belegen. Wie in Artikel 2 gezeigt wird, sind absolute Subjekte des Englischen auch semantisch flexibler, da sie auch ganz unabhängig vom Matrixsatz sein können.

Ein dritter Zusammenhang zwischen Syntax und Semantik, der in dieser Arbeit zentral beleuchtet wird, ist die Korrelation zwischen der (adverbialen) Interpretation und der strukturellen Position eines Adjunkts. Im Einklang mit der skopusbasierten Literatur zu Adverbialen (vgl. Abschn. 3.4) wird dafür plädiert, dass Adverbiale mit weitem Skopus (über den Sprechakt oder die Proposition des Satzes) höher adjungiert sind als Adjunkte mit engerem Skopus (über das Ereignis oder Teile davon). In der Literatur zu deutschen Adverbialen (Frey & Pittner 1998, 1999, Pittner 1999, 2004, Frey 2003) wird dafür argumentiert, dass die Skopusunterschiede zwischen Adverbialen auch an der linearen Abfolge von Adverbialen und Ergänzungen im Mittelfeld deutscher Sätze ablesbar ist (vgl. auch Abschn. 3.4.2). In der vorliegenden Arbeit ist nicht systematisch untersucht worden, inwiefern jede PK im Korpus tatsächlich in der Position auftritt (oder – bei PK außerhalb des Mittelfelds – sich in dieser Position rekonstruieren lässt), die als die Grundposition der Adverbialklasse beschrieben wird, der die jeweilige PK zuzuordnen ist. Dies wurde aber in Brodahl (2016, 2018) für eine Subgruppe des Korpus (201 freie adverbiale PK1 des Deutschen im Mittelfeld) untersucht, wobei attestiert wurde, dass sich 73,6 % der PK sich in ihrer Grundposition befinden (vgl. ebd.: 95 ff.).

---

<sup>117</sup> Anzumerken ist auch, dass englische PK als Verbkomplemente auftreten können, ohne ein explizit realisiertes Subjekt aufzuweisen (vgl. Tabelle 5-1 oben). Auch dies scheint mit Stowells (1981, 1983) Theorie nicht übereinzustimmen. Wie dies zu erklären ist, muss an dieser Stelle offengelassen werden.

Wie aber dort angemerkt wird, ist die konkrete Position eines Adverbials – ob als PK oder auf andere Weise realisiert – auch von phonologischen (z. B. kürzere Konstituenten vor längeren Konstituenten, vgl. Behaghels 1932 „Gesetz der wachsenden Glieder“) und informationsstrukturellen (z. B. thematische Konstituenten vor rhematischen Konstituenten, vgl. Lenerz 1977) Faktoren abhängig, was auch in der allgemeineren Literatur zu Adverbialen des Deutschen (vgl. Pittner 1999, Pittner & Berman 2015: 144 ff.) und des Englischen (vgl. Ernst 2002: 17 ff.) betont wird. Aufgrund dieser Komplikation ist der Zusammenhang zwischen der Interpretation und der Position einer (adverbialen) PK in der vorliegenden Arbeit eher vorausgesetzt als systematisch nachgewiesen worden. In Artikel 3 werden aber syntaktische Tests für Adjunktionshöhe herangezogen, um eine vierte und letzte Korrelation zwischen der Syntax und Semantik der PK zu enthüllen: den Zusammenhang zwischen der Kontrollrelation, die eine freie PK aufweist, und deren syntaktisch-semantischer Adverbialklasse.

In Artikel 3 bildet die Interaktion zwischen Syntax und Semantik das Hauptthema. Hier wird anhand des Korpusmaterials dafür argumentiert, dass der Adjunktionsort einer PK dafür entscheidend ist, welche Kontrollinterpretation ihr PRO-Subjekt zulässt. Ereignismodifizierende Adjunkt-PK treten in aller Regel mit den OC-Relationen Subjekt- oder Objektkontrolle auf, während PK mit einer satz- oder sprechaktadverbialen Interpretation kontextbedingte NOC- Interpretationen aufweisen. Dies lässt sich wiederum darauf zurückführen, dass nur ereignismodifizierende Adjunkte in einer Position adjungiert werden, wo sie vom Matrixsubjekt oder -objekt c-kommandiert werden, was unserer Theorie zufolge eine Voraussetzung für obligatorische Kontrolle durch *Agree* ist (vgl. auch Fischer 2018 und Fischer & Høyem 2022). Mit dieser Analyse lehnen wir aber gleichzeitig einen anderen Zusammenhang zwischen strukturellen Verhältnissen und Kontrolle ab, für die in der Kontrollliteratur plädiert wird. Im Gegensatz zu Landau (2021) und zum Teil auch Green (2018, 2019) gehen wir nicht davon aus, dass Adjunkte mit einer OC-Interpretation eine andere interne Struktur aufweisen als Adjunkte mit einer NOC-Interpretation, was auch Konsequenzen für das Zustandekommen der Kontrollrelation hat (als Prädikation, Bewegung oder Variablenbindung verschiedener Art, vgl. Abschn. 3.5.3). Für die Annahme solcher Unterschiede in der internen Struktur gibt es unserer Auffassung nach kaum Evidenz. Zusätzlich bleibt bei einer solchen Analyse unklar, wodurch die Kontrollinterpretation eines Adjunktsätzchens eigentlich bedingt ist: Wie weiß das Sprachsystem, wann eine bestimmte Kontrollinterpretation und -struktur auftreten kann bzw. muss und wann nicht? Ist die Interpretation von der internen Struktur des Adjunkts abhängig oder umgekehrt? Im Gegensatz dazu macht die in Artikel 3 vorgeschlagene Theorie eine klare und falsifizierbare Vorhersage: Syntaktische Kontrolle durch *Agree* (OC) wird bei ereignismodifizierenden Adjunkten etabliert, während bei höheren Adjunkten nur pragmatisch bedingte NOC möglich ist. Wie im letzten Teil von Artikel 3 diskutiert wird, lassen sich auch die meisten scheinbaren Ausnahmen zu dieser Regel erklären, obwohl einige Fragen noch offenbleiben.

Die PK der vorliegenden Untersuchung zeigen sich also als syntaktisch und semantisch vielfältige und flexible Adjunksätze, die auch die Interaktion zwischen verschiedenen Modulen des Sprachsystems (der Syntax, der Semantik und z. T. der Pragmatik) zum Vorschein bringen, worauf ich im nächsten Abschnitt zurückkommen werde. Zusätzlich wird in der vorliegenden Arbeit betont, wie wichtig es ist, dass verschiedene Subtheorien der generativen Grammatik einen vergleichbaren empirischen und terminologischen Ausgangspunkt haben. Ein Ziel von Artikel 3 ist es, anhand authentischer Daten die Theoriebildung zu Adjunktkontrolle mit etablierten Theorien zu Adjunkten und Adverbialen allgemein vergleichbar zu machen. Erst wenn über Einzeltheorien hinweg feststeht, welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften ein empirisches Phänomen aufweist, können qualifizierte theoretische Schlussfolgerungen gezogen werden.

### 5.3 Allgemeine Schlussfolgerungen und Ausblick

In der vorliegenden Dissertation wollte ich untersuchen, welche syntaktischen und semantischen Eigenschaften partizipiale Sätze des Deutschen und des Englischen aufweisen und wie sie als Sätze und Adjunkte innerhalb eines minimalistisch-syntaktischen Rahmens analysiert werden können. Wie in diesem Kapitel deutlich gemacht worden ist, handelt es sich hierbei um syntaktisch und semantisch vielfältige Konstruktionen, die einen guten Einblick darin geben, welche Funktionen Adjunksätze ausüben können und wodurch die interne Struktur nicht-finiten Konstruktionen gekennzeichnet sein kann. In deutschen und englischen PK spiegeln sich somit sowohl zentrale Eigenschaften der Sprachfähigkeit als auch bestimmte syntaktische, semantische und morphologische Kennzeichen dieser beiden germanischen Sprachen wider.

Aus dieser Untersuchung geht auch hervor, dass PK ein empirisch komplexes Phänomen bilden, für die es wahrscheinlich keine einzelne allgemeingültige Analyse geben kann. Deshalb sind in der vorliegenden Arbeit verschiedene Analysen vorgeschlagen worden, je nach den Eigenschaften des jeweiligen Konstruktionstyps (PK als Adverbiale, Attribute oder Ergänzungen mit oder ohne explizites Subjekt) und der aktuellen theoretischen Fragestellung (strukturelle Komplexität, Adjunktion oder Kontrolle). Gemeinsam haben die Analysen aber Folgendes: Im Einklang mit zentralen Prinzipien des generativen Minimalismus wird durchgehend eine möglichst einfache und elegante Analyse angestrebt. Dies zeigt sich erstens darin, dass für die PK keine konstruktionsspezifischen Projektionen oder Merkmalspezifikationen angenommen werden. Stattdessen wird dafür plädiert, dass in den PK in aller Regel dieselben morphosyntaktischen Bausteine zu finden sind, aus denen auch finite Sätze des Deutschen und des Englischen bestehen, nur in anderen Kombinationen und von verschiedener Komplexität. Damit hängt ein zweiter Punkt zusammen, und zwar eine minimalistische Perspektive auf Satzstruktur und Adjunktion. Im Gegensatz zu

kartographischen Ansätzen wird hier davon ausgegangen, dass es sich bei Adjunkten um genau das handelt: Elemente, die sich relativ frei in die syntaktische Struktur einfügen lassen, solange die grundlegende, logisch und konzeptuell notwendige Dreiteilung eines Satzes in eine VP-Domäne, eine TP-Domäne und eine CP-Domäne aufrechterhalten wird (vgl. Ramchand & Svenonius 2014). Drittens wird in der vorliegenden Arbeit vermieden, Zusammenhänge zwischen der internen Struktur und den Kontrolleigenschaften von Sätzchen anzunehmen, für die es kaum unabhängige Evidenz gibt und die wiederum konstruktionsspezifischer Bausteine bedürfen. Stattdessen wird auch das Kontrollverhalten eines Sätzchens an die grundlegende, dreiteilige Satzstruktur geknüpft, und der Pragmatik wird eine zentrale Rolle zugeschrieben, wenn syntaktische Kontrolle nicht möglich ist.

Dabei muss betont werden, dass mit einer strukturell einfachen Analyse die Komplexität eines Phänomens wie der PK natürlich nicht verschwindet. Stattdessen muss sie auf andere Weise erklärt werden. In der vorliegenden Arbeit wird dafür plädiert, dass hier Kompositionalität entscheidend ist: Bei syntaktisch und semantisch unterspezifizierten Konstruktionen wie den PK interagieren die Syntax, Semantik und Pragmatik miteinander, um aus scheinbar einfachen Strukturen komplexe sprachliche Ausdrücke zu bilden. Wie konkret diese Interaktion zwischen verschiedenen Modulen der Grammatik zustande kommt, bedarf allerdings näherer Untersuchung aus einer generelleren Perspektive.

Näherer Untersuchung bedürfen auch andere Aspekte der PK, die in der vorliegenden Arbeit nicht bzw. weniger ausführlich behandelt worden sind. Was die interne Struktur dieser Konstruktionen anbelangt, hat die obige Diskussion gezeigt, dass es zwischen freien und absoluten Adjunkten auf der einen Seite und Komplement-PK sowie bestimmten (integrierten) Adjunktstrukturen auf der anderen Seite interessante strukturelle Unterschiede gibt, die systematisch untersucht werden sollten. Auch die Frage, inwiefern Bewegung von Konstituenten innerhalb des Adjunktsätzchens und/oder aus dem Adjunkt heraus stattfinden darf, ist hier größtenteils offengelassen worden. Aus einer kontrolltheoretischen Perspektive verdienen PK mit impliziter (Agens)Kontrolle und Ereigniskontrolle mehr Aufmerksamkeit, da in der Literatur kein Konsens darüber herrscht, wie diese Kontrollphänomene zu verstehen sind. Zusätzlich könnten in der Zukunft experimentelle Untersuchungen von PK aufschlussreich sein. Beispielsweise könnte man durch Akzeptabilitätsurteile und Prozessierungsexperimente untersuchen, wie akzeptabel selten vorkommende partizipiale Strukturen (z. B. absolute Adjunkte mit dem P1 im Deutschen, deutsche PK mit komplexem Prädikat, englische absolute PK mit einem Subjekt im Nominativ) sind, oder inwiefern (scheinbare) Verstöße gegen die hier präsentierte OC-/NOC-Dichotomie die Prozessierung beeinflusst. Mit der vorliegenden Arbeit hoffe ich aber, zentrale syntaktische und semantische Eigenschaften partizipialer Strukturen offengelegt und Analysen von Adjunktsätzchen vorgeschlagen zu haben, auf denen die zukünftige Forschung zu Partizipien, Sätzchen und Adjunkten weiter aufbauen kann.



## Literaturverzeichnis

- Aarts, B. (1992). *Small Clauses in English: The Nonverbal Types*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Abney, S. P. (1987). *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Acquaviva, P. (2009). Roots and lexicality in Distributed Morphology. In A. Galani, D. Redinger, & N. Yeo (Hgg.), *York-Essex Morphology Meeting 5: Special Issue of York Working Papers in Linguistics* (S. 1-21). University of York, Department of Language and Linguistic Science.
- Adger, D. (2003). *Core Syntax: A Minimalist Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Adger, D., & Ramchand, G. (2003). Predication and equation. *Linguistic Inquiry*, 34(3), 325-359. <https://doi.org/10.1162/002438903322247515>.
- Alexiadou, A. (1997). *Adverb Placement: A Case Study in Antisymmetric Syntax*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.18>
- Alexiadou, A. (2013). Adverbial and adjectival modification. In M. den Dikken (Hg.), *The Cambridge Handbook of Generative Syntax* (S. 458-484). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511804571.017>
- Alexiadou, A. (2013). Nominal vs. Verbal -ing Constructions and the Development of the English Progressive. *English Linguistics Research*, 2(2), 126-140. <https://doi.org/10.5430/elr.v2n2p126>.
- Alexiadou, A. (2014). Roots don't take complements. *Theoretical Linguistics*, 40(3/4), 287-297. <https://doi.org/10.1515/tl-2014-0012>
- Alexiadou, A., Anagnostopoulou, E., & Schäfer, F. (2015). *External Arguments in Transitivity Alternations: A Layering Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Alexiadou, A., & Lohndal, T. (2021). From the Origins of Government and Binding to the Current State of Minimalism. In N. Allott, T. Lohndal, & G. Rey (Hgg.), *A Companion to Chomsky* (S. 25-51). Hoboken, NJ: Wiley Blackwell.
- Allott, N., & Lohndal, T. (Ersch.). Minimalism: Emergence and theoretical foundations. In K. K. Grohmann & E. Leivada (Hgg.), *The Cambridge Handbook of Minimalism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Anagnostopoulou, E. (2003). Participles and Voice. In A. Alexiadou, M. Rathert, & A. von Stechow (Hgg.), *Perfect Explorations* (S. 1-36). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110902358.1>.
- Anderson, S. R. (1982). Where's Morphology? *Linguistic Inquiry*, 13(4), 571-612.
- Andresen, K. G. (1854). Über absolute Participial-Construction im Deutschen. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 16, 72-93.
- Andrews, A. (1983). A Note on the Constituent Structure of Modifiers. *Linguistic Inquiry*, 14(4), 695-697.
- Annema, H. (1924). *Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen*. Groningen: M. de Waal.
- Bailyn, J. F. (1995). Configurational case assignment in Russian syntax. *The Linguistic Review*, 12, 315-360.
- Bailyn, J. F. (2001). Overt predicators. *Journal of Slavic Linguistics*, 10, 23-52.
- Bailyn, J. F., & Rubin, E. J. (1991). The unification of instrumental case assignment in Russian. *Cornell Working Papers in Linguistics*, 9, 99-126.
- Baker, M. (1985a). The Mirror Principle and Morphosyntactic Explanation. *Linguistic Inquiry*, 16(3), 373-415.
- Baker, M. (1985b). Syntactic Affixation and English Gerunds. In J. Goldberg, S. MacKaye, & M. Wescot (Hgg.), *WCCFL 4: Proceedings of the Fourth West Coast*

- Conference on Formal Linguistics (S. 1-11). Stanford, CA: Stanford Linguistics Association.
- Baker, M. (1988). *Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Baker, M., Johnson, K., & Roberts, I. (1989). Passive arguments raised. *Linguistic Inquiry*, 20(2), 219-251.
- Bech, G. (1983). *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, O. (1924). *Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung. Band II: Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg: Winter.
- Behaghel, O. (1932). *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band IV: Wortstellung, Periodenbau*. Heidelberg: Winter.
- Behr, I. (1994). Können selbständige Partizipialsätze ein Subjekt haben? In D. Bresson & M. Dalmas (Hgg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen* (S. 231-246). Tübingen: Narr.
- Behr, I., & Quintin, H. (1996). *Verblose Sätze im Deutschen: Zur syntaktischen und semantischen Einbindung verbloser Konstruktionen in Textstrukturen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Blatz, F. (1900). *Neuhochdeutsche Grammatik. Zweiter Band. Satzlehre. Mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Karlsruhe: Lang.
- Bode, S. (2020).  *Casting a Minimalist Eye on Adjuncts*. London/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780367822613>.
- Boeckx, C. (2006). *Linguistic Minimalism*. Oxford: Oxford University Press.
- Borer, H. (2003). Exo-skeletal vs. Endo-skeletal Explanations: Syntactic Projections and the Lexicon. In J. Moore & M. Polinsky (Hgg.), *The nature of explanation in linguistic theory* (S. 31-67). Stanford, CA: CSLI Publications.
- Borer, H. (2005a). *Structuring Sense, Volume 1: In Name Only*. Oxford: Oxford University Press.
- Borer, H. (2005b). *Structuring Sense, Volume 2: The Normal Course of Events*. Oxford: Oxford University Press.
- Bowers, J. (1993). The syntax of predication. *Linguistic Inquiry*, 24(4), 591-656.
- Bowers, J. (2001). Predication. In M. R. Baltin & C. Collins (Hgg.), *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory* (S. 299-333). Malden, MA/Oxford: Blackwell.
- Brodahl, K. K. (2016). *Zu deutschen Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 als Kern: eine syntaktisch-semantische Untersuchung* [Masterarbeit, NTNU]. Trondheim.
- Brodahl, K. K. (2018). Zur Syntax und Semantik adverbialer Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 im Deutschen. *Deutsche Sprache*, 46(4), 289-314. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2018.04.02>.
- Brodahl, K. K., & Høyem, I. F. (2018). Adverbiale Partizipialkonstruktionen im Deutschen mit dem Partizip 1 als Kern. In V. Janíková, A. Brychová, J. Veličková, & R. Wagner (Hgg.), *Sprachen verbinden. Beiträge der 24. Linguistik- und Literaturlage, Brno/Tschechien, 2016* (S. 119-127). Verlag Dr. Kovač.
- Brody, M. (2000). Mirror Theory: Syntactic Representation in Perfect Syntax. *Linguistic Inquiry*, 31(1), 29-56. <https://doi.org/10.1162/002438900554280>.
- Bruening, B. (2014). Precede-and-command revisited. *Language*, 90, 342-388.
- Bungarten, T. (1976). *Präsensische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.
- Businger, M. (2011). *<Haben> als Vollverb: eine dekompositionale Analyse*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Cable, S. (2004). *Restructuring in English* [Manuskript, MIT]. Cambridge, MA. <https://people.umass.edu/scable/papers/Restructuring-in-English.pdf>

- Chierchia, G. (1984). *Topics in the syntax and semantics of infinitives and gerunds* [Dissertation, University of Massachusetts]. Amherst, MA.
- Chomsky, N. (1957). *Syntactic Structures*. The Hague/Paris: Mouton.
- Chomsky, N. (1965). *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (1970). Remarks on nominalization. In R. A. Jacobs & P. S. Rosenbaum (Hgg.), *Readings in English Transformational Grammar* (S. 184-221). Waltham, MA: Ginn.
- Chomsky, N. (1975). *Reflections on Language*. New York: Random House.
- Chomsky, N. (1981). *Lectures on Government and Binding. The Pisa Lectures*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, N. (1986). *Barriers*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (1995a). Bare Phrase Structure. In H. Campos & P. Kempchinsky (Hgg.), *Evolution and Revolution in Linguistic Theory: A Festschrift in Honor of Carlos Otero* (S. 51-109). Washington DC: Georgetown University Press.
- Chomsky, N. (1995b). *The Minimalist Program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (2000). Minimalist inquiries: The framework. In R. Martin, D. Michaels, & J. Uriagereka (Hgg.), *Step by step* (S. 89-255). Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (2001a). Beyond Explanatory Adequacy. *MIT Occasional Papers in Linguistics 20*.
- Chomsky, N. (2001b). Derivation by phase. In M. Kenstowicz (Hg.), *Ken Hale: A life in language* (S. 1-52). Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, N. (2021a). Linguistics Then and Now: Some Personal Reflections. *Annual Review of Linguistics, 7*, 1-11. <https://doi.org/10.1146/annurev-linguistics-081720-111352>.
- Chomsky, N. (2021b). Minimalism: Where Are We Now, and Where Can We Hope to Go. *Gengo Kenkyu (Journal of the Linguistic Society of Japan), 160*, 1-41. [https://doi.org/10.11435/gengo.160.0\\_1](https://doi.org/10.11435/gengo.160.0_1).
- Chung, S., & McCloskey, J. (1987). Government, Barriers and Small Clauses in Modern Irish. *Linguistic Inquiry, 18*(2), 173-237.
- Cinque, G. (1999). *Adverbs and Functional Heads: A Cross-Linguistic Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Citko, B. (2006). Copula sentences reconsidered. In J. E. Lavine, S. L. Franks, M. Tasseva-Kurkchieva, & H. Filip (Hgg.), *Formal approaches to Slavic linguistics #14: the Princeton meeting 2005*. Ann Arbor, MI: Michigan Slavic Publications.
- Citko, B. (2008). Small clauses reconsidered: not so small and not all alike. *Lingua, 118*, 216-295.
- Citko, B. (2011a). Small Clauses. *Language and Linguistics Compass, 5*(10), 748-763. <https://doi.org/10.1111/j.1749-818X.2011.00312.x>.
- Citko, B. (2011b). *Symmetry in syntax: merge, move and labels*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Clark, R. L. (1990). *Thematic Theory in Syntax and Interpretation*. London/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315519890>.
- Collins, C. (2005). A smuggling approach to the passive in English. *Syntax, 8*(2), 81-120. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.1111/j.1467-9612.2005.00076.x>.
- Cosmas II, Zentrale DV-Dienste (25.05.22). *Virtuelle Korpora*. (o.D.). IDS/Leibniz-Institut für deutsche Sprache. <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/projekt/referenz/virtuell.html>. [abgerufen am 05.08.22]
- Curme, G. O. (1974). *A Grammar of the German Language* (Vol. 2). New York: Gordon Press.
- D'Alessandro, R. (2019). The achievements of Generative Syntax: a time chart and some reflections. *Catalan Journal of Linguistics Special Issue: Generative syntax*.

- Questions, crossroads, and challenges, 8-26.  
<https://doi.org/10.5565/rev/catjl.232>.
- De Smet, H. (2015). Participle clauses between adverbial and complement. *WORD*, 61(1), 39-74. <https://doi.org/10.1080/00437956.2015.1006857>.
- den Dikken, M. (2006). *Relators and linkers: the syntax of predication, predicate inversion, and copulas*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Department of Literature, Area Studies and European Languages (o.D.). *Oslo Multilingual Corpus: Sub-corpora*.  
<https://www.hf.uio.no/ilos/english/services/knowledge-resources/omc/sub-corpora/>. [abgerufen am 05.08.22]
- Dittmer, A. (1980). Über den „sogenannten absoluten Akkusativ“. In M. Dyhr, K. Hyldgaard-Jensen, & J. Olsen (Hgg.), *Festschrift für Gunnar Bech* (S. 61-83). Kopenhagen: Institut für germanistische Philologie.
- Dittmer, E. (1988). Zur Geschichte des absoluten Akkusativs (Nominativs) im Deutschen. In J. Askedal, C. Fabricius-Hansen, & K. E. Schöndorf (Hgg.), *Gedenkschrift für Ingerid Dal* (S. 63-74). Tübingen: Niemeyer.
- Dubinsky, S., & Williams, K. (1995). Recategorization of Prepositions as Complementizers: The Case of Temporal Prepositions in English. *Linguistic Inquiry*, 26(1), 125-137.
- Duden. (2016). *Der Duden in zwölf Bänden. Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Duden Band 4* (9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage). Berlin: Dudenverlag.
- Duffley, P. J. (2000). Gerund versus Infinitive as Complement of Transitive Verbs in English: The Problems of "Tense" and "Control". *Journal of English Linguistics*, 28, 221-248.
- Duffley, P. J., & Dion-Girardeau, S. (2015). Control in Free Adjuncts in English and French: A Corpus-Based Semantico-Pragmatic Account. In M. Höglund, P. Rickman, J. Rudanko, & J. Havu (Hgg.), *Perspectives on Complementation: Structure, Variation and Boundaries*. London: Palgrave Macmillan.
- Egerland, V. (2002). On Absolute Constructions and the Acquisition of Tense. *Working Papers in Scandinavian Syntax*, 69, 77-120.
- Egerland, V. (2018). On the interpretation of gerundival null subjects and the theory of control. In F. Cognola & J. Casalicchio (Hgg.), *Null Subjects in Generative Grammar: A Synchronic and Diachronic Perspective* (S. 199-208). Oxford: Oxford University Press.
- Eide, K. M. (1998). Som-Predicatives: Exploring the Predication Operator. In T. Haukioja (Hg.), *Papers from the XVIth Scandinavian Conference of Linguistics* (S. 64-73). Turku: Department of Finnish and General Linguistics of the University of Turku.
- Eide, K. M., & Åfarli, T. A. (1997). A Predication Operator: Evidence and Effects. *Working Papers in Scandinavian Syntax*, 59, 33-63.
- Eide, K. M., & Åfarli, T. A. (1999). The Syntactic Disguises of the Predication Operator. *Studia Linguistica*, 53(2), 155-181.
- Eisenberg, P. (2020a). *Grundriss der deutschen Grammatik: Das Wort* (5., aktualisierte und überarbeitete Auflage). J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05096-0>.
- Eisenberg, P. (2020b). *Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz* (5., aktualisierte und überarbeitete Auflage). J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-05094-6>.
- Embick, D. (1997). *Voice and the Interfaces of Syntax* [Dissertation, University of Pennsylvania]. Philadelphia, PA.
- Embick, D. (2004). On the Structure of Resultative Participles in English. *Linguistic Inquiry*, 35(3), 355-392.

- Embick, D. (2015). *The Morpheme: A Theoretical Introduction*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9781501502569>.
- Embick, D. (2021). The Motivation for Roots in Distributed Morphology. *Annual Review of Linguistics*, 7, 8.1-8.20. <https://doi.org/10.1146/annurev-linguistics-040620-061341>.
- Embick, D., & Noyer, R. (2007). Distributed Morphology and the syntax-morphology interface. In G. C. Ramchand & C. Reiss (Hgg.), *The Oxford Handbook of Linguistic Interfaces* (S. 189-324). Oxford: Oxford University Press.
- Emonds, J. (1970). *Root and Structure-Preserving Transformations* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Engel, U. (2004). *Deutsche Grammatik: Neubearbeitung*. München: Iudicium.
- Erben, J. (1972). *Deutsche Grammatik: Ein Abriss* (11., völlig neu bearbeitete Auflage). München: Hueber.
- Ernst, T. (2002). *The Syntax of Adjuncts*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511486258>.
- Ernst, T. (2004a). Domain adverbs and the syntax of adjuncts. In J. R. Austin, S. Engelberg, & G. Rauh (Hgg.), *Adverbials: The Interplay Between Meaning, Context, and Syntactic Structure*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.70.05ern>.
- Ernst, T. (2004b). Principles of Adverbial Distribution in the Lower Clause. *Lingua*, 114, 755-777. [https://doi.org/https://doi.org.10.1016/S0024-3841\(03\)00050-0](https://doi.org/https://doi.org.10.1016/S0024-3841(03)00050-0).
- Ernst, T. (2007). On the Role of Semantics in a Theory of Adverb Syntax. *Lingua*, 117, 1008-1033. <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2005.03.015>.
- Ernst, T. (2009). Speaker-oriented adverbs. *Natural Language & Linguistic Theory*, 27, 497-544. <https://doi.org/https://doi.org.10.1007/s11049-009-9069-1>.
- Ernst, T. (2014). The Syntax of Adverbs. In A. Carnie, Y. Sato, & D. Siddiqi (Hgg.), *The Routledge Handbook of Syntax* (S. 108-130). London/New York: Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315796604.ch6>.
- Fabricius-Hansen, C., & Haug, D. T. T. (Hgg.). (2012). *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration*. Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110285864>.
- Faucher, E. (1994). Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen. In D. Bresson & M. Dalmas (Hgg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen* (S. 1-18). Tübingen: Narr.
- Filipović, N. (1977). *Die Partizipialkonstruktionen in der deutschen dichterischen Prosa von heute*. Tübingen: Narr.
- Fischer, S. (2004). *Towards an Optimal Theory of Reflexivization* [Dissertation, Universität Tübingen]. Tübingen.
- Fischer, S. (2006). Matrix unloaded: Binding in a local derivational approach. *Linguistics*, 44, 913-935. <https://doi.org/10.1515/LING.2006.030>.
- Fischer, S. (2012). *The emergence of PRO as a repair strategy*. Abstract, GGS 38, Universität Freiburg im Breisgau.
- Fischer, S. (2018). Locality, control, and non-adjoined islands. *Glossa: a journal of general linguistics*, 3(1), 1-40, Article 82. <https://doi.org/10.5334/gjgl.182>.
- Fischer, S., & Høyem, I. F. (2021). Event Control. In A. Mucha, J. Hartmann, & B. Trawiński (Hgg.), *Non-canonical Control in a Cross-linguistic Perspective* (S. 197-222). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.270.07fis>.
- Fischer, S., & Høyem, I. F. (2022). Adjunct control in German, Norwegian, and English. *Journal of Comparative Germanic Linguistics*, 25, 1-41. <https://doi.org/10.1007/s10828-022-09132-0>.

- Fitch, W. T., Hauser, M. D., & Chomsky, N. (2005). The evolution of the language faculty: Clarifications and implications. *Cognition*, 97, 179-210. <https://doi.org/10.1016/j.cognition.2005.02.005>.
- Flaate, I. (2007). *Die "als"-Prädikative im Deutschen: Eine syntaktisch-semantische Analyse*. Tübingen: Stauffenburg.
- Fortmann, C. (2015). Present Participle Depictive Predicates. In C. Fortmann, A. Lübbe, & I. Rapp (Hgg.), *Situationsargumente im Nominalbereich* (S. 219-258). Berlin/München/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110432893>.
- Foshaug, B. (2003). *Zur Syntax des Nachfelds: Über die Extraposition im Deutschen* [Masterarbeit, NTNU]. Trondheim.
- Frey, W. (2003). Syntactic Conditions on Adjunct Classes. In E. Lang, C. Maienborn, & C. Fabricius-Hansen (Hgg.), *Modifying Adjuncts* (S. 163-209). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110894646.163>.
- Frey, W., & Pittner, K. (1998). Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. *Linguistische Berichte*, 176, 489-534.
- Frey, W., & Pittner, K. (1999). Adverbialpositionen im deutsch-englischen Vergleich. In M. Doherty (Hg.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung* (S. 14-41). Akademie Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783050078137>.
- Gadourek, T. M. (2006). Mit satzartigen Konstruktionen unter der Lupe: Über das mit-Sätzchen und dessen Verhältnis zum absoluten Akkusativ. [Masterarbeit, Universität Oslo]. Oslo.
- Gerard, J. (2021). Adjunct control and the poverty of the stimulus: Availability vs. evidence. In A. Mucha, J. Hartmann, & B. Trawiński (Hgg.), *Non-canonical Control in a Cross-linguistic Perspective* (S. 223-257). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Green, J. J. (2018). *Adjunct Control: Syntax and Processing* [Dissertation, University of Maryland]. College Park, MD.
- Green, J. J. (2019). A movement theory of adjunct control. *Glossa: a journal of general linguistics*, 4(1), 1-34, Article 87. <https://doi.org/10.5334/gjgl.724>.
- Grewendorf, G. (2002). *Minimalistische Syntax*. Tübingen/Basel: Francke.
- Gries, S. T., & Newman, J. (2014). Creating and using corpora. In R. J. Podesva & D. Sharma (Hgg.), *Research Methods in Linguistics* (S. 257-287). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139013734.015>
- Griesbach, H. (1986). *Neue deutsche Grammatik*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Grimshaw, J. (1997). Projection, Heads, and Optimality. *Linguistic Inquiry*, 28(3), 373-422.
- Grohmann, K. K. (2003). *Prolific Domains: On the Anti-Locality of Movement Dependencies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Gueron, J., & Hoekstra, T. (1995). The temporal interpretation of predication. In A. Cardinaletti & M. T. Guasti (Hgg.), *Syntax and Semantics 28: Small Clauses*. San Diego, CA: Academic Publishers.
- Haegeman, L. (2012). *Adverbial Clauses, Main Clause Phenomena, and the Composition of the Left Periphery*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199858774.001.0001>.
- Haegeman, L., & Lohndal, T. (2010). Negative Concord and (Multiple) Agree: A Case Study of West Flemish. *Linguistic Inquiry*, 41(2), 181-211. <https://doi.org/10.1162/ling.2010.41.2.181>.
- Haider, H. (1993). *Deutsche Syntax - generativ*. Tübingen: Narr.
- Haider, H. (2000). Adverb placement - convergence of structure and licensing. *Theoretical Linguistics*, 26, 95-134.
- Haider, H. (2013). *Symmetry Breaking in Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Haider, H., & Rosengren, I. (2003). Scrambling: Nontriggered Chain Formation in OV Languages. *Journal of Germanic Linguistics*, 15(3), 203-267.
- Halle, M., & Marantz, A. (1993). Distributed Morphology and the Pieces of Inflection. In K. Hale & S. J. Keyser (Hgg.), *The View from Building 20: Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger* (S. 111-176). Cambridge, MA: MIT Press.
- Harley, H. (2013). External arguments and the Mirror Principle: On the distinctness of Voice and v. *Lingua*, 125, 34-57.
- Harley, H., & Noyer, R. (1998). Mixed nominalizations, short verb movement and object shift in English. *North East Linguistic Society*, 28(1), Article 12. <https://scholarworks.umass.edu/nels/vol28/iss1/12>.
- Harley, H., & Noyer, R. (1999). Distributed Morphology. *Glott International*, 4, 3-9.
- Haspelmath, M. (2021). General linguistics must be based on universals (or nonconventional aspects of language). *Theoretical Linguistics*, 47(1-2), 1-31. <https://doi.org/10.1515/tl-2021-2002>.
- Haspelmath, M., & König, E. (Hgg.). (1995). *Converbs in Cross-Linguistic Perspective*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Hasselgård, H. (2010). *Adjunct Adverbials in English*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511676253>.
- Hasselgård, H. (2012). Possessive Absolutes in English and their Norwegian Correspondences. In C. Fabricius-Hansen & D. T. T. Haug (Hgg.), *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration* (S. 229-258). Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110285864.229>.
- Haumann, D. (2007). *Adverb Licensing and Clause Structure in English*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.105>.
- Hayase, N. (2011). The cognitive motivation for the use of dangling participles in English. In K.-U. Panther & G. Radden (Hgg.), *Motivation in Grammar and the Lexicon* (S. 89-105). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Helbig, G. (1983). *Studien zur deutschen Syntax. Band 1*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, G., & Buscha, J. (2001). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Helland, H. P., & Pitz, A. (2012). Open Adjuncts: Participial Syntax. In C. Fabricius-Hansen & D. T. T. Haug (Hgg.), *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration* (S. 93-130). Berlin/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110285864.93>.
- Helland, H. P., & Pitz, A. (2014). Participles in contrast. In S. O. Ebeling, A. Grønn, K. R. Hauge, & D. Santos (Hgg.), *Corpus-based Studies in Contrastive Linguistics* (S. 229-250). Oslo: Universität Oslo.
- Heringer, H.-J. (1996). *Deutsche Syntax. Dependentiell*. Tübingen: Stauffenburg.
- Heycock, C. (2013). The syntax of predication. In M. den Dikken (Hg.), *The Cambridge Handbook of Generative Syntax* (S. 322-352). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511804571.014>.
- Heyse, J. C. A. (1827). *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache*. Hannover: Hahn.
- Horn, G. M. (1975). On the Nonsentential Nature of the POSS-ing Construction. *Linguistic Analysis*, 1, 333-388.
- Hornstein, N. (1999). Movement and Control. *Linguistic Inquiry*, 30(1), 69-96.
- Hornstein, N. (2001). *Move! A minimalist theory of construal*. Malden, MA/Oxford: Blackwell.
- Hornstein, N. (2008). *A Theory of Syntax: Minimal Operations and Universal Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511575129>.

- Hornstein, N., & Kiguchi, H. (2003). PRO Gate and movement. *Pennsylvania Working Papers in Linguistics*, 8(1), 191-114.
- Hornstein, N., & Lightfoot, D. (1987). Predication and pro. *Language*, 63, 23-52.
- Hornstein, N., Nunes, J., & Grohmann, K. K. (2005). *Understanding Minimalism*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Huddleston, R., & Pullum, G. K. (2002). *The Cambridge Grammar of the English Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hunter, T., & Frank, R. (2014). Eliminating Rightward Movement: Extraposition as Flexible Linearization of Adjuncts. *Linguistic Inquiry*, 45, 227-267.
- Humboldt, W. v. (1836). *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Berlin: Dümmler.
- Høyem, I. F. (2018a). Adjunktkontrolle im Deutschen. *Linguistische Berichte*, 255, 92-141.
- Høyem, I. F. (2018b). Über die Syntax sog. absoluter Konstruktionen im Deutschen. *Deutsche Sprache*, 46, 121-141. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2018.02.03>.
- Høyem, I. F. (2019a). Ereigniskontrollierte Adjunkte im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 47(3), 507-534. <https://doi.org/10.1515/zgl-2019-0023>.
- Høyem, I. F. (2019b). Zur Syntax und Semantik absoluter mit-Sätzchen im Deutschen. *Linguistische Berichte*, 260, 471-502.
- Høyem, I. F., & Brodahl, K. K. (2019). Über den Kontrollstatus deutscher Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 2 als Kern. *Deutsche Sprache*, 47(2), 98-124. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2019.02.03>.
- IDS/Leibniz-Institut für deutsche Sprache (o.D.). *Das Deutsche Referenzkorpus - DeReKo*. <https://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora>. [abgerufen am 05.08.22]
- Jackendoff, R. (1977). *X Syntax: a study of phrase structure*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Jespersen, O. (1935). *The Philosophy of Grammar*. London: Allen & Unwin.
- Jespersen, O. (1961). *A Modern English Grammar on Historical Principles. Part V: Syntax*. London: Allen & Unwin.
- Johnson, K. (1988). Clausal Gerunds, the ECP, and Government. *Linguistic Inquiry*, 19(4), 583-609.
- Julien, M. (2002). *Syntactic heads and word formation*. Oxford: Oxford University Press.
- Jäger, G., & Koenitz, B. (1983). Zur Semantik der polnischen Gerundien I und der deutschen inkongruenten Partizipien I in adverbialer und nebenprädikativischer Funktion. In G. Jäger & G. Helbig (Hgg.), *Studien zum deutsch-polnischen Sprachvergleich* (S. 89-136). Leipzig: Enzyklopädie.
- Kaiser, L. (1999). *The Morphosyntax of Clausal Nominalization Constructions* [Dissertation, Yale University]. New Haven, CT.
- Kawasaki, N. (1993). *Control and arbitrary interpretation in English* [Dissertation, University of Massachusetts]. Amherst, MA.
- Kayne, R. (1994). *The antisymmetry of syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Killie, K. (2006). Internal and external factors in language change: Present participle converbs in English and Norwegian. *Neuphilologische Mitteilungen*, 107(4), 447-469.
- Killie, K., & Swan, T. (2009). The grammaticalization and subjectification of adverbial -ing clauses (converb clauses) in English. *English Language and Linguistics*, 13(3), 337-363. <https://doi.org/10.1017/S1360674309990141>.
- Klein, W. (1994). *Time in Language*. London/New York: Routledge.

- Kortmann, B. (1988). Freie Adjunkte und absolute Konstruktionen im Englischen und Deutschen. *Papiere zur Linguistik*, 38, 61-89.
- Kortmann, B. (1991). *Free Adjuncts and Absolutes in English: Problems of control and interpretation*. London/New York: Routledge.
- Kortmann, B. (1995). Adverbial Participial Clauses in English. In M. Haspelmath & E. König (Hgg.), *Converbs in Cross-Linguistic Perspective* (S. 189-237). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110884463-007>.
- Kratzer, A. (1996). Severing the External Argument from its Verb. In J. Rooryck & L. A. Zaring (Hgg.), *Phrase Structure and the Lexicon* (S. 109-137). Dordrecht: Kluwer.
- Kratzer, A. (2000). Building statives. *Proceedings of BLS*, 26, 385-399.
- Kvam, S. (1984). Zur Syntax der Partizipialkonstruktionen im Deutschen. Ein Vergleich mit den Infinitivkonstruktionen. In H. Krenn, J. Niemeyer, & U. Eberhardt (Hgg.), *Sprache und Text. Akten des 18. Linguistischen Kolloquiums Linz 1983* (S. 65-76). Tübingen: Niemeyer.
- Kwaśniak, R. (2012). *Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Ihre Strukturen und Funktionen am Beispiel Thomas Manns*. Berlin: Weidler.
- König, E. (1995). The Meaning of Converb Constructions. In M. Haspelmath & E. König (Hgg.), *Converbs in Cross-Linguistic Perspective* (S. 57-95). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110884463-004>.
- König, E., & van der Auwera, J. (1990). Adverbial Participles, Gerunds and Absolute Constructions in the Languages of Europe. In J. Bechert, G. Bernini, & C. Buridant (Hgg.), *Towards a Typology of European Languages* (S. 337-355). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Kübler, S., & Zinsmeister, H. (2015). *Corpus Linguistics and Linguistically Annotated Corpora*. London: Bloomsbury.
- Laenzlinger, C. (1998). *Comparative Studies in Word Order Variation: Adverbs, Pronouns and Clause Structure in Romance and Germanic*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.20>.
- Laenzlinger, C. (2004). A Feature-Based Theory of Adverb Syntax. In J. R. Austin, S. Engelberg, & G. Rauh (Hgg.), *Adverbials: The Interplay Between Meaning, Context, and Syntactic Structure* (S. 202-252). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/la.70.08lae>.
- Laka, I. (1990). *Negation in Syntax: On the Nature of Functional Categories and Projections* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Laka, I. (1994). *On the Syntax of Negation*. New York/London: Garland.
- Lakatos, I. (1968). Criticism and the methodology of scientific research programmes. *Proceedings of the Aristotelian Society*, 69, 149-186.
- Landau, I. (2000). *Elements of control. Structure and meaning in infinitival constructions*. Dordrecht: Kluwer.
- Landau, I. (2013). *Control in generative grammar. A research companion*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Landau, I. (2015). *A Two-Tiered Theory of Control*. Cambridge, MA: MIT Press. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.7551/mitpress/9780262028851.001.0001>.
- Landau, I. (2017). Adjunct Control Depends on Voice. In C. Halpert, H. Kotek, & C. van Urk (Hgg.), *A Pesky Set: Papers for David Pesetsky* (S. 93-102). Cambridge, MA: MITWPL.
- Landau, I. (2021). *A Selectional Theory of Adjunct Control*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lebeaux, D. (1986). The Interpretation of Derived Nominals. In A. M. Farley, P. T. Farley, & K.-E. McCullough (Hgg.), *Chicago Linguistic Society 22: Papers from*

- the General Session at the Twenty-Second Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society (S. 231-247). Chicago, IL: Chicago Linguistic Society.
- Lebeaux, D. (1991). Relative Clauses, Licensing and the Nature of the Derivation. In S. Rothstein (Hg.), *Perspectives on Phrase Structure: Heads and Licensing*. Leiden: Brill. [https://doi.org/10.1163/9789004373198\\_011](https://doi.org/10.1163/9789004373198_011).
- Lee, Y.-O. (1987). A study on *-ing* constructions. *Language Research*, 23(4), 629-646.
- Lees, R. B. (1960). *The Grammar of English Nominalizations*. Bloomington, IN: Indiana University.
- Lenerz, J. (1977). *Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Lieber, R. (1992). *Deconstructing Morphology*. Chicago, IL: Chicago University Press.
- Lohndal, T. (2012). *Without Specifiers: Phrase Structure and Argument Structure* [Dissertation, University of Maryland]. College Park, MD.
- Lohndal, T. (2014). *Phrase structure and argument structure: A case-study of the syntax-semantics interface*. Oxford: Oxford University Press.
- Lohndal, T. (Ersch.). The exoskeletal model. In A. Alexiadou, R. Kramer, A. Marantz, & I. Oltra-Massuet (Hgg.), *The Cambridge Handbook of Distributed Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lohndal, T., Nygård, M., & Åfarli, T. A. (2008). The structure of copular clauses in Norwegian. *Working Papers in Scandinavian Syntax*, 82, 23-41.
- Lundquist, B. (2008). *Nominalizations and Participles in Swedish* [Dissertation, Universität Tromsø]. Tromsø.
- Maienborn, C. (1996). *Situation und Lokation. Die Bedeutung lokaler Adjunkte von Verbalprojektionen*. Tübingen: Stauffenburg.
- Maienborn, C. (2001). On the position and interpretation of locative modifiers. *Natural Language Semantics*, 9(2), 191-240.
- Malá, M. (2005). Semantic Roles of Adverbial Participial Clauses. In J. Chovanec (Hg.), *Theory and Practice in English Studies, Volume 4: Proceedings from the Eighth Conference of British, American and Canadian Studies* (S. 91-97). Brno: Masarykova univerzita.
- Mallo Dorado, A. (2008). *Das deutsche Partizip in der Verwaltungs- und Behördensprache und seine spanischen Äquivalenzen* [Dissertation, Universität Santiago de Compostela]. Santiago de Compostela.
- Manzini, M. R. (1983). On Control and Binding Theory. *Linguistic Inquiry*, 14(1), 421-446.
- Marantz, A. (1997). No Escape from Syntax: Don't Try Morphological Analysis in the Privacy of Your Own Lexicon. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics*, 4, 201-225.
- Marillier, J.-F. (1994). Was sind Partizipien? In D. Bresson & M. Dalmas (Hgg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen* (S. 19-32). Tübingen: Narr.
- Matushansky, O. (2019). Against the PredP Theory of Small Clauses. *Linguistic Inquiry*, 50(1), 63-104. [https://doi.org/10.1162/ling\\_a\\_00301](https://doi.org/10.1162/ling_a_00301)
- McCawley, J. D. (1983). What's with *with*? *Language*, 59(2), 271-287.
- McFadden, T., & Sundaresan, S. (2018). Reducing *pro* and *PRO* to a single source. *The Linguistic Review*, 35(3), 463-518.
- Milsark, G. L. (1988). Singl-*ing*. *Linguistic Inquiry*, 19(4), 611-634.
- Minde, I. (2012). *Die Sprechakt-Adverbiale. Eine Untersuchung ihrer pragmatischen Funktionen* [Masterarbeit, NTNU]. Trondheim.
- Mohanan, K. P. (1983). Functional and anaphoric control. *Linguistic Inquiry*, 14(4), 641-674.
- Moro, A. (2000). *Dynamic asymmetry*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Müller, G. (2010). On Deriving CED Effects from the PIC. *Linguistic Inquiry*, 41(1), 35-82.

- Müller, G. (2011). *Constraints on Displacement: A phase-based approach*. Amsterdam: John Benjamins. <https://doi.org/https://doi.org/10.1075/lfab.7>.
- Neeleman, A., & van de Koot, H. (2002). The configurational matrix. *Linguistic Inquiry*, 33(4), 529-574.
- Nissenbaum, J. (1998). Derived predicates and the interpretation of parasitic gaps. In K. Shahin, S. Blake, & E.-S. Kim (Hgg.), *Proceedings of WCCFL 17* (S. 507-521). Stanford, CA: CSLI Publications.
- Nitsch, J. (2013). *Partizipien kontrastiv* [Masterarbeit, Universität Oslo]. Oslo.
- Nunes, J. (2001). Sideward movement. *Linguistic Inquiry*, 32(2), 303-344. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.1162/00243890152001780>.
- Ogden, C. K., & Richards, I. A. (1923). *The Meaning of Meaning*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Ojea, A. (2011). Propositional Gerunds in English and Spanish. *Journal of English Studies*, 9, 165-182. <https://doi.org/10.18172/jes.170>.
- Paul, H. (1968). *Deutsche Grammatik: Teil IV, Syntax (Zweite Hälfte)*. Tübingen: Niemeyer.
- Pereltsvaig, A. (2007). *Copular sentences in Russian: a theory of intra-clausal relations*. Dordrecht: Springer.
- Pesetsky, D., & Torrego, E. (2006). Probes, Goals and Syntactic Categories. In Y. Otsu (Hg.), *Proceedings of the Seventh Tokyo Conference on Psycholinguistics* (S. 25-60). Tokyo: Hituzi Syobo.
- Pesetsky, D., & Torrego, E. (2007). The syntax of valuation and the interpretability of features. In S. Karimi, V. Samiian, & W. K. Wilkins (Hgg.), *Phrasal and clausal architecture* (S. 262-294). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Pfaff, A. (2015). On the Temporal Anchoring of Participial Events (in German). In C. Fortmann, A. Lübke, & I. Rapp (Hgg.), *Situationsargumente im Nominalbereich* (S. 187-217). Berlin/München/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110432893-007>.
- Phillips, C. (2010). Should we impeach armchair linguistics? In S. Iwasaki, H. Hoji, P. M. Clancy, & S.-O. Sohn (Hgg.), *Japanese/Korean Linguistics 17* (S. 49-64). Stanford, CA: CSLI Publications.
- Pires, A. (2006). *The Minimalist Syntax of Defective Domains: Gerunds and infinitives*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Pires, A. (2007). The derivation of Clausal Gerunds. *Syntax*, 10(2), 165-203. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9612.2007.00100.x>.
- Pitteroff, M., & Schäfer, F. (2019). Implicit control crosslinguistically. *Language*, 95(1), 136-184. <https://doi.org/10.1353/lan.2019.0016>.
- Pittner, K. (1999). *Adverbiale im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- Pittner, K. (2004). Where syntax and semantics meet: Adverbial positions in the German middle field. In G. Rauh, S. Engelberg, & J. R. Austin (Hgg.), *Adverbials: The Interplay Between Meaning, Context, and Syntactic Structure* (S. 253-287). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Pittner, K., & Berman, J. (2015). *Deutsche Syntax: Ein Arbeitsbuch. 6., durchgesehene Auflage*. Tübingen: Narr.
- Plato. (1928). *Theaetetus. Sophist*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Platzack, C. (2000). Multiple Interfaces. In E. van der Zee & U. Niskanen (Hgg.), *Cognitive Interfaces: Constraints on Linking Cognitive Information*. Oxford: Oxford University Press.
- Quirk, R., Greenbaum, S., Leech, G., & Svartvik, J. (1985). *A grammar of contemporary English*. London: Longman.
- Radford, A. (2004). *Minimalist Syntax: Exploring the Structure of English*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Ramchand, G. C. (2008). *Verb Meaning and the Lexicon: A First Phase Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ramchand, G. C., & Svenonius, P. (2014). Deriving the Functional Hierarchy. *Language Sciences*, 46, 152-174. <https://doi.org/10.1016/j.langsci.2014.06.013>.
- Rapp, I. (1996). Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten 'Zustandspassiv'. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 15(2), 231-265.
- Rapp, I. (1997). *Partizipien und semantische Struktur: Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen: Stauffenburg.
- Rapp, I. (2015). On the Temporal Interpretation of Present Participles in German. *Journal of Semantics*, 32, 477-523. <https://doi.org/10.1093/jos/ffu005>.
- Rapp, I., & von Stechow, A. (2015). The Temporal Orientation of Prenominal Past Participles in German. In C. Fortmann, A. Lübbe, & I. Rapp (Hgg.), *Situationsargumente im Nominalbereich* (S. 289-313). Berlin/München/Boston: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110432893-010>.
- Rath, R. (1971). *Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache*. Düsseldorf: Schwann.
- Reed, L. A. (2014). *Strengthening the PRO hypothesis*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Reed, L. A. (2018). On Visser's effects, control, and weak implicit agents. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics*, 24(19). <https://repository.upenn.edu/pwpl/vol24/iss1/19/>.
- Reinhart, T. (1976). *The syntactic domain of anaphora* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Repp, S., & Struckmeier, V. (2020). *Syntax: Eine Einführung*. Stuttgart: J. B. Metzler. <https://doi.org/10.1007/978-3-476-04872-1>.
- Reuland, E. J. (1983). Governing -ing. *Linguistic Inquiry*, 14(1), 101-136.
- Rizzi, L. (1997). The Fine Structure of the Left Periphery. In L. Haegeman (Hg.), *Elements of Grammar: Handbook in Generative Syntax* (S. 281-337). Dordrecht: Kluwer.
- Rizzi, L., & Cinque, G. (2016). Functional Categories and Syntactic Theory. *Annual Review of Linguistics*, 2, 139-163. <https://doi.org/10.1146/annurev-linguistics-011415-040827>.
- Roeper, T. (1987). Implicit arguments and the head-complement relation. *Linguistic Inquiry*, 18(2), 267-310.
- Roeper, T. (2005). Chomsky's Remarks and the Transformationalist Hypothesis. In P. Štekauer & R. Lieber (Hgg.), *Handbook of Word-Formation* (S. 125-146). Dordrecht: Springer.
- Rolland, M. T. (1997). *Neue deutsche Grammatik. Wort, Wortarten, Satzglieder, Wortinhalt, Wortschatz, Baupläne, Satz, Text*. Bonn: Dümmler.
- Ross, J. R. (1967). *Constraints on Variables in Syntax* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Scalise, S., & Guevara, E. (2005). The lexicalist approach to word-formation and the notion of the lexicon. In R. Lieber & P. Štekauer (Hgg.), *Handbook of Word Formation*. Dordrecht: Springer.
- Schachter, P. (1976). A Nontransformational Account of Gerundive Nominals in English. *Linguistic Inquiry*, 7(2), 205-241.
- Schatte, C. (1986). *Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen*. Katowice: Uniwersytet Śląski.
- Schatte, C. (1989). Phraseologisierte Partizipialkonstruktionen im Deutschen und Polnischen. *Studia Germanica Posnaniensia*, 16, 209-221.
- Schütze, C. T. (2011). Linguistic evidence and grammatical theory. *WIREs Cognitive Science*, 2, 206-221. <https://doi.org/10.1002/wcs.102>.

- Schütze, C. T., & Sprouse, J. (2014). Judgment data. In R. J. Podesva & D. Sharma (Hgg.), *Research Methods in Linguistics* (S. 27-50). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139013734.004>.
- Sigurðsson, H. (2004). The syntax of person, tense, and speech features. *Italian Journal of Linguistics*, 16, 219-251.
- Sigurðsson, H. (2014). About pronouns. *Working Papers in Scandinavian Linguistics*, 92, 65-98.
- Skartsætherhagen, S. (2006). *Zu den so genannten absoluten Akkusativ-Konstruktionen im Deutschen* [Masterarbeit, NTNU]. Trondheim.
- Skinner, B. F. (1957). *Verbal Behavior*. Acton, MA: Copley Publishing Group.
- Solstad, T. (2016). *Lexikalische Semantik im Kontext: Die Spezifikation kausaler Relationen am Beispiel von durch*. Tübingen: Stauffenburg.
- Sommerfeldt, K.-E. (1988). Zur Wortartklassifikation des Deutschen: Untersuchungen zur Wortartenzugehörigkeit partizipialer Bildungen. *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 41(2), 221-229.
- Sommerfeldt, K.-E., & Starke, G. (1998). *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Sprouse, J., & Almeida, D. (2013). The empirical status of data in syntax: A reply to Gibson and Fedorenko. *Language and Cognitive Processes*, 28, 222-228. <https://doi.org/10.1080/01690965.2012.703782>.
- Starke, G. (1996). Partizipialkonstruktionen und freie Fügungen am Satzanfang mit und ohne Subjektbezug. *Deutsch als Fremdsprache*, 33(1), 10-14.
- Starke, G. (1999). Partizipialgruppen mit Textbezug. In B. Skibitzki & B. Wotjak (Hgg.), *Linguistik und Deutsch als Fremdsprache: Festschrift für Gerhard Helbig zum 70. Geburtstag* (S. 201-207). Tübingen: Niemeyer.
- Staudinger, B. (1997). *Sätzchen: Small Clauses im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Stefanowitsch, A. (2020). *Corpus linguistics: a guide to the methodology* (Vol. 7). Language Science Press. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3735822>.
- Stepanov, A. (2000). The Timing of Adjunction. *North East Linguistic Society*, 30(2), 597-611, Article 14.
- Stepanov, A. (2001). Late Adjunction and Minimalist Phrase Structure. *Syntax*, 4, 94-125.
- Stolterfoht, B., Gese, H., & Maienborn, C. (2010). Word category conversion causes processing costs: Evidence from adjectival passives. *Psychonomic Bulletin & Review*, 17(5), 651-656. <https://doi.org/10.3758/PBR.17.5.651>.
- Stowell, T. (1981). *Origins of phrase structure* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Stowell, T. (1983). Subjects across categories. *The Linguistic Review*, 2, 285-312.
- Struckmeier, V. (2007). *Attribute im Deutschen: Zu ihren Eigenschaften und ihrer Position im grammatischen System*. Berlin: Akademie Verlag.
- Struckmeier, V. (2010). Attributive constructions, scrambling in the AP, and referential types. *Lingua*, 120, 673-692. <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2008.05.004>.
- Stump, G. T. (1985). *The Semantic Variability of Absolute Constructions*. Dordrecht/Boston/Lancaster: D. Reidel.
- Störzer, M. (2017). *Weshalb auf Mallorca wahrscheinlich alle Urlauber betrunken sind: Zur syntaktischen Position von Frameadverbialen und der Rolle der Informationsstruktur bei ihrer Verarbeitung* [Dissertation, Eberhard-Karls-Universität Tübingen]. Tübingen.
- Sweet, H. (1898). *A New English Grammar, Part 2: Syntax*. Oxford: Clarendon Press.
- Thurén, C. (2008). *The Syntax of the Swedish Present Participle* [Dissertation, Universität Lund]. Lund.
- Toman, J. (1986). A (Word-) Syntax for Participles. *Linguistische Berichte*, 105, 367-408.

- Tomasello, M. (2003). *Constructing a Language: A Usage-Based Theory of Language Acquisition*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Tomasello, M. (2009). The usage-based theory of language acquisition. In E. L. Bavin (Hg.), *The Cambridge Handbook of Child Language* (S. 69-87). Cambridge: Cambridge University Press.
- Truswell, R. (2011). *Events, Phrases, and Questions*. Oxford: Oxford University Press.
- Uriagereka, J. (1999). Multiple spell-out. In S. D. Epstein & N. Hornstein (Hgg.), *Working Minimalism* (S. 251-282). Cambridge, MA: MIT Press.
- Valentin, P. (1994). Über Nicht-Partizipien und Partizipien im heutigen Deutsch. In D. Bresson & M. Dalmas (Hgg.), *Partizip und Partizipialgruppen im Deutschen* (S. 33-46). Tübingen: Narr.
- van de Pol, N., & Hoffmann, T. (2016). With or Without *with*: The Constructionalization of the *with*-Augmented Absolute in English. *Journal of English Linguistics*, 44(4), 318-345. <https://doi.org/10.1177/0075424216666928>.
- van de Pol, N., & Petré, P. (2015). Why is there a Present-Day English Absolute? *Studies in Language*, 39(1), 198-228. <https://doi.org/10.1075/sl.39.1.07pol>.
- van Gelderen, E. (2013). *Clause Structure*. Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139084628>.
- von Stechow, A. (1984). Gunnar Bech's government and binding theory: GB's GB theory. *Linguistics*, 22, 225-241. <https://doi.org/10.1515/ling.1984.22.2.225>.
- Wasow, T. (1977). Transformations and the lexicon. In P. W. Culicover, T. Wasow, & A. Akmajian (Hgg.), *Formal Syntax* (S. 327-360). New York: Academic Press.
- Wasow, T., & Roeper, T. (1972). On the Subject of Gerunds. *Foundations of Language*, 8(1), 44-61.
- Weber, H. (2000). Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition? In A. Kątny (Hg.), *Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen* (S. 109-123). Poznań: Wydawnictwo Naukowe.
- Whelpton, M. (2001). Elucidation of a telic infinitive. *Journal of Linguistics*, 37(2), 313-337.
- Whelpton, M. (2002). Locality and control with infinitives of result. *Natural Language Semantics*, 10(3), 167-210. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.1023/A:1022107429786>.
- Williams, E. (1974). *Rule Ordering in Syntax* [Dissertation, MIT]. Cambridge, MA.
- Williams, E. (1975). Small clauses in English. In J. P. Kimball (Hg.), *Syntax and Semantics volume 4* (S. 249-273). New York: Academic Press.
- Williams, E. (1980). Predication. *Linguistic Inquiry*, 11, 203-238.
- Williams, E. (1981). Argument Structure and Morphology. *The Linguistic Review*, 1, 81-114.
- Williams, E. (1982). The NP Cycle. *Linguistic Inquiry*, 13, 277-295.
- Williams, E. (1985). PRO and subject of NP. *Natural Language & Linguistic Theory*, 3(3), 297-315. <https://doi.org/https://dx.doi.org/10.1007/bf00154265>.
- Williams, E. (1992). Adjunct Control. In R. Larson, S. Iatridou, U. Lahiri, & J. Higginbotham (Hgg.), *Control and Grammar*. Dordrecht: Kluwer.
- Wiltschko, M. (1994). Extraposition in German. *Wiener Linguistische Gazette*, 48-50/1993-1994, 1-30.
- Wunderlich, D. (1987). Partizipien im Deutschen. *Linguistische Berichte*, 111, 345-366.
- Wurmbrand, S. (2001). *Infinitives: Restructuring and Clause Structure*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110908329>.
- Wurmbrand, S. (2014). The Merge Condition: A syntactic approach to selection. In P. Kosta, S. L. Franks, T. Radeva-Bork, & L. Schürcks (Hgg.), *Minimalism and Beyond. Radicalizing the interfaces*. (S. 130-166). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.

- Wurmbrand, S., & Shimamura, K. (2017). The features of the voice domain: actives, passives, and restructuring. In R. D'Alessandro, I. Franco, & Á. J. Gallego (Hgg.), *The Verbal Domain*. Oxford: Oxford University Press.
- Zanuttni, R. (1996). On the Relevance of Tense for Sentential Negation. In A. Belletti & L. Rizzi (Hgg.), *Parameters and Functional Heads. Essays in Comparative Syntax* (S. 181-207). Oxford: Oxford University Press.
- Zanuttni, R. (1997). *Negation and Clausal Structure. A Comparative Study of Romance Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Zanuttni, R., & Portner, P. (2003). Exclamative Clauses: At the Syntax-Semantics Interface. *Language*, 79(1), 39-81. <https://doi.org/10.1353/lan.2003.0105>.
- Zeijlstra, H. (2012). There is only one way to agree. *The Linguistic Review*, 29(3), 491-539. <https://doi.org/10.1515/tlr-2012-0017>.
- Zeijlstra, H. (2020). Labeling, selection, and feature checking. In P. W. Smith, J. Mursell, & K. Hartmann (Hgg.), *Agree to Agree: Agreement in the Minimalist Programme* (S. 31-70). Berlin: Language Science Press.
- Zifonun, G., Hoffmann, L., & Strecker, B. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache* (Vol. 3). Berlin/New York: De Gruyter.
- Zimmermann, I. (1999). Partizip II - Konstruktionen des Deutschen als Modifikatoren. *ZAS Papers in Linguistics*, 14, 123-146.
- Zimmermann, I. (2003). German participle II constructions as adjuncts. In E. Lang, C. Maienborn, & C. Fabricius-Hansen (Hgg.), *Modifying Adjuncts* (S. 627-650). Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Ødegaard, K. (2015). *Zu den Übersetzungsstrategien erweiterter vorangestellter Adjektiv- und Partizipialattribute bei Übersetzung aus dem Deutschen ins Norwegische: Eine kontrastive Korpusanalyse* NTNU]. Trondheim.
- Åfarli, T. A. (2007). Do verbs have argument structure? In E. J. Reuland, T. Bhattacharya, & G. Spathas (Hgg.), *Argument Structure* (S. 1-16). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Åfarli, T. A. (2017). Predication in Syntax: Toward a Semantic Explanation of the Subject Requirement. In P. Stalmaszczyk (Hg.), *Understanding Predication* (S. 73-96). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Åfarli, T. A., & Eide, K. M. (2000). Subject Requirement and Predication. *Nordic Journal of Linguistics*, 23, 27-48.
- Åfarli, T. A., & Eide, K. M. (2001). Predication at the Interface. *ZAS Papers in Linguistics*, 26, 35-59.
- Åfarli, T. A., & Eide, K. M. (2003). *Norsk generativ syntaks*. Oslo: Novus.



## Anhang:

### Primärliteratur für manuell gesammelte Korpusbelege

Die manuell gesammelten Korpusbelege im deutschen Subkorpus der vorliegenden Korpusuntersuchung entstammen folgenden deutschsprachigen Romanen:<sup>118</sup>

Bastei Lübbe (Hg.) (2005): *Und jeden Tag ein Rosenstrauß. Dr. Frank und die Romanze der jungen Schwester Julia. Dr. Stefan Frank. Der Arzt, dem die Frauen vertrauen*, Band 1784. Köln: Bastei Lübbe.

Frisch, M. (1977): *Homo Faber*. Frankfurt: Suhrkamp. [1957]

Kayser-Darius, N. (2005): *Ihre letzte Chance, Arzt Roman Nr. 17*. Hamburg: Martin Kelter Verlag.

Kehlmann, D. (2013). *Die Vermessung der Welt*. 28. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. [2005]

Mann, T. (2004): *Buddenbrooks. Verfall einer Familie*. 53. Aufl. Frankfurt: Fischer. [1901]

Remarque, E. M. (1929): *Im Westen nichts Neues*. Berlin: Propyläen

Remarque, E. M. (1938): *Drei Kameraden*. Amsterdam: Querido. [1936]

Roge, E. (2011). *In Zeiten des abnehmenden Lichts. Roman einer Familie*. Reinbek: Rowohlt.

Rusch, C. (2005). *Meine freie deutsche Jugend*. Fischer Taschenbuch. [2003]

Schlink, B. (1995). *Der Vorleser*. Zürich: Diogenes.

Schneider, R. (1983): *Das Glück*. Frankfurt: Ullstein. [1976]

Schulze, I. (2001): *Simple Storys. Ein Roman aus der ostdeutschen Provinz*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. [1998]

Seethaler, R. (2018). *Der Trafikant*. 31. Aufl. Zürich: Kein & Aber. [2012]

Stephan, S. (2005): *Wenn ein Wunder Wahrheit wird. Der neue Arztroman*, Band 52. Köln: Bastei Lübbe.

Süskind, P. (1985): *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders*. Zürich: Diogenes

Zeh, J. (2016). *Unterleuten*. München: Luchterhand.

Zweig, S. (1970): *Meisternovellen*. Frankfurt: Fischer.

---

<sup>118</sup> Die Belege aus Bastei Lübbe (Hg., 2005), Frisch (1977), Kayser-Darius (2005), Mann (2004), Remarque (1929, 1938), Schneider (1983), Schulze (2001), Stephan (2005), Süskind (1985) und Zweig (1970) wurden von Solveig Skartsætherhagen gesammelt (vgl. Skartsætherhagen 2006).



# Artikel 1

This article is not included due to copyright available in Deutsche Sprache 48(3), 249-279.  
<https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2020.03.05>.



## Artikel 2



# Being as big as small clauses get: The syntax of participial adjuncts in German and English<sup>1</sup>

Kristin Klubbo Brodahl

Norwegian University of Science and Technology

## Abstract

This paper presents a comparative syntactic account of participial adjuncts in German and English. While the typological literature describes German participial adjuncts as much more restricted than their English counterparts both syntactically and semantically, this paper presents empirical evidence that these differences have been exaggerated. Based on a corpus of more than 3000 participial adjuncts, it is argued that these adjuncts have a clause-like internal structure in both languages. Participial adjuncts are analysed as small clauses that can project all the way up to CP level, with a subject that is either phonetically null PRO controlled via Agree or an overt DP that is case licensed either by an element outside the participial clause or through default case. At the same time, the corpus data show that these participial constructions constitute a versatile group of adjuncts when it comes to their argument-structural properties and categorial nature. An analysis couched within the framework of Distributed Morphology is presented that can account for this diversity. This empirically based and theoretically founded account of participial adjuncts contributes to our understanding of the structural possibilities of small clauses cross-linguistically.

**Keywords:** participles; non-finite adjuncts; small clauses; Distributed Morphology; adjunct control; absolutes

## 1. Introduction

This paper is concerned with the internal structure of participial adjuncts in German and English, such as the following underlined constructions:

---

<sup>1</sup> For insightful discussions and comments that have been crucial for the development of this work I would like to thank Inghild Flaate Høyem, Terje Lohndal, Andrew Weir, Ingrid Bondevik, Artemis Alexiadou and Tor Áfarli. I am also grateful to three anonymous reviewers and the editor of JCGL, Susi Wurmbrand, for detailed and constructive feedback that has greatly improved the quality of the paper. Thanks are also due to my native-speaker informants: Andrew Weir, Nicole Busby, Dave Kush, Bettina Nordland, Nora Dörnbrack, Nicolas Kunath, Suzanne Bordemann, Ingrid Stock, Caroline Nilstad, Ruben Thoms and Anna-Sophia Mäder.

- (1) Ein Bierglas auf dem Kopf balancierend, drängelt er sich durch die Massen.  
*a beer.glass on the head balance.PRS.PTCP pushes he REFL through the masses*  
 (DeReKo: HMP11/JUN.02095)  
 ‘Balancing a beer glass on his head, he makes his way through the masses.’
- (2) Das [Football-Ei] fest an die Brust gedrückt sprintet Danny Washington los  
*the football-egg tightly to the chest press.PST.PTCP sprints Danny Washington off*  
 (DeReKo: M07/JUL.06019)  
 ‘With the American football pressed tightly to his chest, Danny Washington sets off.’
- (3) Anyone who can sound so apparently unconcerned, with his spacecraft exploding around him, and Houston asking him to repeat what he just said, deserves to be called (...) ‘a real pro’. (BNC: B75 1979)
- (4) Their marriage, eroded at the start by poverty, was finished off by her success. (OMC: MD1E.1.s590)

While these participial structures are non-finite, they share significant properties with finite clauses. First, they express predication between a null (as in (1) and (4)) or overt (as in (2)-(3)) subject and a participial predicate. Second, they typically contain additional elements functioning as arguments or adjuncts of the participial predicate. Third, these structures occur in adjunct, complement and (at least in English) subject position, just like finite subordinate clauses. These (and other) properties led Williams (1975) to suggest the term “small clauses” for participial structures like these, a term which has since been used more generally to denote non-finite, but predicative constituents of the type [DP/PRO<sub>SUB</sub> (...) XP<sub>PRED</sub>].

The question of how complex (clause-like) the internal structure of small clauses really is, has been the topic of much linguistic debate for decades. For non-finite structures with a (present-)participial predicate, the discussion goes back at least as far as Chomsky (1970). Since then, a number of structural accounts of small clauses has been proposed, which either represent them as lexical projections of their predicate (e.g. Stowell 1981, 1983; Chomsky 1981) or argue that these non-finite structures additionally contain one or several functional layers (e.g. Bowers 1993, 2001, see Citko 2011 for an overview). For participial small clauses, which are usually assumed to have a predicate categorised as a verb, these functional layers are typically represented as the same projections as those we find in finite clauses (cf. Reuland 1983; Johnson 1988; Pires 2006, 2007; Thurén 2008, Helland and Pitz 2012, 2014; Brodahl 2016; Brodahl and Høyem 2018), but assumptions vary when it comes to the question of which projections are present in the constructions and the specific properties of their heads.

While some structural analyses of participial small clauses have been proposed, these largely focus on English present participles (or gerunds<sup>2</sup>) in argument position (e.g. Reuland 1983; Johnson 1988; Pires 2006, 2007). A significant amount of theoretical discussion has also been concerned with the categorial nature of both participles in various uses, with either a verbal (or clause-like) or a nominal internal structure being considered for present participles following Chomsky (1970) (see also e.g. Wasow and Roeper 1972; Horn 1975; Williams 1975; Abney 1987) and passive past participles being analysed either as verbal or as adjectival structures following Wasow (1977) (see also e.g. Kratzer 2000; Embick 2004; Anagnostopoulou 2003; Alexiadou and Anagnostopoulou 2008; Lundquist 2008, 2013; Alexiadou et al. 2015). Much less attention has been given to the syntax of participial small clauses in adjunct position, especially from a cross-linguistic perspective, with notable exceptions being Egerland (2002), Ojea (2011) and Helland and Pitz (2012, 2014).<sup>3</sup> At the same time, the typological literature on these adjuncts (e.g. Kortmann 1988, 1991, 1995; König and van der Auwera 1990; König 1995; van de Pol and Petré 2015) makes a number of interesting claims about the nature of such adjuncts cross-linguistically, which beg for closer inspection and a theoretical analysis.

This paper proposes an analysis of the internal structure of adjunct small clauses with a participial predicate in two Germanic languages, German and English. I will argue that participial adjuncts in these two languages have a similar structural basis, despite the alleged differences that have been the focus of attention in the comparative literature. Relying on a corpus of more than 3000 participial adjuncts in the two languages, I will present evidence that adjunct participles can be as big – or as clause-like – as small clauses can get, in that they contain a predicate that is usually categorised as a verb, a (null or overt) subject, a TP domain and in the case of participial adjuncts with a null subject even a CP domain. At the same time, there are significant structural differences between the many subtypes of these adjuncts, which are distinguished by their participial head and the realisation of their subject. And while the cross-linguistic differences seem to be smaller than argued in the typological literature, the corpus data reveal interesting variation across the two languages which needs to be accounted

---

<sup>2</sup> A note on terminology: As is well known, the traditional terms “present” and “past” participles are inaccurate and therefore often replaced by terms such as the “-ing” (or “gerund”, which is equally controversial, see e.g. Huddleston and Pullum 2002, 82f.) and “-en” participle for English participles and “Partizip 1” and “Partizip 2” for German ones. While I acknowledge that there are good reasons to use terms referring to morphological form rather than tense, I use the traditional terms in this paper to make cross-linguistic comparison easier.

<sup>3</sup> See also Thurén (2008) for a syntactic account of present-participial adjuncts in Swedish as well as Brodahl (2016, 2018, 2020), Brodahl and Høyem (2018) and Høyem and Brodahl (2019) for theoretical accounts of German participial adjuncts.

for structurally, especially concerning the specific nature of the participial predicate and the syntactico-semantic properties of adjuncts with an overt subject (henceforth: absolute adjuncts). The structural analysis to be presented here is couched within the framework of Distributed Morphology, which can account for the diverse argument-structural and categorial nature of participles.

The paper is organised as follows. In Sect. 2, I will reproduce some central comparative claims that have been made in the typological literature. After Sect. 3 has outlined the empirical foundation and methodological considerations of the present study, Sect. 4 will describe the syntactic and semantic properties that characterise the participial adjuncts in the corpus and compare these to the claims made in the literature. Following this, the paper will take a theoretical turn, focusing on the internal structure of participial adjuncts. After outlining key theoretical assumptions in Sect. 5, I will present a structural analysis of participial adjuncts from root to CP level in Sect. 6, while Sect. 7 deals with the licensing of their null or overt subject. Sect. 8, finally, concludes the paper.

## **2. Comparative accounts of participial adjuncts**

Even though German and English are two closely related languages, the general impression emerging from the cross-linguistic research literature on participial adjuncts is that German adjuncts are more restricted than English ones in several respects. On a general level, participial adjuncts are said to be both less frequent and less acceptable in German than in English. For example, Kortmann (1995, 192) compares the English corpus data of Kortmann (1991) with the German corpus data presented in Filipović (1977) and concludes that “on average, English employs five times as many of these constructions per 10,000 words as German does”.<sup>4</sup> König and van der Auwera (1990, 349) furthermore make the rather strong claim that „[i]n Modern German, participial constructions can still be found in scientific and literary discourse (cf. Bungarten 1976; Rath 1971), but they are artificial, clumsy and awkward in most cases and thus frowned upon by prescriptive grammarians”. Particularly certain types of absolute adjuncts, primarily those headed by a present participle, are described as infrequent or even ungrammatical in contemporary German (Kortmann 1988, 67ff.). On the other hand, van de Pol and Petré (2015, 18) state that after English, German is “[arguably] the Germanic language

---

<sup>4</sup> However, the two corpora are arguably not directly comparable, as Kortmann’s (1991) corpus consists of non-finite adjuncts with all kinds of predicates, while Filipović’s (1977) corpus only contains participial adjuncts.

in which the use of absolutes is still the most natural today“ because it is “the only Germanic language in which certain types of absolutes with present participles are fully acceptable”.

Furthermore, German participial adjuncts are claimed to be more limited than English ones when it comes to their interpretation. In both languages, participles occur both as adverbials and as DP adjuncts, but according to König and van der Auwera (1990, 349), “there is a preference for certain [adverbial] interpretations ('manner' more likely than 'cause')” in German. Regarding the temporal or aspectual interpretation of these constructions, König (1995, 72f.) and Haug et al. (2012, 158ff.) argue that only English allows present-participial adjuncts to denote an event which does not temporally overlap with the matrix event, as in (5):

- (5) The headmaster resigned in September, dying before the end of the year. (König 1995, 73; Haug et al. 2012, 154)

The conclusion that German participial adjuncts are less flexible than their English counterparts carries over to the domain of internal structure. König and van der Auwera (1990, 349) claim that in German, “there is a clear preference for phrase-like, i. e. non-sentential participial constructions (no adverbials or negation)”. Similarly, König (1995, 73) stresses that participles “quickly become unacceptable beyond a certain level of complexity”, using the following example to suggest that even a single element in addition to the participle reduces the acceptability of the adjunct (see also Rath 1971, 79; Kortmann 1988, 88):<sup>5</sup>

- (6) Hans kam (? ein Lied) pfeifend in die Küche.  
 Hans came a song whistling into the kitchen  
 ‘Hans came into the kitchen, whistling (a tune).’

(König 1995, 73)

This claim contrasts with the many authentic examples of complex German participial adjuncts provided in the corpus-based studies of e.g. Bungarten (1976), Filipović (1977), Kwaśniak (2012), Helland and Pitz (2012, 2014) and Brodahl (2016, 2018, 2020), and, as we shall see in Sect. 4.1, with the majority of the adjuncts in the corpus of the present study.

---

<sup>5</sup> As an anonymous reviewer notes, the (un)acceptability of German participial adjuncts seems to depend on the position of the adjunct. The acceptability of more complex adjuncts increases significantly when they occur in sentence-initial or sentence-final position, a point which is not acknowledged by König (1995):

- (i) Hans kam in die Küche, gedankenverloren ein Lied vor sich hin pfeifend.  
*Hans came into the kitchen absentmindedly a song before REFL along whistle.PRS.PTCP*
- (ii) Gedankenverloren ein Lied vor sich hin pfeifend kam Hans in die Küche.  
*absentmindedly a song before REFL along whistle.PRS.PTCP came Hans into the kitchen*  
 ‘Hans came into the kitchen, absentmindedly whistling a tune to himself.’

It is also frequently noted in the literature that German participial adjuncts cannot have a complex predicate, the reason being that the participial forms of the auxiliary verbs *haben* ‘have’, *sein* ‘be’ or *werden* ‘be (passive)’, are practically obsolete in modern German (Bungarten 1976, 129 f.; Kortmann 1988, 66f.; König and van der Auwera 1990, 349). The following examples taken from Bungarten (1976, 129f.) demonstrate this, while the largely literal translations of these examples show that participial adjuncts with a complex predicate containing auxiliary *being* or *having* are fine in English:

- (7) \*Der Einbrecher suchte, von einer Kugel getroffen worden seiend,  
*the burglar saw by a bullet hit.PST.PTCP be.PST.PTCP be.PRS.PTCP*  
 einen Arzt auf.  
*a doctor PTCL*  
 ‘The burglar saw a doctor, having been hit by a bullet.’
- (8) \*Ihre Nacht Mahlzeit gegessen habend, (...)  
*their evening.meal eat.PST.PTCP have.PRS.PTCP*  
 ‘Having eaten their evening meal, (...)’
- (9) \*Der Bettler schlendert, von allen hungrigen Hunden der Stadt verfolgt werdend,  
*the beggar wanders, by all hungry dogs the.GEN city follow.PST.PTCP*  
 durch die Poppelsdorfer Allee.  
*be.PRS.PTCP through the Poppelsdorfer Allee*  
 ‘The beggar wanders through Poppelsdorfer Allee, being followed by all the hungry dogs of the city.’

In sum, the comparative research literature paints a picture of German participial adjuncts as significantly more restricted than English ones when it comes to their use, semantic flexibility and structural complexity. This conclusion will be challenged in Sect. 4, where I will argue that while there are interesting cross-linguistic differences between participial adjuncts in German and English, the works cited above undermine key properties that hold across both languages and in some respects exaggerate the differences between them.

### 3. Empirical basis: corpus data

In order to explore and analyse the syntactic and semantic properties of adjunct participles in German and English, a sound empirical foundation consisting of authentic linguistic data is necessary. Therefore, the empirical and theoretical conclusions in this paper are based upon a qualitative corpus study of 3159 German and English participial adjuncts. The corpus consists

of a variety of participial adjuncts, headed either by the present or the past participle and either containing or lacking an overt subject. Table 1 gives an overview of the adjuncts in the corpus by participle and subject type, with “free adjunct” referring to participles with a null subject and “absolutes” to those with an overt subject (cf. Kortmann 1991, 1995):

*Table 1: Corpus data*

	<b>Free adjuncts</b>	<b>Absolutes</b>	<b>Sum</b>
<b>German present participles</b>	627	134	761
<b>German past participles</b>	823	440	1263
<b><i>German corpus in total</i></b>	<i>1450</i>	<i>574</i>	<i>2024</i>
<b>English present participles</b>	450	305	755
<b>English past participles</b>	258	122	380
<b><i>English corpus in total</i></b>	<i>708</i>	<i>427</i>	<i>1135</i>
<b>Adjunct corpus in total</b>	2158	1001	3159

Previous studies of participial adjuncts in contemporary German and (to a lesser extent) English range in sample size from a few hundred (Rath 1971; Bungarten 1976) to more than 5500 examples (Filipović 1977, see also Kwaśniak 2012 for a large corpus of 3285 German participle constructions of various types). This means that the corpus of the current study is located somewhere in the middle sizewise, with the language-specific subcorpora being perhaps most comparable to Kortmann’s (1991) corpus of 1681 free adjuncts and absolutes in English.<sup>6</sup> A corpus of this size is necessary for a qualitative study of these constructions, which – as has already been indicated above and will become even clearer in the next sections – constitute a syntactically and semantically versatile group of adjuncts.

The majority of the data was collected from three large, digital and morphologically tagged corpora of contemporary German and English: The German Reference Corpus (Deutsches Referenzkorpus/DeReKo), maintained by the Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, the Oslo Multilingual Corpus (OMC), hosted at the University of Oslo, and the British National Corpus (BNC), which was accessed via The University of Lancaster’s software *BNCweb*. In addition, around 350 of the constructions in the corpus were collected manually from novels and newspaper articles.<sup>7</sup> Taken together, the corpus data

<sup>6</sup> Note that the studies mentioned in this paragraph focus on various subgroups of participial adjuncts. The corpora they are based on are therefore not necessarily directly comparable.

<sup>7</sup> I am indebted to Solveig Skartsæterhagen, who granted me access to the German corpus data discussed in Skartsæterhagen (2006). 151 of the German absolutes are taken from this material, which she collected manually from a selection of German novels from the last century.

originate from a variety of written texts, including newspapers, magazines, as well as fictional and non-fictional literature. The large majority of the adjuncts in the corpus was found through general searches for present- and past-participial morphology in both languages. While using such broad search queries was time consuming, as adjuncts made up only a small percentage of the hits, this was nevertheless necessary to ensure that no relevant adjuncts were excluded from the search. However, some construction types occurred so rarely that more specific search queries were needed. This was primarily the case for absolute adjuncts in both languages, as well as participial adjuncts introduced by complementisers in English. In order to find more relevant examples of these types, I searched for participles occurring 1-5 words after a noun and participles preceded directly by a complementiser.

All participial small clauses in the corpus were analysed in detail with regard to their syntax and semantics. This includes the properties of the participial predicate and other elements in the constructions, as well as the position and interpretation of the adjuncts in their co(n)text. In this paper, the focus will be on the former, i.e. the internal syntax and to some extent semantics of participial adjuncts. To avoid the pitfalls of relying on corpus data alone – i.e. production errors and the lack of negative evidence – I have regularly consulted the intuitions of native speakers.

## **4. Properties of participial adjuncts in German and English**

### **4.1 Cross-linguistic similarities**

When one compares the German and English participial adjuncts in the corpus while keeping the reported cross-linguistic differences from Sect. 2 in mind, it is striking how much these adjuncts appear to have in common across the two languages. While the qualitative corpus data of the present study cannot be used to make quantitative claims about the relative frequency of these adjuncts in the two languages, the data indicate that participial adjuncts occur with the same interpretations and allow for the same level of syntactic complexity in both languages. Contrary to what König and van der Auwera (1990) suggest, the same adverbial interpretations occur in both the English and the German part of the corpus. These interpretations range from circumstantial interpretations, as the temporal adverbial in (10) illustrates, to speaker-oriented readings such as in (11), as well as the more vague, but frequent interpretation as “accompanying circumstance” (cf. Kortmann 1991, 1995) in (12).<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> It would fall outside the scope of this article to go into detail on the specific interpretations of participial adjuncts and their distribution in the two languages, but see Kortmann (1991, 1995) and Brodahl (2016, 2018) for detailed corpus-based accounts of the interpretations (some of) these adjuncts express in English and German, respectively.

- (10) Bei ihm angelangt, fühlt sie neuen Mut erwachen (OMC: KOL1D.5.s15)  
*at him arrive.PST.PTCP feels she new courage awaken*  
 ‘Having arrived at his place, she feels new courage awakening’

→ Als sie bei ihm angelangt ist, (...)  
 ‘When she has arrived at his place, (...)’

- (11) Speaking metaphorically, we could say that the sixties culture told men they would find their golden ball in sensitivity (...) (OMC: ROB1E.1.2.s17)

→ If we are speaking metaphorically, (...)

- (12) She was wearing a raincoat and spike-heeled boots, her white-blonde hair forming a halo around her face. (OMC: SG1E.5.s112)

→ (...), and her white-blonde hair formed a halo around her face.

Furthermore, the corpus data show that not only English present-participial adjuncts, but also German ones, may denote an event that is not simultaneous with the matrix event, contrary to what König (1995) and Haug et al. (2012) argue (cf. Sect. 2). Compare the following corpus examples, which denote events or states preceding (cf. (13)) or following (cf. (14)) the matrix event (see also Sect. 6.2):<sup>9</sup>

- (13) Ursprünglich im Ostteil des Herzogtums Bayern liegend, gehörte  
*originally in.the eastern.part the.GEN duchy Bavaria lie.PRS.PTCP belonged*  
 der Ort seit dem 12. Jahrhundert zum Herzogtum Österreich.  
*the area since the 12<sup>th</sup> century to.the duchy Austria*  
 (DeReKo: WPD/KKK.02967)

‘Originally located in the eastern part of the duchy Bavaria, the area belonged to the duchy of Austria from the 12<sup>th</sup> century.’

- (14) Mit drei Sprüngen stand er im Waggon, die Ausstattung inspizierend (...)  
*with three leaps stood he in.the car the equipment inspect.PRS.PTCP*  
 (OMC: THH1D.3.s16)

‘He was in the car in three leaps, inspecting the equipment’

The cross-linguistic similarities carry over to the domain of internal structure, which will be the focus for the remainder of this article. As argued in the introduction, participial adjuncts are characterised by their clause-like nature. Contrary to what König and van der Auwera

<sup>9</sup> In fact, similar examples can be found in Behaghel (1924, 391f.), Paul (1968, 68), Bungarten (1976, 189ff.), Helbig (1983, 210), Dittmer (1983, 100ff.).

(1990) and König (1995) claim (see Sect. 2), this does not seem to be limited to participial adjuncts in English, as adjuncts of both languages in the corpus usually contain one or more constituents in addition to the participle. These are the same across the two languages and include complements and adjuncts of various kinds, as the following examples show:

(15) When doing [this]<sub>OBJ</sub> [last summer]<sub>ADV</sub>, I found to my amazement a whole langoustine who sadly had not been trained to crawl backwards. (cf. BNC: G2E 2476)

(16) [Höflich]<sub>ADV</sub> [nach Details ihres Lebenslaufs]<sub>PREP.OBJ</sub> gefragt, erzählte  
*politely about details her.GEN career ask.PST.PTCP explained*  
 sie, daß (...) (OMC: HEB1D.2.s46)  
*she that*

‘When asked politely about the details of her career, she explained that (...)’

This is a clear indication that participial adjuncts in both English and German have a clause-like structure, even though the non-participial elements do not (co-)occur quite as frequently in the German corpus examples as in the English ones. In fact, some of the non-participial elements these adjuncts contain are constituents that are arguably generated in high structural positions of a clause. First, the participle can be modified by adverbials with a wide syntactic and semantic scope, such as the speaker-oriented adjuncts in the following examples:

(17) Die Politik der Deutschen *sozusagen* vorwegnehmend, führten die  
*the politics of.the Germans so.to.speak anticipate.PRS.PTCP carried the*  
 Milizionäre (...) bereits umfangreiche Verhaftungen durch.  
*militia.men already extensive arrests out*  
 (OMC: SW1D.4.s31, see also Brodahl 2016: 40)

‘The militia was already carrying out extensive arrests, so to speak anticipating the politics of the Germans.’

(18) The programme suggested that maybe the Babes were based on the Princes in the Tower, allegedly murdered by Richard III. (BNC: AA2 102)

Second, just like clauses, they can contain sentential negation, as in (19)-(22):<sup>10</sup>

(19) When knitting with more than two colours and *not* having a colour changer I found that  
 (...) the colour I was knitting always became entangled with the others not in use.  
 (BNC: CK3 200)

<sup>10</sup> That we are dealing with clausal and not constituent negation here is clear from the interpretation of the examples. It is the proposition of the adjunct that is being negated, not a constituent within the adjunct or the adjunct as a whole, as the latter would yield a contrastive interpretation that does not seem to be intended here.

- (20) Throughout the park, ancient oaks (...) play host to large numbers of insects, including several rare species of beetles not known elsewhere in the country. (OMC: SUG1E.4.4.s3)
- (21) Godai lässt sich auf den Spaß ein, nicht ahnend, welche Verwechslungen  
*Godai lets REFL on the joke in not know.PRS.PTCP which confusions*  
und Folgen er damit heraufbeschwört (DeReKo: NON08/JUL.10019)  
*and consequences he thereby evokes*  
 ‘Godai gets in on the joke, not having any idea of the confusion and consequences he thereby evokes.’
- (22) Obwohl im Programm nicht vorgesehen, kam das neue Fahrzeug  
*even.though in.the programme not foresee.PST.PTCP came the new vehicle*  
 doch noch zu einer richtigen Taufe (DeReKo: A98/JUL.45605)  
*however still to a proper baptism*  
 ‘Though not foreseen in the programme, the new vehicle had a proper baptism.’

Finally, like adverbial clauses, they can also be introduced by adverbial complementisers of various kinds, as in (23)-(26).<sup>11</sup> The complementisers occurring in the German part of the corpus have a causal (*weil, da*, ‘because’, cf. (23)), concessive (*obwohl, wenn auch*, ‘even though’, cf. (24)), conditional (*wenn, falls*, ‘if’) or comparative (*wie* ‘as’) interpretation, while those introducing English participial adjuncts are temporal (*after, before, until, when, while*, cf. (25)), conditional (*if*, cf. (26), as well as *whether*), concessive (*though, although*) or comparative (*as*).

- (23) Ebenfalls nicht zu übersehen – weil im Dunkeln leuchtend – werden die  
*Also not to overlook because in.the dark glow. PRS.PTCP will the*  
 Lichtinstallationen sein (DeReKo: NUN10/JUN.02694)  
*light.installations be*  
 ‘The light installations will be equally hard to ignore because they glow in the dark.’
- (24) Obwohl im Programm nicht vorgesehen, (...) (cf. (22))  
 ‘Though not foreseen in the programme, (...)’
- (25) When knitting with more than two colours and not having a colour changer (cf. (19))
- (26) An Utz, he insinuated, even if tainted with alien blood, should at once assume the uniform of the Wehrmacht. (OMC: BC1E.4.s75)

<sup>11</sup> In some accounts (Emonds 1976, 1985; Johnson 1988), these subordinators are considered to be prepositions rather than complementisers when they introduce a participial adjunct. For a discussion of this, see Sect. 6.3.

The occurrence of speaker-oriented adverbials, negation and complementisers indicates that German and English participial adjuncts must be able to project structure associated with high functional domains of a clause. In Sect. 6, these constituents will be considered evidence that adjuncts with both participles in both languages have a complex internal structure which can – in the case of free participial adjuncts – project all the way up to CP level.

#### 4.2. Cross-linguistic difference 1: the participial predicate

While the previous section argued that German and English participial adjuncts have many (clause-like) properties in common, the corpus data reveal interesting cross-linguistic variation regarding the nature and structural flexibility of the participial predicate. For one thing, the two participial heads to some extent seem to be in complementary distribution in the two languages. While the present participle plays a dominant role in English, the past participle is dominant in German adjuncts (see also König and van der Auwera 1990, 349), a contrast which is especially clear for absolutes. In the corpus of the current study, 62,4 % of the German adjuncts have a past-participial predicate, and for absolutes the share of past-participial predicates is as large as 76,7 % (see Table 1). In English, it is the other way around, with present-participial adjuncts making up 66,5 % of the total corpus and 71,4 % of the absolutes.<sup>12</sup> The dominance of one participle over the other is also reflected in how adjuncts with the two predicate types are used in the two languages, in that certain interpretations seem to be largely limited to adjuncts with the dominant head. While English mainly employs the present participle in quasi-formulaic constructions interpreted as speaker-oriented adjuncts, similar constructions are typically headed by the past participle in German:

(27) Speaking metaphorically, (...) (= (11))

(28) Es geht um die Wurst, genau gesagt um die Currywurst.  
*it is about the sausage precisely say.PST.PTCP about the currywurst*  
 (DeReKo: RHZ09/JAN.20680)

‘It’s all about the sausage, more precisely the currywurst.’

Furthermore, the dominance of the present participle in English and the past participle in German can be linked to the flexibility of the argument-structural domain of the two participles in the respective languages. In German, present-participial adjuncts are restricted to active predicates, as shown in the examples taken from Bungarten (1976, 129f.) in Sect. 2, repeated

---

<sup>12</sup> This is comparable to the distribution of the two participles reported for the German corpora of Rath (1971), Filipović (1977) and Kwaśniak (2012), as well as the English corpus of Kortmann (1991).

in a modified version in (29). English present-participial adjuncts, on the other hand, can also have a passive internal structure, as in (30)-(31):

- (29) \*von einer Kugel getroffen werdend / worden seiend (cf. (7))  
*by a bullet hit.PST.PTCP be.PRS.PTCP be.PST.PTCP be.PRS.PTCP*  
 ‘being/having been hit by a bullet’
- (30) TV beauty Kathy Pitkin is devastated after being axed from the BBC’s struggling soap Eldorado. (BNC: CH6 6916)
- (31) Having been shown the way, others added their agreement, though Dr. Lord remained silent. (OMC: AH1E.2.5.s83)

For past participles, it is the other way around: In German, past-participial adjuncts can involve a variety of predicates, as Helland and Pitz (2012, 2014) explore in detail. While most of these adjuncts in the corpus are derived from transitive verbs (see e.g. (24), (26)), they can also have an unaccusative predicate:

- (32) Bei ihm angelangt, fühlt sie neuen Mut erwachen (= (10))  
*at him arrive.PST.PTCP feels she new courage awaken*  
 ‘Having arrived at his place, she feels new courage awakening’

In English, however, past-participial adjuncts with an unaccusative predicate are not acceptable. Instead, a complex predicate additionally containing the present-participial form of auxiliary *have* must be used here, as (33) shows:

- (33) \*(Having) arrived in Paris, John hurried to the nearest crêperie.

This indicates that the argument-structural domain is less flexible in English past-participial adjuncts than in German ones, while present-participial adjuncts are more flexible in this respect in English than in German. The various argument-structural properties of the two participles will be explored from a formal perspective in Sect. 6.1.

A third difference has to do with the (im)possibility of adjuncts with a complex predicate involving the present-participial form of an auxiliary verb. As mentioned in Sect. 2, a complex predicate is said to be excluded for German participial adjuncts because the present-participial forms of auxiliary *haben* ‘have’, *sein* ‘be’ and *werden* ‘be (passive)’ are practically obsolete in German.<sup>13</sup> English present-participial adjuncts, on the other hand, can include both

---

<sup>13</sup> Interestingly, while no constructions with the present participial forms of *haben* or *sein* occurred naturally in the corpus, a search for the present participle *habend* in the main archive (Archiv W) of the German Reference

perfective *having* and passive *being*. This also explains why German present-participial adjuncts can only have an active structure, as we saw above: Without a passive auxiliary to host the present-participial morphology, as in the English examples in (30)-(31), there can be no present-participial passive construction. However, the absence of *habend*, *seiend* and *werdend* does not mean that German present-participial adjuncts can never have a complex predicate, contrary to what is claimed by Kortmann (1988), Bungarten (1976) and König and van der Auwera (1990) (see Sect. 2). A periphrastic participial predicate is in fact licit in German when the auxiliary is a modal verb, as in (34).<sup>14</sup> This is not possible in English, where other modal expressions must be used instead, as the translation indicates:

- (34) So hecheln sie durch die Natur, den Vogelgesang nicht hören wollend,  
*so pant they through the nature the birdsong not hear want.PRS.PTCP*  
die Blumen in den richtigen Farben nicht sehen könnend (...)  
*the flowers in the right colours not see could.PRS.PTCP*  
 (DeReKo: P16/APR.01045)  
 ‘And so they pant their way through nature, not wanting to hear the birdsong, not being able to see the flowers in their right colours’

So it seems that both languages do in fact employ present participial adjuncts with a complex predicate, but they differ in the *type* of complex predicate they allow: While English can only generate complex participial predicates with perfective and passive auxiliaries, German only allows for complex predicates containing the present-participial form of modals. Interestingly, this seems to have more to do with the (non-)existence of the participial forms themselves than

---

Corpus yields around 475 small-clause structures with this head. In this sample, *haben* functions both as an auxiliary and as a main verb, as examples (iii)-(iv) demonstrate:

- (iii) Dies gesagt habend kommen wir zum nächsten Punkt: (...) (DeReKo: P17/MAR.00968)  
*this said have.PRS.PTCP come we to.the next point*  
 ‘Having said this, we come to our next point: (...)’
- (iv) Keine Ahnung habend, ob unser Kind ein Junge oder ein Mädchen wird, wollte ich den  
*no idea have.PRS.PTCP if our child a boy or a girl will.be wanted I the*  
 Kinderwagen weder in Blau noch in Rot. (DeReKo: NKU07/JAN.05078)  
*pushchair neither in blue nor in red*  
 ‘Having no idea whether our child will be a boy or a girl, I wanted the pushchair in neither blue nor red.’

While most German native speakers I have consulted judge these constructions as strongly marked or unacceptable, it would be interesting to test their acceptability more formally. As the majority of the hits is from newspaper texts from the last two decades, one could hypothesise that such adjuncts are becoming more acceptable, possibly due to influence from equivalent English adjuncts headed by *having*. This seems to be less of a tendency for the participial form *seiend*, which only very rarely occurs as the head of an adjunct in the German Reference Corpus and is judged as clearly unacceptable by my informants.

<sup>14</sup> My native German informants consider adjuncts with the present-participial form of a modal to be more marked (or “archaic”) than constructions with other participial heads, but not generally unacceptable. A search for the present-participial form of German modals in Archiv W of the German Reference Corpus returned 291 such constructions in adjunct function (of which only a small number is included in the corpus of the present study).

with structural possibilities, as the present-participial forms of *haben* and *sein* in German are also judged to be unacceptable or at least clearly marked when they appear as a main verb in a small clause headed by the present participle. In English, on the other hand, modals simply do not have non-finite forms. Here it seems the morphological inventories of the two languages prevent certain types of structures from being generated.

### 4.3 Cross-linguistic difference 2: the overt subject of absolutes

The subject of absolute participial adjuncts is another important area for cross-linguistic variation between English and German. First of all, there seems to be a semantic restriction on the type of subject German absolutes (with all types of predicates, including participial ones) allow (cf. Kortmann 1988, 69; Fabricius-Hansen and Haug 2012, 25; Fabricius-Hansen et al. 2012, 81; Brodahl 2020, 263ff.). In the German absolutes in the corpus, the subject consistently stands in a part-whole relationship to an antecedent in the matrix clause. This antecedent is usually the matrix subject, as in (35), but it can also refer to the matrix object, as in (36) (note that the indices in the examples do not denote strict co-reference here, but rather this part-whole relationship). The absolute subject denotes either a body part or a possession of this antecedent, as in (35), or a subset of a plural antecedent, as in (36). In the following, absolutes with the former interpretation will be referred to as pertinence absolutes and constructions of the latter type will be called distributive absolutes, in accordance with the terminology used in Fabricius-Hansen and Haug (2012) and Brodahl (2020).

- (35) Bald standen [die Besucher]<sub>i</sub> in dem Gotteshaus, [den Kopf]<sub>i</sub>; in den Nacken  
*soon stood the visitors in the church the.ACC head in the neck*  
 gelegt. (cf. DeReKo: NUN07/AUG.03115)  
*put.PST.PTCP*

‘Soon the visitors stood in the church, their heads bent backwards’

- (36) Die vier Fotos zeigen [vier männliche Jugendliche]<sub>i</sub>, [drei davon]<sub>i</sub> tot, [einer  
*the four photos show four male youths three of.them dead one.NOM*  
(Leni's Sohn)]<sub>i</sub>; noch lebend. (cf. OMC: HEB1D.1.s138)  
*Leni's son still live.PRS.PTCP*

‘The four photos show four young men, three of them dead, one (Leni’s son) still alive.’

In the English part of the corpus, on the other hand, there seems to be no such restriction on the absolute subject. Both the pertinence and distributive interpretations occur frequently in English as well, as exemplified by (37) and (38), respectively (see also Hasselgård 2012). In

fact, the pertinence relation is even clearer here due to the possessive determiner of the absolute subject in (37).

- (37) "You've changed your mind, at any rate," said Bert<sub>i</sub>, [his<sub>i</sub> head] occasionally moving from side to side as if in disbelief, his eyes staring. (OMC: DL2E.1.s262)
- (38) [He and I]<sub>i+j</sub> rambled off, I<sub>j</sub> poking with a stick at every mound and hole for what treasures I did not know (OMC: NG1E.4.s56)

Additionally, however, English absolutes can occur with a subject that is independent of any referents in the matrix clause, as in (39)-(40). Equivalent German constructions do not seem to be acceptable, as (41)-(42) show:<sup>15</sup>

- (39) It was hot outside, the mid-afternoon sun burning palely through a thin screen of clouds. (OMC: WB1E.3.s271)
- (40) Since yesterday, public transport has been shut down, with residents told not to leave the city. (<https://www.bbc.com/news/world-asia-china-51231593>)
- (41) \*Draußen war es heiß, die Nachmittagssonne bleich durch eine dünne Wolkendecke  
*outside was it hot the afternoon.sun palely through a thin cloud.screen*  
brennend.  
*burn.PRS.PTCP*
- (42) \*Seit gestern ist der öffentliche Verkehr eingestellt, mit den Einwohnern  
*since yesterday is the public transport shut.down with the.DAT residents.DAT*  
gebeten, die Stadt nicht zu verlassen.  
*tell.PST.PTCP the city not to leave*

Case is another aspect in which English and German absolutes display significant differences. Brodahl (2020) notes that in German, there is a correlation between the case of the subject of a participial absolute and the semantic relation that holds between this subject and the matrix antecedent. While the pertinence absolutes consistently occur with a subject in the accusative

---

<sup>15</sup> A possible exception can be found in adjuncts of the following kind:

- (v) Dies gesagt, muss auch erwähnt werden, dass (...) (DeReKo: NZZ10/JUL.02922)  
*this say.PST.PTCP must also mentioned be that*  
'That said, it must also be mentioned that (...)'

This construction could be analysed as an absolute with a semantically independent subject. However, this is limited to a handful of formulaic conditional or temporal adjuncts and thus does not seem to be a productive pattern in contemporary German (but see e.g. Blatz 1900, 621f.; Paul 1959, 278ff.; Annema 1924, 33; Curme 1974, 553 for examples of less formulaic adjuncts of this kind in older German).

case, the distributive constructions have a nominative subject, as the examples in (35)-(36) illustrate, repeated here for convenience:<sup>16</sup>

(43) den Kopf in den Nacken gelegt  
*the.ACC head in the neck put.PST.PTCP*

(44) einer (Leni Sohn) noch lebend  
*one.NOM Leni's son still live.PRS.PTCP*

Building on Høyem (2018b, 135, 2019), Brodahl (2020) suggests that the semantic and morphological difference between pertinence and distributive adjuncts in German can be further linked to a structural difference between the two types of absolutes, an analysis which I will return to in Sect. 7.2.

For English, on the other hand, the picture regarding case is less clear. It seems that English absolutes may occur with a subject in either the nominative or the accusative, regardless of the interpretation of their subject. The corpus data are not particularly useful here, as case is only distinguishable in absolutes with a pronominal subject in English, something which only occurs twice in the corpus of the current study. One of these examples is (38) above, and in both examples the subject is in the nominative and has a distributive interpretation. However, Jespersen (1961, 49) provides several examples of absolutes with an accusative

---

<sup>16</sup> Helland and Pitz (2014), on the other hand, argue that German present-participial absolutes always occur with a nominative DP as their subject. Interestingly, they base this conclusion on the example in (vi), where the morphological case of the subject is in fact ambiguous:

(vi) Und starrte eingehend auf jeden einzelnen Kutscher, der hochehobenen Hauptes auf dem  
*and stared intently at every single coachman who highly.raised head.GEN on the*  
*Kutschbock saß, die Peitsche auf dem Knie ruhend.*  
*coach.box sat the whip on the knee rest.PRS.PTCP*  
 ‚And stared intently at each coachman who sat straight and proud with a whip resting against his knee.’  
 (cf. Helland and Pitz 2014, 235)

Taking the argument-structural properties of the verb underlying the participle as evidence that nominative must be the relevant case, they argue: “However, ‘ruhen’ ‘to rest’ being an unergative verb, the DP must be interpreted as the subject, hence as a nominative DP” (Helland and Pitz 2014, 236). However, the many German absolutes occurring with an accusative subject in the corpus of the present study indicate that such a direct link between syntactic function (subject) and case cannot be drawn for absolutes, a point I will return to in Sect. 7.2. Furthermore, when the case-ambiguous feminine DP in example (vi) is replaced by a masculine DP with unambiguous case, the accusative is preferred, as shown in (vii) and the authentic example in (viii):

(vii) (...), den Arm / ?der Arm auf dem Knie ruhend.  
*the.ACC arm the.NOM arm on the knee rest.PRS.PTCP*

(viii) Während der Messung sollte der Patient sitzend, den Rücken angelehnt und  
*during the measurement should the patient sit.PRS.PTCP the.ACC back lean.PST.PTCP and*  
*den Arm auf dem Tisch ruhend* verweilen.  
*the.ACC arm on the table rest.PRS.PTCP stay*  
 (<https://www.thieme-connect.de/products/ebooks/lookinside/10.1055/b-0034-42350>)  
 ‘During the measurement, the patient should remain seated with his back leaning against the chair and his arm resting on the table.’

subject (cf. (46)-(47)), and the native speakers I have consulted strongly prefer the accusative over the nominative in all three types of absolutes described above, i.e. pertinence absolutes (45), distributive absolutes (46) and absolutes with an independent subject (47).

(45) He/Him sitting next to her, she felt safe.

(46) As we strode along, I/me doing my best to keep pace with him, and he/him reading aloud from some political economist or other, he would drag out a handful of nuts and munch them. (cf. Jespersen 1961, 49)

(47) But you see, he/him being here, in the room – I had to be careful. (ibid.)

The preference for the accusative is surprising given the two corpus examples with the nominative and considering that the nominative is claimed to be the dominant case in absolutes in prescriptivist accounts such as Huddleston and Pullum (2002, 1191), “with the accusative a somewhat marginal alternant in informal style”. As a reviewer notes, the native-speaker judgments may have to do with the accusative being the default case in English, a point I will return to in Sect. 7.2. In any case, these judgments indicate that the claim that the nominative is the dominant case for English absolutes can only be upheld on normative grounds, as argued by both Jespersen (1961, 48ff.) and Kortmann (1991, 22ff.) as well. Instead, it appears that accusative case is the norm in absolutes today and that the occasional nominative is a result of hypercorrection, something which according to Jespersen (1961, 46f.) first occurred because the noun phrase “preceded the participle (...) and (...) was felt to be the subject” (see also Lee 1987, 643). In the analysis of these absolutes in Sect. 7.2, I will assume that the accusative is the unmarked case for all English absolutes today.

Regardless of the case variation discussed here, it is clear from the native-speaker judgments of the examples in (45)-(47) that the correlation between absolute type and case observed in the German data (pertinence → accusative, distributive → nominative) does not hold for English absolutes. This, however, does not necessarily mean that all English absolutes have the same internal structure. In Sect. 7.2, the analysis proposed by Høyem (2018b, 2019) and Brodahl (2020) for pertinence absolutes in German will be extended to pertinence absolutes in English. And as will become clear in the next section, there is another difference between English and German absolutes that has consequences for the analysis of their internal structure.

#### **4.4 Cross-linguistic difference 3: augmentation of absolute participles**

A final cross-linguistic difference concerns absolute participles introduced by the preposition *with/mit*, often referred to as “augmented” absolutes in the literature (e.g. Kortmann 1991,

1995; Fabricius-Hansen et al. 2012).<sup>17</sup> Both English and – at least to some extent<sup>18</sup> – German participial absolutes occur with this type of augmentation, as (48)-(49) show:

(48) [Ich schlief] vor lauter Erschöpfung mit dem Kopf am Vordersitz  
*I fell.asleep from sheer exhaustion with the.DAT head on.the front.seat*  
lehrend ein. (DeReKo: U10/APR.02631)  
*lean.PRS.PTCP PTCL*

‘I fell asleep from sheer exhaustion with my head leaning on the front seat.’

(49) Mrs Wormwood sat munching her meal with her eyes glued to the American soap-  
opera on the screen. (OMC: RD1E.2.s94)

Many have noted the semantic parallel between constructions like these and the absolutes in (35) and (37), i.e. that a pertinence relation holds between the absolute subject and a matrix antecedent in both cases (e.g. Andresen 1854; Jespersen 1961; McCawley 1983; Kortmann 1988; Businger 2011; Fabricius-Hansen et al. 2012; Høyem 2019; Brodahl 2020). Some draw a further parallel between the semantics of the preposition *with/mit* in these constructions and main verb *have/haben*, see e.g. Jespersen (1961, 38), McCawley (1983) and Quirk et al. (1985, 704f.) for English and Businger (2011) and Høyem (2019) for German. As Jespersen (1961, 38) puts it, “*with* means nearly the same thing as the participle *having*”. This leads him, McCawley (1983), Businger (2011) and Høyem (2019) to suggest that bare absolutes, *with/mit*-absolutes and the complement of main verb *have/haben* are all small-clause constituents. Høyem (2019) proposes that these small clauses are generated in the complement position of a head that can be realised either as a verb (*haben*) or a predicational particle (*mit/Ø*), an analysis which will be adopted for pertinence absolutes in Sect. 7.2.

While all the augmented absolutes in the German part of the corpus are introduced by a *mit* with these characteristics, it seems that English *with* does not necessarily involve pertinence semantics. In many of the English absolutes in the corpus, there is no pertinence relation between the subject of the *with*-absolute and an antecedent in the matrix clause. In fact, it appears that all English absolutes may be introduced by *with*, including those with a

<sup>17</sup> As is well-known, English (present-)participial absolutes may also be introduced by prepositions like *without* and *despite* (see e.g. Johnson 1988). German participial absolutes, on the other hand, as well as absolutes with non-participial predicates in both languages, may only be introduced by *mit/with*. In line with previous work on absolutes, where *with/mit* has received special attention as an augmentor (e.g. Jespersen 1961; McCawley 1983; Reuland 1983; Lee 1987; Kortmann 1991, 1995; Pires 2006, 2007; Businger 2011; Fabricius-Hansen et al. 2012; van de Pol and Petré 2015; Høyem 2019), only adjuncts introduced by *with/mit* are considered here.

<sup>18</sup> The acceptability of *mit*-absolutes with a participial predicate has been questioned (cf. Kortmann 1988, 70f.; Businger 2011, 60f., 326), and my corpus only contains 31 such adjuncts. As Høyem (2019, fn. 4) and Brodahl (2020, 265) note, however, these adjuncts seem to be more acceptable when they are complex, i.e. contain at least one constituent in addition to the subject DP and the participle, as is the case in (48).

distributive or independent subject, as (40) above and the modified versions of (38)-(39) in (50)-(51) show. In German, on the other hand, distributive absolutes may not be introduced by *mit*, as (52) demonstrates.

(50) (...), *with* me poking with a stick at every mound and hole (...)

(51) (...), *with* the mid-afternoon sun burning palely through a thin screen of clouds.

(52) Die vier Fotos zeigen vier männliche Jugendliche, (\*mit) drei davon tot,  
*the four photos show four male youths with three of them dead*  
(\*mit einem) / einer (Lenis Sohn) noch lebend. (cf. (36))  
*with one.DAT one.NOM Leni's son still live.PRS.PTCP*

In these examples, *with/mit* is not semantically comparable to main verb *have/haben*. This indicates that English *with* is more flexible with regard to what kind of absolute constructions it may introduce than German *mit*. In Sect. 7.2, the semantic difference between these two types of *with* absolutes will be linked to differences in their internal structure.

#### 4.5 Interim summary

The findings presented above indicate that English and German participial adjuncts have significant properties in common that are largely ignored in the typological literature. In both languages, the adjuncts have a clause-like structure and allow for the same interpretations. They also display a significant amount of syntactic complexity in both languages, both when it comes to which elements they can contain in addition to the participle and regarding the syntactic and argument-structural flexibility of their predicate. At the same time, German and English participial adjuncts differ in terms of which participle is dominant: the present participle in English and the past participle in German. Furthermore, a closer inspection of absolute adjuncts revealed that while German participial absolutes are restricted to two different types which differ in the interpretation and case of their subject, as well as whether or not they allow augmentation by the preposition *mit*, English absolutes pose no semantic restrictions on their subject and may always be augmented by *with*.

In the next sections, an analysis of the internal structure of participial adjuncts in German and English will be proposed, which will link the cross-linguistic similarities and differences described above to the structural possibilities of these adjuncts. The aim of the remainder of the paper is to answer the following three questions, which are crucial for our understanding of participial small clauses cross-linguistically:

1. How clause-like are participial adjuncts structurally, i.e. how much functional structure do they project above the argument-structural domain?
2. How can the internal structure of adjuncts with both participial heads be accounted for, specifically within the framework of Distributed Morphology?
3. How is the subject licensed in both free and absolute adjuncts in the two languages?

Others have of course attempted to answer these questions before, but as noted in the introduction, these works often focus on only a subclass of the constructions and/or only some of the relevant questions. In what follows, I will build on existing work and the data presented in Sect. 4 to propose a comprehensive analysis of participial adjuncts, taking into account their structure from root to CP level from a cross-linguistic perspective.

## 5. Theoretical assumptions

The analysis to be presented in the coming sections takes as its starting point the minimalist view that clauses have a tripartite structure, consisting of a VP domain, a TP domain and a CP domain. As Haegeman (2012, 7) precisely puts it:

Each layer (...) is associated with a specialized semantics: the lexical domain, here VP, encodes the core properties of the event/state expressed in the sentence: ‘who does what to whom,’ including the participants in the event or state (e.g., agent, patient, beneficiary). The functional domain TP encodes the localization of the event/state expressed in the VP with respect to temporal, modal, and aspectual properties. The peripheral functional domain CP relates the sentence to its context, which includes the matrix domain for embedded clauses and the discourse domain for root clauses, and encodes among other things illocutionary force and topicalized and focalized constituents (...)

See also van Gelderen (2013) and Ramchand and Svenonius (2014) for detailed descriptions of these three domains. A central point to be made in Sect. 6 is that participial adjuncts typically contain all three of these domains, contrary to what one may think about constructions that lack finiteness and often an overt subject, i.e. small clauses.

Furthermore, the analysis is couched within the framework of Distributed Morphology (DM) (e.g. Halle and Marantz 1993; Marantz 1997; Harley and Noyer 1999; Embick and Noyer 2007; Embick 2015), something that will be especially relevant for the analysis of the argument-structural domain of these adjuncts in Sect. 6.1. Within this framework, it is assumed that morphemes, understood as abstract morphosyntactic features, serve as the input to the

syntactic operations Merge and Move. This means that the structure-building principles behind word formation and larger syntactic structures are essentially the same, and there is no lexicon in the traditional sense of the word.<sup>19</sup> The morphemes that occupy the terminal nodes of syntactic trees within this theory are either roots, which need to be categorised in the syntax, or abstract (functional) morphemes. I assume that complex word forms such as participles are formed by head movement, i.e. adjunction of a categorised root to the head hosting the participial morphology. Importantly, the syntactic operations Merge and Move operate on abstract feature bundles, which are only combined with phonological exponents at Spell-Out.

Participles constitute an empirical domain where the advantages of DM over more traditional lexicalist approaches are particularly clear. As mentioned in the introduction, the category of participles in different syntactic environments has been a topic of much debate ever since Chomsky (1970). In his discussion of different types of nominalisations, Chomsky (1970) showed that gerunds such as *John's refusing the offer* have different and more verb-like properties than so-called derived nominals like *John's refusal of the offer*. This led him to suggest that gerunds involve a recategorisation process from verb to noun taking place in the syntax, while derived nominals are categorised as nouns from the outset (i.e. in the lexicon). For past participles, Wasow (1977) suggested something similar when he argued for a separation between syntactically derived verbal passives on the one hand and lexically derived adjectival passives on the other. Within the lexicalist approaches that emerged in the aftermath of these discussions, the grammar was thus left with two generative components: the lexicon for word-internal (morphological) operations and the syntax (primarily) for word-external operations. But as Marantz (1997) argues, Chomsky's (1970) treatment of nominalisations is just as compatible with a grammar that has only one generative component, namely the syntax, as is assumed within DM (see also Embick 2021). All one needs is the assumption that both initial categorisation and recategorisation take place in the syntax, i.e. that lexical items have no inherent category. The differences between various types of nominalisations and participles can then be explained in terms of which syntactic structures these category-neutral roots occur in (cf. Embick 2021). From a minimalist perspective, it seems preferable to assume that the syntax is the only generative component of grammar, as is done within DM.

---

<sup>19</sup> Note that this syntactic perspective on word formation is not unique to DM, but also characterises other decompositional approaches like mirror theory (Baker 1985; Brody 2000), Borer's (2003 et seq.) exoskeletal model, as well as the analyses suggested in e.g. Julien (2002), Ramchand (2008) and Lohndal (2014).

Turning to specifics, I assume that the derivation of a basic, transitive sentence starts with a category-neutral root being combined with the verbalising functional head  $v$ .<sup>20</sup> I follow Marantz (1997) in assuming that  $v$  comes with event implications (see also Lohndal 2014; Alexiadou et al. 2015). If these event implications involve transitivity, an internal argument (IA below) is generated in the specifier position of  $v$ .<sup>21</sup> Following Kratzer (1996), the external argument (EA) is introduced by Voice. This yields the following structure in the argument-structural domain of transitives:

(53) [VoiceP EA [Voice' Voice [<sub>vP</sub> IA [<sub>v'</sub>  $v$  Root]]]]

In a passive sentence, on the other hand, Voice lacks a specifier and thus the ability to project an external argument (cf. Bruening 2013, 2014; Alexiadou et al. 2015; Wurmbrand and Shimamura 2017). Like Bruening (2014) and Alexiadou et al. (2015), I assume that so-called verbal passives in English and German are dominated by the projection Pass(ive)P, as in (54), while adjectival passives involve the categoriser  $a$ , as in (55). These heads host the past-participial morphology.

(54) [PassP PTCP [VoiceP Voice [<sub>vP</sub> IA [<sub>v'</sub>  $v$  Root]]]]

(55) [<sub>aP</sub> PTCP [VoiceP Voice [<sub>vP</sub> IA [<sub>v'</sub>  $v$  Root]]]]

Sect. 6.1.2 will argue that adjuncts with the past participle can involve both a verbal and an adjectival passive structure, as first proposed by Helland and Pitz (2012, 2014). It will also be shown that not all adjectival passives are alike structurally. As argued by Alexiadou et al. (2015), the categoriser  $a$  can be introduced at different levels, resulting in differences in what kind of modifiers these passive adjuncts allow.

For reasons of simplicity, the structural notations in the following sections will be based on the classic X-bar format. In line with traditional assumptions, projections below the CP domain are notated as head-final in German, while all projections in English are right-branching.

---

<sup>20</sup> This categorising head will often be a null morpheme, i.e. a zero categoriser, as is traditionally assumed within DM. In the exoskeletal approach of Borer (2003 et seq.), on the other hand, a categoriser is not assumed to be present unless it is associated with a morphophonologically realised derivational morpheme. See Lohndal (2020, to appear) for useful comparisons of DM-based and exoskeletal approaches.

<sup>21</sup> Like Acquaviva (2009), Lohndal (2014) and Alexiadou (2014) among others, I assume that roots do not project. This means that there is no RootP which can host an internal argument in addition to the root. For analyses of participles involving RootP, see e.g. Anagnostopoulou (2003), Embick (2004).

## 6. A structural analysis of the three domains of participial adjuncts

This section will address the first two questions raised in Sect. 4.5, i.e. how clause-like participial adjuncts are and how their internal structure can be accounted for within a DM framework. It will be argued that participial adjuncts contain at least two of the three domains associated with clauses, an argument-structural domain and a TP, while free adjuncts, which constitute the majority of the corpus, also project a CP domain and thus are as clause-like as small clauses can get. Sect. 6.1-6.3 will deal with each of these three domains in a bottom-up fashion, starting with the versatile argument-structural domain in Sect. 6.1 and moving on to the TP domain in Sect. 6.2 and finally the CP domain in Sect. 6.3. Sect. 6.4 will summarise this section and provide tree structures for all three domains of participial adjuncts.

### 6.1 The argument-structural domain

As the specifics of the argument-structural domain of participial adjuncts are highly dependent on the type of participle they contain, present- and past-participial adjuncts will be treated separately in this section. For reasons of simplicity, the examples provided here will be of free adjuncts, but the derivation of the argument-structural domain of absolutes is assumed to proceed in the same way.

#### 6.1.1 Present-participial adjuncts

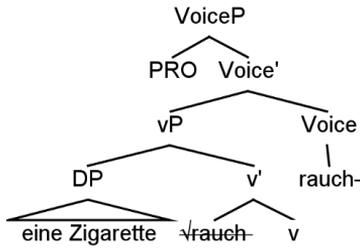
The derivation of present-participial adjuncts proceeds much like in a finite sentence in the argument-structural domain. Take the following simple transitive adjunct:

- (56) Und so holte die 60-Jährige, eine Zigarette rauchend, ihre Bücher  
*and so got the 60-year.old.FEM a cigarette smoke.PRS.PTCP her books*  
aus dem Schlafzimmer. (DeReKo: NON08/JAN.02835)  
*from the bedroom*

‘The 60 year old woman, smoking a cigarette, got her books from the bedroom.’

Here, a root is combined with a categoriser *v* encoding transitivity, which again introduces an internal argument in its specifier position. Then a Voice head, which is active in example (56), is merged with the structure. Active Voice requires an external argument to be merged in its specifier position, which in the case of the free adjunct in (56) is PRO (see Sect. 7.1). I assume that the root, which is now categorised as a verb but has yet to receive participial morphology (see below), moves to Voice. At this point of the derivation, the structure of (56) looks as follows:

(57)



Present-participial adjuncts with an intransitive (unergative) predicate involve a *v* which does not license an internal argument, while unaccusatives lack a Voice projection entirely (cf. Alexiadou et al. 2015).

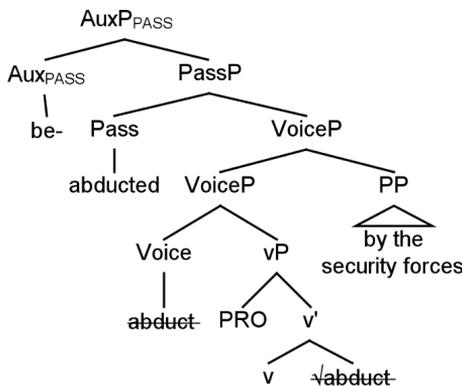
However, as shown in Sect. 4.2, English present-participial adjuncts can also have a passive structure when they are headed by a passive auxiliary, as in (58). This is not possible in German, which disallows the present-participial forms of non-modal auxiliaries (cf. (59)).

(58) Thousands of people have disappeared (...) after being abducted by members of the security forces. (BNC: CJS 254)

(59) \* (...) von Mitgliedern der Sicherheitskräfte entführt werdend  
*by members of.the security.forces abduct.PST.PTCP be.PRS.PTCP*

As outlined in (54), I assume that verbal passive clauses involve a dedicated passive projection *PassP* hosting the passive morphology (cf. Bruening 2013, 2014; Alexiadou et al. 2015). Thus, this projection must be present in the participial adjunct in (58). In addition, these adjuncts must contain a projection for the passive auxiliary, here labelled *AuxP<sub>PASS</sub>*. Like Ramchand and Svenonius (2014), I assume that this projection marks the upper boundary of the argument-structural domain (or, in their terms, the event domain). Thus, the argument-structural domain of English present-participial adjuncts may also have a structure like in (60):

(60)



As the two trees above indicate, I assume the verbal root has not yet merged with the present-participial suffix *-ing/-end* in the argument-structural domain. The reason for this is that present-participial adjuncts in both languages may also contain auxiliaries originating in the TP domain, which will then carry the present-participial inflection. For English, this involves perfective *have*, while German participial adjuncts allow for the present-participial forms of modals, as the following examples repeated from Sect. 4.2 show.

(61) Having been shown the way, others added their agreement, though Dr. Lord remained silent. (= (31))

(62) So hecheln sie durch die Natur, den Vogelgesang nicht hören wollend (...)
   
so pant they through the nature the birdsong not hear want.PRS.PTCP
   
(= ((34))

‘And so they pant their way through nature, not wanting to hear the birdsong‘

When such auxiliaries are present, the present-participial suffix will attach to the highest verb. The fact that this can be either a perfective or a modal auxiliary indicates that the suffix is merged in a structurally high position and thus does not belong in the argument-structural domain. I will return to this point in Sect. 6.2, arguing that the suffix originates in T.<sup>22</sup>

### 6.1.2 Past-participial adjuncts

As first shown by Helland and Pitz (2012, 2014) for German and French, the syntax of past-participial adjuncts cannot be reduced to a single syntactic structure. Rather, these adjuncts display a variety of structures which are all characterised by the absence of an external argument, and thus it is the internal argument – a theme or an experiencer – which is realised as PRO here (cf. Helland and Pitz 2012, 94).<sup>23</sup> As mentioned in Sect. 4.2, this also includes unaccusative predicates in German, whereas all predicates in English past-participial adjuncts appear to be passive. Building on Embick (2004), Helland and Pitz argue that past-participial

<sup>22</sup> An anonymous reviewer suggests an alternative analysis upon which the present-participial suffix is considered to be an Asp head that can merge with different parts of the structure. This would be similar to what Abney (1987), Kratzer (1996) and Alexiadou (2013) suggest for English gerunds in argument position, where *-ing* is seen as a nominaliser. It would also be parallel to the analysis proposed for adjectival past-participial adjuncts in Sect. 6.1.2, where the past-participial suffix is argued to stativise different levels of the structure. While this is an interesting analysis, I will not adopt it here, the main reason being that it is unclear to me what the function of such an Asp head would be, as it can hardly be analysed as either a nominaliser or a stativiser in these adjuncts, nor does it necessarily encode imperfectivity, as will be shown in Sect. 6.2 (see also the examples above with perfective *having*, e.g. (61)). Furthermore, it is not clear to me what would restrict which elements of the structure this Asp can merge with, whereas the passive past-participial suffix is consistently merged within the argument-structural domain (see Sect. 6.1.2).

<sup>23</sup> Note that Helland and Pitz (2012, 2014) assume the subject of participial adjuncts to be *pro*, and not PRO, with control redefined as movement following Hornstein (1999 et seq.) (Helland and Pitz 2012, fn. 6).

adjuncts can be analysed as either dynamic, resultative or stative Aspect projections, where the dynamic structure corresponds to eventive passives and the resultative and stative structures cover both adjectival passives, unaccusative and reflexive<sup>24</sup> predicates. I refer to their work for an extensive discussion of these different types as they define them. The following account builds on the analyses by Helland and Pitz, but differs from them in two crucial ways: First, the analysis will be non-lexicalist, and second, I will take the distinction among adjectival passives made by Kratzer (2000), Anagnostopoulou (2003), Alexiadou and Anagnostopoulou (2008), Alexiadou et al. (2014), Alexiadou et al. (2015) as a starting point, which is more fine-grained than that of Embick (2004).<sup>25</sup>

Just like finite passives, passive past-participial adjuncts can be of different types, something which is reflected in what kind of modifiers they allow. Many of the adjuncts in the corpus are eventive passives, which occur with all kinds of event- and agent-oriented modifiers, as shown in (63)-(64).

(63) Confronted by the Leviathan, Job declares that he had lacked knowledge. (OMC: HB1E.1.s232)

(64) Er plante, wie bereits 1923 von Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD)  
*he planned as already 1923 by president Friedrich Ebert (SPD)*  
vorgemacht, die Reichswehr in Preußen einzusetzen (...)  
*demonstrate.PST.PTCP the military in Prussia to.employ*  
 (DeReKo: WPD/PPP.08476)

‘He planned to employ the Reichswehr in Prussia, as already demonstrated by president Friedrich Ebert (SPD) in 1923.’

Others denote resultant states, as in (65)-(66), which are irreversible states resulting from a preceding event, and which allow modifiers referring to the agent of this event, such as the *by-* and *von-*phrases in these examples (cf. Kratzer 2000; Alexiadou et al. 2015, 152ff.).

---

<sup>24</sup> As Helland and Pitz (2012, 119f.) point out, German (and French) past-participial adjuncts may also have a reflexive predicate. In their brief discussion of such adjuncts, they argue that their structure is comparable to that of unaccusatives. However, both the examples cited by Helland and Pitz and most reflexive participles in the corpus of the current study are semantically rather than syntactically reflexive (cf. Alexiadou et al. 2015). As argued by Alexiadou et al. (2015, 106), semantically reflexive verbs have a structure comparable to that of regular transitive verbs. For this reason, I will not discuss reflexive participles further here, but consider the passive analyses given below to apply to these predicates as well.

<sup>25</sup> While Embick (2004) distinguishes between resultatives and statives among adjectival passive participles, Kratzer (2000) argues that resultatives can be further divided into participles denoting an irreversible state (resultant-state passives) and participles denoting a reversible state (target-state passives). See Alexiadou et al. (2015, 153) for a useful comparison of the passive types proposed by Kratzer (2000) and Embick (2004).

(65) Written by Kathleen Kinder for lace enthusiasts, the ten chapters cover all aspects of the technique. (BNC: CGV 25)

(66) [D]a war oft der Stern - nachlässig gekritzelt, wie von einem Kind  
*there was often the star carelessly scribble.PST.PTCP as.if by a child*  
gezeichnet (...) (DeReKo: U95/DEZ.84440)  
*draw.PST.PTCP*

‘There the star often was, carelessly scribbled, as if drawn by a child.’

Finally, some past-participial adjuncts are target-state passives, as in (67)-(68), which denote a reversible state and allow only modifiers that “modify the state directly” and not the event leading up to the state (Alexiadou et al. 2015, 145, see also Rapp 1996; Schlücker 2005; Gehrke 2011, 2012). An example of such a modifier is the non-agentive *by*-phrase in (67).<sup>26</sup> These differences in modification are related to where exactly stativisation takes place in the derivation, as we will see shortly.

(67) Mesmerised by hunger, I followed the man to the dining table. (OMC: BO1E.1.7.s8)

(68) Nur mit Nachtwäsche bekleidet harrten die (...) Eltern (...) stundenlang  
*only in nightwear dress.PST.PTCP waited the parents for.hours*  
auf dem Dach (...) aus. (DeReKo: M06/MAR.20006)  
*on the roof PTCL*

‘Only dressed in their nightwear, the parents waited on the roof for hours.’

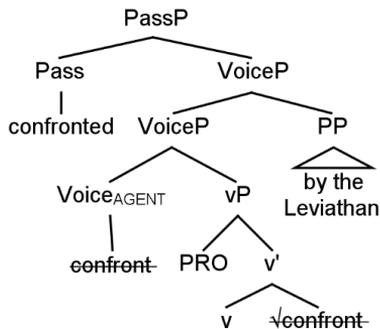
The eventive passive is traditionally referred to as the verbal passive, while resultant states and target states are subsumed under adjectival passives. In German finite sentences, this is reflected in the passive auxiliary they combine with; while the eventive passive takes *werden*, resultant and target states occur with *sein*.

As for the past-participial adjuncts with a verbal passive structure, I assume these are generated as described in 6.1.1 for passive present-participial adjuncts, only without the present-participial passive auxiliary. This involves PassP selecting an agentive VoiceP without a specifier, to which an agent-PP can be adjoined, as in the following representation of (63):

---

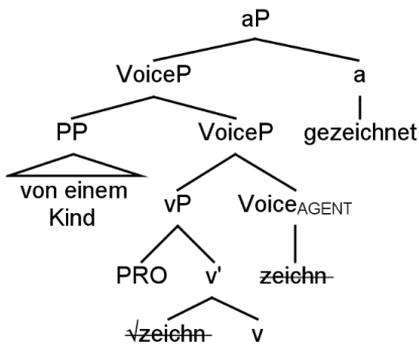
<sup>26</sup> Helland and Pitz (2012, 109) also point out that many past-participial adjuncts in French and German contain PPs that can be mistaken for agent phrases, but in fact “express causes, instruments, stimuli, or locational circumstances”.

(69)



Adjectival passives, on the other hand, are generated when the categorising head *a* is merged with the structure (cf. Bruening 2014; Alexiadou et al. 2015). Like Bruening (2014, 388), I assume that *a* both re-categorises and stativises its complement. As Alexiadou et al. (2015) show, this can happen at different levels of the structure, resulting in the above-mentioned differences in what kind of modifiers the passives allow. If the stativiser is introduced above **VoiceP**, as Alexiadou et al. (2015) argue is the case for resultant-state passives, the structure of the adjectival passive is largely similar to its verbal counterpart. Here as well, the **Voice** projection encodes an implicit agent, and an adjoined **PP** referring to this agent is therefore licit. The second half of the resultant-state adjunct in (66) can thus be represented as follows:

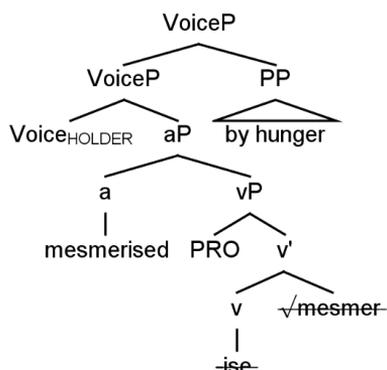
(70)



The stativiser can also be introduced at an earlier point of the derivation, i.e. directly above **vP**, as is arguably the case for the target-state passives in (67)-(68). While Alexiadou and Anagnostopoulou (2008) argue that such passives lack a **VoiceP** entirely in English and German because agent-oriented modifiers are excluded from these structures, Alexiadou et al. (2015) show that this cannot be the case as long as they can contain other **Voice**-related modifiers such as the non-agentive *by*-phrase in (67). Differently from verbal and resultant-state passives, however, the **Voice** layer in target passives is merged only after the structure has been stativised. For this reason, **Voice** introduces the theta role of holder, and not agent,

and only non-agentive *by-/von*-phrases are allowed (cf. Alexiadou et al. 2015, 144 f.). See the following structural representation of (67):<sup>27</sup>

(71)



This shows that passive past-participial adjuncts in German and English can be built from at least three different structural templates that yield either verbal or adjectival structures.<sup>28</sup> It also shows that a passive auxiliary is not necessary to generate a passive interpretation, as the passivisation (or stativisation) process yielding the past-participial form takes place already in the argument-structural domain. If a passive auxiliary is included as well in a participial adjunct, it must appear in the present-participial form, which is only possible in English and not in German (cf. Sect. 4.2). This indicates that the two participles involved in participial adjuncts belong to separate domains – the present participle to the TP domain and the past participle to the argument-structural domain, a point I will return to in Sect. 6.2 and 6.4.

In German past-participial adjuncts, however, the argument-structural domain is even more flexible. As shown above, these adjuncts can also be formed from unaccusative predicates (see also Helland and Pitz 2012, 2014). On closer inspection, the distinction between stative/adjectival and eventive/verbal structures appears to be relevant here as well. It seems that some of these unaccusative adjuncts denote events, seeing as examples like (72) allow event-related modifiers such as temporal and spatial adjuncts. Other adjuncts, such as the one in (73), seem to denote a (target) state instead:

(72) In Alt St. Johann noch bei schönem Wetter angekommen, stieg man auf die

<sup>27</sup> For target-state passives, Alexiadou et al. (2015, 197), assume both an AspP and an aP layer above v. However, they note that “it is possible that the two heads are conflated” (ibid.), as I assume here for simplicity’s sake.

<sup>28</sup> Kratzer (2000), Alexiadou and Anagnostopoulou (2008) and Alexiadou et al. (2015) briefly discuss a third type of adjectival past participles as well, namely those referred to as “lexical”. These are formed from roots that appear to be categorised as adjectives as soon as they are put into the structure, lacking both v and Voice. See also Embick’s (2004) analysis of “stative” participles.

*in Alt. St. Johann still in good weather arrive.PST.PTCP changed one to the Sesselbahn um.* (DeReKo: A08/DEZ.06686)

*chairlift PTCL*

‘Having arrived in Alt. St. Johann while the weather was still good, we changed to the chairlift.’

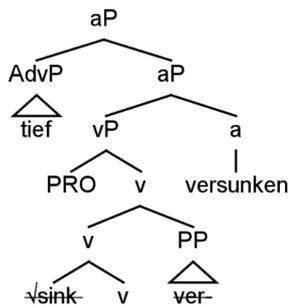
- (73) Die Mitarbeiterin Barbara Bailey hockt tief versunken (...) auf dem  
*the employee Barbara Bailey sits deeply immerse.PST.PTCP on the*  
 Massagestuhl. (DeReKo: BRZ09/MAI.09239)

*massage.chair*

‘The employee Barbara Bailey is sitting on the massage chair, deeply immersed.’

I suggest that the structure for the unaccusative in (73) is similar to that of target-state passives, with a stativising head *a* attaching above vP.<sup>29</sup> Here, however, the Voice domain is absent, as in finite unaccusative structures (cf. Alexiadou et al. 2015):

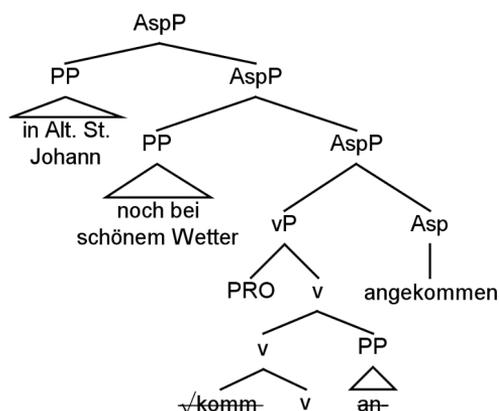
- (74)



Eventive unaccusatives, on the other hand, involve perfectivity. Here, a perfective AspP is merged with vP, generating a perfective and eventive reading:

<sup>29</sup> This is similar to the analysis proposed by Helland and Pitz (2012, 125ff.) for the unaccusative past-participial adjuncts they refer to as “stative”.

(75)



In sum, we see that the argument-structural domain of past-participial adjuncts can be structured in many different ways, especially in German. While all of these adjuncts have in common that they lack an external argument, they differ in whether this is due to the presence of a non-active Voice projection, as in verbal and adjectival passives, or the absence of a Voice projection entirely, as in German unaccusatives.

## 6.2 The TP domain

Several characteristics of participial adjuncts indicate that they must contain a TP in addition to the argument-structural domain described above. The same has been argued for present-participial adjuncts in several languages (see Bowers 2001, n. 7; Pires 2006, 2007; Thurén 2008; Ojea 2011; Helland and Pitz 2012, 2014), but interestingly not for adjuncts headed by a past participle. However, in the following I will show that elements associated with the TP domain can occur in participial adjuncts with both participles.

For one thing, participial adjuncts encode semantic tense, i.e. can have a tense interpretation which is independent of that of the matrix clause, as indicated already in Sect. 2 and 4.1. Turning to present-participial adjuncts first, it has been pointed out by Stump (1985), Egerland (2002) and Pires (2006, 2007) that English present-participial adjuncts are neither dependent on matrix tense, nor can their tense interpretation be “induced by purely aspectual properties” (Egerland 2002, 81).<sup>30</sup> Rather, while they typically denote events that are simultaneous with the matrix event, they can also express events taking place before or after it, as the corpus examples in (76) and (77) illustrate. Consequently, they can have both an

<sup>30</sup> See Duffley (2000) for similar points made about English complement gerunds.

imperfective and a perfective interpretation. As was argued in Sect. 4.1, the same holds for German present-participial adjuncts, as the example in (78) illustrates.

- (76) Having tutored himself at home, Paul received an A grade for A-level computer studies when he was 16. (BNC: K5M 4478)
- (77) At noon, Second Officer Frazer returned to the weather deck to resume his watch, steering the ship into the storm. (OMC: GK1E.2.s249)
- (78) Ursprünglich im Ostteil des Herzogtums Bayern liegend, gehörte *originally in.the eastern part the.GEN duchy Bavaria lie.PRS.PTCP belonged* der Ort seit dem 12. Jahrhundert zum Herzogtum Österreich. (cf. (13))  
*the area since the 12<sup>th</sup> century to.the duchy Austria*  
 ‘Originally located in the eastern part of the duchy Bavaria, the area belonged to the duchy of Austria from the 12<sup>th</sup> century.’

This carries over to past-participial adjuncts in both languages. While Egerland (2002) claims that English adjuncts of this type have an “exclusively aspectual interpretation” and “can express no meaning other than the perfective, completed one” (Egerland 2002, 87, 82), the corpus data of the current study tell a different story. The past-participial adjuncts in the corpus do often have a perfective interpretation, as in (79)-(80), but they may also express an event that is simultaneous with the matrix event, as examples (81)-(82) illustrate:

- (79) In Alt. St. Johann noch bei schönem Wetter angekommen, stieg man auf die *in Alt. St. Johann still in good weather arrive.PST.PTCP changed one to the* Sesselbahn um. (= (72))  
*chairlift PTCL*  
 ‘Having arrived in Alt. St. Johann while the weather was still good, we changed to the chairlift.’
- (80) [A] Rubens painting of a Dominican monk, stolen in the £30 million Beit Collection robbery in Ireland in 1986, has been found in a house in Borehamwood. (BNC: CKW 218)
- (81) Von oben betrachtet aber schillern sie blaugrün. (OMC: KOL1D.1.s58)  
*from above observe.PST.PTCP however shimmer they blue.green*  
 ‘(When) observed from above, however, they have a bluish green shimmer.’
- (82) [W]hen faced by disaster she was in fact competent enough. (OMC: FW1E.1.s67)

Furthermore, the stativised passives described in the previous section (cf. examples (65)-(68)) denote states that hold at the time of the matrix event, even if the state itself derives from a

completed event. Thus, past-participial adjuncts seem to have the same temporal and aspectual flexibility as present-participial ones, possibly with the exception of referring to events that follow the matrix event.

A further indication that participial adjuncts project a TP domain is that they can contain clausal negation, as noted in Sect. 4.1:

(83) When knitting with more than two colours and not having a colour changer I found that (...) the colour I was knitting always became entangled with the others not in use. (= (19))

(84) Throughout the park, ancient oaks (...) play host to large numbers of insects, including several rare species of beetles not known elsewhere in the country. (= (20))

(85) Godai lässt sich auf den Spaß ein, nicht ahnend, welche Verwechslungen und Folgen er damit heraufbeschwört (= (21))  
*Godai lets REFL on the joke in not know.PRS.PTCP which confusions and consequences he thereby evokes*  
 ‘Godai gets in on the joke, not having any idea of the confusion and consequences he thereby evokes.’

(86) Obwohl im Programm nicht vorgesehen, kam das neue Fahrzeug  
*even.though in.the programme not foresee.PST.PTCP came the new vehicle*  
 doch noch zu einer richtigen Taufe (= (22))  
*however still to a proper baptism*  
 ‘Though not foreseen in the programme, the new vehicle had a proper baptism.’

If clausal negation is dependent on the presence of T, as argued by e.g. Laka (1990, 1994) and Zanuttini (1996, 1997), there must be a TP present in these adjuncts. The link between the possibility of clausal negation and the presence of TP in present-participial adjuncts has been drawn for these adjuncts in several languages, cf. Egerland (2002) for English and French, Thurén (2008) for Swedish, Ojea (2011) for English and Spanish and Helland and Pitz (2012, 2014) for French and German.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> Interestingly, Egerland (2002) argues that English past-participial adjuncts do not allow clausal negation. He provides the following example to illustrate this:

(ix) \*The castle, not destroyed by the enemy, remained intact throughout the war. (cf. Egerland 2002, 89)  
 However, the native speakers I have consulted judge this example (as well as other examples of past-participial adjuncts with negation) to be acceptable, even more so if it is made pragmatically more appropriate, as in (x):  
 (x) Not destroyed by the enemy (despite numerous attempts), the castle remained intact throughout the war.  
 This indicates that Egerland’s (2002) claim that clausal negation may not occur in English past-participial adjuncts is too strong.

A final and very important indication that a TP must be present in these adjuncts is that the present-participial suffix *-ing/-end* seems to originate in this domain. As the nature of this suffix is crucial for the analysis of these constructions, this point requires some discussion. As for the English suffix, one may be tempted to analyse it as the same suffix which is involved in progressive predicates, which according to Ramchand and Svenonius (2014) is located at the top of the argument-structural domain (or, in their terms, the event domain) of a clause. The two suffixes have the same form, and like the progressive, present-participial adjuncts typically express imperfectivity (but see the perfective examples in e.g. (76), (78)). As noted already by Quirk et al. (1985, 1004), however, “these *-ing* participle clauses cannot be regarded as strictly elliptical clauses, since the *-ing* participle does not necessarily represent a progressive form”. There seems to be a consensus on this in the literature, as the *-ing* in gerunds (in argument or adjunct position) is typically analysed as either a (nominal) suffix in Infl/T (Reuland 1983; Baker 1985; Milsark 1988; Pires 2006, 2007), an element which is adjoined to different parts of the structure (Abney 1987; Kratzer 1996) or the head of a construction-specific small-clause projection (Lee 1987). Surprisingly, though, the literature provides very few, if any, reasons to exclude a progressive analysis. Before suggesting a new analysis which locates the suffix in the TP domain, I will give a few reasons why it cannot be progressive *-ing* we are dealing with here.<sup>32</sup> First of all, adjunct *-ing* can combine with stative verbs, which the progressive suffix can never attach to (see also Embick 1997, 145):

- (87) a. Knowing he took them seriously they expected much of him. (OMC: NG1E.2.s174)  
 b. \*They are knowing he took them seriously.

---

<sup>32</sup> Another reason why it is important to state this explicitly is that not all adjuncts involving the present participle seem to behave in the same way in this respect. In fact, there is evidence that some participial adjuncts may involve progressive *-ing*. This is the case for so-called reduced relatives, as in (xi):

- (xi) The man eating the green apple sat down.

The suffix in reduced relatives behaves like progressive *-ing* in that it cannot combine with stative verbs like *know* (cf. Embick 1997: 145), nor can it attach to the perfective auxiliary *have*:

- (xii) \*The woman knowing the answer will be here shortly.

- (xiii) \*The man having eaten the apple sat down.

Furthermore, the restrictive interpretation of the reduced relative in (xi) is not available for equivalent present-participial adjuncts in German, a language which also has no participial progressive construction:

- (xiv) \*Der Mann den grünen Apfel essend setzte sich hin.

*the man the green apple eat.PRS.PTCP sat REFL down*

Intended reading: ‘The man who was eating the green apple sat down’

Reduced relatives will not be considered further here, but see Alexiadou (2013) for an analysis of such adjuncts in comparison with gerunds in argument position.

Second, adjunct *-ing* can be combined with the perfective auxiliary *have*, as shown in (76) above. In the rigidly ordered auxiliary system of English, the perfective auxiliary originates in a structural position above the progressive auxiliary and suffix, as Ramchand and Svenonius (2014, 155) demonstrate with the examples in (88). For this reason, the perfective auxiliary can never host progressive morphology, as in (88)b. Here, the progressive suffix *-ing* has attached to the perfective auxiliary *have*, resulting in ungrammaticality.

(88) {T, Mod} < Perf < Prog < Pass < V

- a. He could have been being interviewed.
- b. \*John is having returned.

(Ramchand and Svenonius 2014, 155)

The fact that *-ing* can combine with auxiliary *have* in participial adjuncts suggests two things: First, that adjunct *-ing* does not (necessarily) have a progressive interpretation, as this would lead to a contradiction upon combination with a perfective auxiliary, and second that this suffix originates in a structural position above the perfective auxiliary and thus also above progressive morphology. If we are dealing with two different morphemes with two different structural positions here, this predicts that progressive and adjunct *-ing* should be able to co-occur. And this does indeed seem to be the case, seeing as the following constructed example is judged acceptable by native speakers of English:

(89) Having just been being interviewed via Zoom for two hours, John was too tired to pick up the phone when Anna called.

A final reason for assuming that we are looking at a different suffix from progressive *-ing* in these adjuncts is of course the fact that German has no progressive construction involving the *-end* suffix. If the aim is to give a unified analysis of these constructions in the two languages (and possibly other languages which lack a homophonous progressive construction), it seems reasonable to assume that the present participle morphology is of a different nature here than in the English progressive construction.

For German participial adjuncts, an alternative analysis of the present-participial suffix is proposed by Helland and Pitz (2012, 2014). They suggest that the *-end* morpheme resides in a dynamic Aspect projection directly above *vP*, analogous to Embick's (2004) analysis of verbal passives.<sup>33</sup> What is problematic about this analysis, however, is that German *-end* can (marginally) attach to modal verbs, as was shown in Sect. 4.2 (cf. (34)). Similarly to the English

---

<sup>33</sup> See Thurén (2008) for a similar analysis of present-participial adjuncts in Swedish.

perfective auxiliary, modals are associated with the TP domain and thus generated in a higher structural position than the low AspP suggested by Helland and Pitz.<sup>34,35</sup>

Having established that the *-ing/-end* suffix in these adjuncts cannot simply be the suffix involved in the progressive and also does not appear to belong in a (low) AspP, I will suggest instead that this suffix is an instantiation of non-finite T. This is reminiscent of the analyses of Reuland (1983), Baker (1985), Milsark (1988) and Pires (2006, 2007), who focus on *-ing* constructions in argument position. Differently from these proposals, however, I do not assume the suffix to be nominal, i.e. contain an element AGR that is dependent on the matrix verb for case (cf. Reuland 1983; Pires, 2006, 2007), for the simple reason that we are dealing with adjuncts here. In these adjuncts, *-ing/-end* instead appears to be a default realisation of a T that encodes semantic tense, as we saw above, but lacks finiteness (see also Egerland 2002). The examples in (76)-(78) above indicate that the T head in these adjuncts is both temporally underspecified and independent of matrix T. Technically, this can be implemented as an interpretable T feature with a default value that spells out as *-ing/-end*, where finiteness is not involved.<sup>36</sup> This supports the idea put forth for independent reasons by e.g. Rouveret (1980), Zubizarreta (1980)<sup>37</sup>, George and Kornfilt (1981), Platzack and Holmberg (1989), Rizzi (1997) and Bianchi (2003) that tense and finiteness must be considered two independent parameters (see also Egerland 2002 and Pires 2006, 2007). Because of its lack of finiteness, T cannot assign case to the external argument in spec, VoiceP, which is realised as PRO. This means that the overt subject of absolutes must get its (accusative/nominative/dative) case feature valued by another element than participial T, as will be argued in Sect. 7.2.

As both present- and past-participial adjuncts can have an independent tense interpretation and host clausal negation, and T is the locus of the present-participial suffix, I conclude that both types of participial adjuncts seem to project a TP domain. I propose to analyse the TP domain of past-participial adjuncts as the silent version of the present-participial TP, where the T head and potential auxiliaries remain phonetically null. Evidence for this can be found in the fact that English past-participial adjuncts can easily be combined with a present-

---

<sup>34</sup> Possibly with the exception of so-called dynamic modals in German, which according to Wurmbrand (2003, 171, 183) have a lower structural position.

<sup>35</sup> As noted in fn. 22, however, it might be possible to analyse the present-participial suffix as a different kind of Asp head that can combine with different parts of the structure, rather than being confined to a single, low position as in Helland and Pitz's (2012, 2014) analysis.

<sup>36</sup> Space does not permit a discussion of possible similarities and differences between participial and infinitival T here, but see e.g. Stowell (1982), Duffley (2000), Pires (2006) and Wurmbrand (2014a) (note, however, that these authors focus on non-finite clauses in complement position).

<sup>37</sup> The label Zubizarreta (1980) refers to the manuscript "Remarks on inflected infinitives in Portuguese", MIT.

participial TP domain. The following example, where the present participle of passive *be* is added to an originally past-participial adjunct, shows this:<sup>38</sup>

- (90) a. Disliked in the spirit world and branded amongst the Living, our unwillingness to stay affected all kinds of balances. (OMC: BO1E.1.1.s52)  
 b. Being disliked in the spirit world and branded amongst the Living, (...)

A question that remains unanswered, however, is why past-participial adjuncts in English and German cannot be headed by an unergative participle (cf. Egerland 2002, 91):<sup>39</sup>

- (91) \*Shown the way, others added their agreement. (cf. (31))  
 (92) \*Ein Bierglass balanciert, (...) (cf. (1))  
       *a beer.glass balance.PST.PTCP*

One would expect this to be possible if the TP domain of past-participial adjuncts is simply the silent version of the TP domain found in present-participial adjuncts. It seems that the perfective participle of unergative predicates in these two languages is dependent on a phonetically realised T, alternatively that the T of past-participial adjuncts does not select for active Voice. The question of why this is the case will have to be left for future research.

### 6.3 The CP domain

Finally, there is evidence that not only an argument-structural domain and a TP domain, but also a CP domain, can be present in participial adjuncts. As noted in Sect. 5, the CP domain is responsible for encoding illocutionary force and relating the clause to its context, which for adjuncts involves the matrix clause. It seems that both these properties can be observed in participial adjuncts. Turning to the second point first, we saw in Sect. 4.1 that free participial adjuncts in both English and German can be linked to the matrix clause via a complementiser:

- (93) Ebenfalls nicht zu übersehen – weil im Dunkeln leuchtend – werden die  
       *also not to overlook because in.the dark glow. PRS.PTCP will the*  
       Lichtinstallationen sein (= (23))  
       *light.installations be*

<sup>38</sup> In German, this is not possible because the relevant auxiliaries cannot appear in the present-participial form, cf. Sect. 4.2. It is also not the case that every English past-participial adjunct can be transformed into a present-participial one and vice versa. The reason for this seems to be that past- and present-participial adjuncts cannot necessarily express the same adverbial interpretation in the same context; they often serve different pragmatic functions (cf. Sect. 4.2).

<sup>39</sup> This appears to be possible for past-participial adjuncts in languages like Italian, cf. Belletti (1990), Salvi and Vanelli (1992) and Egerland (2002, fn. 7).

,The light installations will be equally hard to ignore because they glow in the dark.’

- (94) Obwohl im Programm nicht vorgesehen, kam das neue Fahrzeug  
*even.though in.the programme not foresee.PST.PTCP came the new vehicle*  
doch noch zu einer richtigen Taufe (= (24))

*however still to a proper baptism*

‘Though not foreseen in the programme, the new vehicle had a proper baptism.’

- (95) When knitting with more than two colours and not having a colour changer I found that  
(...) the colour I was knitting always became entangled with the others not in use. (= (25))

- (96) An Utz, he insinuated, even if tainted with alien blood, should at once assume the uniform of the Wehrmacht. (= (26))

While the possibility of complementisers in participial adjuncts is frequently mentioned in the literature, especially concerning present-participial adjuncts (see e.g. Helbig 1983; Kortmann 1988; Zifonun et al. 1997, 2221; Helbig and Buscha 2001, 587; Duden 2016, 1038 for German and Reuland 1983; Quirk et al. 1985, 1004 ff.; Lee 1987; Kortmann 1991, 1995 for English), it has to my knowledge not been noted that in syntactic terms, this implies the presence of a CP domain.<sup>40</sup> On the contrary, Pires (2006, 26) and Ojea (2011, 167 f.) argue explicitly against the presence of a CP in English gerunds because they “do not contain complementizers” (Pires 2006, 26). Even though neither Pires nor Ojea explicitly restricts their analysis to complements here, the above examples indicate that this cannot be right for present-participial adjuncts in adjunct position. Rather, the examples above are a clear indication that a C position must be available both in these adjuncts and in past-participial adjuncts.<sup>41</sup> This, however, presupposes that we are in fact dealing with complementisers here, and not prepositions, as argued by Emonds (1976, 1985) and Johnson (1988). For temporal subordinators like *after*, *before* and *until*, a prepositional analysis may seem compelling, as these lexical items can introduce both noun phrases and clauses. This is not the case for the other subordinators present in the corpus, however. As described in Sect. 4.1, these include causal *weil*, *da* ‘because’, concessive *obwohl*, *wenn auch* ‘even though’, conditional *wenn*, *falls*, ‘if’ and comparative *wie* ‘as’ in German and temporal *when*, *while*, conditional *if* and *whether*, concessive *though*, *although* and comparative *as*, *as if*, *as though* in English. As neither of these lexical items can occur in

---

<sup>40</sup> Helland and Pitz (2014) also assume a CP domain to be present in French and German present-participial adjuncts, but provide no empirical evidence to support any structure above TP.

<sup>41</sup> CP may of course be divided into a range of functional projections following Rizzi (1997), in which case the complementiser would not be located in C, but rather in Force or Fin. As it is not crucial for the analysis presented in this paper, I will not go into detail on the structure of the CP domain here.

prepositional environments or case-mark a noun, an analysis of them as prepositions seems uncalled for. Instead, I assume that words like *after*, *before* and *until* are underspecified vocabulary items that may lexicalise either P or C, and that in the case of participial adjuncts, we are dealing with realisations of C.<sup>42</sup>

Speaker-oriented adjuncts constitute another CP-related phenomenon that occurs in participial adjuncts, as noted in Sect. 4.1:

- (97) Die Politik der Deutschen sozusagen vorwegnehmend, führten die Milizionäre  
*the politics of.the Germans so.to.speak anticipate.PRS.PTCP carried the militia.men*  
 (...) bereits umfangreiche Verhaftungen durch. (= (17))  
*already extensive arrests out*  
 ‘The militia was already carrying out extensive arrests, so to speak anticipating the politics of the Germans.’
- (98) The youths had been holding a vigil for student Quaddus Ali, who remains critical but stable after reportedly being attacked by a gang of white youths in Stepney, east London, on Wednesday. (BNC: K35 291)
- (99) Die Männer träumen von einem neuen Sonntagsanzug, mitdem [sic] sie sich, ihrer Meinung nach anständig gekleidet, in der Kirche oder auf dem Marktplatz sehen lassen können. (OMC: ERH1D.3.s76, see also Brodahl 2020: 262)  
*let can*  
 ‘The men dream of a new Sunday suit, in which, well-dressed, in their opinion, they can appear at church or the marketplace.’

According to Haegeman (2012), adjuncts expressing speech-act modality as in (97), evidential modality as in (98) and epistemic modality as in (99) “are all associated with the speaker’s point of view and can be said to modify the force of the assertion” (Haegeman 2012, 225). The fact that such adjuncts may occur in participial adjuncts indicates that illocutionary force,

---

<sup>42</sup> For more arguments for why temporal subordinators like *after*, *before* and *until* should not be analysed as prepositions when they introduce English gerunds, see Dubinsky and Williams (1995).

another property associated with the CP domain, must be encoded syntactically in these adjuncts. Thus I conclude that free participial adjuncts project a CP domain.<sup>43,44</sup>

Note, however, that absolute participial adjuncts behave differently from free participial adjuncts with regard to both complementisers and speaker-oriented adjuncts. In fact, it seems that neither is allowed in absolutes. These adjuncts cannot be introduced by complementisers, as (100) demonstrates, where a complementiser that frequently introduces free adjuncts (see e.g. (95)) and is compatible with the interpretation of the absolute yields an ungrammatical result (see also Reuland 1983; Lee 1987).<sup>45</sup> Speaker-oriented adjuncts of different types also appear to be generally excluded, as illustrated in (101):

(100) And she, too, had something of the precision and contrived charm of a doll (...), and, (\*when) the image changing, he had seen her as a bright exotic flower. (cf. OMC: PDJ3E.1.6.s43)

(101) Bald standen die Besucher in dem Gotteshaus, den Kopf (\*ehrlich gesagt/ soon stood the visitors in the church the.ACC head honestly said \*leider/ \*vermutlich) in den Nacken gelegt (cf. (35))  
*unfortunately presumably in the neck put.PST.PTCP*

---

<sup>43</sup> As we are dealing with non-finite adjuncts here, the CP domain of participial adjuncts is of course restricted compared to the CP domain of root clauses. This means that CP-related phenomena like movement to various specifier positions in the CP domain are expected to be excluded or severely restricted in these adjuncts (see e.g. Emonds 1976, 2004 on “root transformations” and Haegeman 2012 on “main clause phenomena”).

<sup>44</sup> Note, however, that according to native-speaker judgments, participial adjuncts can contain (non-fronted) *wh*-phrases and be used to form questions, as in (xv)-(xvi):

- (xv) Welchen Riesen bezwingend verlorst du dein linkes Ohr?  
*which giant defeat.PRS.PTCP lost you your left ear*  
 (xvi) (While) defeating which giant did you lose your left ear?

As an anonymous reviewer notes, this is surprising given that (clausal) adjuncts are expected to be islands, in which case a *wh*-feature/operator inside the adjunct should not be able to take interrogative scope over the main clause. Interestingly, something similar is observed in German pied-piped infinitival relatives like (xvii), where the relative pronoun does not move out of the fronted infinitival clause, but still functions as a relative operator:

- (xvii) Jetzt hat er sich endlich den Wagen, [den zu kaufen]; er sich schon lange  $t_i$  vorgenommen hatte,  
*now has he REFL finally the car REL to buy he REFL already long.ago decided had*  
*leisten können.* (cf. van Riemsdijk 1982, 83)  
*afford could*  
 ‘Now he could finally afford the car he had decided to buy long ago.’

Van Riemsdijk (1982) argues that in these relatives, the relative operator percolates from the infinitival clause to the matrix clause, an analysis which could potentially be extended to participial adjuncts containing *wh*-phrases as well. Space does not permit further discussion of this matter here, but the issue of which types of (movement) operations may or may not take place both within and out of participial adjuncts is an interesting one for future research. See also Truswell (2011) for a discussion of the island status of (some) non-finite adjuncts in English.

<sup>45</sup> The absolute in (100) has an independent subject, cf. the different types of absolutes described in 4.3 and 7.2. The compatibility of pertinence and distributive absolutes with complementisers is difficult to test, as there do not seem to be any complementisers in English or German that can express these semantic relations (cf. the pertinence example in (101) and the examples provided in Sect. 4.3).

‘Soon the visitors stood in the church, their heads frankly/unfortunately/presumably bent backwards’

Thus, there is no evidence that absolute participial adjuncts project a CP domain, and moving forward I will assume that they are TPs.

#### 6.4 Overview: three domains of participial adjuncts

In summary, the analysis of participial adjuncts presented in this section indicates that they have a complex and clause-like internal structure. For both free and absolute participial adjuncts, the derivation starts with a root being categorised as a verb, which may then occur in several different argument-structural configurations. While the past-participial morphology attaches to different parts of the argument-structural domain, the present-participial suffix belongs in the TP domain. Finally, free participial adjuncts also project a CP domain. In Sect. 7.1, it will be argued that the PRO subject of these adjuncts moves to spec,CP in order to take part in a control relation with its matrix antecedent via Agree. Thus, free participial adjuncts have a clause-like internal structure as in (103) and (105), which are structural representations of the German transitive present-participial adjunct in (102) and the English eventive passive past-participial adjunct in (104), respectively:

(102) Der Lebensgefährte weiß, obwohl eine Armprothese tragend,

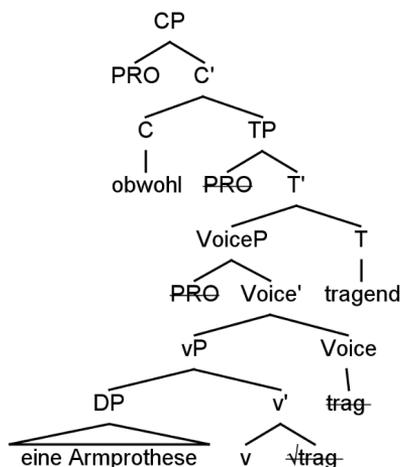
*the partner knows even.though an arm.prosthesis wear.PRS.PTCP*

eine Weinflasche problemlos zu öffnen. (DeReKo: M13/DEZ.02508)

*a wine.bottle problem.free to open*

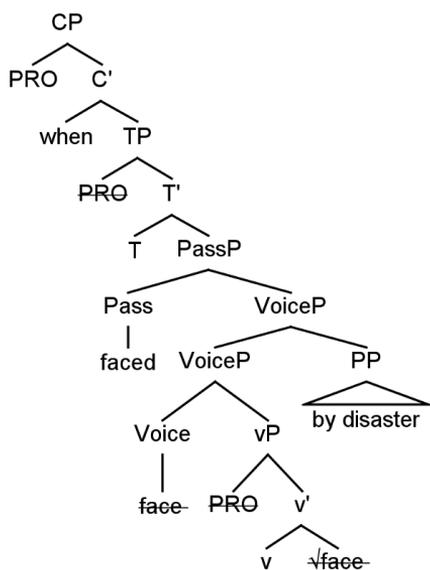
‘Despite wearing an arm prosthesis, the partner knows how to open a wine bottle without any problems.’

(103)



(104) [W]hen faced by disaster she was in fact competent enough. (= (82))

(105)



As for absolute participial adjuncts, these are largely built in the same way as the free adjuncts above, with the exception of a CP domain and the addition of an overt subject that must be case licensed in some way. I return to the internal structure of absolutes in 7.2.

Note, however, that German and English participial adjuncts differ with respect to the attachment of present-participial morphology. For German present-participial adjuncts, I

assume that the verbal root moves to T, where it combines with the *-end* suffix.<sup>46</sup> In English, on the other hand, the verbal root stays in situ and gets associated with the participial suffix at PF. These assumptions are based on the fact that the word order in present-participial adjuncts generally reflects the word order in finite sentences in the two languages, with adverbs and negation preceding the participle in English adjuncts (cf. (106)-(107)) and the participle in final position in German, as in e.g. (102) above.<sup>47</sup>

(106) *[N]ot wanting to offer a "blueprint" for individual nations*, the commissioners defined sustainable development in only the most general, global terms. (OMC: LTLT1E.1.3.s1)

(107) Edgar Allan Poe 's The Descent into the Maelstrom grips the throat by being not so much about a giant whirlpool but human fear, *again breaking the editor's rule*. (BNC: AHA 1185)

Interestingly, English present-participial adjuncts with an auxiliary do not seem to behave differently from those without an auxiliary in this respect. As the following example shows, negation precedes the participle in examples like (108) as well:

(108) *Not having entered art competitions before*, I'm delighted to have reached the finals. (BNC: C88 565)

This indicates that the auxiliary does not move to T in adjuncts with an auxiliary as the participial head either, contrary to the behaviour of finite auxiliaries in English main clauses.

## 7. The subject of participial adjuncts

In the account given so far, a key element of participial adjuncts has been missing: the subject. As we have seen, the subject of these small clauses is either PRO or a case-marked DP, and an analysis of participial adjuncts must therefore be able to account for both possibilities. A central point of the analysis to be argued for here is that free and absolute adjuncts should not be considered two fundamentally different constructions with e.g. two different types of T or two homophonous participial suffixes (see Sect. 7.2). Rather, the two types of participial adjuncts involve the same basic syntactic structures described in the previous sections. Where they differ is in their connection to the matrix clause – are they “bare” adjuncts that adjoin directly to a matrix projection, or is there another layer between the participial structure itself and the matrix

---

<sup>46</sup> I will not go into alternative analyses of head movement here, but see e.g. Matushansky (2006), Roberts (2010).

<sup>47</sup> However, German participial adjuncts allow constituents of the so-called middle field to be extraposed, cf. (85).

clause? In Sect. 7.2, I will argue that the latter is indeed the case for the majority of the absolute adjuncts, and that the overt subject of these constructions is case licensed via the head of this extra layer, while default case is the relevant mechanism in one subgroup of absolutes. But first, I will sketch a control analysis for free participial adjuncts in Sect. 7.1.

### 7.1 Control in free adjuncts

The assumption that seemingly subjectless participial adjuncts do in fact contain a PRO subject is in line with standard generative theory following Chomsky (1981).<sup>48</sup> Empirical evidence for this comes from the presence of anaphors in the adjuncts, which must be bound by a local subject (see also Thuren 2008; Brodahl 2016, 2018, 2020; Høyem and Brodahl 2019):

- (109) Unsicher wippt er<sub>i</sub> PRO<sub>i</sub> [sich selbst]<sub>i</sub> in die Arme nehmend, (...) vor und zurück.  
*insecure rocks he REFL in the arms take.PRS.PTCP forth and back*  
 (cf. DeReKo: U13/NOV.06044)

‘He is rocking back and forth insecurely, hugging himself.’

- (110) Rain they<sub>i</sub> take as a personal affront, PRO<sub>i</sub> shaking their heads and commiserating with [each other]<sub>i</sub> in the cafes (...) (cf. OMC: PM1E.1.s123)

As explored in detail by Kortmann (1991) for English and Starke (1996, 1999), Brodahl (2016, 2018) and Høyem and Brodahl (2019) for German, the PRO subject of participial adjuncts can be controlled by a range of different antecedents inside or outside the matrix clause, but the by far most common control relation is subject control. In the corpus of the current study, 86,3 % of the English free adjuncts display subject control, while the same is the case for 70,2 % of the German free adjuncts.<sup>49</sup> In the following control analysis, I will focus on subject control as an instance of obligatory (syntactic) control, but I refer to the works mentioned above for empirical and theoretical insight into other control relations.

To a large extent, the control analysis below builds on Fischer (2018) and Høyem (2018a) (see also Fischer and Høyem 2022). Fischer and Høyem assume that the syntactic mechanism involved in obligatory control in adjuncts is Agree, thereby extending Landau’s

<sup>48</sup> More specifically, PRO is necessary here because of the theta criterion. Within a DM framework, however, it cannot be assumed that theta roles are assigned by lexical elements, as roots do not contain this information (see e.g. Harley and Noyer 1999). Instead, argument-structural requirements are determined by the structural templates involved, and “thematic roles are reduced to structural configurations” (Harley and Noyer 1999, 7).

<sup>49</sup> The relatively low percentage of subject control among the German participial adjuncts has to do with the frequent quasi-formulaic past-participial constructions mentioned in Sect. 4.2 (cf. example (28)), which generally do not have subject control. While 83,4 % of German present-participial adjuncts display subject control, this is the case for only 57,7 % of past-participial adjuncts. For a detailed discussion of control in German past-participial adjuncts, see Høyem and Brodahl (2019).

(2000) Agree-based analysis of control in non-finite complement clauses (see also e.g. Flaate 2007; Thurén 2008).<sup>50</sup> Differently from Landau (2000), however, Fischer and Høyem argue that valuation proceeds in a downward fashion as in Wurmbrand’s (2011<sup>51</sup> et seq.) Reverse Agree (see also e.g. Adger 2003; Haegeman and Lohndal 2010; Zeijlstra 2012 for similar proposals):<sup>52</sup>

(111) A feature F: \_\_ on  $\alpha$  is valued by a feature F: val on  $\beta$ , iff

- i.  $\beta$  c-commands  $\alpha$  AND
- ii.  $\alpha$  is accessible to  $\beta$  [*accessible*: not spelled-out]
- iii.  $\alpha$  does not value {a feature of  $\beta$ }/a feature F of  $\beta$

(Wurmbrand 2014b: 132)

In the Agree relation that is control, then, the lower element – the PRO subject of the adjunct – has unvalued features that must be checked by an antecedent in the matrix clause with matching, but valued, features (cf. Fischer 2018).<sup>53</sup> Like Wurmbrand (2011) and Høyem (2018a), I assume that the features in need of valuation are PRO’s interpretable, but unvalued phi features. However, as Fischer (2018) discusses extensively, the Phase Impenetrability Condition (Chomsky 2000 et seq.) prevents this Agree relation from taking place when PRO is in its base position within the adjunct because the adjunct, being a CP, constitutes a phase. In order to be available for Agree with an element outside the adjunct, Fischer (2018) proposes that PRO must first move to the phase edge of the adjunct, i.e. spec,CP.

Based on this, we can assume that obligatory subject control of PRO in participial adjuncts proceeds as in (112). In an active participial adjunct, PRO is generated in spec, VoiceP with interpretable, but unvalued phi features. As the derivation of the adjunct continues, the

---

<sup>50</sup> For analyses of control in participial small clauses as movement following Hornstein (1999 et seq.), see Pires (2006, 2007) and Helland and Pitz (2012, 2014).

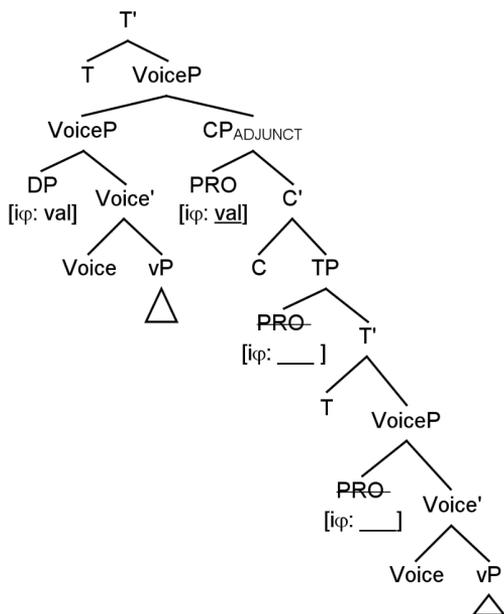
<sup>51</sup> The label Wurmbrand (2011) refers to lecture notes entitled “On Agree and Merge”, presented at the University of Connecticut in the spring of 2011.

<sup>52</sup> Wurmbrand’s “Reverse Agree” is not to be confused with the original concept of a reverse Agree relation that is seen as the by-product of a standard (downward) Agree relation following Chomsky (2000, 2001) and Pesetsky and Torrego (2004). See Zeijlstra (2012) for a criticism of this concept.

<sup>53</sup> This yields a direct control relation between the PRO subject and the antecedent DP, as proposed by Fischer (2018) (see also Wurmbrand 2011). Høyem (2018a), on the other hand, argues that the control relation is indirect, in that PRO is not valued by the antecedent DP itself, but through a multiple Agree relation between the matrix antecedent, its closest c-commanding functional head and adjunct PRO (see also Landau 2000; Flaate 2007; Thurén 2008 for similar proposals). Assuming that a matrix functional head is involved here makes it possible to account for object control in adjuncts, something which is not possible in Fischer’s direct control analysis if the adjunct appears outside the c-command domain of the matrix object. However, in the analysis presented here, where the object is generated in spec,vP rather than the complement position of a V, the participial adjunct will in fact be in the c-command domain of the matrix object when the participle adjoins to vP (see fn. 55), as would be parallel to Høyem’s assumption that object-controlled adjuncts adjoin to VP. Thus, a direct control relation can be maintained.

yet unvalued phi features of PRO force it to move (via spec,TP) to spec,CP, from where it cannot move any further, as the adjunct is an island (cf. Fischer 2018). Assuming that the participial adjunct is adjoined to matrix VoiceP,<sup>54</sup> it will be in the c-command domain of the matrix subject in spec,VoiceP.<sup>55</sup> The matrix subject can thus value the phi features of PRO.

(112)



## 7.2 The subject of absolutes

Recall from Sect. 4.3 that three different types of participial absolutes can be distinguished based on the interpretation of their subject. Pertinence absolutes have a subject that denotes a body part or possession of a matrix antecedent, as in (113), while so-called distributive absolutes refer to a subset of a plural matrix antecedent, as in (114). Finally, in English there is a third type of absolutes where the subject is entirely independent of any referent in the matrix clause, cf. (115):

<sup>54</sup> This would be parallel to the vP adjunction assumed for subject-controlled adjuncts in Fischer (2018) and Høyem (2018a), who assume that the subject is merged in spec,vP.

<sup>55</sup> Given the definition of c-command in (xviii), which is a paraphrased version of the definition proposed by Aoun and Sportiche (1983):

(xviii) X c-commands Y iff every maximal projection dominating X also dominates Y.

According to this definition, X (in (112) the matrix subject DP) c-commands Y (adjunct PRO) even though there is a segment of the maximal projection VoiceP that dominates X but not Y (Terje Lohndal, p.c.). As an anonymous reviewer notes, it is questionable whether other definitions of c-command such as the one given in Chomsky (1995, 11) would allow for c-command into adjuncts in this way.

- (113) Bald standen sie<sub>i</sub> in dem Gotteshaus, [den Kopf]<sub>j</sub> in den Nacken gelegt (= (35))  
*soon stood they in the church, the.ACC head in the neck put.PST.PTCP*  
 ‘Soon the visitors stood in the church, their heads leaning backwards’
- (114) [He and I]<sub>i+j</sub> rambled off, I<sub>j</sub> poking with a stick at every mound and hole for what treasures I did not know (...) (= (38))
- (115) It was hot outside, the mid-afternoon sun burning palely through a thin screen of clouds. (= (39))

The two types of absolutes found in German are also distinguished by case: While pertinence absolutes occur with a subject in the accusative, or in the dative when introduced by *mit* ‘with’, distributive absolutes have a nominative subject. In English, the accusative is the dominant case for all three classes (see Sect. 4.3).

What these three types of absolutes have in common is that they differ from free participial adjuncts in two significant ways. First, we saw in Sect. 6.3 that while free adjuncts can contain elements associated with the CP domain, absolute adjuncts do not seem to project beyond TP. Second, the subject is overt rather than phonetically null, meaning that the subject DP must be case licensed in some way. How exactly this happens is a question that has proved notoriously difficult to answer. The fact that these adjuncts have an overt subject indicates that they fall outside the distinction traditionally made between small clauses in complement and adjunct position since Stowell (1981, 1983): While small clauses in complement position are expected to allow for an overt DP subject because the head of the superordinate projection will (in certain structural configurations) be able to case-mark it, adjunct small clauses – being ungoverned in Stowell’s GB terminology – are expected to have a PRO subject. Yet absolute participial adjuncts appear to be adjuncts with an overt subject.

To explain this, different suggestions have been made in the literature, which can be divided into three broad categories. First, the subject may be licensed clause-internally, by participial T/Asp (Ojeda 2011; Helland and Pitz 2014) or Infl (Reuland 1983), which can somehow case license its subject despite being non-finite. Second, it may be assumed that the subject is case licensed by an element outside the participial adjunct, as suggested by Lee (1987) and Høyem (2019), who propose that (certain) absolutes are introduced by a (phonetically null or overt) preposition or predicational operator. Such an analysis implies that the participle construction is in fact not merged in adjunct position, but rather in the complement position of a case-assigning element, where an overt subject is to be expected. Third, it has been argued that case licensing in absolutes happens as the result of a default

mechanism which applies when case cannot be licensed otherwise, as proposed by Czepluch (1996), Høyem (2018b) and Brodahl (2020) for nominative absolutes in German and Schütze (1997) for English absolutes.

The first alternative – assuming that the subject is case licensed clause-internally – is problematic because this would imply that the T/Asp/Infl head of absolutes has a fundamentally different feature specification than the corresponding head in free adjuncts. This seems undesirable, as both free and absolute adjuncts involve the same building blocks otherwise: a non-finite participle combined with arguments and adjuncts. It also seems controversial to assume that a (low) Asp projection can have nominative case features, as Helland and Pitz (2014) propose for past-participial absolutes, which according to them only project to AspP directly above *v*P (see Sect. 6.2). Furthermore, it remains unclear what exactly the feature specification of T/Asp/Infl would look like in free and absolute participial adjuncts, respectively. While Helland and Pitz (2014) simply assume that T/Asp either has or lacks “nominative features”, Ojeda (2011) argues that absolute T contains a special feature [+absolute] that licenses a nominative DP. Reuland (1983), finally, suggests that absolute Infl contains an “abstract [agreement] marker” that can somehow get and assign nominative case. For Reuland, this means that the *-ing* suffix occupying T/Infl is fundamentally different in free and absolute adjuncts, with free adjunct *-ing* being “participial” and absolute *-ing* “nominal” (cf. Reuland 1983, 114 ff.).

Instead, I will argue that the two other proposed explanations, whereby case is licensed either via an external element or as the result of a default mechanism, are the relevant ones for participial absolutes. As the next sections will show, all absolutes cannot be treated alike here. While there is evidence of an external case licenser in pertinence absolutes and English absolutes with a distributive or independent subject, it seems to be necessary to appeal to a default mechanism to explain German distributive absolutes.

### ***7.2.1 Pertinence absolutes***

Høyem (2019) proposes an analysis that can explain the case-licensing in pertinence absolutes. Based on binding data from German absolutes, she argues that there is a second layer of predication present in these adjuncts. As noted by Fabricius-Hansen et al. (2012, 84) and Høyem (2018b, 128) as well, anaphors in German pertinence absolutes are interestingly not bound by the local accusative or dative subject. Instead, they are co-referent with the matrix argument the absolute subject stands in a relation of pertinence with, usually the matrix subject.

Brodahl (2020) shows in more detail that this is also the case for absolutes with a participial predicate, cf. the following example adapted from Brodahl (2020, 264):

- (116) Er<sub>i</sub> hängt tief in einem Campingstuhl, [die Beine]<sub>j</sub> von sich<sub>i</sub>/\*i<sub>hm</sub>  
*he hangs deeply in a camping.chair the legs.ACC from REFL him*  
gestreckt.  
*stretch.PST.PTCP*  
 ‘He is lying in a camping chair, his legs stretched away from him.’

Høyem (2019) and Brodahl (2020) see this as evidence that these constructions contain a PRO subject controlled by the matrix antecedent in addition to the overt subject of the absolute, which binds the reflexive within the absolute. Høyem (2019) suggests that this PRO is the subject of a PrP (Predication Phrase, cf. Bowers 1993, 2001) where the Pr head is a predicational operator taking the absolute participial construction as its complement.<sup>56</sup> This head can be lexicalised by *mit* ‘with’, or it may remain silent. In any case, Høyem argues that this predicational head has the selectional features associated with main verb *haben* ‘have’, which arguably also selects for a small-clause complement (see also Businger 2011).<sup>57</sup> This makes the Pr head “the non-verbal equivalent of main verb *haben*” (Høyem 2019, 474, my translation). Applying this analysis to participial pertinence absolutes yields the following structure, based on Høyem (2019, 485) and Brodahl (2020, 264):

---

<sup>56</sup> A question that comes to mind here is how the anaphor in the absolute can be bound not by the nearest subject (i.e. the overt subject of the absolute), but rather by the PRO subject of a superordinate PrP. This question is not addressed by Høyem (2019), but it seems to me that this has to do with the nature of the reflexive anaphor *sich*. As shown by e.g. Manzini and Wexler (1987) and Fischer (2003, 2005), the binding domain for anaphors across languages does not always correspond to the “governing category” assumed in Chomsky’s (1981) binding principle A, which would be equivalent to the closest TP in a current framework (cf. Fischer 2003, 51). While this seems to be the relevant binding domain for complex reflexives like *herself* in English and *sich selbst* in German, the German reflexive *sich* to some degree allows (or even requires, as in these absolutes) less local binding, as the following examples show (the same is the case for the Norwegian reflexive *seg*, cf. Busterud 2014):

- (xix) Sarah glaubt, dass Max<sub>i</sub> Peter<sub>j</sub> [PRO<sub>j</sub> für sich<sub>i</sub> arbeiten] lässt. (cf. Fischer 2005, 190)  
*Sarah believes that Max Peter for REFL work lets*  
 ‘Sarah believes that Max makes Peter work for him.’

This indicates that *sich* can be bound across a non-finite clause boundary, something which could explain the binding behaviour of absolute adjuncts. In fact, if this is the case, it should be possible for the matrix subject to bind the reflexive of the absolute directly. However, the fact that the antecedent does not have to be the matrix subject, but can also be a matrix object, implies that a PRO subject must be present (Andrew Weir, p.c.):

- (xx) Dann sah er ihn<sub>i</sub>; (...), PRO<sub>i</sub> den Kopf gegen den Reisesack neben sich<sub>i</sub> gelehnt (...)  
*then saw he him the.ACC head against the travel.bag next.to REFL lean.PST.PTCP*  
 (cf. Patrick Süskind, 1985: *Das Parfum*, p. 271. Zürich: Diogenes)  
 ‘Then he saw him<sub>i</sub>, his; backpack leaning against the travel bag next to him<sub>i</sub>.’

<sup>57</sup> Helland and Pitz (2014, 248) also propose an analysis of German accusative absolutes involving main verb *haben*. In their analysis, however, *haben* is represented as a second verbal head inside the participial vP, and there is no mention of layered predication as in Høyem (2019). As the assumption that a single vP can host both main verb *haben* and a participle seems controversial, I will not consider their analysis further here.

(117) [<sub>PrP</sub> PRO *mit*/Ø [<sub>TP</sub> DP<sub>DAT/ACC</sub> (...) PTCP (...)]]

Here, the participial TP is in the complement position of the Pr head, which can then value the case features of the subject of the absolute as either dative or accusative (depending on whether or not the Pr head is lexicalised by *mit*), thus explaining the presence of an overt subject in these constructions.

While the empirical evidence based on binding data reported above cannot be given for English, which lacks anaphors of the relevant type,<sup>58</sup> it seems sensible to extend this analysis to English pertinence absolutes as well. Semantically, these absolutes express the same relation of pertinence between the absolute subject and a matrix antecedent. And analogously to German absolutes introduced by *mit*, these English absolutes may be introduced by a *with* that seems comparable to main verb *have* both in its interpretation and its selectional features (cf. Sect. 4.4, see also McCawley 1983). Furthermore, syntactic evidence for layered predication in these absolutes can be found in secondary predicates within the absolutes. These refer to the matrix antecedent rather than the overt subject of the absolute, indicating that the matrix antecedent is syntactically active in the absolute adjunct as well, presumably via PRO (see also Bech 1983, 58; Høyem 2018b, 131; Brodahl 2020, 264):

(118) Angela<sub>i</sub> just sat there, PRO<sub>i</sub> [her fists]<sub>j</sub> clenched [*like PRO<sub>i/\*j</sub> a toddler*].

(119) "You've changed your mind, at any rate," said Bert<sub>i</sub>, PRO<sub>i</sub> [his head]<sub>j</sub> occasionally moving from side to side [*as if PRO<sub>i/\*j</sub> in disbelief*], his eyes staring. (= (37))

### 7.2.2 Absolutes with a distributive or independent subject

While it is tempting to propose a single analysis for all participial absolutes, it does not seem possible to extend the analysis proposed by Høyem (2019) and Brodahl (2020) for pertinence absolutes to absolutes with a distributive or independent subject. For one thing, these constructions lack the pertinence interpretation associated with the adjuncts described above. Furthermore, there is no evidence of layered predication within the adjunct here. On the contrary, binding data from German show that reflexives in absolutes with a distributive (and nominative) subject are bound by the overt subject of the absolute, rather than a matrix

---

<sup>58</sup> While English lacks reflexives, reciprocal anaphors are of course available. However, it seems that differently from the German reflexive anaphor *sich* (see fn. 56), reciprocal anaphors in both English and German must be bound strictly locally. Compare example (xxi) taken from Kortmann (1988, 61), where the German reflexive *sich* has a reciprocal interpretation and is synonymous with *einander* 'each other', and the English translation in (xxii):

(xxi) [Die beiden Verliebten]<sub>i</sub> saßen am Caféhaustisch, [ihre Hände]<sub>j</sub> sich<sub>i/\*j</sub> sanft berührend.  
*the two lovebirds sat at.the café.table their hands REFL softly touch.PRS.PTCP*

(xxii) [The lovebirds]<sub>i</sub> sat at the café table, [their hands]<sub>j</sub> touching [each other]<sub>i/\*j</sub> softly.

antecedent as in pertinence absolutes (cf. Høyem 2018b, Brodahl 2020). Furthermore, these absolutes may contain a pronoun which is co-referent with the matrix subject, in contrast to the pertinence absolute in (116) above. These binding facts are demonstrated in the following example, where the anaphor *sich* must be bound by the local subject *sie* and a pronoun in the adjunct (*ihm*) can be co-indexed with (a conjunct of) the matrix subject:

- (120) [Lady Di]<sub>i</sub> und [Prinz Charles]<sub>j</sub> sind auf dem Rücksitz einer Limousine fotografiert,  
*Lady Di and Prince Charles are on the backseat a.GEN limousine photographed*  
sie<sub>i</sub> \_\_\_\_\_ sich<sub>i,\*j</sub>/ihm<sub>j</sub> die Tränen trocknend. (cf. Brodahl 2020, ex. (5), (72))  
*she.NOM REFL him the tears dry.PRS.PTCP*  
 ‘Lady Di and Prince Charles are photographed in the back of a limousine, (with) her wiping her/his tears.’

Thus, there is little evidence of case licensing via a predicational operator in these absolutes. A possible alternative analysis is that we are dealing with default case here, i.e. a spell-out rule that applies when a noun phrase cannot be case marked otherwise (cf. Schütze 1997, 2001). As shown in Sect. 4.3, German distributive absolutes consistently occur with a nominative-marked subject, which is the default case in German, while the accusative is preferred in English, where this is the default case today.<sup>59</sup> An explanation along these lines is suggested by Schütze (1997) for English absolutes and Czepluch (1996), Høyem (2018b) and Brodahl (2020) for nominative absolutes in German. Of course, one may ask why such a default mechanism would occur when participial adjuncts may simply appear with a PRO subject, like the free adjuncts discussed in 7.1. However, as Brodahl (2020: 274 f.) argues for distributive absolutes, it would not be possible to leave the subject phonetically null in these adjuncts, because the intended distributive interpretation cannot be accessed via (obligatory or non-obligatory) control, something which is also noted by Landau (2000: 53): “[A] semantically plural controller cannot control a semantically singular PRO, even if the latter’s reference is included in the former’s”. The same would be the case for absolutes with an independent subject (cf. (115)), which is usually not even present in the matrix clause and therefore cannot be interpreted as a controller. Based on this, the case-marking of non-pertinence absolutes could be seen as a last-resort mechanism occurring when structural case is not available, and an overt subject is necessary to achieve the correct interpretation.

---

<sup>59</sup> As mentioned in Sect. 4.3, I assume that when the subject of English absolutes occurs in the nominative, this is a result of hypercorrection (see Schütze 1997).

However, for English absolutes with a distributive or independent subject, an alternative analysis is available which does not involve resolving to the last-resort mechanism of default case. Instead, I will propose that these absolutes are dominated by a prepositional layer, which may either be overtly realised by *with* or be left silent.<sup>60</sup> As was shown in Sect. 4.4, all English absolutes may be introduced by *with*, including those that do not express a pertinence relation between the absolute subject and a matrix antecedent (see also McCawley 1983). Compare the following examples first given in 4.3:

(121) Since yesterday, public transport has been shut down, with residents told not to leave the city. (= (40))

(122) He and I rambled off, with me poking with a stick at every mound and hole for what treasures I did not know (...) (cf. (38), (50), (114))

*With* may also be inserted in absolutes with a distributive or independent subject that do not contain the preposition to begin with, as (122) is an example of (see Sect. 4.4). This makes it plausible to assume that a prepositional layer is always present in these absolutes, as first proposed by Lee (1987). Lee (1987, 643) argues that *with* may be left unpronounced here because its meaning is “readily inferable from the context”. If it is the case that these absolutes are always introduced by a prepositional layer, this provides an explanation for the case licensing of the overt subject. On this analysis, the participial absolute is not adjoined to the matrix clause directly, but rather located in the complement position of a case-assigning preposition as in the following structural representation:

(123) [PP *with*/∅ [TP DP<sub>ACC</sub> PTCP (...)]]

Note that this analysis cannot be extended to German absolutes with a distributive subject, as the subject of these absolutes is always in the nominative case and the absolutes become unacceptable if the preposition *mit* is inserted (cf. (52)). This implies that the English lexical item *with* is more underspecified than its German counterpart *mit* with regard to its insertion context.<sup>61</sup> While both *mit* and *with* may head a PrP or a prepositional phrase with a non-clausal complement, only English *with* may lexicalise a prepositional head that takes a (participial) TP complement.<sup>62</sup> Hence, for the licensing of the nominative subject of German distributive

<sup>60</sup> Note that differently to the subordinators occurring in free adjuncts (cf. Sect. 4.1 and 6.3), *with* and *mit* (as well as other prepositions introducing absolutes, see fn. 17) cannot be analysed as complementisers, as they never introduce finite adverbial clauses.

<sup>61</sup> Thanks go to an anonymous reviewer for pointing this out.

<sup>62</sup> Presumably, other possible augmentors for English absolutes, such as *without* and *despite* (see fn. 17), are underspecified in a similar vein. As only the predication particle *mit* and no prepositions may introduce German

absolutes, default case seems to be the only available explanation. The internal structure of German distributive absolutes can thus be represented as in (124):

(124) [TP DP<sub>NOM</sub> (...) PTCP]

To sum up, the discussion in the preceding sections has argued that the case licensing of the subject of most absolute participial adjuncts in English and German happens via an external element that takes the participial TP as its complement. While pertinence absolutes involve a second layer of predication, there is no evidence of this in English absolutes with a distributive or independent subject, which are instead introduced by a prepositional layer. For distributive absolutes in German, however, it is necessary to appeal to a default mechanism that applies when neither structural case licensing nor control is available.

## 8. Concluding remarks

This paper has presented an empirically based and comparative theoretical account of the internal structure of participial adjuncts in German and English. A central aim has been to show that these adjuncts are characterised by the same basic properties in both languages, with the most significant being their clause-like internal structure. Evidence for a TP domain in all participial adjuncts and additionally a CP domain in free participial adjuncts of both languages indicates that the constructions that first gave rise to the term “small clause” (cf. Williams 1975) are in fact not small. Rather, they seem to be as structurally complex as non-finite clauses can get, with only a non-finite predicate and in some cases a null subject separating them from finite clauses. But as was shown above, the structural possibilities of these adjuncts vary depending on the participial head and the realisation of their subject, and this variation manifests itself differently in the two languages. While the argument-structural domain of present-participial adjuncts is more flexible than that of past-participial adjuncts in English, it is the other way around in German. Regarding the subject of these adjuncts, it was argued that free adjuncts contain a PRO subject which is typically obligatorily controlled by the matrix subject through Reverse Agree. Absolute adjuncts, on the other hand, can be divided into several different types depending on the semantic relation between their subject and the matrix clause. German absolutes are more restricted than English ones in this respect, but also show an interesting correlation between semantic type and case which is lacking in English. It was argued above that the absolute subject is case licensed either via an element outside the absolute

---

absolutes, the difference in possible insertion contexts appears to be a more general cross-linguistic difference between English and German prepositions.

or as an instance of default case. This analysis shows that the internal structure of all participial adjuncts, both free and absolute and in both German and English, can be accounted for using the same syntactic building blocks.

While the account above provides important insights into the complex structure of participial small clauses cross-linguistically, other aspects of these adjuncts deserve more attention. An interesting area for research that has only been briefly touched upon here is the external syntax and semantics of participial adjuncts. Among other things, this could include a cross-linguistic comparison of the many adverbial interpretations and control relations these adjuncts allow, the positions they adjoin to and possible connections between syntax and semantics in this respect. For instance, a comparison with Haegeman's (2012) typology of adjuncts would be an interesting area for further research. Taken together with the analysis provided above, new insights into these aspects of participial adjuncts would contribute significantly to our understanding of both small clauses and adjuncts cross-linguistically.

## References

- Abney, Steven Paul. 1987. *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Doctoral dissertation, MIT.
- Acquaviva, Paolo. 2009. Roots and lexicality in Distributed Morphology. In *York-Essex Morphology Meeting 5: Special Issue of York Working Papers in Linguistics*, eds. Alexandra Galani, Daniel Redinger, and Norman Yeo, 1-21. York: University of York, Department of Language and Linguistic Science.
- Adger, David. 2003. *Core Syntax: A Minimalist Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- Alexiadou, Artemis. 2013. Nominal vs. Verbal -ing Constructions and the Development of the English Progressive. *English Linguistics Research* 2 (2):126-140. <https://doi.org/10.5430/elr.v2n2p126>.
- Alexiadou, Artemis. 2014. Roots don't take complements. *Theoretical Linguistics* 40 (3/4):287-297. <https://doi.org/10.1515/tl-2014-0012>.
- Alexiadou, Artemis, and Elena Anagnostopoulou. 2008. Structuring Participles. In *Proceedings of the 26th West Coast Conference on Formal Linguistics*, eds. Charles Chang, and Hannah J. Haynie. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project.
- Alexiadou, Artemis, Elena Anagnostopoulou, and Florian Schäfer. 2015. *External Arguments in Transitivity Alternations: A Layering Approach*. Oxford Studies in Theoretical Linguistics. Oxford: Oxford University Press.

- Alexiadou, Artemis, Berit Gehrke, and Florian Schäfer. 2014. The argument structure of adjectival participles revisited. *Lingua* 149:118-138. <https://doi.org/10.1016/j.lingua.2014.05.018>.
- Anagnostopoulou, Elena. 2003. Participles and Voice. In *Perfect Explorations*, eds. Artemis Alexiadou, Monika Rathert, and Arnim von Stechow, 1-36. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Andresen, Karl G. 1854. Über absolute Participial-Construction im Deutschen. *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 16:72-93.
- Annema, Hedman. 1924. *Die sogenannten absoluten Partizipialkonstruktionen im Neuhochdeutschen*. Groningen: M. de Waal.
- Aoun, Joseph, and Dominique Sportiche. 1983. On the Formal Theory of Government. *The Linguistic Review* 2 (3):211-236.
- Baker, Mark. 1985. The Mirror Principle and Morphosyntactic Explanation. *Linguistic Inquiry* 16 (3):373-415.
- Bech, Gunnar. 1983. *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Linguistische Arbeiten, vol. 139. Tübingen: Niemeyer.
- Behaghel, Otto. 1924. *Deutsche Syntax: eine geschichtliche Darstellung. Band II: Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg: Winter.
- Belletti, Adriana. 1990. *Generalized Verb Movement. Aspects of Verb Syntax*. Torino: Sellier.
- Bianchi, Valentina. 2003. On finiteness as logophoric anchoring. In *Temps et Point de Vue/Tense and Point of View*, eds. Jacqueline Guerón, and Liliane Tasmowski, 213-246. Nanterre: Université Paris X.
- Blatz, Friedrich. 1900. *Neuhochdeutsche Grammatik. Satzlehre. Mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache*. Karlsruhe: Lang.
- Borer, Hagit. 2003. Exo-skeletal vs. Endo-skeletal Explanations: Syntactic Projections and the Lexicon. In *The nature of explanation in linguistic theory*, eds. John Moore, and Maria Polinsky, 31-67. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Bowers, John. 1993. The syntax of predication. *Linguistic Inquiry* 24 (4):591-656.
- Bowers, John. 2001. Predication. In *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*, eds. Mark Reuben Baltin, and Chris Collins, 299-333. Malden, MA/Oxford: Blackwell.
- Brodahl, Kristin K. 2016. Zu deutschen Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 als Kern: eine syntaktisch-semantische Untersuchung. Master's Thesis, NTNU, Trondheim.

- Brodahl, Kristin K. 2018. Zur Syntax und Semantik adverbialer Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 1 im Deutschen. *Deutsche Sprache* 46:289-314. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2018.04.02>.
- Brodahl, Kristin K. 2020. Partizipialkonstruktionen im Deutschen: eine syntaktisch-semantische Typologie. *Deutsche Sprache* 48:249-279. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2020.03.05>.
- Brodahl, Kristin K., and Inghild Flaate Høyem. 2018. Adverbiale Partizipialkonstruktionen im Deutschen mit dem Partizip 1 als Kern. In *Sprachen verbinden. Beiträge der 24. Linguistik- und Literaturlage, Brno/Tschechien, 2016* eds. Věra Janíková, Alice Brychová, Java Veličková, and Roland Wagner, 119-127. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Brody, Michael. 2000. Mirror Theory: Syntactic Representation in Perfect Syntax. *Linguistic Inquiry* 31 (1):29-56. <https://doi.org/10.1162/002438900554280>.
- Bruening, Benjamin. 2013. By-Phrases in Passives and Nominals. *Syntax* 16:1-41. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9612.2012.00171.x>.
- Bruening, Benjamin. 2014. Word Formation is Syntactic: Adjectival Passives in English. *Natural Language and Linguistic Theory* 32:363-422. <https://doi.org/10.1007/s11049-014-9227-y>.
- Bungarten, Theo. 1976. *Präsentische Partizipialkonstruktionen in der deutschen Gegenwartssprache*. Sprache der Gegenwart, Schriften des Instituts für deutsche Sprache, vol. 38. Düsseldorf: Schwann.
- Businger, Martin. 2011. <Haben> als Vollverb: eine dekompositionale Analyse. *Linguistische Arbeiten*, vol. 538. Berlin/New York: De Gruyter.
- Busterud, Guro. 2014. Anaforske bindingskonstruksjoner i norsk som andrespråk. Doctoral dissertation, NTNU, Trondheim.
- Chomsky, Noam. 1970. Remarks on nominalization. In *Readings in English Transformational Grammar*, eds. Roderick A. Jacobs, and Peter S. Rosenbaum, 184-221. Waltham, MA: Ginn.
- Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on Government and Binding. The Pisa Lectures*. Studies in Generative Grammar, vol. 9. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam. 1995. Bare Phrase Structure. In *Evolution and Revolution in Linguistic Theory: A Festschrift in Honor of Carlos Otero*, eds. Héctor Campos, and Paula Kempchinsky, 51-109. Washington DC: Georgetown University Press.
- Chomsky, Noam. 2000. Minimalist inquiries: The framework. In *Step by step*, eds. Roger Martin, David Michaels, and Juan Uriagereka, 89-255. Cambridge, MA: MIT Press.

- Chomsky, Noam. 2001. Derivation by phase. In *Ken Hale: A life in language*, ed. Michael Kenstowicz, 1-52. Cambridge, MA: MIT Press.
- Citko, Barbara. 2011. Small Clauses. *Language and Linguistics Compass* 5 (10):748-763. <https://doi.org/10.1111/j.1749-818X.2011.00312.x>.
- Curme, George O. 1974. *A Grammar of the German Language*. New York: Gordon Press.
- Czepluch, Helmut. 1996. *Kasus im Deutschen und Englischen*. Linguistische Arbeiten, vol. 349. Tübingen: Niemeyer.
- Dittmer, Arne. 1983. Über das Partizip 1 im Deutschen. *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 21:93-116.
- Dubinsky, Stanley, and Kemp Williams. 1995. Recategorization of Prepositions as Complementizers: The Case of Temporal Prepositions in English. *Linguistic Inquiry* 26 (1):125-137.
- Duden. 2016. *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. Duden, vol. 4. 9th edition. Berlin: Dudenverlag.
- Duffley, Patrick J. 2000. Gerund versus Infinitive as Complement of Transitive Verbs in English: The Problems of "Tense" and "Control". *Journal of English Linguistics* 28:221-248.
- Egerland, Verner. 2002. On Absolute Constructions and the Acquisition of Tense. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 69:77-120.
- Embick, David. 1997. Voice and the Interfaces of Syntax. Doctoral dissertation, University of Pennsylvania.
- Embick, David. 2004. On the Structure of Resultative Participles in English. *Linguistic Inquiry* 35 (3):355-392.
- Embick, David. 2015. *The Morpheme: A Theoretical Introduction*. Berlin/München/Boston: De Gruyter Mouton.
- Embick, David. 2021. The Motivation for Roots in Distributed Morphology. *Annual Review of Linguistics* 7:8.1-8.20. <https://doi.org/10.1146/annurev-linguistics-040620-061341>.
- Embick, David, and Rolf Noyer. 2007. Distributed Morphology and the syntax-morphology interface. In *The Oxford Handbook of Linguistic Interfaces*, eds. Gillian C. Ramchand, and Charles Reiss, 189-324. Oxford: Oxford University Press.
- Emonds, Joseph. 1976. *A Transformational Approach to English Syntax: Root, Structure-Preserving, and Local Transformations*. New York: Academic Press.
- Emonds, Joseph. 1985. *A Unified Theory of Syntactic Theories*. Studies in Generative Grammar, vol. 19. Dordrecht: Foris.

- Emonds, Joseph. 2004. Unspecified Categories as the Key to Root Constructions. In *Peripheries: Syntactic Edges and their Effects*, eds. David Adger, Cécile de Cat, and George Tsoulas, 75-120. Dordrecht: Springer.
- Fabricius-Hansen, Catherine, and Dag T. T. Haug. 2012. Co-eventive adjuncts: main issues and clarifications. In *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration*, eds. Catherine Fabricius-Hansen, and Dag T. T. Haug, 23-54. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Fabricius-Hansen, Catherine, Dag T. T. Haug, and Kjell-Johan Sæbø. 2012. Closed adjuncts: degrees of pertinence. In *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration*, eds. Catherine Fabricius-Hansen, and Dag T. T. Haug. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Filipović, Nada. 1977. *Die Partizipialkonstruktionen in der deutschen dichterischen Prosa von heute*. Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache, vol. 32. Tübingen: Narr.
- Fischer, Silke. 2003. Optimale Reflexivierung. In *Arbeiten zur Reflexivierung*, eds. Lutz Gunkel, Gereon Müller, and Gisela Zifonun, 51-73. Linguistische Arbeiten, vol. 481. Tübingen: Niemeyer.
- Fischer, Silke. 2005. Towards an Optimal Theory of Reflexivization. Doctoral dissertation, University of Tübingen.
- Fischer, Silke. 2018. Locality, control, and non-adjoined islands. *Glossa: a journal of general linguistics* 3 (1):1-40. <https://doi.org/10.5334/gjgl.182>.
- Fischer, Silke, and Inghild Flaate Høyem. 2022. Adjunct control in German, Norwegian, and English. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 25, 1-41. <https://doi.org/10.1007/s10828-022-09132-0>.
- Flaate, Inghild. 2007. *Die "als"-Prädikative im Deutschen: Eine syntaktisch-semantische Analyse*. Studien zur deutschen Grammatik, vol. 71. Tübingen: Stauffenburg.
- Gehrke, Berit. 2011. Stative passives and event kinds. In *Proceedings of Sinn und Bedeutung 15*, eds. Ingo Reich, Eva Horch, and Dennis Pauly, 241-257. Saarbrücken: universaar.
- Gehrke, Berit. 2012. Passive states. In *Telicity, Change, and State: A Cross-Categorical View of Event Structure*, eds. Violeta Demonte, and Louise McNally. Oxford: Oxford University Press.
- George, Leland M., and Jaklin Kornfilt. 1981. Finiteness and boundedness in Turkish. In *Binding and Filtering*, ed. Frank Heny, 105-127. London: Croom Helm.
- Haegeman, Liliane. 2012. *Adverbial Clauses, Main Clause Phenomena, and the Composition of the Left Periphery*. The Cartography of Syntactic Structures, vol. 8. Oxford: Oxford University Press.

- Haegeman, Liliane, and Terje Lohndal. 2010. Negative Concord and (Multiple) Agree: A Case Study of West Flemish. *Linguistic Inquiry* 41 (2):181-211. <https://doi.org/10.1162/ling.2010.41.2.181>.
- Halle, Morris, and Alec Marantz. 1993. Distributed Morphology and the Pieces of Inflection. In *The View from Building 20: Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger*, eds. Kenneth Hale, and Samuel Jay Keyser, 111-176. Cambridge, MA: MIT Press.
- Harley, Heidi, and Rolf Noyer. 1999. Distributed Morphology. *Glott International* 4:3-9.
- Hasselgård, Hilde. 2012. Possessive absolutes in English and their Norwegian correspondences. In *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration*, eds. Catherine Fabricius-Hansen, and Dag T. T. Haug, 229-258. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Haug, Dag T. T., Catherine Fabricius-Hansen, Bergljot Behrens, and Hans Petter Helland. 2012. Open adjuncts: Degrees of event integration. In *Big Events, Small Clauses. The Grammar of Elaboration*, eds. Catherine Fabricius-Hansen, and Dag T. T. Haug, 131-178. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Helbig, Gerhard. 1983. *Studien zur deutschen Syntax*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard, and Joachim Buscha. 2001. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Helland, Hans Petter, and Anneliese Pitz. 2012. Open adjuncts: participial syntax. In *Big Events, Small Clauses: The Grammar of Elaboration*, eds. Catherine Fabricius-Hansen, and Dag T. T. Haug, 93-130. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Helland, Hans Petter, and Anneliese Pitz. 2014. Participles in contrast. In *Corpus-based Studies in Contrastive Linguistics*, eds. Signe Oksefjell Ebeling, Atle Grønn, Kjetil Rå Hauge, and Diana Santos, 229-250. Oslo Studies in Language, vol. 6. Oslo: University of Oslo.
- Horn, George M. 1975. On the Nonsentential Nature of the POSS-ing Construction. *Linguistic Analysis* 1:333-388.
- Hornstein, Norbert. 1999. Movement and Control. *Linguistic Inquiry* 30 (1):69-96.
- Huddleston, Rodney, and Geoffrey K. Pullum. 2002. *The Cambridge Grammar of the English Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Høyem, Inghild F. 2018a. Adjunktkontrolle im Deutschen. *Linguistische Berichte* 255:92-141.
- Høyem, Inghild F. 2018b. Über die Syntax sog. absoluter Konstruktionen im Deutschen. *Deutsche Sprache* 46:121-141. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2018.02.03>.
- Høyem, Inghild F. 2019. Zur Syntax und Semantik absoluter *mit*-Sätzchen im Deutschen. *Linguistische Berichte* 260:471-502.

- Høyem, Inghild F., and Kristin Klubbo Brodahl. 2019. Über den Kontrollstatus deutscher Partizipialkonstruktionen mit dem Partizip 2 als Kern. *Deutsche Sprache* 47:98-124. <https://doi.org/10.37307/j.1868-775X.2019.02.03>.
- Jespersen, Otto. 1961. *A Modern English Grammar on Historical Principles. Part V: Syntax*. London: Allen & Unwin.
- Johnson, Kyle. 1988. Clausal Gerunds, the ECP, and Government. *Linguistic Inquiry* 19 (4):583-609.
- Julien, Marit. 2002. *Syntactic heads and word formation*. Oxford Studies in Comparative Syntax. Oxford: Oxford University Press.
- Kortmann, Bernd. 1988. Freie Adjunkte und absolute Konstruktionen im Englischen und Deutschen. *Papiere zur Linguistik* 38:61-89.
- Kortmann, Bernd. 1991. *Free Adjuncts and Absolutes in English: Problems of control and interpretation*. London/New York: Routledge.
- Kortmann, Bernd. 1995. Adverbial Participial Clauses in English. In *Converbs in Cross-Linguistic Perspective*, eds. Martin Haspelmath, and Ekkehard König, 189-237. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Kratzer, Angelika. 1996. Severing the External Argument from its Verb. In *Phrase Structure and the Lexicon*, eds. Johan Rooryck, and Laurie Ann Zaring, 109-137. Dordrecht: Kluwer.
- Kratzer, Angelika. 2000. Building statives. In *Proceedings of the Twenty-sixth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society: General Session and Parasession on Aspect*, eds. Lisa J. Conathan, Jeff Good, Darya Kavitskaya, Alyssa B. Wulf, and Alan C. L. Yu, 385-399. Berkeley, California: Berkeley Linguistics Society.
- Kwaśniak, Renata. 2012. *Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen. Ihre Strukturen und Funktionen am Beispiel Thomas Manns*. Berliner Sprachwissenschaftliche Studien, vol. 25. Berlin: Weidler.
- König, Ekkehard. 1995. The Meaning of Converb Constructions. In *Converbs in Cross-Linguistic Perspective*, eds. Martin Haspelmath, and Ekkehard König, 57-95. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- König, Ekkehard, and Johan van der Auwera. 1990. Adverbial Participles, Gerunds and Absolute Constructions in the Languages of Europe. In *Towards a Typology of European Languages*, eds. Johannes Bechert, Giuliano Bernini, and Claude Buridant, 337-355. Berlin/New York: De Gruyter Mouton.

- Laka, Itziar. 1990. Negation in Syntax: On the Nature of Functional Categories and Projections. Doctoral dissertation, MIT.
- Laka, Itziar. 1994. *On the Syntax of Negation*. New York/London: Garland.
- Landau, Idan. 2000. *Elements of control. Structure and meaning in infinitival constructions*. Studies in Natural Language and Linguistic Theory vol. 51. Dordrecht: Kluwer.
- Lee, Young-Ok. 1987. A study on *-ing* constructions. *Language Research* 23 (4):629-646.
- Lohndal, Terje. 2014. *Phrase structure and argument structure: A case-study of the syntax-semantics interface*. Oxford: Oxford University Press.
- Lohndal, Terje. 2020. Syntactic Categorization of Roots. In *Oxford Research Encyclopedia of Linguistics*. Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780199384655.013.257>
- Lohndal, Terje. To appear. The exoskeletal model. In *The Cambridge Handbook of Distributed Morphology*, eds. Artemis Alexiadou, Ruth Kramer, Alec Marantz, and Isabel Oltra-Massuet. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lundquist, Björn. 2008. Nominalizations and Participles in Swedish. Doctoral dissertation, University of Tromsø.
- Lundquist, Björn. 2013. The Category of Participles. In *Categorization and Category Change*, eds. Isabelle Roy, Gianina Iordachioaia, and Kaori Takamine. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Manzini, M. Rita, and Kenneth Wexler. 1987. Parameters, Binding Theory, and Learnability. *Linguistic Inquiry* 18 (3):413-444.
- Marantz, Alec. 1997. No Escape from Syntax: Don't Try Morphological Analysis in the Privacy of Your Own Lexicon. *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics* 4:201-225.
- Matushansky, Ora. 2006. Head Movement in Linguistic Theory. *Linguistic Inquiry* 37 (1):69-109. <https://doi.org/10.1162/002438906775321184>
- McCawley, James D. 1983. What's with *with*? *Language* 59 (2):271-287.
- Milsark, Gary L. 1988. Singl-*ing*. *Linguistic Inquiry* 19 (4):611-634.
- Ojea, Ana. 2011. Propositional Gerunds in English and Spanish. *Journal of English Studies* 9:165-182. <https://doi.org/10.18172/jes.170>.
- Paul, Hermann. 1959. *Deutsche Grammatik: Teil IV, Syntax (Erste Hälfte)*. Halle: Niemeyer.
- Paul, Hermann. 1968. *Deutsche Grammatik: Teil IV, Syntax (Zweite Hälfte)*. Halle: Niemeyer.

- Pesetsky, David, and Esther Torrego. 2004. Tense, case and the nature of syntactic categories. In *The syntax of time*, eds. Jacqueline Guéron, and Jacqueline Lecarme, 495-538. Cambridge, MA: MIT Press.
- Pires, Acrisio. 2006. *The Minimalist Syntax of Defective Domains: Gerunds and infinitives*. Linguistik Aktuell/Linguistics Today. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Pires, Acrisio. 2007. The derivation of Clausal Gerunds. *Syntax* 10 (2):165-203. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9612.2007.00100.x>.
- Platzack, Christer, and Anders Holmberg. 1989. The role of AGR and finiteness. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 43:51-76.
- Quirk, Randolph, Sidney Greenbaum, Geoffrey Leech, and Jan Svartvik. 1985. *A grammar of contemporary English*. London: Longman.
- Ramchand, Gillian C. 2008. *Verb Meaning and the Lexicon: A First Phase Syntax*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ramchand, Gillian C., and Peter Svenonius. 2014. Deriving the Functional Hierarchy. *Language Sciences* 46:152-174. <https://doi.org/10.1016/j.langsci.2014.06.013>.
- Rapp, Irene. 1996. Zustand? Passiv? - Überlegungen zum sogenannten 'Zustandspassiv'. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 15 (2):231-265.
- Rath, Rainer. 1971. *Die Partizipialgruppe in der deutschen Gegenwartssprache*. Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, vol. 12. Düsseldorf: Schwann.
- Reuland, Eric J. 1983. Governing -ing. *Linguistic Inquiry* 14 (1):101-136.
- Rizzi, Luigi. 1997. The Fine Structure of the Left Periphery. In *Elements of Grammar: Handbook in Generative Syntax*, ed. Liliane Haegeman, 281-337. Dordrecht: Kluwer.
- Roberts, Ian. 2010. *Agreement and head movement: Clitics, incorporation, and defective goals*. Linguistic Inquiry Monographs vol. 59. Cambridge, MA: MIT Press.
- Rouveret, Alain. 1980. Sur la notion de proposition finie. *Langages* 60:75-107.
- Salvi, Giampaolo, and Laura Vanelli. 1992. *Grammatica essenziale di riferimento della lingua italiana*. Firenze: Le Monnier.
- Schlücker, Barbara. 2005. Event-related modifiers in German adjectival passives. In *Proceedings of Sinn und Bedeutung 9*, eds. Emar Maier, Corien Bary, and Janneke Huitink, 417-430. Nijmegen: Nijmegen Centre of Semantics.
- Schütze, Carson T. 1997. INFL in Child and Adult Language: Agreement, Case and Licensing. Doctoral dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- Schütze, Carson T. 2001. On the Nature of Default Case. *Syntax* 4 (3):205-238. <https://doi.org/10.1111/1467-9612.00044>.

- Skartsætherhagen, Solveig. 2006. Zu den so genannten absoluten Akkusativ-Konstruktionen im Deutschen. Master's Thesis, NTNU, Trondheim.
- Starke, Günter. 1996. Partizipialkonstruktionen und freie Fügungen am Satzanfang mit und ohne Subjektbezug. *Deutsch als Fremdsprache* 33 (1):10-14.
- Starke, Günter. 1999. Partizipialgruppen mit Textbezug. In *Linguistik und Deutsch als Fremdsprache: Festschrift für Gerhard Helbig zum 70. Geburtstag*, eds. Bernd Skibitzki, and Barbara Wotjak, 201-207. Tübingen: Niemeyer.
- Stowell, Tim. 1981. Origins of phrase structure. Doctoral dissertation, MIT.
- Stowell, T. (1982). The Tense of Infinitives. *Linguistic Inquiry* 13(3):561-570.
- Stowell, Tim. 1983. Subjects across categories. *The Linguistic Review* 2:285-312.
- Stump, Gregory T. 1985. *The Semantic Variability of Absolute Constructions*. Texts and Studies in Linguistics and Philosophy. Dordrecht/Boston/Lancaster: D. Reidel Publishing Company.
- Thurén, Camilla. 2008. The Syntax of the Swedish Present Participle. Doctoral dissertation, Lund University.
- Truswell, Robert. 2011. *Events, Phrases, and Questions*. Oxford Studies in Theoretical Linguistics, vol. 33. Oxford: Oxford University Press.
- van de Pol, Nikki, and Peter Petré. 2015. Why is there a Present-Day English Absolute? *Studies in Language* 39 (1):198-228. <https://doi.org/10.1075/sl.39.1.07pol>.
- van Gelderen, Elly. 2013. *Clause Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- van Riemsdijk, Henk. 1982. Zum Rattenfängereffekt bei Infinitiven in deutschen Relativsätzen. *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 21:83-102.
- Wasow, Thomas. 1977. Transformations and the lexicon. In *Formal Syntax*, eds. Peter W. Culicover, Thomas Wasow, and Adrian Akmajian, 327-360. New York: Academic Press.
- Wasow, Thomas, and Thomas Roeper. 1972. On the Subject of Gerunds. *Foundations of Language* 8 (1):44-61.
- Williams, Edwin S. 1975. Small clauses in English. In *Syntax and Semantics volume 4*, ed. John P. Kimball, 249-273. New York: Academic Press.
- Wurmbrand, Susi. 2003. *Infinitives*. Studies in Generative Grammar, vol. 55. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Wurmbrand, Susi. 2014a. Tense and Aspect in English Infinitives. *Linguistic Inquiry* 45 (3):403-447. [https://doi.org/10.1162/ling\\_a\\_00161](https://doi.org/10.1162/ling_a_00161).

- Wurmbrand, Susi. 2014b. The Merge Condition: A syntactic approach to selection. In *Minimalism and Beyond. Radicalizing the interfaces.*, eds. Peter Kosta, Steven L. Franks, Teodora Radeva-Bork, and Lilia Schürcks, 130-166. *Language Faculty and Beyond. Internal and External Variation in Linguistics.*, vol. 11. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Wurmbrand, Susi, and Koji Shimamura. 2017. The features of the voice domain: actives, passives, and restructuring. In *The Verbal Domain*, eds. Roberta D'Alessandro, Irene Franco, and Ángel J. Gallego. Oxford: Oxford University Press.
- Zanuttini, Raffaella. 1996. On the Relevance of Tense for Sentential Negation. In *Parameters and Functional Heads. Essays in Comparative Syntax*, eds. Adriana Belletti, and Luigi Rizzi, 181-207. Oxford: Oxford University Press.
- Zanuttini, Raffaella. 1997. *Negation and Clausal Structure. A Comparative Study of Romance Languages.* Oxford Studies in Comparative Syntax. Oxford: Oxford University Press.
- Zeijlstra, Hedde. 2012. There is only one way to agree. *The Linguistic Review* 29 (3):491-539. <https://doi.org/10.1515/tlr-2012-0017>.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, and Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*, vol 3. Berlin/New York: De Gruyter.



# Artikel 3

This article is awaiting publication and is not included in NTNU Open



ISBN 978-82-326-5822-0 (Druckausgabe)  
ISBN 978-82-326-6141-1 (Elektronische Ausgabe)  
ISSN 1503-8181 (Druckausgabe)  
ISSN 2703-8084 (Elektronische Ausgabe)